GAUDEO

T72
V3b

John Carter Brown.

BOUND BY W. PRATT FOA H. STEVENS

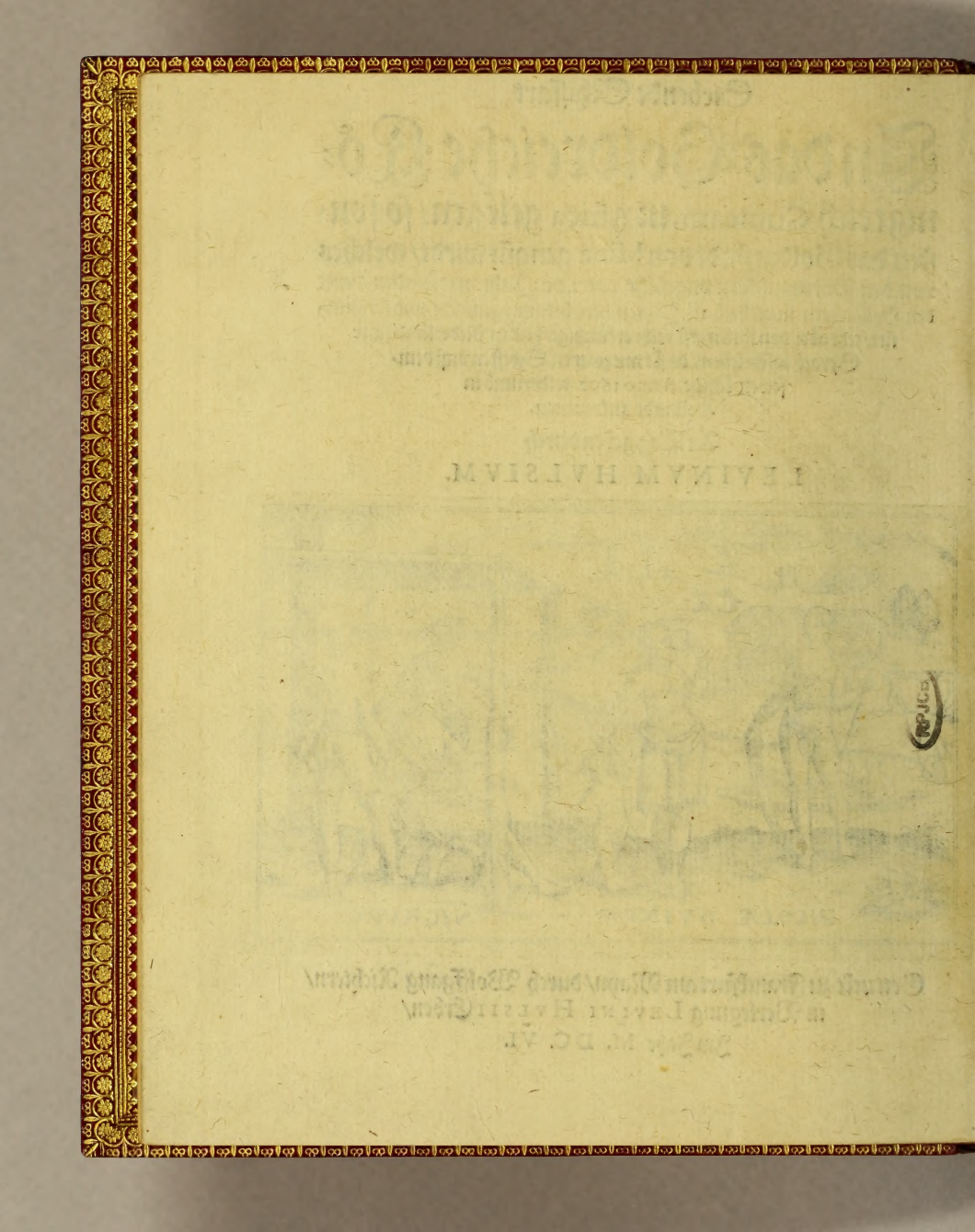
Siebende Schiffart

In das Goldreiche Königreich Guineam, in Africa gelegen/ so sonsten das Goldgestadt von Mina genañt wirdt/ welches von den Portugalesern vngefähr vor 200. Jahren erfunden/ von den Holländern innerhalb 18. Jahren hero bekannt gemacht vnd frequentirt/ jetzt aber von jhnen erst recht erkündigt/ vnd in Niderländischer Sprach beschrieben/ da sie mit zweyen Schiffen auß demselben Lande Anno 1602. widerumb in Hollandt ankommen.

An Tag geben durch

LEVINVM HVLSIVM.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Wolffgang Richtern/ in Verlegung Levini Hvlsii Erben/ Im Jahr M. DC. VI.



Dem Edlen / Gestren=gen vnnd vesten / Ludwig Veit Fuchß / von Bimbach / Fürstlicher Pfaltz Newbur. Raht / ꝛc.

Meinem großgünstigen Junckherrn.

JOHN CARTER BROWN

EDler / Gestrenger vñ Vester / Großgünstiger Junckherr / E. G. sind meine beflissene Dienst bestes Fleiß zuuor. Demnach ich biß dahero der Holländer wunderbare Schiffarten continuirt,

nuirt, vnd in offentlichen Truck gegeben hab / Also / da mir diese gedenckwirdige Geschicht / von jnen im erlittenen 1602. Jahr verrichtet / zu handen komen / habe ich solche alßbald zu den vorigen in diese Ordnung gebracht vnd E. E. vñ G. auch dediciren, zuschreiben vnd gleichsam eigen machen wöllen. In welcher man sehen kan / woher die Holländer jhr Gold bekomen / darauß so viel Ducaten gemüntzet / so jetzige zeit in Deutschlandt mehr alß andere Müntz gesehen vnnd gefundē werden. Welches nicht zu verwundern / wo fern diß also ist / wie dieser Author vermeldet / daß die Holländer innerhalb 18. oder 20. Jarn / in welchen sie an diesem Gestadt zu handeln angefangen / mehr Gold von dannen gebracht haben / alß die Portugaleser in den 120. Jaren / daß sie jhr gewerb alda getrieben: vnd setzet diese Rationes vnd Beweisung hinzu / Was die Portugaleser für Gold von den Nigriten oder schwartzen Moren bekommen / dasselbig haben sie mit zwanck / Herrschung vñ beynahe mit Gewaldt bekomen / haben auch den Mohren darfür geben was sie selbst gewölt / dieweil sie etliche Vestungen in demselben Land haben / alß nemlich: Castel la Mina, Aziem, Cama, &c. Was aber die Holländer von jnen für Gold bekommen / solches zahlen sie jnen nach jhrem eignen Gefallen / mit Nürnbergischen Waaren / als Messern / Schellen / Aexten oder Beylen / Segen / Kesseln / Becken / Tuch / Leinwadt / vnnd dergleichen / vnd dasselbig in geringem Werth / auch so wolfeil als die

Portu-

Portugaleser solche Waaren in Portugal selbst einkauffen vnd zahlen müsten. Daß also keins Wegs zuverwundern ist / daß der Portugaleser Händel alda in Abgang kommen. Dann sie in solchen Haß wider die Barbarische Mohren gerathen / daß obgemeldte Nigriten die Festung Ackra jnen mit Behendigkeit abgenommen / darinn alles erschlagen vnd nidergerissen haben / vnd sind die jenigen / so in den andern Festungen in Besatzung liegen / dermassen gehasset / daß sie kein Viertheil Meilwegs auß jren häusern sich begeben dürffen. Die Gelegenheit aber dieser Oerter kan man ordentlich in beyligender Land Carten finden vnd vernemmen. Vnd gelangt hiemit an E. G. mein dienstfleissig Bitten / dieselbe wölle jhnen diese meine geringe / jedoch wol vnd gut vermeynend Arbeit / großgünstig gefallen lassen. Hiermit E. G. in schutz vnd schirm des Aller höchsten / benebens mich in derselben Gunst / jederzeit befehlende. Ex Musæo, Francofurti 18. Maii, 1603.

E. G. vnd E.

Allzeit dienstwilliger

Leuinus Hulsius.

Leuinus Hulsius zu dem Kunstliebenden Leser.

KVnstliebender Leser/ Es ist diese Schiffahrt deß Gestads Africæ, vom Freto, Eng oder Estrecho de Gibraltar biß an die Æquinoctial-Lini/ vor 2000. Jahr/ von einem/ Hannon von Carthago, bekannt/ vnd in Punischer Sprach beschrieben worden. Solcher Weg aber ist darnach wieder verlohren/ vnnd vngefähr vor 150. Jaren wider eröffnet. Dieser Schiffart Hannonis gedencket der Pomponius Mela, Plinius, vñ andere. So hat sie der M. Gio. Bat. Ramusio, nel primo volume delli Nauigationi nel Africa, mit einem herrlichen Discorso eines Portugalesischen Steurmanns in Tuscanischer Sprach beschrieben. Welcher Summa ich hie kürtzlich/ dem kunstliebenden Leser zu gefallen/ zu erzehlen gut gefunden. Vnd dienet diese beyligende Land-Carte/ nicht allein die Oerter/ so in dieser Schiffahrt durchauß gedacht/ zu finden/ sondern daß man deß Hannonis Reyse auch darinn sehen kan. Dann vngefähr 400. Jahr vor Christi Geburt/ da die Statt Carthago, so jetzt Tunis genannt/ in Africa florirte/ ist der Oberste Hannon von einem Erbarn Raht daselbst/ mit 60. Ruderschiffen oder Galeen/ jedes mit 50. Rudern/ vnd mit dreyssig tausent Männern vnd Weibern/ das Gestadt von Africa recht zu erkennen/ außgeschickt. Vnd segelte er gegen dem Abend auff dem Mittelländischen Meer biß am Enge zwischen Hispanien vnd Africa, so Columnæ Herculis, jetzt aber Estrecho de Gibraltar genannt. Von dannen schiffte er zween Tag neben dem Gestadt oder Landt Africæ, da er die Statt Thymiaterio gebawt/ welches vielleicht seyn möchte vmb den Ort da jetzt Azamor ist/ vnder dem 32½. Grad. Latitud. Borealis. Kam darnach am Promontorio Soloente, so jetzt C. Cantin, am 32. G. seyn mag. Schiffte weiter gen Capo la Ger, bey den Fluß Lixo, allda (wie die alte geschrieben) der Antheon, so mit Hercule

Hercule gestritten/ seine Hoffhaltung gehabt habe/ vnnd daß der Hesperidum Garten da soll gewesen seyn. Ptolomæus setzt solches vnder den 29. Grad/ so jetzt der Fluß Nura seyn kan. Vnd so weit seyn die Römer kommen/ weiter aber nit/ wegen der grossen wüsten Einöde vnd vnbewohnten Landes. Darnach zog er fürüber C. de Non, vnd C. Boiador, vnd kam bey C. Blanco, vnter dem 20. Grad/ der gar wüst vnd sandig ist/ an der Insul/ so vor Cerne, jetzt aber Arguin genannt ist/ allda der König von Portugal jetzt ein Castell hat/ ist klein/ vnnd ligt nahe bey dem Landt. Vnd trifft auch beynahe zu das Hannon schreibt/ diese Insul sey so weit von Freto oder Enge/ als Carthago vom Freto. Es ist wol wahr/ daß Ptolomæus die Insul. Cerne vnder den 25. Grad. setzt/ er setzt aber auch die Fortunatas Insulas vnder den 17. vnd 18. Grad/ wiewol sie vnder dem 27. vnd 28. ligen. Der Hannon hat da auch viel Crocodillen vnd Meer-Roß gesehen/ welches kein Wunder/ weil ein Theil deß Fluß Senega, so S. Ioannis genannt/ bey Arguin ins Meer fällt. Daß er darnach viel Berg vnd schöne Bäum gefunden/ das soll C. Verde seyn/ am 14. Grad/ welches das schönste vnd lustigste Ort deß gantzen Gestads ist. Daß er darnach in ein weites Meer kam/ kan R. Grande seyn/ vndet dem 11. Grad.

Vnd hat der Oberste Hannon allhie am Landt gar viel Fewr gesehen/ so die Mohren von Senega, Guinea vñ Maligeten noch heutiges Tags gebrauchen/ wegen daß sie viel deß Nachts mit einander handlen/ dieweil es deß Tags so vberauß heiß ist. Sie schlaffen auch deß Nachts (wie folgende Historia vermeldet) gemeiniglich bey dem Fewr/ dann es allda deß Nachts zimlich kalt/ darumb daß der Tag vnnd Nacht allda beynahe allzeit gleich lang ist. Er kam darnach an ein sehr hoch Gebirg/ so Sierra Liona vnder dem 8. Grad ist. Diß Gebirg ist so hoch/ daß es oben allzeit mit Wolcken zugedeckt ist/ daher viel Donner vnd Plitz kompt/ vnd scheint/ daß das gantze Gebirg brennet. Darnach kam er an C. das Palmas, so die linea æquinoctialis am nechsten gelegen/ vnd wird von Ptolomæo, Cornu ad Austrum genannt. Vnd soll darnach gar

im

im Winckel dieser Land Carten vnter dē 40. Grad. longitud. vnd 5. Grad. latitudinis an die Insel Fernando de Poo, so er Insulam Gorgonidum genannt/ kommen seyn.

Daß aber in seiner Schiffahrt meldung geschicht / wie er in derselben Insul so wunderbare rauharige Weiber soll gefunden haben/ daruon er zwo Häut mit sich nach Carthago gebracht/ das können zwo Häut von den grossen Affen gewesen seyn/ so man Babuini nennet/ vnd den Menschen gar gleich seynd.

Wie er darnach wider zu Carthago ankommen/ hat er die zwo Häute vnd die Beschreibung seiner Reyse jhrem Gott Saturno in seinem Tempel dedicirt. Diese Schiffahrt aber ist darnach gantz vnd gar biß vngefähr Anno 1440. verlohren vnd vnbekannt gewesen/ da die Portugaleser vnder jhrem König Johann II. vnd seinem Sohn Dom Henrico, vngefähr Anno 1450. die Insul S. Thomæ vnd I. del Principe gefunden. Wiewol der Acadamosto schreibt/ daß die Portugaleser Anno 1463. an diesem Gestadt von Guinea, weiter nicht/ als bey Nesurada, so in dieser Carten vnter dem 15. Grad longitudinis vnd 5. latitudinis zu sehen/ kommen seynd. Anno 1482. haben sie das Castellum Mina gebawet. Vnd dienet diß als ein kurtze Anleytung dieser Schiffahrt. Dahin ich den günstigen Leser weise.

Kurtze

MAR DEL NORT.
EUROPA.
ANGLIA
GERMANIA
GALLIA.
HISPANIA.
ITALIA.
HUNGARIA.
Ponius Euxinus Mare
NATOLIA.
ARMENIA.
SYRIA.
MEDITERRANEUM MARE
BARBARIA
NUMIDIA que nunc BILEDULGE TARGA ID vocatur.
BARCHA.
Biriar desertum.
Arabia deserta.
AYAMAN:
LIBYA INTERIOR
Quæ hodie Sarra appellatur id est Desertum
AGADES DESERTVM.
Garamantes.
GOAGA
BORNO.
GANGARA
ZANFARA
CANO
Tombuto
Mayma
Pinse
MELLI
GOGO
MELEGETEN
Mandinga
Zegzeg
Temian
Dauma
Benin.
BIATAR
MEDRA.
NUBIA
DAFILA
Sebaba.
Dafila.
IACCA
ADEL.
ABISSINI
Vangue
Amara
Ambiancantiua.
Tegrema hon Angote.
Angote.
Bagamidri
BALLI.
MAGA.
DOXO.
Ermitta
Goran
Zigide
Ambianc Fantiva
Rio Senega
Inſ. de Cabo Verde.
Per Leuinum Hulsium A. 1602.
Millaria Germanica
Gradus Longitudinis.
Gradus Latitudinis.
LINEA ÆQVINOCTIALIS.
TROPICVS CANCRI.
MERIDIES.
SEPTENTRIO.
OCCIDENS.
ORIENS.
Isola Canaria olim Fortunate.
I. Asores al. Flandrica
I. da Madera.
P. Santo.
I. Gratiosa
I. S. Michaelis
I. S. Maria
Corvo
Flores.
Tercere
Palma
Gomera
Ferro
Tenorisſa
Gran Canaria
Forte Ventura
Salvage
Lancerota.
Berlingas
C. Roxent.
C. S. Vinent
Sacrum prom.
C. Finis terræ
Celticum
Estrecho de Gibral
La Rache
C. Cantin
C. Verde
C. Rexo.
Rio dore
Gualata
Gualare
Auriehi
Zuenziga
Tegunt.
Hair
Berdoa
Tegue
Tegui
Gurares flu
Cubo
Gapis
Sabraia
Tripoli
Amonetta
Amunela
Malta.
Sicilia
Messina.
Syracusa
C. Pesaro
Tunis ol. Carthago
Afrika
Bona
Alger
Bugia
Oran
Arzeu
Mazalquivir
Almeria
Alboran
Gibraltar
Sardinia.
Corsica
Majorca
Minorca
Sarpentera
Reso
Candia
Cyprus.
Tyrus
Damiata
Cayro
Alexandria
Iaffe
Ascalon
Samaria
Hierusalem
Damascus
Barut
Tripoli
Berin
Alepo.
Chaldea.
Mesopotania.
Euphrates Flu.
Volga Fl.
Astracan.
Caspium mare
Palestro
Asow
Comania
Dasco
Oreakow
Dialogorod
Mercasiro
Palus Meotis
Lopezo
Capa
Susaco
Cathis
Gote
Tana
Riso
Trapenda.
Schiffi
Limaria
Thessalonica
Constantinopolis
Scutari
Seutari
Carpi
Palorme
Famasero
Troia
Smyrna
Ephesus
Paleria
Mitti
Corintho
Athens
Larta
Potantro
Valona
Tarento
Polica
Otranto
Zara
Zebenico
Spolato
Ragusi
Genua
Ravenna
Ancona
Pisa
Roma
Napoli
Sipanto
Trabuco
Cascales
Berion
Carabori
Cascor
Gura
Otaro Pto de Soldano degypto.
Sues
Cosir
Asoia.
Rabon
I. das xpaos
Aden
Arabicus Sinus
Barbara
Zeilen
C. De Rabo
I. Primira
I. de Luca
I. Dagon
Mazuam
Suaquem
Magem
Zeguira
Zebit
I. de Cuba
Aim
Anan
I. de Cine
Isoſ
Rubrum
Nubia palude
ex Nubia palude
Nubia Flu.
Garaga
Goaga
Zibit
Buge
Bandel dego
Os Badios
Fiſſe Mogube
C. das Baixas
Magede
Braba
Pute
Baramboa
Macoſa
Naci
Amara
Vangue
Jheua.
Aiuede
Cariſco
Boreo
P. de Garſao.
R. Lebare
R. dos camarões
Rio Formoſo
Rio Grande
Rio Fernando Po
C. dos Aſtures
C. Formoſo
C. Lopo Gonſalues
C. de Lopo Gonſalues
C. de Lopo Gonſalues
C. dos Palmas
Albea de Portugal
Arzeim.
Anafe
Mourão
C. Cantin
Fez
Maroco
Tefza
Tefza
Ore
Orano
Arzeile
Alger
Bugia
Bona
Tabarca
Tunis
Afrika
Almeria
Alboran
Gibraltar
Sardinia.
Majorca
Minorca
Corsica
Sarpentera
Reso
Sicilia
Messina.
Syracusa
C. Pesaro
Malta.

im Winckel dieser Land Carten vnter dē 40. Grad. longitud. vnd 5.

Kurtze Relation / oder warhafftige Historische Beschreibung deß Goldtreichen Königreichs Guinea, sonst das Goldtgestadt von Mina genannt / welches in Africa gelegen / In welcher von der Eynwohner Aberglauben / Handlung vnd Sprache: Item von der Gelegenheit deß Lands / Stätt / Häuser / Schiffhafen vnd Flüssen / auch von jhrem Gebrauch / Statur vnd Gestaltnüß gehandelt wirdt.

Das erste Capitel.

Was diese Schiff auß Hollandt für einen Strich oder Lauff gehalten / wie sie nach Guinea gefahren. Vnd kan der kunstliebende Leser die Oerter / so ausserhalben in Margine geschrieben stehen / in der beyligenden Carten sehen.

IM Jahr vnser Erlösung 1600. den ersten Nouember / seyndt zwey Schiff von Texel in Hollandt nach dem Gestadt Guinea mit gutem Windt abgefahren. Deß andern Tages sahen sie gegen Abendt Duinkirch vnd Greueling in Flandern / darnach Calis in Franckreich / vnd auff der andern Seiten Douer / vnd die Insel Wicht / zu Engelandt gehörig. *Texel.* *Flandern.* *Engellandt.*

Den 12. diß / sahen sie die Berlingas vor Lisbona, taufften alda / *Berlingas.*

da/ vnd verhenselten jhre Leut/ so nicht mehr da gewesen waren.

Inſ. S. Maria. Den 16. diß/ schätzten sie sich nicht weit von der Insel S. Maria, so eine von den Assores ist/ zu seyn.

Madera. Den 19. diß/ hatten sie die Höhe von 32. Graden/ waren nicht weit von der Insel Madera. Den 23. diß/ hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten.

Cabo Verde. Den 25. hatten sie die Höhe vom Cabo Verde in Africa, vnd kamen den 30. diß auff 8. Graden vnnd 20. Minuten. Demnach fuhren sie mit stillem Wetter biß auff den 25. December/ da sahen sie das Landt Guinea, so sonsten Graingestadt genannt wirdt/ weil allda so gar viel Grain wächst/ dessen sie sehr froh worden.

Den 26. December wurden sie 2. Schiff gewahr/ so von der Gesellschafft Balthasar de Moucheron waren/ vnnd nach Seelandt fahren wolten.

Folgendes Tages sahen sie Jacob Pluyts Schiff/ an einem Ort/ Grou genannt/ an dem Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff/ welches einem Hamburger zustunde/ vnd daselbst verjrret war/ sintemal er vermeynet/ er wer in West Indien/ vnnd wolte naher Brasilien fahren/ derhalben sie jhm zu verstehen gaben/ wie er an dem Graingestadt in Africa were. C. das Palmas Den 30. December sahen sie das Cabo das Palmas, vnnd hatten die Höhe von 4. Graden.

C. de Treſpun. Den 1. Januar. deß 1601. Jahrs/ sahen sie dz Cabo de Treſpunctas. Des folgenden Tages sahen sie Kormentain. Den 3. diß/ fuhren sie vor Mourre, vnd funden daselbst drey Holländische Schiff/ so da Kauffmansschafft trieben.

Diß ist zwar kürtzlich die Erzehlung/ wie es den 2. Schiffen auff der Reyß biß an das Goldtgestadt ergangen/ damit man aber wissen möge/ wie die Schiff jhren Weg richten/ vnnd was sie für ein Lauff halten müssen/ wann sie nach dem Goldtgestadt Guinea fahren wollen/ wollen wir dessen ein kurtzen Bericht hieher setzen. Vnd zwar welche Schiff sich in Hollandt zu gerüstet haben/ vnd zu Texel/ Rotterdam/ oder Vielinge liegen/ da sie gemeiniglich

vfle-

pflegen abzufahren nach Africa, oder dem Goldgestadt Guinea, Kauffmansschafft daselbst mit den Mohren zu treiben / so bald sie ausserhalb der Sandhubel kommen seyn / nemmen sie jhren lauff zwischen Engelland vnd Franckreich hin / biß in die Spanische See / da müssen sie den nächsten jhren Weg nemmen nach den Canarien Inseln / vnd wann sie die vorüber gefahren / richten sie jhren Lauff nach der Höhe / die der Steuwerman haben kan. Da ist als dann von nöten / daß sie etliche Nachen bey jhnen haben / damit sie mögen an Land fahren / vnd jhren handel längst dem Gestadt daselbst treiben / sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen / sich daselbst zu erfrischen / wegen der guten Gelegenheit / die man alda haben kan. Canariæ Inf. Cabo Verde.

Wann man nun am Cabo Verde sich erfrischet hat / so soll man seinen Lauff ein wenig SudWest nemmen / biß daß man ein ziemlich Stück ausserhalb dem Wall kommen / oder es mag einer den nächsten weg / als er immer kan / zu fahren / sintemal man gar schwerlich vom Wall abkommen kan / wegen deß grossen Stroms / vnd Winds / der allezeit die Schiff nach dem Wall zu treibet / also daß man auch offt näher dem Wall ist / als man vermeynet zu seyn.

Wo fern man aber gesinnet were / am Gestadt von Manigette auch Kauffmans schafft zu treiben / so mag man / wann man vmb dz Eck / oder Truckne von Rio Grande kom̃en / sich wol nach dē Wall zu wenden / zuversuchen / ob man zu Sierra, Liona, oder in andern Flüssen / etwan nutzen schaffen möge / auch kan man als dann am Gestadt die andern Stätte besuchen / biß an das Cabo das Palmas, da man wider seinen Lauff nemmen muß neben dem Wall hin / nach dem Cabo de Trespunctas. R. Grande. Sierra, Liona.

Die jenigen aber / so am Cabo Verde, oder auff dem Graingestadt / sich nicht begeren zu säumen / sondern nur stracks wollen durchfahren / nach dem Goldtgestadt von Mina, die nemmen jhren Lauff für den Canarien Inseln vorüber / Sud hineyn / biß daß sie die Saltz Inseln / oder Insule de Cabo Verde vorüber gefahren / Inf. de C. Verde.

ren / welche sie gemeiniglich auff der Seiten / nach dem jhnen der Windt darzu dienstlich / ligen lassen. Wann man dann die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht / so fängt man an allgemach nach dem Wall sich zu lencken / vnd seinen Lauff Sud Ost zu nemmen / auch muß man sich befleissen / daß man vmb alle Basses oder Truckene möge kommen / dann so jemandt auff die Truckene / so die Portugaleser in den Land Taffeln Baixas, von S. Anna, nennen / welche auff 6. Graden gelegen / der hat hernach viel Mühe / ehe er wider daruon kommen kan. Dann wann er jetzo meynet er habe es vberwunden / vnnd sey nun einmal von der Truckene erlöset / soll er wol erst recht mit dem Schiff drauff kommen / welches daher kompt / daß es keine rechte durchgehende Truckene ist / sondern voller Gruben vnd Hübel / also daß man jetzo kaum auff 3. Klaffter / bald aber auff 10. oder mehr Klaffter gründen kan. So treibt einen daselbst auch der Strom vnd Wind mit Gewalt nach dem Wall zu / also daß mancher daselbst durch seine Vnachtsamkeit viel Zeit zubringen muß / ehe er seine vorgenommene Reyse zum Ende bringen vnd vollenden kan.

Truckene von S. Anna genannt.

Wann man nun etwas weiter fähret / daß man die Höhe von 7. oder 6. Graden erreicht / so bekombt man daselbst gemeiniglich gar still Wetter / besonders im Aprill / Mayen / vnd Junio / darüber man offt in grosse Angst geräht. Es hat sich zu getragen / daß die Holländer auff dieser Höhe 20. Tag lang in der stille herumb getrieben worden / da sie nichts besonders haben können außrichten.

Beschwerlich still Wetter.

Besonders aber müssen die jenigen / so gen Brasilien zu fahren gedencken / sich wol fürsehen / daß sie dem Wall nicht zu nahe kommen / Dann sichs ein mal zu getragen / daß daselbst ein Schiff gewesen / welches nach dem Baio de Todolos sanctos fahren wollen. Dieses Schieff in dem es besorget / daß es von dem Strom in die krümm von West Indien möcht getrieben werden / gericht daselbst an das Graingestadt / also daß es wieder zu rück fahren müssen / vnd weil es seinen rechten Lauff nit mochte erreichen / ward es gezwungen / von seiner vorgenommenen Reyse abzulassen / vnd

Warnung für die so gen Brasilien faren wollen.

da es

da es zuuor vermeynet nach Brasilien zu reysen / muste es jetzundt seinen Lauff richten nach der Insel S. Thomas. Daß man also auff dieser Höhe mit dem Windt gar nicht fort kommen kan / wegen deß Stroms / der allzeit vmb das Ost Eck nach dem Winckel zu läufft.

So hab ich auch offt hören erzehlen / vnd selbst gelesen / daß zur Zeit / als man die Magelanische Straß erfunden / die Spanier deß Orts gereyset haben / in Meynung / etwan eine Festung oder Castell daselbst zu machen / da sie dann auff dieser Höhe von 7. oder 6. Graden / wol drey gantzer Monat lang in der Still herumb getrieben / biß daß sie endlich in den Nord Nord Osten Wind gerahten / also daß ein grosse Kranckheit vnter das Volck kommen / vnd sie fast alle Dursts gestorben. Spanier kommen in Gefahr durch still Wetter.

Die jenigen / so sonst in Ost Indien fahren wollen / scheuwen diese Stille auch gar sehr / damit sie mögen vmb die Spitze von Brasilien kommen / die man nennet die Truckene von Brasilien / jedoch offtmals gar zu viel / sintemal sie als dann müssen durch den Windt vnd Strom / wider jhren Danck / an das Cabo Lopo Gonsalues kommen / vnd ferner neben der Æquinoctial Lini / wol drey oder vierhundert Meylen herumb fahren / ehe sie wider auff jhren rechten Weg kommen können / inmassen es noch newlicher Zeit etlichen Holländischen Schiffen begegnet vnd widerfahren / welches dann gereicht zu grosser Verhinderung der Reyse. Wann man dann nun diese Stille vberwunden / vnd etwan an ein Landt kommen / vngefähr an das Cabo das Palmas, oder sonst ein bekannt Ort / da man sich erfrischen kan / so soll man seinen Lauff längst dem Wall hin nehmen / vnd dem Wall nit näher kommen / als vngefähr auff 28. Klaffter / biß daß man für das Cabo de Trespunctas vorüber kommen / da das Goldtgestadt sich anfänget / vnd da die Holländische Schiffe jhren Handel mit den Negros oder Mohren pflegen zu treiben. Still Wetter wirdt zu sehr geschewt.

Das ander Capitel.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/ vnd was es daselbst für ein Gelegenheit habe.

Cabo Verde.

Jeweil aber die Schiffe gemeiniglich vnter Wegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze/ so auff 15. Graden gelegen/ pflegen anzufahren/ wöllen wir kürtzlich anzeigen/ wie es vmb gemeltes Cabo beschaffen/ vnd was es für ein Gelegenheit daselbsten habe. So baldt man nun den Fluß Senega vorüber gefahren/ nahet sich allgemach herbey das gemelte Cabo Verde, welches ein Landt ist das leichtlich vnnd wol zu erkennen/ wann man seine Höhe recht vnnd wol obseruiret vnd mercket/ dann es ist das erste Eck/ so sich mit zweyen Hügeln oder Spitzen fern in der See herfür thut vnnd weit erstrecket. Auff den Seiten so wol Nord als Suden/ wirdt es vom Lande abgesondert/ dann auff der Sud Seiten/ vngefähr ein habe Meyle vom Wall/ befindet sich ein Insel/ darauff viel Vögel jhre Nester haben/ vnd viel Eyer zu bekommen seyn/ hinter dieser Insel ist ein grosser Felsen/ ein wenig von der Insel abgesondert.

Rio Senega.

Gefährliche Strasse vmb das Cabo Verde/ wie zu meiden.

Gemeldte Insel aber ist gar vnbequem mit Nachen zu beschiffen/ dann man nit wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vnnd dem festen Lande durchfahren/ aber nicht ohne Gefahr/ sintemal viel heimlicher Felsen vnd Steinklipffen deß Orts vnter dem Wasser verborgen ligen/ derhalben ist es besser/ vmb mehrer Versicherung willen deß Schiffs vnnd deß Guts/ daß man auff der West Seiten nach der andern Insel zu fahre/ welche man sehen kan/ wann man zu dieser Insel kommen/ vnd vngefähr drey Meylen von derselben Sud Ost gelegen ist.

Auff

Auff dieser Insel wohnen gantz vnd gar keine Leut/ ist auch fast nichts anders darauff zu bekommen/ als Ballast vnd Brennholtz/ aber weil es daselbst ein gar feine vnd bequeme Gelegenheit hat/ mit den Nachen anzufahren/ so wirdt dieser Ort sehr gebraucht/ vnd fahren die Schiff gemeiniglich daselbsten an/ dann auff dem festen Land wohnen viel Mohren/ die mit allen Nationen handeln/ daher sie dann auch vielerley Sprachen können reden/ als Spannisch/ Englisch/ Frantzösisch vnnd Teutsch. Die Frantzosen seyn deß Orts sonderlich bekannt/ vnnd dasselbe daher/ dieweil hiebeuor die Schiff auß Franckreich daselbst offt vnnd viel haben pflegen anzukommen/ mehr als sie zu dieser Zeit thun/ daß also die Negros oder Mohren daselbst/ die Frantzösische Sprach ziemlich gelernet.

Mohren vff das Cabo Verde können vielerley Sprachen.

Die Leute gehen deß Orts gantz nackend/ ohne daß sie jhre Scham mit einem leinen Tüchlein bedecken/ aber die Obrigkeit/ als Capiteynen vnd Edelleute/ schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Man/ vnd seyn an jhrem Geschmuck vnd Kleydungen für andern wol zu kennen/ dann sie tragen ein lang Baumwöllin Hembt/ welches gemacht ist wie ein Frawen Hembt/ vnnd gestept mit blawen Strichen/ wie ein Küssenzieche/ auch haben sie an jhren Armen viel viereckete lederne Säcklein/ rings herumb zusammen gemacht/ deßgleichen auch an jhren Beynen/ was aber darinn sey/ kan man nicht wissen/ weil sie es niemandt wöllen sehen lassen/ vmb jhren Halß tragen sie ein Paternoster/ gemacht von Zähnen der Meerpferde/ mit vnterschiedlichen Farben von Corallen oder gläsern Körnlein/ so jhnen die Holländer bringen/ versetzet vnnd gezieret/ auff jhrem Haupt tragen sie ein Haube/ gleicher Gestalt/ wie jhre Kleydung zugericht.

Geschmuck der Edelleut vnter den Mohren auff Cabo Verde.

Es ist ein sehr kluges verständiges Volck/ jhre meinste Nahrung vnd Handthierung ist der Ackerbaw/ Reiß vnnd Grain zu säen/ jhr gröster Reichthumb/ den sie haben/ bestehet im Viehe/ so daselbst wenig vnnd gar theuwer ist/ aber etwas weiter ins Landt hineyn hat es ein grosse Menge/ sintemal man gantze Schiff voll Ochsenhäute

Was die Leut vmb dz Cabo Verde für ein Nahrung treiben.

häute von Pordallia zu holen pfleget/ die man daselbst vmb Eysen vertauschet/ welches nur 7. oder 8. Meilen vom Cabo Verde gelegen.

Cabo Verde.

Sie arbeyten sehr im Eysenwerck/ vnnd es wird daselbst viel Eysen verbraucht vnnd genutzet/ sonderlich feine lange eyserne Stangen/ zu welchen sie ein so grossen Gefallen tragen/ als ein Mensch in der welt thun mag/ dann sie brauchen dieselben zu besondern Instrumenten/ damit sie Fisch fangen/ vnd das Feld bauwen/ wie sie dann auch das Eysen gebrauchen/ allerhand wehren vnnd waffen darauß zu machen/ als Bögen/ Pfeyle/ Hacken/ Wurffspiesse/ vnd dergleichen.

Religion vñ Sitten der Mohren vñ das *Cabo Verde.*

Sie haben ein geringes Erkanntnuß Gottes/ doch seyn die jenigen/ so viel mit den frembden vmbgehen vnnd handeln/ etwas besser qualificirt/ als die andern gemeine Leute. Sie seyn sehr begierig vnd vngehalten im Essen vnd Trincken/ Auch seyn sie sehr hurisch vnd diebisch/ zu aller Vnkeuschheit geneygt/ daher dann ein Mann so viel Weiber haben darff/ als er ernehren vnd erhalten kan/ dergleichen seyn auch die Weiber sehr vnkeusch/ vnd sonderlich geneygt mit den frembden Vnzucht zu treiben. Ihr Glaub vnd Religion ist der Mahometischen Religion in vielen Puncten/ als in der Beschneidung/ vnd andern Sachen/ nicht fast vngleich. Sie seyn auch sehr verlogen/ vnnd ist jhnen nit wol zu gläuben/ sintemal sie jhre Wort nicht halten/ vnnd offtmals auff Lügen vnd Betrug erfunden werden.

Fruchtbar Land vmb das *Cabo Verde.*

Das Landt ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern/ als Datteln/ Limonen/ Pomerantzen/ vnd Tuback, deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm/ vnd schöne frische Brunquelle Wasser zu holen. Bonen vnd Erbsen findet man daselbst auch/ jedoch nicht vberflüssig/ von zahmen vnd wilden Thieren hat es ein grosse Mänge/ nemlich Elephanten/ Kameel/ Esel oder kleine Maulthier/ Affen/ Meerkatzen/ Schlangen/ Igel/ Kühe gleich den vnsern/ Geyse/ Böcke/ Hüner/ Tauben/ Reyger/ Papagayen/ sampt einer grossen Mänge kleiner

Vö-

Vögel. Zu gewisser zeit deß Jahrs werden daselbst auch viel Fisch gefangen/als Bresem/Krebs/sampt andern Fischen/die vns vnbekandt seyn/vnd deren namen wir nicht wissen.

Fischer Netze auß Rinden gemacht.

Sie gebrauchen gar feine vnd zarte Instrument/als krumme Hacken/vnd andere auß Eisen gemacht/die Fisch damit zu fangen vnd zu schiessen/deßgleichen haben sie auch jhre Netze/so auß Bast/oder auß Rinden von den Bäumen/gemacht werden. Diese Netze/oder Fischreusen/seynd rund gemacht/vnten zu/vnd oben offen/dieselben säncken sie auff den Grundt mit einem Stein/dardurch sie auff den Grundt getrieben werden. In der Mitte wirdt das Aaß fest angebunden/wann dann der Fisch daran beisset/können sie es baldt droben mercken vnd fühlen/ziehen demnach das Netz oben zu/gleich wie ein Beutel/vnnd bringen also die Fisch herauß.

Canoes oder Nachen derē/so vmb das Cabo Verde wohnen.

Sie gebrauchen auch ein Art von Canoes, das seynd Nachen oder Schifflein/die sie auß gantzen Bäumen schneiden/darinn sitzen sie vnnd rudern/gleich wie die/so am Goldtgestadt wohnen/doch seyn jhre Leffel/oder Ruder/damit sie rudern/auff ein andere Art gemacht als jener/dann sie vnten rund/vnd doch fein sauber zugericht seyn.

Was für Waarn vmb das Cabo Verde gefallen.

Die meinste Waaren/die sie daselbst verhandeln/seyn Häute/Ambergris, Gummi Arabicum, Saltz vnd andere dergleichen eines schlechten wehrts/als Reiß/Grain/Elffenbeyn/vnd ein wenig Zibeth.

Die Portugäser seyn daselbst auch wohnhafftig/vnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen/mit welchen sie frey handthieren mögen/weil sie nicht vnter deß Königs von Spanien Gebiet/vnd jhm vnterworffen seyn. So seyn sie auch keine Herren deß Lands/die etwas zugebieten hätten/ohn allein vber jhre leibeigene Diener. Die Wilden aber oder Mohren seyn vnter dem Gebiet jhrer Obersten/die in jhrer Sprach genannt werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capiteyn vber ein Dorff/sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

Anckergelt am Cabo Verde.

So baldt daselbst etliche Schiff in jhren Hafen zu Ancker kommen / so kommen die Obersten mit einem Canoe zu jhnen / das Anckergelt von jhnen abzuholen / vnd gibt man gemeiniglich drey Stangen Eysen / aber denen / die den Gebrauch nit wissen / nemmen sie so viel ab / als sie bekommen können. Sie seyn gar schwartz am Leib / vnd ziemlich proportionirt. Wann sie reden / so streckẽ sie den Halß auß / gleich wie die Welschen Hanen / vnnd reden sehr behend. Sie haben ein besonder Sprach / die vermischet ist mit vielen vnderschiedlichen Sprachen / daruon zur andern Zeit weitläufftiger.

Das dritt Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß / wann man vom Cabo Verde, weiter nach dem Goldtgestadt fahren will.

NVn wöllen wir auch kürtzlich anzeygen vnd beschreiben / was man für ein weg nemmen vnd halten muß / von dem Cabo Verde, längst dem Graingestadt nach dem Goldtgestadt zu fahren / vnnd wo die vornembsten Oerter gelegen / wie sie heissen / vnd von eynander vnderschieden seyn. Wann man dann abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldtgestadt von Mina, ist das der nechste Weg / so ferrn der Windt solches leiden will / daß man längst dem Wall hinfähret / nach den Orten / da man seinen Handel vnnd Kauffmanschafft mit den Mohren treiben will / vnnd rechnet man vom Cabo Verde biß gen Rio Gambra 25. Meylen / von Rio Gambra biß an die Truckene von Rio Grande, sind 30. Meylen / vnd biß gen Sierra Liona seynd 60. Meylen / daselbst ist es gar bequem das Winter Läger zu halten / dann man fornen am Vfer zum wenigsten auff 5. Klaffter tieff Wasser hat / vnnd wann

R. Gambra.

R. Grande.

Sierra Liona.

wann man etwan ein Meyl oder 14. hüneyn nach dem Hafen läufft/ findet sich Wasser auff 14. 12. 10. vnd 8. Klaffter tieff.

Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas (das ist das Hüner Reuier / also genannt vmb der grossen Mänge der Hüner willen / so daselbst vorhanden / vnnd so wolfeyl seyn / daß man eins vor ein klein Messerlein bekommen kan) rechnet man 40. Meylen von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte seynd 18. Meylen. Das Landt von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hüneyn / vnnd ist ein nidrig Landt / aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg. R. de Galinas. C. de Monte.

Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo das Baixas, seynd 50. Meylen / vnd von dannen biß an das Cabo das Palmas auch 50. Meylen. Diß seynd die drey vornembste Spitzen / an dem gantzen Graingestadt / vnd ist das Cabo gelegen auff 4. Graden / nemlich das eusserste Landt von dem gantzen Gestadt / das sich erstrecket nach der Æquinoctial Linj / ist mehrertheils nidrig Landt / an etlichen Orten ein wenig erhaben / doch ohne grosse Berge. C. das Baixas. C. das Palmas

Von dem Cabo de Palmas fähret man das Cabo de Apollonie vorüber / biß an das Cabo de Trefpunctas, seynd 60. Meylen. Diß aber genäwer nach zu sehen / soll man wissen / daß vom obgedachten Cabo de Monte, biß an das Cabo Nesurade, seynd 16. Meylen / vnnd ist ein hohes Landt. Von dannen biß an Rio Choftes seynd 24. Meylen / vnnd biß hieher hat man guten Anckergrundt / biß in 12. Klaffter. Das West Eck ist ein zweyfaches Landt / gleich wie ein Berg der sich im Lande auffthut / fornen in dem Eyngang deß Fluß von Rio Choftes ligt ein klein Insul / das Dorff aber / da die Handthierung geschicht / ligt ein Meyl Wegs besser hinauff. Von Rio Choftes, biß an das Cabo de Bassis, seynd 5. Meilen / dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff / vñ ist eine grosse weisse Steinklipffen im Meer. Vngefähr 2. Meylen von dem Cabo hat es ein Vntieffe / von vier oder 35. Klafftern / gut Anckergrund. Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall / auff 32. 33. vnd 34. Klaffter / aber man soll sich C. Appollonie. C. de 3. Punct. C. Nesurade. R. Choftes. C. das Baixas. Gefahr vmb das Cabo de Bassis.

nicht näher zum Wall machen / so ferrn man nicht begeret an das Graingestadt zu kommen / wegen deß grossen Stroms vnd Windes / auch wegen der Klipffen / vnd deß faulen Grunds / so daselbst vorhanden / welches einem nicht viel nutzen kan.

Von dem Cabo das Baixas, biß an Sanguin, seynd drey Meilen / daselbst ist viel Grain zu kauffen / vnd wirdt ein guter Handel gethan. Von Sanguin biß gen Bofoë seyn anderthalb Meilen / daselbst handelt man auch. Von dannen aber biß gen Sertres seynd zwo Meilen / da wirdt auch gehandelt / vnd ist ein feiner Ort. Von Sertres biß gen Bottovva seynd zwo Meilen / ist gleichsfalls auch ein guter Ort zu handthieren. Von Bottovva biß gen Synno seynd 5. Meilen / daselbst wirdt auch gehandelt. Von Synno biß gen Souvveroboë seynd drey Meilen / von dannen biß gen Baidoë zwo Meilen. Von dannen biß gen Crou auch zwo Meilen. Von Crou biß gen Wappa seyn vier Meilen. Von Wappa biß gen Granchetre seyn zwo Meilen / diß nennen die Frantzosen Pariß. Von Granchetre biß gen Goyaua seynd vier Meilen / da wirdt viel Grain zuverkauffen hingebracht / vnd ist ein guter Ort mit den Mohren zu handeln. Von Goyaua biß an das Cabo de Palm seynd drey Meilen. Vnd dieses alles vom Cabo Verde an biß an das Cabo de Palm, wirdt genandt das Graingestadt / sonst Melegette, da das Königreich Melly inn gelegen ist. Von welchem dieses Graingestadt / wie es von den Niderländern genannt wirdt / den Namen bekommen / vnd wirdt von andern genannt Coste de Melegette.

Bottovva.

Crou.

Pariß.

Megelette. Melly. Graingestadt.

Diß Königreich Melly hat noch ein anders vnter jhm / welches genandt wirdt Bitonin, nit weit gelegen von Rio Chostes. Vnd ist diß Reich Melly sehr mächtig an Korn / Reiß / Baumwolle / vnnd Fleisch / hat auch ein grosse menge Elephanten / derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Zähnen / oder Elffenbeyn / daselbst getrieben wirdt. Die Eynwohner seyn grawsame / vnd böse Leute / doch an einem Ort besser als am andern / gedencken stetigs wie sie die frembde Nationen / so dahin kommen zu handthieren /

Königreich Melly wie es beschaffen. Bitonin.

ren / mögen betriegen / vberfortheilen / vberfallen / vnd mördtlicher Weiß vmbbringen / doch ist jhnen ein Nation angenemmer vnd lieber / als die ander / nemblich die Frantzosen / so deß Orts lang gereyset vnnd gefahren haben / aber die Portugaleser kommen jetziger Zeit gar selten dahin. Vnser Teutsche Nation ist an einem Ort angenemmer als am andern / vnd dasselbe daher / daß sie es bißweilen daselbst gar grob gemacht / vnd sehr verderbet haben / derhalben dann die Mohren offt versucht / ob sie sich an jhnen rechen möchten.

Die meiste Handthierung / so daselbst getrieben wirdt / ist mit Grain / Elffenbeyn / vnd Reiß / welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden / vnnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln / als im Grain vnd Elffenbeyn. Was sonst andere Erfrischungen / zu deß Menschen Notturfft von nöten / belanget / deren kan man ziemlich daselbst bekommen. Aber der Wein von Palm / den man auß den Bäumen fängt / ist deß Orts so köstlich / lieblich vnd gut / als sonst an einem Ort jmmer zu bekommen. Guter Wein.

Die Eynwohner seyn vnter jhren Obersten / die sie nennen Taba, vnd seynd jnen sehr vnterthänig / jhren Befehl vnd Gebott außzurichten / die Könige oder Obersten in den Flecken halten sich gar prächtig / vnnd haben ein groß Ansehen / dann sie regieren sehr gestreng / vnd halten jhre Vnterthanen in grosser Forcht / jre Sprach ist an einm Ort etwas anders als am andern / dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vnter mengen / vñ dasselbe daher / daß sie gewohnet seyn / mit den Frantzosen viel zu handeln / dardurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen / wie auch die Völcker / so am Goldtgestadt wohnen / gleichfals gethan haben / welche auch ein wenig Portugalisch pflegen zu reden / vnd dasselbe daher / daß die Portugaleser hiebeuor viel mit jhnen gehandelt haben. Mohren reden Frantzösische Sprach.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbaw / nemblich Korn zu säen / damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handtwercken / vnd wissen feine Arbeit zu machen / besonders

gar feine Canoes oder Nachen / damit sie auff dem Meer fahren / dieselben machen sie auß einem holen Baum / wie ein Venedische Gundel.

Weiber am Graingestadt werden sehr eyngezogen gehalten.

Die Männer haben so viel Weiber / als sie ernehren können / vnd halten sie gar genaw vnd eyngezogen / seyn auch sehr eyfferig vber sie / also daß wann sie befinden / daß sich eine von jhren Weibern vbersehen hat / sie deßhalben ein grossen Krieg wieder die Parthey / so daran schuldig / anfangen / vnd offtmals ein gantze Stadt auffrührisch deßhalben machen dörffen / daß also die Weibs Personen deß Orts nicht gemein seyn / wie an dem Goldgestadt von Mina, oder andern Orten.

Wann man nun vom Cabo de Palmas fort fährt / so kompt man auß einem Fluß in den andern / da man ein grossen Handel mit Elffenbeyn thun kan / vnd erstreckt sich diese Gegendt biß an das Cabo de Tresspunctas, vnd wird von dem Elffenbeyn genannt / das Elffenbeynen Gestadt. Längst diesem Gestadt liegen viel kleine Dörffer / die man fein im vorüberfahren sehen kann / die Eynwohner handeln daselbst gar fein / vnd das daher / dieweil nicht viel Kauffmans Schiff dahin kommen. An diesem Gestadt ist es 20. Klaffter tieff / gar gut zu anckern / hat auch ein bessern Grundt / als am vorigen Gestadt. Die Leute deß Orts seyn gar erfahren in Baumwolle zu arbeiten / darauß sie Kleyder machen / die sie auff dem Goldtgestadt hernach verhandeln vnd verkäuffen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wirdt auch bißweilen Goldt bey jhnen gefunden / aber sehr wenig / derhalben sie auch anfangen dasselbe kennen zu lernen / vnd in grossem Werth zu halten / also daß sie gemeiniglich Goldt begeren / vnd man nicht viel Nutzen mit Vertauschung anderer Waaren mehr bey jhnen schicken kann.

Elffenbeynen Gestadt.

La Mina.

Auff wie viel Meylen Guinea sich erstrecke.

Rio de Benin.

Wann man nun ferner kompt zu dem Königreich Guinea, das erstreckt sich in die Läng fast auff die 500. Meylen / welche machen vngefähr 400. Teutsche Meylen / von Rio de Benin an biß an das Königreich Melly. Dann ob wol noch etliche kleine Königreich darzwischen liegen / so werden sie doch alle vnter Guinea gerech-

gerechnet vnd gezehlet. Wann man vor dem Cabo Apollonie, welches zwischen dem Cabo de Palm, vnd dem Cabo de Trespunctas gelegen/ vorüber gefahren/ so liegt etwan 5. Meilen weiter dauon ein kleines Casteel oder Festung/ so die Portugaleser daselbst innen haben/ das Dorff ist genannt Achombene, vnd das Casteel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren/ aber sie kommen selten an die Schiff/ so daselbst anfahren vnd ankehren/ vnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vnd also hat hiemit ein Ende das Graingestadt/ sampt dem Elffenbeynen Gestad/ vnd fängt sich nun an das Goldtgestadt von Mina, in dem Königreich Guinea. Aziem.

Das vierdt Capitel.

Von dem Theil Africæ, so in dieser Landt-Carten zu sehen.

AFrica gegen Mitternacht hat das mittelländische Meer/ die Prouincias Barbaria vnd Egypten. In Barbaria seynd vier Königreich/ Maroco, Fes, Algier, vnd Tunis, vnd seynd die Eynwohner weisse Mohren. Es hat auch diß Landt viel herrliche Insuln/ als die Canarien/ sonst Fortunatæ oder glückselige Insuln genannt/ wegē jhrer wunderbarlichen Fruchtbarkeit/ so wol an Wein/ als an Zucker/ diese heissen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteuentura, vnd Lansarotte, liegen ins Westen vnter dem Gebiet deß Königs von Spanien. Insuln an Africa gelegen. Inſ. Canariæ.

Die Insuln von Cabo Verde liegen etwas tieffer/ seyn aber nit so gut oder fruchtbar als die Canarische Insuln/ geben aber viel Saltz/ derhalben sie von den Niederländern genannt werden die Saltz Insuln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach Christi Geburt 1472. durch die Portugaleser/ die sie noch bewohnen/ Inſ. de C. Verde.

vnd

vnd an etlichen Orten jhre Castcel oder Festungen haben / werden genannt mit Namen/S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Niclaes, Alba, Salis, Isle de Mays, vnd Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Insuln / aber weil sie nichts besonders von Waaren geben/werden sie nicht viel geachtet.

Vber das seynd in dem grossen Æthiopischen Meer newlich noch drey Insuln erfunden worden / welche hiebeuor vnerbawet gewesen/ vnlängst aber von den Portugalesern entdecket vnd erbawet worden. Sie seynd gelegen vnter der Aequinoctial Lini/ vnd heisset die eine S. Thome, welche den Namen bekommen / darumb daß sie an S. Thomas Tag erfunden worden.

Insul S. Thome.

Man sagt / so jemandt auff diese Insul kompt / vnd seine vollkommene Länge noch nicht erreicht/ daß derselbe nicht mehr wachse/ sondern so kurtz bleibe als er gewesen / vnd daß ein todter Leichnam in 24. Stunden durch die Hitze deß Erdreichs verwese. Man hält es für den vngesundesten Ort/ vnd für die vngesundeste Lufft in der gantzen Welt.

Die Portugaleser / so da wohnen / müssen sich nur mit den schwartzen inländischen Weibern behelffen / dann kein Weib / so auß Europa dar geführet wird / allda wohnen kan / sondern so bald sie jhre Kranckheit bekompt / soll sie sterben. Die Insul aber giebt viel Meelzucker / sonst Thomas Zucker genannt / vnd gar viel andere Früchte.

Insul de Principe.

Die ander ist die Insul de Principe, so den Namen darumb hat / daß sie von einem Portugalischen Printzen ist entdeckt worden/ nur fünff Meylen von der vorigen / etwas besser ins Norden gelegen/ wirdt doch für viel gesunder gehalten/ als die vorige Insul S. Thome, wiewol sie so nahe bey derselben gelegen. Es wächset auch daselbst viel Zucker / Ingber / Tuback vnd andere Früchte/ wie es dann sehr fruchtbar ist / vnd stehet vnter andern ein Baum auff dieser Insul / welcher an der Erden vier vnd zwantzig Klaffter dick ist.

Dicker baum.

Inſ. de Fern. de Poo.

Die dritte Insul wird genannt Formosa, oder I. de Fernando Poo,

Poo, von dem Pilotten der sie erfunden vnnd entdecket hat / welcher also geheissen / aber ich kan nicht wissen / ob auch einige Portugaleser darauff wohnen / oder ob es auch etwas daselbst gebe / das köstlich oder etwas wehrt ist. Das hab ich gehört / daß es viel wilde schwartze Mohren daselbst hat / die Menschenfresser / vnd sehr grawsam seyn.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leut in diesem Königreich einander zur Ehe nemmen / vnd was für Güter vnd Waaren die Eltern jhren Kindern zum Heurahts-Gut mit geben / so wol auff deß Breutigams / als auff der Braut Seiten.

WAnn dann die Kinder in diesem Landt zu jhren Jahren kommen / vnnd tüchtig werden zum Ehestandt / so schicket der Vatter nach einer Tochter / die jhn düncket für seinen Sohn zu seyn / vnnd jhm wol zu gleichen / ob sie wol der Sohn weder gesehen / noch zuuor gekannt hat / auch ohn einige vorhergehende Werbung / so etwan der junge Gesell hätte thun lassen / wann sie dann kompt / gibt sie der Vatter also baldt zusammen. Vnnd der Vatter zwar gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heurathsgut / es were dann / daß er in seiner Jugendt etwas mit Fischfangen / oder anderer Arbeyt / (wie wir hernacher weiter sagen werden) gewonnen vnd verdienet hätte / das hat er als dann zum besten / zum Anfang der Haußhaltung. Der Vatter gibt seinem Sohn ein Weib.

Der Braut Eltern aber geben jhrer Tochter zum Heurahtsgut mit / so viel als 14. Gülden werth an Goldt / oder so sie etwas vermöglich seyn / so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heurahtsgut mit / anderthalb Peso Goldt / vnnd die Mutter ein halb Heurahtsgut.

Peso Goldts/welches zusammen macht in vnser Rechnung/so viel als ein halb Vntz Goldt/oder ein Loth vngefärlich. Vnd dasselbe geben sie jhr darumb/auff daß sie Wein von Palmen darfür käuffen möge/die Hochzeit vnd das Braut-Gelübd damit zu halten/sintemal sie sonst nichts hat/als was jhr die Eltern mit geben/vnnd sie in jhrer Jugendt nichts gewonnen oder verdient hat/wie der Mann gethan. Vnd ist diß vnder jhnen ein gemeiner Gebrauch/daß sie jhrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heurahtsgut/wann es schon eines Königs Sohn oder Tochter were/ohne daß jhnen als dann ein Schlaue geschenket wirdt/der jhnen dienet/wann sie in die Haußhaltung kommen.

Deß Weibs Eydt.

Dieses ist dann hernach deß jungen Mannes Eheweib/die thut in Gegenwart der Freundtschafft/so jhnen zu Ehren erschienen/ein Gelübd vnd Eydschwur/daß sie jhrem Mann wöll getrew seyn/vnd mit keinem andern Gemeinschafft haben. Ein solch Gelübd aber thut der Mann dem Weibe nicht/sondern ist dieses Eydts frey vnd erlassen. So sichs nun begebe/daß sie im Ehestandt solchen Eydt vbertrette vnnd breche/es geschehe mit jhrem Willen/oder wider jhren Willen/vnnd jhr Mann dessen in Erfahrung kompt/so mag er sie also baldt deßhalben verwerffen/vnnd von jhm stossen.

Straffe der Ehebrecher.

Der Mann aber/mit welchem sie das Ehegelübd gebrochen/muß dem König deßwegen zur Straff geben 24. Pesos, oder auff vnser Rechnung ein Marck vnnd 2. Loth Goldes. So es aber ein frembder ist/mit dem sie zuthun gehabt/ist derselbe dieser Straff nicht verfallen/weil er nicht gewust/ob es ein Eheweib gewesen oder nicht/welches jhn entschuldiget. Doch kompt die Straff auff das Weib/so solches gethan hat/vnnd muß dieselbe jrem eygenen Manne geben 4. Pesos Goldts/zur Straffe/daß sie an jhm trewlos worden. Dann so jhm das Weib nicht sonderlich lieb were/oder er ein schlechte Affection zu jr hätte/er sie seines Gefallens vom jhm zu stossen/vnnd sich von jhr zu scheiden/gut Fug vnd Macht hat.

Mäßer nem-

Ferrner/wann sie nun mit eynander in der Haußhaltung seyn/

vnd

vnd ein zeitlang beysammen gelebt haben/ so es sich zutrüge/ daß der Mann wolhäbig vnd reicht würde/ also daß er noch ein Weib käuffen vnd nemmen köndte/ darff er doch solchs nicht von freyen Stücken thun/ ohne besondere Verwilligung vnd Consens seiner ersten Frawen/ es were dann Sach/ daß er etwan ein Klag vber sie hätte/ vnd besonders wichtige Vrsachen auff sie wüste anzuzeigen. Aber mit jhrem Erlaubnuß vnd Verwilligung mag er noch ein ander Weib käuffen oder nemmen/ er hält sie aber nur wie sein Kebßweib/ zu welcher er nicht so grosse Lieb vnd Eyffer hat/ als zu seinem rechten Weibe/ vnd diese Weiber mögen mit allen Männern zu halten/ sintemal sich niemand förchten darff/ daß man jn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

men viel Weiber.

Gemeine Weiber.

Wann der Mann mercket/ daß sein erstes Weib alt wird/ vnd jre Complexion nicht mehr so sehr geneygt ist zur Beywohnung/ so füget er sich zu der jüngsten Frawen/ die Alte aber lässet er die Haußarbeit verrichten/ vnd giebt jhr/ so lang sie lebet/ jhre Auffenthaltung. Er verstösset sie zwar nicht von sich/ oder auß seinem Hauße/ aber sie muß der jüngsten Frawen dienen/ vnd zu sehen/ daß dieselbe wol gehalten wird vnd versehen werde mit Essen vnd Trincken/ damit sie jhrem Mann wol gefalle/ vnd muß dem Mann in allem gehorsam seyn/ was er befiehlet.

Wie die Alten Weiber gehalten werden.

Das sechste Capitel.

Von jhrer Haußhaltung/ Item vom Kinder gebären/ vnd wie die Weiber jhre Kindtbeth halten.

ES wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Haußlein/ von der andern abgesondert/ wann es gleich Sach were/ daß der Mann zehen Weiber hätte/ in massen sichs auch offtmals begibt

vnd zu trägt. Das Weib hat deß Manns Gelt in jhrer Verwahrung / vnd muß er / wann er etwas haben will / dasselbe bey jhr holen.

Mann vnd Weib essen nicht bey eynander.

Sie essen nicht beysammen / sondern es hat ein jedes sein Kost besonders. Der Mann jst mit seiner Gesellschafft / mit welchen er handelt / vnd die mit jhm auffs Meer fahren. Seine Weiber deßgleichen essen mit jren Eltern oder Nachbarn / da sie dann jre Speiß zusammen tragen / vnd machen jhnen ein gut Gelach / fürnemblich deß Abends / darnach gehen sie wieder hin ein jede in jhr Hauß / dann sie seyn nur deß Tages bey eynander.

Wie sie schlaffen.

Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder / sie spreyten nur ein Matte oder Deck von Binsen gemacht auff die Erden nieder / vnnd nemmen ein höltzern Stuel vnter den Kopff / an statt eines Häuptküssens / wie sie die Leut daselbst gebrauchen. Auch machen sie ein klein Fewer von Holtz / vnd legen sich mit den Füssen darwieder / auff daß die Hitze deß Fewers jhnen die Kälte auß den Füssen ziehen möge / die sie deß Tages vber gesammlet haben / weil sie mit blossen Füssen auff der Erden gehen müssen / vnd solches halten sie für gar gut / wie wir dann auch selbst bekennen müssen. Wañ dann den Mann ein Lust ankompt / mit einer seiner Weiber zu reden / so rufft er sie zu sich / oder holet sie selber / vnd schlaffen dann die Nacht vber bey eynander frölich auff jhre Weise / deß folgenden Tages aber lässet er sie wieder in jhr Hauß ziehen / da sie jhre Wohnung hat / also daß sie den andern Weibern nicht darff zu reden / viel weniger jhnen sagen / daß jhr Mann jhr ein Freundtschafft gethan habe / auff daß sie nicht eyfferig / vnd einander gehässig werden.

Wie sie sich verhalten bey der Kindergeburt.

Wann dann das Weib Kinds schwanger worden / vnd jhre Zeit zu gebären / vnnd das Kindt an die Welt zu bringen herbey kommen / so läufft / wann sie jetzt in der Arbeit ist / jederman zu jhr / beyde Alt vnd Jung / Männer vnd Weiber / Knaben vnd Mägdlein / also daß sie offentlich ohn einiges Achscheuen für jederman jhres Kinds nider kommen vnd gebären muß / daruon ich wol mehr mel-

den

den köndte/aber züchtiger Ohren zu verschonen/lassen wir es hiebey bleiben.

Wann sie nu das Kindt zur Welt geboren/ eylet sie von stundt an zum Wasser zu/sich zu waschen vnd zu säubern/dann sie von keinem Kindtbeth weyß/ darinn sie sich ein Monat oder zwey still halten solte/vnd jhrer nach dem besten mit Essen vnd Trincken pflegen lassen/wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchen auch keiner Wärterin/ die jhrer im Kindtbeth wartete vnd pflegte/ mit heben vnd legen/ oder anderer Handtreichung/ so solchen Weibern von nöthen/ ja sie lauffen also baldt daruon/ vnd nemmen nur ein Leffel voll Oels/ vnd ein Handt voll Manigette oder Grain/darauß machen sie ein Tranck/ vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtlich abzunemmen/ daß die Weiber deß Orts einer viel gröberer Natur/vnd stärckerer Complexion seyn müssen/ als das Weiber Volck bey vns in Europa, dann sie auch gleich deß andern Tages nach der Geburt auff der Gassen vmbher gehen/vnd jhre Arbeit verrichten können/gleich den andern Weibern/eben als wann sie niergends vmb wüsten/vnd jnen nichts wieder fahren were. Starcke Natur.

Nachmals geben sie dem Kindt einen Namen/ wie sies vnter einander gut seyn düncket/ vnd beschweren es mit jhrem Fetissos vnd anderm Zauberwerck. Sie beschneiden es auch auff ein gewisse Zeit/ es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein/ vnd halten darüber ein groß Fest/ mit Frölichkeit im Essen vnd Trincken/ daruon sie gar viel halten. Kinder Namen.

Wie vnuerschämpt aber die Weiber seyn im Kinder gebären/ so schamhafftig seyn hergegen die Manns Personen/ dann dieselben drey gantzer Monat lang sich deß Weibs/ nach dem sie Kindes nieder kommen/enthalten/wiewol ichs nicht dafür halte/daß sie solches wegen Erbarkeit/ oder auß Schamhafftigkeit thun/ sondern viel mehr auß Gewohnheit/ weil es bey jhnen also der Brauch ist/ vnd sie sonst auch mehr Weiber haben.

Das junge Kindt vmbwickeln sie mit kleinen Tüchlein mitten Wie sie mit

den jungen Kindern vmb gehen.

vmb den Leib / vnd legen es nieder auff ein Matte oder Deck von Binsen gemacht / welche auff die Erden gespreytet ist / dann sie keine Wiegen haben / daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wieder wenden vnd waltzen wie es kan vnd mag. Wann es dann 2. oder 3. Monden alt worden / bindet es die Mutter mit einem Tuch jhr an den Halß / vnd läst es also hinden auff dem Rücken hangen / in massen die Teutsche Weiber der Soldaten zu thun pflegen / wann sie dem Läger nachfolgen.

Wann dann das Kindt schreyet / vnd zu trincken begeret / so wirfft jhm die Mutter eine Brust vber die Achsel / vnd lässet es also auff dem Rücken trincken. Sie gehet hin vnd wieder / vnd greiffet das Kindt nicht ein mal an / gleich als wann sie kein Kindt an jhr hätte. Ja sie lauffen bißweilen gar behend fort / daß das Kind von einer Seiten zur andern fället / auch offtmals mit seinem Kopff vber der Mutter Schultern kompt / daß es erschrecklich anzusehen / vnd ein groß Wunder ist / daß sie den Kindern nicht den Rücken zerbrechen. Doch gleich wol findet man gar wenig schadhaffte Leut vnter jhnen.

Kinder lernen gar bald reden vnd gehen.

Sie lehren auch jhre Kinder gar zeitlich gehen / dann sie wenig Achtung auff sie geben / vnd sie offt auff die Erden legen / da sie dann anfangen zu kriechen / biß sie endlich auff die Füß kommen vnd gehen lernen. So lehren sie auch jhre Kinder gar früh reden / also daß sie fast in Jahrs Frist reden vnd gehen können / vnd man in jhrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehen also vnd reden die Kinder deß Orts viel eher / als bey vns / vnd werden starcke vnd wol proportionierte Leute / wie die Bäume / wie wir hernach weiter hören werden.

Das

Das siebend Capitel.

Von der Kinderzucht/wie sie nemblich jhre Kinder aufferziehen/was sie jnen für Instruction oder Lehr geben/ vnnd wie die Eltern dieselben vnderweisen vnd züchtigen.

WAnn die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hencken sie jhnen ein Netz vmb den Leib/ welches gemacht ist wie ein Kindshembdlein/ von Basten oder Rinden der Bäume/ dasselbe Netz behencken sie allenthalben mit jhren Fetiſſos, wie mit güldenen Crucifixlein/vnnd wickeln jhnen ein Hauffen Corallen vmb die Hände/Füsse/ vnnd vmb den Halß von jhren Muscheln/ darauff sie gar viel halten. Dann sie sagen/ so lang das junge Kind mit diesem Netz vmbgeben sey/ käme es der Teuffel nicht ergreiffen/ fangen oder wegführen/ da es sonst/ wann es ohne diß Netz were/ baldt vom Teuffel solte geholet vnnd weg geführet werden. Dann weil das Kindt noch so klein ist/ sprechen sie/ könnte es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnnd wehren/ aber wann es diß Netz an hat/werde es damit beschützet vnd verwahret/ daß der Teuffel keine Macht an jhm finden oder haben kan. Wie sie die junge Kinder für dē Teuffel bewahren.

Die Corallen aber oder Fetiſſos, so sie dem Kindt anhencken/ achten sie sehr köstlich vnnd gut seyn/ eins sagen sie sey gut für das brechen/ das ander für das fallen/ das dritt für das bluten/ das vierdt diene zum schlaffen/ welches sie jhm derhalben deß Abendts anhencken/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere vnnd vngesunden Lufft. Vnd der gleichen Fetiſſos haben sie gar viel/ deren ein jegliches seinen eygenen Namen/ vnnd besondere Tugend oder Krafft hat/ worzu es gut vnnd dienstlich ist. Setzen auch jren Glauben gantz darauff/ daß/ wann

sie

sie solche Fetissos brauchen/es für allerley Vnfälle/ so den Kindern begegnen mögen/vngezweiffelt vnd gewißlich gut sey.

Mit was für Speiß die jungen Kinder ernehret werden.

Ferrner ernehren sie die Kinder/vnd ziehen sie auff von Jugendt an mit allerley grober Speise/ dann so baldt sie die Kinder entwehnet/ welches sie gar früh thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an jhnen trincken lassen/ so gewehnen sie hernach die Kinder zu jhrer groben Speise/vnd zum Wasser/vnd wann sie dann solches beginnen anzunemen/ zu essen vnd zu trincken/ so achten sie jhrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in jhre Hütten nider wie ein Hund/ vnnd lassen sie auff der Erden fressen wie ein Saw. Daher es dann auch kompt/ daß sie so bald anfangen zu gehen/weil sie von jugend auff so bald jrem willen ergeben werden. Ein jedes Weib erhält jhre Kinder/ vnnd ein jedes Kindt bleibet bey seiner Mutter/ biß daß der Vatter das Kindt von der Mutter verkaufft oder abholen läst/ welches dann offtmals geschicht/ daß der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet/ vnd sie andern Leuten zu Leibeygenen verkäufft.

Junge Kinder seyn nicht gar schwartz.

Wann dann die Kinder anfangen allein zu gehen/ begeben sie sich also bald ins Wasser/ auff daß sie mögen schwimmen lernen/ vnd also deß Wassers gewohnen. Die jungen Kinder/ wañ sie erst geboren werden/ seyn nicht gantz schwartz/sondern bräunlich wie die Brasilianer/ aber mit der Zeit fangen sie an allgemach jhre Farbe zu ändern/biß sie so schwartz werden wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die wilden Leut/ vnd lauffen alle vnter eynander/ Knaben vnd Mägdlein.

Zwar die Eltern schlagen vnnd züchtigen sie auch wol bißweilen gantz grewlich mit Stecken vnnd Bängeln vmb die Lenden/ auch also daß es ein Wunder ist/ daß jhnen die Lenden noch gantz bleiben/ aber nicht leichtlich/ sondern sie müssen dessen grosse vnnd wichtige Vrsach haben. Daher es dann kompt/ daß die Kinder jhre Eltern gar nicht scheuen oder förchten/weil sie vmb etwas geringes allein mit Worten von jhren Eltern/vnnd doch gar selten gestrafft werden/ also daß es jhnen gar leichtlich wider vergisset/ sintemal

temal sie keine gute Lehre vnd Instruction von jhren Eltern bekommen/ sondern auffwachsen wie die wilden Bäume.

Wann sie nun jhre Jugendt in allem Mutwillen zu gebracht haben / vnd zu jhren zehen oder zwölff Jahren kommen / so fangen dann die Eltern an / jhre Kinder zu vermahnen / daß sie etwas für die Handt nemmen/vnd thun sollen. Vnd die Vätter zwar lehren jhre Söhne Garn spinnen von Rinden der Bäume/vnd Netz machen. Wann sie dann das können / so fahren sie mit jhrem Vatter auff die See auß zu fischen / damit sie lernen mögen / wie sie das Schiff regieren sollen. Wann sie dann dasselbe etlicher massen begriffen / so fahren sie allein mit 2. oder drey Knaben in einem Cano oder Almadia hinauß fischen/vnd was sie fangen/bringen sie jhren Eltern zur Speise. Wie die Kinder zur Arbeit angeführt werden.

Wann sie nun aber 18. oder 20. Jahr alt worden / so fangen sie an jhren eygenen Handel zu treiben / sondern sich also von jhrem Vatter / vnd begeben sich sampt jhren 2. oder 3. Knaben in eine Wohnung besonders / käuffen vnd mieten jhnen ein Cano oder Nachen/vnd fahren mit eynander hinauß auffs Meer Fisch zu fangen / was sie dann fangen / da nemmen sie etwas von/zu jhrer Notturfft vnd Auffenthaltung / das vbrige verkauffen sie vmb Goldt/ kauffen hernach ein Stück Leinwat / das hencken sie vmb jren Leib/ vnd zwischen die Beyne / sich damit zu bedecken / weil sie als dann anfangen schamhafftig zu werden.

Ferner fangen sie hernach an mit den Kauffleuten zu handlen / vnd dieselben mit jhrem Cano oder Nachen an die Schiff zu führen / dienen also den Kauffleuten für Schiffknechte / biß sie allgemach auch in den Goldt-Handel kommen / vnd etwas für sich bringen.

Die Eltern / so baldt sie an jhrem Sohn mercken / daß er nach Weibern trachtet / beschicken jhm eine Jungfraw/vnd bringen jhn also zum häußlichen Standt / vnd zwar sie setzen jhre Kinder gar jung auß / also daß offtmals Kinder Kinder bekommen / wie wir droben erzehlt haben. Wie die Eltern jhren Söhnen Weiber geben.

Der Jüngfrawen Handthierung.

Belangendt nun die Jungfrawen / die fangen etwas zeitlicher an zu handthieren / als die Jungegesellen / dann sie lernen bald in jhrer Jugendt Körbe / Matten oder Decke / vnd ströhern Hüte machen / auß grünen Bintzen / die sie mit den Händen fein zusammen flechten. Deßgleichen auch Hauben / Seckel oder Beutel / vnd andere Kleydung auß Bast oder Rinden von Bäumen flechten / welche Rinden sie mit allerley Farben fehr fein außstreichen / vnd dermassen kunstreich zu machen wissen / als wann es gewebene Arbeit were / darüber sich jederman verwundern muß / wie man derselben Arbeit vnnd kunstreichen Sachen / die sie mit den Händen machen können / gnugsam bey den Holländern zu sehen bekommen kann / lernen auch Meel mahlen / vnnd Brot backen / welches sie verkauffen jhren Müttern zu gut / denen sie das Gelt bringen / andere Speise darfür zu kauffen. Vnd zwar alles was die Töchter verdienen vnnd gewinnen / das geben sie jhren Müttern / die jhnen hernach dauon etwas stewren zum Heurathsgut / wann sie zum Heurath kommen / wie wir droben gemelt haben.

Also fangen die Töchter von Jugendt auff an / sich zu ernehren / vnd die Hauß Arbeit zu lernen / daher sie dann hernach auff jre Weise in der Haußhaltung gnugsam erfahren vnd abgericht seyn / daß sie drinn bestehen können / gleich wie die Männer in allerley Handtwercken / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Das acht Capitel.

Beschreibung der Manns Personen/ wie nemlich dieselbigen hie zu Landt proportioniret vnd beschaffen seyn.

DJe Manns Personen seyn hie zu Land einer feinen Länge/ von Leib wol proportionirt/ starck auff jhren Beynen/ vnd zart von Gliedmassen/ wie dasselbige männiglich für Augen/ sintemal sie mehrertheils nackend vnnd bloß hereyn gehen. Sie seyn rundt von Angesicht/ haben nicht so lange Lefftzen vnnd grosse Mäuler/ als die Mohren in Barbarien/ sondern breyte Nasen/ die sie in jhrer Jugendt also breyt drücken/ weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten/ sonst ist nichts vngeschlachtes an jhrem Angesicht/ vnnd ist dasselbe nach Beschaffenheit deß Leibs wol formieret/ Sie haben kleine Ohren/ weisse Augen/ vnnd grosse Augenbrahen/ weisse Zähne im Maul/ die gleissen wie ein Elffenbeyn/ dann sie haleen jhre Zähne sehr sauber vnd reyn von allem Vnflat/ vnnd haben kleine Höltzlein/ damit sie die Zähne allzeit reiben vnd säubern/ daruon sie dann gar glatt vnd gläntzend werden/ wie ein Elffenbeyn.

Wol proportionirte Manns-Personen.

Weisse Zähn.

Sie bekommen wenig Bahrts/ vnnd werden wol auff die dreyssig Jahr alt/ ehe sich der Bahrt bey jhnen erzeygt/ seyn breytschulderich/ haben dicke Arm vnd grosse Hände/ deßgleichen auch lange Finger/ an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen/ vnnd halten sie sehr sauber von allem Vnflat. Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Finger lang herfür wachsen/ vnnd halten dasselbige für ein grosse Zier/ als sonderlich die jenigen thun/ so da wöllen vom Adel seyn/ deßgleichen auch die vornehme Kauffleut im Lande/ schaben vnd butzen sie für vnd für/ daß sie so schön vnnd

Lange Nägel an den Fingern.

weiß seyn/als ein Elffenbein / vnd seyndt jhnen offtmals dienstlich/ dann es begibt sich bißweilen / daß sie keinen Leffel bey jhnen haben/ vnd aber in geschwinder Eil Golt außwigen müssen / so nützen jnen die lange Nägel darzu / wie sie dann bißweilen wol ein halb Vntz schwer klein gerieben Golt / welchs ist wie ein reyner Sand/mit einem jhrer Nägel / auff einmal auß dem Seckel können herfür bringen. Ferrner seyn sie klein von Leibe/haben lange Beyne/breyte Füsse vnd lange Zehen. Sie haben wenig Haar auff dem Leibe / ein wenig krauß auff den Häuptern/vnnd mehrertheils hart wie Borsten/ vnder jhren Händen /Füssen vnnd Lefftzen / seyn sie gantz weiß / sie haben ein zarte weyche Haut/nicht vneben/oder voll Gruben/sintemal sie sich nicht ritzen oder zerschneiden.

Schwartze Farb verlieret sich.

Sie werden von jhrer Jugendt auff je länger je schwärtzer/ seyn vmb das dreyssigste Jahr im besten Thun / vnnd am verständigsten/wann sie aber auff die 70. oder 80. Jahr alt werden / so fangen sie an jhre schwartze Farbe allgemach zu verlieren/ vnd werden wider etwas gelblich am Leibe / vnd ist als dann jhre Haut nicht so fein glatt / sondern sie fängt an runtzlicht zu werden/ wie ein Spannisch Leder.

Das neundt Capitel.

Von allerhand Eygenschafften/vnnd vom Verstandt der Manns Personen an diesem Ort/ deßgleichen auch was sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

Guter verstande.

DJe Manns Personen haben alle Eygenschafften/die ein kluger/verständiger vnnd frommer Mann haben soll/dann wie sie starck von Gliedtmassen/so seyn sie auch geschickt in allerley Arbeyt/ vnnd gar geschwindt etwas zu lernen vnnd zu begreiffen/ weil

weil sie auch alles/ was sie nur ein mal sehen/als baldt sich vnderstehen nach zu thun/vnd zu machen. Sie haben ein schar pffes Gesicht/ dann sie viel ehe der Schiffe/ so etwan auff dem Meer seyn/ gewar werden/als die Holländer.

Sie seyn auch gar verständig vnnd wol abgerichtet in Kauffmansschafft/ welches sie von Tag zu Tag besser lernen von den Niderländern/ also daß sie mit der Zeit wol verschmitzter werden sollen als vnsere Nation/ dann sie nicht allein ein guten Verstandt im kauffen haben/ sondern auch ein gute Wissenschafft vnnd Erkänntnüß der Waaren vnd Güter/ so man dahin bringt zu verkäuffen. Kauffmansschafft.

Sie seyn harter Complexion/ vnnd haben ein heissen Mägen/ dann sie können so grobe/ vnuerdäwliche/ vnd darzu rohe Speise verzehren/ daß es vns verwundert/ wie hernach an seinem Ort weiter Meldung geschehen soll. Sie tragen ein grosse Feindtschafft/ Haß vnd Neidt wider einander/ also daß sie wol zehen Jahr lang ihren Haß auff einen heimlich vnnd verborgen halten/ biß sie jhn endlich an Tag thun/ vnd offenbaren. So seyn sie auch der Abgötterey vñ abergläubischen Sachen sehr ergeben. Sie riechē gar starck nach Oel de Palma, darmit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an jhrem Leibe/ derhalben sie sich offt waschen vnd baden/ besonders weil sie sehr vom Vngeziefer/ als Läusen vnd Flöhen/ gepeiniget werden. Complexion.

Jhres Leibs halben haben sie keine Scham/ aber sie haben ein feine Weiß an jhnen/ daß sie keine Winde fahren lassen in Gegenwart anderer Leute/ derhalben verwundern sie sich gar hoch/ wann sie solches von einem vnserigen vngeschickten ein mal gehört/ dann sie auch lieber sterben wollen/ als solches thun/ vnd halten es für ein grosse Schand vnnd Verachtung/ wie es dann auch in Wahrheit ist. Schamhafftigkeit.

In Abschlagung jhres Wassers haben sie fast eine Weiß wie die Schweine/ daß sie es jmmerdar abbrechen oder zippelich thun.

Sie seyn sehr geitzig vnd begierig/ auch grosse Bettler. Vnd ob Sie bettelu-

sie wol nit gern mittheilen oder geben / jedoch wann sie mit jhrem betteln etwas vberkommen / so theilen sie gern mit / vnnd seyn gar freygebig von anderer Leut Gut.

Vnzucht. Sie seyn sehr hurisch / vnd zur Vnkeuschheit fast geneygt / daher sie dann den Pocken vnnd Frantzosen sehr vnderworffen seyn / welches sie aber nicht viel achten / schämen sich auch deßhalben gar nicht.

Nicht weniger seyn sie auch zum Trunck geneygt / deßgleichen auch sehr geyer vnnd geitzig im Essen / vnd wissen kein Maß oder Bescheidenheit zu gebrauchen. Das Wasser vom Regen haben sie gar vngern auff jhrem Leibe / vnd meyden oder fliehen jhn mit gantzen Fleiß. Sie seyn auch gar lügehafft / vnd ist jhnen in keinen Weg zu gläuben oder zu trawen / so seyn sie auch der Dieberey oder dem Stelen gar ergeben / dann sie stelen wie die Raben / wann es gleich der König oder Häuptmann selber were / sintemal sich solches in der Art haben / daß sie das stelen nicht lassen können. Was Fischerey vnd Ackerbaw belanget / darinn seyn sie gar fleissig vnd erfahren.

Seyn lügenhafft vnd diebisch.

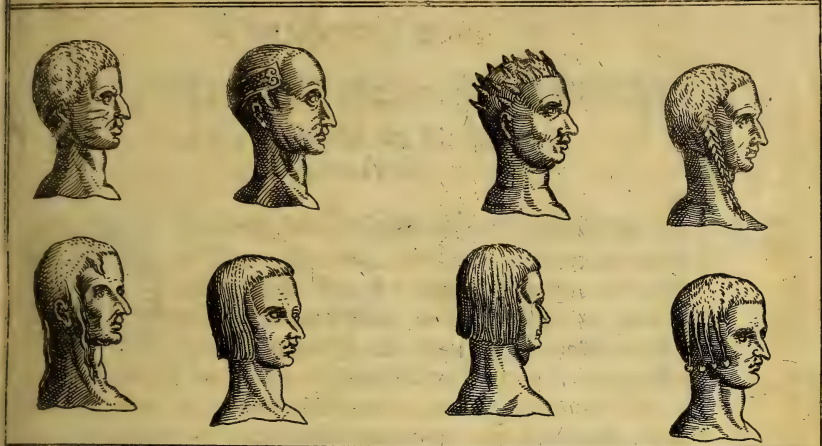
Sie seynd gar stoltz vnd prächtig in allem thun vnd lassen. Es ist jhnen auch gar nicht zu borgen / dann sie gar vngern bezahlen / vnnd möchte man jhnen etwas lieber gar schencken / als borgen. Sie haben ein gut Gedächnüß / vnd können ein Ding lang behalten. Von Natur seyn sie warm vnd hitzig / also daß sie keine Kälte leiden vnd vertragen können. Sie seyn auch gar verthunisch / vnnd können nichts sparen / sondern so baldt sie etwas gewonnen / muß es wider verthan seyn. Im Schwimmen vnd Wasserbaden seyn sie wolerfahren / daß sie hierinn niemand etwas zu vorgeben.

Bezahlen nit gern.

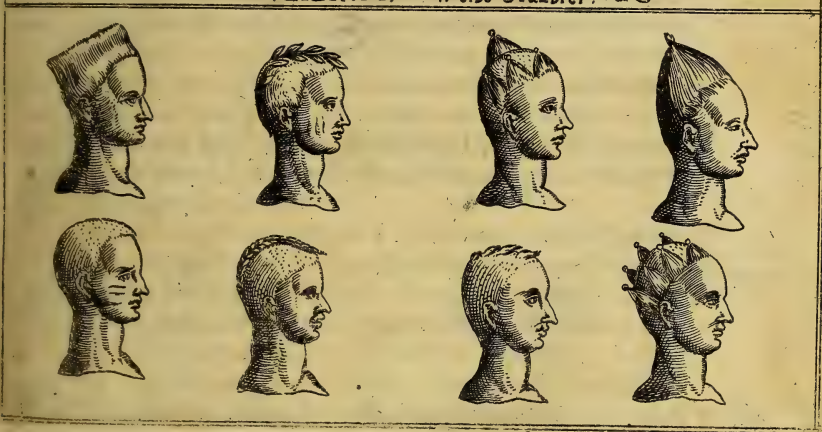
Können nichts sparen.

Das

CAPITA. HOMINVM. *Manſs Haübter.* N.1



CAPITA MVLIERVM. *Weibs Haübter.*



Das zehendt Capitel.

Wie die Manns Personen sich schmücken/ vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

OB schon der Geschmuck der Kleydung / so die Manns Personen deß Orts gebrauchen / nicht viel besonders ist/treiben sie doch nit geringen Pracht darmit / vnnd erstlich zwar treiben sie ein grossen Pracht mit den Haaren / die sie auff wunderbare seltzame Weise schären lassen / vnd hat fast ein jeder ein besondere Art oder Muster: Als einer ist beschoren wie ein halber Mond / der ander Creutzweiß / der dritte läst jhm drey oder vier Hörner auff dem Kopff machen /vnd dergleichen wunderbarer Arten findet man so viel / daß man offt vnter 50. Manns Personen kaum zween oder drey finden soll / die auff einerley Weiß vmb den Kopff geschoren seyn. (sehet die Figur Num. 1.) An die Arme hencken sie Elffenbeynerne Ringlein / je drey oder vier an einen Arm / dieselbigen schneiden sie rundt vnd breyt / vnd graben allerley Strich vnd Creutzlein darauff / wie man bey vns den Kindern / die anfangen zu lesen / jhre Zeigerstäblein pflegt zu zurichten.

Pracht mit den Haaren.

Vmb jhren Halß tragen sie ein Schnur von gläsern Corallen allerley Farbe / die jhnen von den Niederländern zu geführet werden. Welcher aber vom Adel ist/oder ein vornehmer Edelmann seyn will / der trägt ein güldine Ketten vmb den Halß. An jhren Füssen haben sie viel Strohwische von Rohren / die sie nennen Fetiſſos, von jhrer Abgötterey. Vmb die Knie tragen sie auch gemeiniglich eine Schnur von Venedischen gläsernern Corallen / welche fein außgepoliret / vnd mit guten Corallen versetzet seyn / oder haben sonst andere Ketten von Goldt gemacht / fast auff ein solche Weiß / wie bey vns die Jungfrawen jhre Paternoster vmb die Hände tragen.

Wie sie sich mit gläsern Corallen zieren.

Mancherley Hüt.

gen. (sehet die Figur num. 2.) Ferner so tragen sie auch Hauben von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit einem langen Schwantz daran / welchen sie vmb den Kopff binden oder wickeln / nach Art der Türcken / vnd an statt der Hutschnür seyn sie mit allerley Farben fein zierlich angestrichen. So machen sie jhnen auch Hüte auß Röhrern / die sie artig zusammen flechten / deßgleichen machen sie jhnen auch Hüt von grünen Bintzen / mit breiten Ränden / auff vnsere Art. Sie können jhnen auch Hüt machen von Hundt vnd Ziegenfällen / die sie vber ein Model eines Huts spannen.

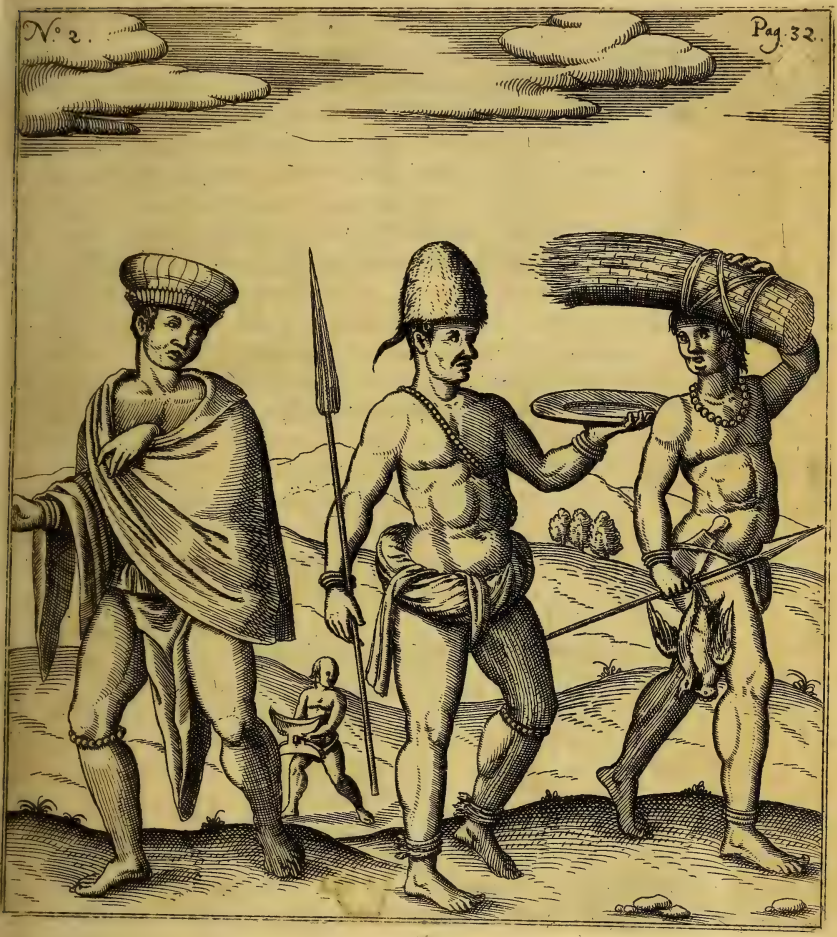
Weiter so nemmen sie ein schmahl leinen Tuch zwo Klaffter lang / dieselbe ziehen sie zwischen den Beynen herfür / vmb den Leib herumb / binden es hernach zu sammen / vnd lassen es biß an die Knie herunter hencken / gleich wie ein Portugalisch Par Hosen. Vnd wann sie auß dem Hauß gehen / so nemmen sie noch ein solchen schmahlen Strich von Tuch oder Arreß / oder sonst anderm Gezeug / eines Klaffters lang / das werffen sie vmb den Halß / oder auff die Achseln / als wann es ein Mantel were. Darnach nemmen sie allzeit ein Werffpfeil oder zwey in die Hand / wann sie vber die Gassen gehen wollen. Ist es etwan ein Kauffmann / oder sonst ziemliches Vermögens / so hat er ein Jungen oder Schlauen hinter jhm / der jhm seinen Stuel oder Bäncklein nachträgt / vnd wo er hinkompt etwas zu thun oder zu schwätzen / da wirdt jhm als bald der Sessel auff die Erden nieder gesetzt / darauff er sich setzet.

Was sie für Kleydung brauchen.

Seyn stoltz vber die Gassen.

Sie haben ein stoltzen Gang / wann sie vber die Gassen gehen / sehen sie vor sich nieder / vnd heben jhre Augen nicht ein mal auff / es sey dann daß sie etwan von jemand angesprochen werden / der etwas höher vnd besser ist dann sie / als dann stehen sie still / vnd geben jhm ein Antwort / were es aber einer von geringerer Würden / als er / vnd wolte jhn etwan anreden / so höret er jhn nicht / sondern soll jhm wol ein höhnischen Bescheyd geben / heisset jhn schweigen / auff daß er nit etwan dadurch verkleinert werde. Den frembden beweisen sie grosse Ehr / auff daß jhnen auch dergleichen von denselben wiederfahren möge.

Wann



Wann sie an die Schifffahren mit den frembden zu handeln/ so legen sie jhre Kleydung ab/ vnnd nemmen ein schlecht schmahl Stücklein leinen Tuch/ vngefähr einer Handbreyt/ das binden sie vmb den Leib vnd durch die Beyne/ jhre Scham damit zu bedecken/ welches sie alsbaldt wider ablegen/ wann sie zu Landt von die Schiffen kommen/ darnach gehen sie hin vnd waschen sich vber den gantzen Leib/ vom Häupt biß auff die Füsse/ vnd schmieren sich mit Oel von Palmen/ oder sonst anderm Schmaltz der Thiere/ auff daß sie fein gleissend mögen werden/ vnd zwischen den Zehen schmieren sie sich mit Seiffen/ auff daß sie nicht vnsauber werden/ vnd brauchen dieses Schmieren auch/ auff daß sie von den Fliegen/ weil sie nackend seyn/ nit gebissen werden.

Wann sie deß Morgens von Hauß außgehen/ vnnd jhnen jemandt von jhren Freunden oder bekannten etwan auffstösset/ oder begegnet/ so grüssen sie eynander mit grosser Ehrerbietung/ nemmen eynander in die Arm/ vmbfangen eynander/ vnd setzen die zween förderste Finger an der rechten Hand zusammen/ klipffen ein mal oder drey mit den Fingern gegen eynander/ vnd neygen sich allemal mit den Häuptern zusammen/ vnd sagen Auzy, Auzy, welches heist in jhrer Sprach/ Ein guten Tag/ ꝛc. Jhr grüssen.

Das eylfft Capitel.

Von Beschaffenheit/ Natur vnnd Eygenschafft der Weiber daselbst/ auch von jhrem Geschmuck/ vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

NAch dem wir von den Manns Personen Meldung gethan/ kommen wir jetz an die Weibs Personen/ vnnd zwar/ was jhre Art/ Natur vnnd Complexion belanget/ ist zu wissen/ daß sie von Jugendt

gendt auff sehr zur Vnkeusch geartet vnd geneyget seyn / sintemal
Vnzucht. sie anfänglich mit entblöster Scham gantz nackend vnd bloß daher gehē/wie droben auch gemelt worden/eben alß wañ es keine Schand were / wann sie sich aber anfangen zu bedecken / alsdann fangen sie an allgemach zur Schamhafftigkeit / vnnd zum Erkanntnüß der Schande zu kommen / vnnd alsdann können sie sich der Lust nicht enthalten.

Vorzeiten / ehe dann die Niderländer vnd Portugaleser in das
Weiber schmücken sich. Landt kommen / haben sich die Weiber so stoltz vnd prächtig / oder auch so sauber nicht gehalten. Nach dem sie aber gesehen/daß die frembden vmb sie gebulet / haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zu befleissen. Vorzeiten pflegten sie vnter eynander gantz nackend vnd bloß zu gehen / biß daß sie gar erwachsen / vnd zu jhren Jahren komēn / in massen es auch noch geschicht bey denen/ die heutiges Tags weiter im Landt drinnen wohnen/wie die Mohren deß Orts solches offt erzehlen / vnd sagen / daß sie durch die Ankunfft der Völcker auß Europa seyen ein wenig zur Schamhafftigkeit gebracht worden / vnd daß sie hiebeuor solches nit viel geachtet haben.

Sie seyn auch fast diebisch/ auch sehr hoffärtig in jhrem Gang
Haar butzen. vnd Kleydung / vnnd mit jhrem Haar zwar treiben sie nicht geringen Pracht / dann sie flechten es auff mancherley Weiß / vnd machen mitten auff jhrem Häupt einen Pusch auß jhren Haaren / in Gestalt einer Hauben / wie die Teutschen Jungfrawen bißweilen auff jren Häuptern tragen / vnd vmb den Rand herumb machen sie runde Strich/wie eines Thalers groß/so sie hin vñ wider streichen/ vnd sich so lang im Spiegel beschawen / biß sie düncket / daß es fein stehe / wann sie dann das Oel von Palmen drüber streichen/ stehet es so fein / als were es ein gekräuselt Haar. Zu dem haben
Kämm. sie auch länglichte Kämme / von zweyen Zähnen oder Zacken/ eines Fingers lang / die stecken sie in das Haar auff den Kopff / daß sie sich damit reiben oder kratzen mögen / wann sie etwan von Läusen gepeiniget werden / wiewol sie dieselben auch zur Reuerentz vnd

Ehrer-

C
D
B

Ehrerbietung wissen zu brauchen / dann wann sie einen grüssen / oder eim ein guten Tag wündschen / vnd mit den Fingern zusammen klipffen / ziehen sie mit der andern Handt den Kamm auß dem Haar / vnd stecken jhn wieder hineyn / welches sie thun zur Ehrerbietung / an statt deß Neygens oder Kniebiegens. Sehet die Figur Num. 3.

Wie das Weibsvolck jhr Angesicht zieret.

Fornen an die Stirn schneiden sie etwann 3. oder 4. Schnitt eines Glieds vom Finger lang / deßgleichen auch zu den Ohren zu / die lassen sie eines Messerrücks dick aufflauffen / streichen hernach Farbe dareyn / deßgleichen machen sie auch weisse Strich vmb die Augenbrahen / vnd sonst im Angesicht machen sie ein Hauffen weisse Plätzlein / die seyn von ferne anzusehen / als wann jhre Angesichter voll schöner Perlen stünden.

Weiter so zerstechen vnd zergraben sie sich auch an den Armen vnd vmb die Brüste / auff mancherley Art / vnd streichen alle Morgen vnterschiedtliche Farben hineyn / daß es von fernen stehet wie ein zerstochen Wammes / oder Frawen-Brust. Sie tragen auch Ring in den Ohren von Messing / Kupffer / oder Zinn gemacht. Vmb die Arm tragen sie messinge / oder küpfferne / oder Elffenbeynerne Armbände / deßgleichen tragen sie auch vnten an den Beynen viel messinge oder küpfferne Ring. Aber was junge Mägdlein seyn / die noch keinen Mann haben / die tragen viel kleine eyserne Drähtlein vmb die Arm gewickelt / vnd haben offt wol 30. oder 40. solcher Ring an einem Arm. Ein gemeines vnzüchtiges Weib / Erigafou genannt / trägt an den Beynen offtmals küpfferne Ring mit Schellen / damit sie klinget / vnd man sie höre / wann sie vber die Gassen gehet.

Haußhaltung.

Sie seyn von Leib wol proportionirt. In der Haußhaltung seyn sie auch wol erfahren / seyn alle mit eynander gute Köchin / vnd können wol kochen / treiben aber keinen Pracht mit jhren Kesseln oder Schüsseln / wie die Weiber bey vns / dann sie haben nur so viel Haußrath / als sie täglich bedörffen. Man findet auch das Weibervolck mehr daheim / als die Manns-Personen.

Unfruchtbarkeit der Weiber.

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar / sondern warten wol 2. oder 3. Jahr / ehe sie schwanger werden / welches dann herkompt von jhrer heissen Natur oder Complexion / vnd von der heissen Lufft deß Landes. Das kan auch wol ein Vrsach mit seyn / daß jhre Männer so viel vnterschiedliche Weiber auff einmal haben / sintemal einer 3. 4. 5. oder mehr Weiber nemmen darff / nach seinem Vermögen / da er dann nicht jmmerdar einem Weibe beywohnen kan. Das erste das die Männer mit einem reden / ist von jren Weibern vnd Kindern / vnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat / der achtet sich gar reich zu seyn.

Haußhälterin.

Die Weiber lehren jhre Töchter von Jugendt auff Hauß Arbeit thun / daher es kompt / daß die Weiber so gute Köchin seyn. Sie haben ein grossen Pracht in schönen / weissen vnd gleissenden Zähnen / dann sie die allzeit mit einem Höltzlein reiben.

Kleydung der Weiber.

Was die Kleydung belanget / nemmen sie ein Stück leinen Tuch / vngefähr von anderthalb Klafftern / das hencken sie von den Brüsten / oder vom Nabel herab / biß an die Knie / weiter nemmen sie ein Stück roth / blaw / oder gelb Tuch / dasselbige brauchen sie an statt deß Gürtels / binden damit das leinen Tuch vmb den Leib / vnnd hencken auch jhre Messer vnd Beutel mit dem Geldt dran / sampt etlichen Schlüsseln (wie in der Figur Num. 3. bey D. zu sehen.) Dann ob sie wol nicht viel Kästen oder Truhen haben / hencken sie doch viel Schlüssel an den Leib / dieweil es fein stehet. Mehr so hencken sie viel Strohwische an eine Schnur / an welche sie viel Bonen / oder andere Venedische gläserne Corallen stecken / halten dasselbige für jhre Fetissos oder Heyligthumb / die Schnur aber machen sie von Tuch / etliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen / vnd hencken es vmb den Leib. (sehet die Figur Num. 3. bey B.) Etliche nemmen ein Stück von einem Teppich / vnd behelffen sich damit / daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen / vnd also gehen sie täglich im Hause / wann sie aber auff den Marckt gehen wollen / so legen sie diese Kleydung ab / nemmen einen Kessel voll Wasser / vnd waschen sich vber den gantzen Leib / darnach nemmen sie ein

sie ein ander leinen Tuch vmb jhren Leib / mit einem andern Riemen oder Gürtel / weiter nemmen sie noch ein Stück leinen Tuch / etwan eines Klafftern oder zwey lang / dasselbe hencken sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab / als ein Rock.

Endtlich nemmen sie noch ein Kleyd von Arreß oder Grobgrün / oder gestreiffelt leinen Tuch / dasselbige hencken sie vmb den Leib / vber die Achseln / vnd vnter den Armen hindurch / wie ein Mantel. (wie in der Figur Num. 3. bey C. zu sehen) Wann sie sich dann also angethan / nemmen sie in die Handt eine höltzerne Schüssel / die halten sie hoch empor / vnd gehen also zum Marckt. So bald sie aber jhre Sachen verrichtet haben / vnd wieder heimkommen / legen sie also bald diese Kleydung wieder ab / vnd hencken die schlächten wieder vmb den Leib / dann sie seyn viel sparsamer als die Mans Personen.

Das zwölffte Capitel.

Von jhrer Nahrung / was sie nemblich für Speise täglich gebrauchen / vnd wie sie so begierig vnd vngehalten sich im Essen erzeigen.

ANfänglich ist zu wissen / daß das Weib das Regiment im Hauß / vnd den Säckel mit dem Gelt habe / vnd der Mann sich / so viel jhm müglich / bemühet / daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge / derhalben muß das Weib das Hauß versorgen / mit Essen vnd Trincken nach Notturfft. Sie kauffen nicht mehr Speise auff ein mal / als sie den Tag vber von nöten haben / vnd verzehren können / vnd erstlich zwar gehen sie deß Abends zu jren Schewren oder Hütten / ausserhalb der Stadt gelegen / darinn sie jr Korn oder Getreyd haben / da nimpt ein jedes so viel Korn / als es zu seiner Haußhaltung

Weiber haben das Regiment im Hauß.

auff künfftigen Tag von nöten hat / dasselbige schütten sie in ein
Meel mahlen. Grube / so in ein Steinfelsen gemacht ist / nemmen dann ein Stössel / vnd zerstossen oder zerreiben es / wie man sonst ein Kraut zerstösset. Darnach thun sie es in ein höltzerne Schüssel / vnd lassen es durch ihren Leibeigenen so lang vmbwerffen / biß es schön worden / vnd die Hülsen oder der Vnraht daruon ist. Diß ist ein schön weiß Korn / wann es zerrieben ist / sie legen es hernach deß Abends mit ein wenig Mays in ein Wasser / vnd lassen es die Nacht vber weichen / deß Morgends aber nemmen sie diß geweichte Korn /
Wie sie jhr Brot backen. schütten es auff ein Stein / wie die Mahler bey vns gebrauchen / vnd reiben das Korn so klein / als sie jmmer können / biß daß es wie ein Teyg wirdt / thun ein wenig Wasser vnd Saltz daran / daß es gleich tüglich wirdt zu backen / machen als dann runde Stück darauß / etwan zweyer Fäust groß / vnd legen dieselben auff ein heissen Herdt / vnd lassen es ein wenig backen / vnd ist diß also jhr Brot / das sie gebrauchen.

C. la Mina. Die Mohren von Castel la Mina backen gar schön Brot von Mays, welches vnserm Weitzenbrot fast gleich ist. Sie können es auch gar hart backen / daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kann / dann sie jhre Schiff mit demselbigen proffanthieren vnd versorgen müssen / wann sie nach S. Thoma oder Angola fahren wollen. Andere / die die Gelegenheit nicht haben / daß sie selber Brot backen können / die gehen auff den Marckt / vnd kauffen jhnen obgemeltes Brot / das sie heissen Kangues. Wann die Fischer von der See kommen / vnd Fisch gefangen haben / tragen sie die Weiber auff den Marckt / da man allerley zu kauffen findet / als Fleisch / Früchte / vnd andere Sachen mehr.

Marckt.

Sie essen sehr viel / vnd darzu rohe oder vngekochte Speise / insonderheit was hitzig ist / als gantze Händ voll Pfefferkörner oder Manigette, gantze Römer voll gebrannten Wein trincken sie auff einen Trunck auß / darzu essen sie Hunde / Katzen / vnd faul stinckend Elephanten oder Büffel-Fleisch / welches voller Würm siecket / vnd manchmal stincket wie ein Aaß / daß man nicht darbey

bleiben

bleiben kan. Es hat ein Art kleine Vögel daselbst/von Grösse wie ein Buchfinck oder junge Meyß / von Farben grawlicht/mit rothē Köpffen / die jhre Nester gar künstlich an die Este der Bäume wissen zu machen/ vnd an gar schmahle Zweyglein/auff daß sie für den Schlangen vnd andern vergifften Thieren sicher seyn mögen. Diese pflegen sich noch lebendig mit Federn vnd allem gantz ins Maul zu stecken/vnd zuverschlucken.

Man sagt/daß die Bauwren/so weiter im lande wohnen/ gedörrete Eydechsen essen. Das gemeine Volck/so jhre Wonungen am Vser deß Meers haben/ ob sie schon gute frische Kost vnd ziemliche Speiß haben/besser als die / so etwas weiter ins Landt hineyn wohnen/ seyn sie doch so hitziger Natur / daß sie das Eyngeweyd von den Hünern also rohe essen / vnnd dasselbige nicht das geringste braten oder sieden lassen / wie die Holländer solches offt gesehen.

Es hat sich ein mal zu getragen / daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein zeitlang zum Pfandt gelassen worden/etlicher Schulden halber / derselbige war so begierig / rohe Speiß zu essen/ daß sie sich alle drüber verwunderten / wie wol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel an Essen vnd Trincken hatte/fraß er doch das jenige/ so man den Hünern pflegt für zu streweu/er machte jhm auch ein Stecken/ vnd schlug ein spitzigen eysern Nagel hineyn/legt sich an das Hünerhauß/vnd wann ein Hun den Kopff herauß stecke/so schlug er jhm also baldt damit auff den Kopff daß es starb/kam darnach herfür/ vnd sagte den Holländern wie er gesehen / daß etliche Hüner todt weren/welches er allein darumb thät/auff daß er das Eyngeweydt bekommen / vnnd also roh verzehren möchte/ dann er auch nicht so lang verziehen konnte / biß daß man das Eyngeweydt ein wenig hätte mögen sauber machen / sondern aß es also roh vnnd vnsauber / wie es auß den Hünern herauß kam / darbey man sehen kan/was sie für ein grobe heisse Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fisch / so in der Sonn gedörret seyn / aber solches ist nicht dahin zu verstehen/als

wann

wann sie nur allein solche grobe rauhe Speiß zu jhres Leibs Notturfft gebrauchen/dän das wer der Sachen zu viel gethan/ sondern sie mögen auch wol etwas guts essen/wann sie es haben.

Weiber kochē wol.

Es hat Weiber daselbst/die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen/ die wol etwas guts kochen vnd zu richten können/ vnnd essen sie auch wol Hüner/ Geyß/ Ochsen vnd Hirschen/ aber dergleichen Speise hat das gemeine Volck nicht/ sondern allein die vom Adel/ oder die sonst reich vnd vermöglich seyn/solches zu bezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas, vnd Patates. Sie haben dreyerley Art Bäume daselbst/ nemlich ein Art von Palmitas Bäumen/ vnter welchen man etliche für das Weiblein hält/ die geben keinen Wein/ sondern bringen ein Hauffen Frucht/ so groß als bey vns die Pfraumen/von Farben wie die Pomerantzen/vnnd seyn auff den Ecken etwas schwärtzlicht/ diese Frucht schelen sie biß auff den Kern/vnd machen ein Oel darauß/das sie nennen Oel von Palmen/ welches sehr köstlich vnd gut ist/ vnd wirdt von jhnen gebraucht zum kochen/ dann sie ein gute Brüh vber die Fisch damit machen/ das dickste aber von diesem Oel gebrauchen sie zu jhrem Leib/ sich damit zu schmieren/ vnd die Weiber gebrauchen es jhr Haar damit zustreichen vnd krauß zu machen. Der Kern ist so groß als ein Welsche Nuß/ vnnd gar hart/ hat oben an der Spitzen drey kleine runde Löchlein/ vnnd wann man jhn entzwey klopffet/ findet man runde Nüßlein drinn/in Gestalt der Haselnüß/schmecken aber gar höltzig/vnd seyn fast trucken zu essen.

Oel von Palmen.

Allerley Bonen vnd Erbsen.

Sie haben auch vielerley Art von Bonen vnd Erbsen/ vnd vnter andern ein Art gleich den Türckischen Bonen/ seyn von Farben röhtlicht/ oder Purpurfarb. Diese Bonen seyn gar gut vnd feist/ man kocht sie mit Oel von Palmen/ist ein gar gut Essen/von guter Nahrung. Die andern Gattungen aber von Erbsen vñ Bonen gebrauchen sie nicht zu essen/ sintemal sie daselbst nicht also häuffigt oder viel wachsen/daß man sie sehr kochen könnte. Die Ingnamus gebrauchen sie auch gar sehr an statt deß Brots/ wann sie nemlich Mangel an Brot haben.

Be-

Belangend nun jhr Getränck/ so ist dasselbe durchauß anders nichts dann Wasser. Doch brauwen sie an etlichen Orten ein besondern Tranck auß Wasser/vnd ein wenig Mays, das sie dareyn thun/vnd mit einander auffsiden/ daß es wirdt gleichsam wie ein Art von Bier/das gebrauchen sie viel zum Getranck/vnd nennen es Poitou. Getränck.

Etliche kauffen jhnen ein Hafen voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbige nicht lang halten kan/ so thun etwañ jhrer vier oder 5. zu sammen/vnnd kauffen ein Hafen voll oder zwey/ vnd ist ein Hafen oder Maß bey jnen wol so viel/als zehen Maß bey vns. Diesen Wein bezahlen sie vntereinander/ vnnd giessen jhn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen/ vnd ziemlich groß seyn/ also daß sie fast auff vnser zwölff Maß oder Kannen voll halten können/setzen sich dañ rings vmbher auff die Erden nider zu trincken/vnnd schicket ein jeder Mann seiner Frauwen/die er am liebsten hat/auch ein klein Häflein voll zu Hauß/ vnnd der den ersten Trunck trincken will/ der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist/ die andern aber stehen vmb jhn herumb/ nemmen jhm seine Haube von dem Kopff/legen jhm die Hände drauff/vnd ruffen mit lauter Stim: Tautosi, Tautosi. Jm ersten Zug darff er den Cabas nicht gar außtrincken/sondern muß noch etwas drinn lassen/das schüttet er auß auff die Erden/vnd saget: Iou, als wolte er es jhrem Fetissos zu trincken geben/vnnd so sie etwann etliche Fetissos an jhren Armen oder Füssen haben/ dieselben bespeutzen sie mit dem ersten Trunck/den sie thun/ vnd geben jhnen also auch zu trincken/dann sie meynen/ so sie solches nicht thäten/ oder etwann auß Vergessenheit vnterliessen/ sie würden nicht friedlich jren Wein außtrincken können/sondern etwan von jhrem Fetisso beschädigt werden. Ceremonien beym Weintrincken.

Nicht weniger Vnzucht vnd Vberfluß gebrauchen sie auch im essen/dann sie essen so vngeschickt vnnd geitzig/ wie ein Hauffen Schwein. Wann sie mit einander auff die Erden nider sitzen zu essen/ ist da niemandt der auff den andern zu warten begeret/ son- Essen säwisch.

dern greiffen also baldt mit vngestümm das Essen an / brechen die Speiß in Brocken entzwey / vnd schöpffen mit jren mittelsten drey Fingern diese Brocken auß der Schüssel / oder auß dem Hafen / vñ werffen es also in den Halß hineyn / da sie dann so gewiß mit werffen seyn / das sie deß Mauls nicht verfehlen / vnd einer der jhnen zu siehet / sich billich drüber verwundern muß.

Haben heisse Mägen.

Sie hungern für vnd für / vnnd können sich nimmer satt essen / also daß sie auch wol ein gantzen Tag aneynander nichts thun solten / als essen / so heisse Mägen haben sie. Vnd ob wol das Landt von Natur warm ist / vnd jemand gedencken möchte / es were nicht müglich / daß sie viel essen könnten / weil die warme Lufft solches nicht zu läst / so ist es doch also. Die Frembden auch / so daselbst nicht wenig vorhanden / haben allzeit ein guten Appetit vnnd Lust zu essen / darvon hernacher weitläufftiger.

Sie thun von Jugendt auff grosse Arbeit / vnnd bemühen sich nicht wenig / wie sie etwas mögen gewinnen vnd zu sammen bringen / können aber nichts sparen. Vnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen / als der ander / so muß er auch mit mehren zu thun haben / daher es kompt / daß / wer nicht viel Guts hat / schwerlich reich werden mag / weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehendt Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken / auff daß sie jhre Kost gewinnen mögen / vnd was jhre Kauffmansschafft sey.

Gelegenheit ehe die Portugaleser da kommen seyndt.

VOr zeitē ehe die Portugaleser in diese Lande kommen / mit jhnen zu handlen / haben sie nicht viel Güter gehabt / damit sie sich ernehren vnd vnterhalten möchten / sondern haben sich müssen behelffen mit dem / so sie deß Orts zu sammen bringen konnten /

koñten/welches nichts besonders gewesen/sonderlich was die Kleydung anlanget/ haben sie damals alle nacket gehen müssen/ weil sie nicht gehabt/damit sie sich kleyden möchten. Deßgleichen hatten sie auch kein Vieh/dauon sie jhre Speiß vnnd Vnterhaltung hätten haben mögen. Aber nach dem die Portugaleser angefangen allerhand Sachen/ wie dann auch allerley Vieh/dahin zu führen/ ist nachmals das Landt mit demselben erfüllet worden/ weil sie es nicht gleich geschlachtet/ sondern auffgezogen haben/also daß heutiges Tages kein Mangel daselbst ist an allerley/ so zur Notturfft vnd Auffenthaltung deß menschlichen Lebens von nöhten.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hinkamen/ vnnd jhren handel begunten zu treiben/ kamen die Eynwohner mit jhrem Golt zu jhnen/ vnnd kaufften von jhnen was sie von nöhten hatten/an Leinwat vnd Tuch/vnnd dergleichen. Aber die jenigen/ so weiter ins Land hineyn wohnen/förchteten sich zu jhnen zu kommen/vnnd mit jhnen zu handlen/ weil sie nie kein frembde Nation gesehen/ vnnd nicht wenig erschracken für den weissen Leuten/ die darzu bekleydet waren/ da sie hergegen gantz nackend vnd schwartz waren/ wie es dann gleichwol anfänglich auch vielen auß vnser Nation begegnet/ daß sie nemlich sich entsetzen vnnd erschrecken/ wann sie der Mohren oder schwartzen Leut ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten/ brachten sie jhr Golt zu den Eynwohnern der Seestätte/da die Portugaleser jren Handel hatten/ vnd zeigten jhnen an/ was sie für Waaren haben wolten/ dieselben namen als dann das Geldt/vnd giengen auff die Casteel oder Festungen/ zu den Portugalesern/vnd kaufften was jhnen von nöhten war/ als Eysen/ Zinn/ küpfferne oder messinge Becken/Messer/Tuch/Leinwat/Kessel/gläserne Corallen/vnnd dergleichen Waaren mehr. Dem Kauffmann aber/den sie zu den Portugalesern abfertigten/ gaben sie von einem jeglichen Pesos Golt ein gewisses/ verhandelt er dann viel Pesos, so bekam er viel zu Lohn/ vnnd war also diß jhre Handthierung/ damit sie sich ernehrten.

Mohrē seyn erstlich erschrocken für den weissen Leuten.

Nachmals aber da diß Gestadt den Holländern bekannt worden / vnnd dieselbe mit jhren Schiffen dahin begunten zu fahren / befunden sie / daß die Portugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften / derhalben vnterstunden sie sich auch dahin zu fahren / vnnd war der erste / der den Handel daselbst angefangen / genannt Bernhard Fricksen von Medenblick in Holland / welcher hiebeuor mit den Portugalesern daselbst gewesen war / vnd die Gelegenheit wol wuste. Diesen sandten sie auß mit den Mohren zu handeln / aber weil er keine Festung auff dem Landt hatte / wie die Portugaleser / daß er die Güter konnte zu Landt in die Packhäuser bringen / dieselbigen mit der Zeit zu verhandeln / sondern er daselbst viel Feinde fandt / die jme zu wider waren / so seynd die Holländer gezwungen / mit dem Schiff im Meer zu bleiben / vnnd vor den Stätten zu ackern / daselbst der Kauffleuth erwartende / die mit jhren Canoas oder Nachen zu jhnen kommen würden.

Holländer handeln am ersten mit den Mohren

Als sie nun gesehen / daß die Holländer allerley Kauffmanschafft auff den Schiffen hatten / haben sie sich vnterstanden mit jhnen zu handlen / kamen also vnd brachten jhr Golt an die Schiff der Holländer / vnd demnach sie nun Kundtschafft gemacht / ist der Handel zwischen jhnen vnnd den Portugalesern fast gar gefallen / also daß sie nun mehrertheils mit den Holländern jre Kauffmanschafft treiben / dieselbe verrichten sie also. Sie kommen deß Morgens früh mit jren Canoas oder Nachen / vom Landt zu den Schiffen / so im Haffen ligen / gefahren. Die Vrsach aber / warumb sie deß Morgens früh außfahren / ist / daß der Windt deß Morgens vom Landt gehet / den sie nennen Bofone, vnnd als dann ist es gut Wetter / vnnd fein still auff dem Wasser / aber vmb den Mittag wendet sich der Wind gemeiniglich / vnd kompt auß der See / den sie nennen Agora Brettou, derhalben eylen sie sich / auff daß sie wider zu Landt kommen / ehe daß der Wind aus der See kombt / dann die / so etwas weit ins Landt hineyn wohnen / mögen die Vngestümmigkeit deß Meers gar nicht vertragen. Vnnd wann sie zu Schiff kommen / können sie weder gehen oder stehen / sondern

Warumb deß Morgēs.

seyn

seyn gar kranck / doch seyn jhre Schiffleut / die sie führen / gantz Seehart / vnd haben hieran keinen Mangel / weil sie gewohnet seyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche Kauffleut seyn so gar kranck / daß sie alles / was sie im Leib haben / herauß brechen müssen / weil sie dann so kranck werden bey gutem stillem Wetter / so haben sie nicht vnbillich ein Grauwen vnd Abscheuwen für dem Wind / der die Wellen auffwirfft / vnd grosse Vngestümmigkeit im Meer anrichtet. Können das Meer nicht vertragen.

Etliche Bawren vnnd Kauffleut werden auch wol gefunden / die sich nicht dörffen vnterstehen auffs Meer zukommen / vnnd an die Schiff zu fahren / sondern sie geben jhr Golt diesen Schiffleuten / vnnd sagen jhnen was sie für Waar begeren / das man jhnen Kauffen soll. So mit dem Golt ans Schiff fahren / haben an jhrem Halß ein Seckel / jedoch eines jeden Golt oder Geldt in ein Tüchlein oder Papeyr besonders gewickelt / da sie dann im Gedächtnüß behalten / welchem Kauffmann ein jedes zu gehöre / vnd was sie jhm für Waaren darfür kauffen vnnd mit bringen sollen / dann sie viel vnnd mancherley Commission haben / vnnd offtmals von 10. 12. oder mehr Kauffleuten Geldt empfangen / als von einem ein Marck / von dem andern 3. 4. 5. oder mehr Golt / nach Gelegenheit. Vnterhändler kommen auffs Schiff.

So sichs aber begebe / daß etwan eines Geldt oder Golt nicht gewichtig were / so legen sie es wider in jhren Seckel / vnnd bringen es dem Kauffmann wider / von dem sie es bekommen haben. Dann so sie etwas wolten drauff legen / das gewicht vol zu machen / müssen sie es verlieren / sintemal sie jhr Golt alles zuuor am Landt gewogen haben. Wann sie dann nun jhr Golt angelegt haben / so muß man jhnen ein Verehrung geben / welches sie Dache nennen.

Das vierzehende Capitel.

Woher es kommen/daß man jhnen muß ein Verehrung thun/wann sie etwas gekaufft haben: Item was das Dache oder die Verehrung sey/ vnd von allerhand Verfortheilung oder Betriegerey/so die Vnterhändler im Kauffen gebrauchen.

ALs man anfänglich an diß Gestad hat pflegen zu fahren/vñ auff ein Zeit 3. Schiff/ nemlich eins von Mittelburg/das ander von Amsterdam/vnd das dritt von Schiedam/zugleich dahin kommen waren/ jhre Kauffmannsschafft zu verhandeln/vnnd eins gewar worden/ daß das ander mehr Zulauffs hatte/vñ mehr Waaren verhandelte/ erdachte der Schiffmann einen solchen Anschlag/ damit er die Kauffleut auff sein Schiff möcht bringen. Er verhieß den Vnterhändlern (welche mañ für allen Dingen muß zu Freunden haben/ weil sie die Kauffleut ab vñ zu führen) er wolt jnen ein Verehrung thun/sie solten jm nur die Kauffleut zuführen/ vnd an sein Schiff bringen/ welches die Vnterhändler also bald thäten/ weil sie von Natur sehr geitzig seyn. Derhalbē als der erste gesehē dz die Kauffleut an das ander Schiff geführet wurden/ fragt er die Vnterhändler vnd Dolmetscher/auß was Vrsach solches geschehe? Die jhm zuuerstehen gaben/ daß der Schiffmann jhnen ein Verehrung gethan/mit Anmeldung/ so er jhnen auch so viel geben würde/als jener gethan/ wolten sie jhme auch wider Kauffleut zu führen. Darauff derselbige jnen verheissen er wolte jnen mehr Dache geben/wie er auch gethan/vñ also die Kauffleuthe/Dolmetscher/ Vnterhändler vnd Pilotten/ wider an sich gebracht hat. Der dritte fieng derhalben an/ auff dz er die Kauffleute an sich brächte/ vnd gab mehr Dache als die andern beyde. Waren also alle drey

Vnterhändler muß mañ zu Freunden halten.

Woher das Dache komme.

wider

wider einander/ vnnd vnterstund sich je einer dem andern ein Abbruch zu thun/vnd die Kauffleute gar an sich zu bringen.

Was das Dache sey.

Dieses Verehren vnd Schencken hat von Tag zu Tag je länger je mehr vberhand genommen/vnd ist so hoch kommen/daß das Dache heutiges Tags sich wol auff 6. oder 7. vom hundert erstrecket. Dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleut/ so sich nicht haben können in jhrem Handel vergleichen/ endlich confirmiret vnd bestätigt worden/also daß es nun für ein Recht gehalten wird/ vnd ein jeder wissen kan/was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß/ von so viel Leinwat/ Tuch/ Eysen/ Becken/ Kessel/ vnd dergleichen/so sie käuffen/nach Maß oder Gewicht/so vnd so viel/nemlich dem Kauffmann so viel besonders/ vnd dem Schiffmann/ deßgleichen dem Vnterhändler seins auch besonders/ welches dann ein böse heßliche Gewonheit ist/ sintemal es nirgends gebräuchlich/ auch nie erhöret worden/ daß einer von seinem Gut so viel verschencken/ vnnd Dache geben muß/vnnd ist dieses noch das aller ärgste vnd beschwerlichste/daß/wann jetzt der Handel vnd Kauff schon geschehen/ man allererst die gröste Müh haben muß/ mit Verrichtung deß Dache, da man denn offtmals mehr Müh hat mit einem der wenig/als der gar viel gekaufft/vnd groß Gelt angelegt hat.

Frembde Kauffleut.

Es hat sich wol offt zugetragen/ daß die Mohren sich so trotzig erzeigt haben/ daß sie zu Schiff kommen/ vnd nicht ehe haben handeln oder käuffen wollen/ biß sie gesehen/was für Verehrung jhnen die Schiffleut zu thun gesinnet/man hat jhnen auch müssen zu essen geben/ vnnd den Wein schencken. Vnnd da vorzeiten die Bawren vnnd Kauffleut pflegten den Vnterhändlern zu lohnen/ entzeucht jetzunder einer dem andern seine Kauffleut/ allein vmbs Geniesses vnd Nutzens willen der Verehrung oder Dache, so sie bekommen/ daß also die Vnterhändler vnnd Pilotten selbst den Bawren vnd Kauffleuten heutiges Tags viel Dache geben.

Fernner kommen viel Leut von fernnen Orten/ offtmals wol vber hundert/oder zweyhundert Meylen her auß dem Landt/ in die Seestät-

Seestätte/daselbst etliche Waaren zu kauffen/dieselbigen bringen viel Golt vnd Leibeygene mit sich/die jhnen jre Kauffmanschafft vnd eyngekauffte Waaren heimtragen müssen/ vnnd haben jhrer etliche 20.30. oder mehr/nach dem sie Vermögens seyn/vnd grosse Kauffmanschafft treiben. Diese Bawren oder Kauffleute haben jhre gewisse Häuser oder Herbergen/ da sie eynkehren/ da wegen sie dann den Vnterkäuffern jhr Golt zu. Wann dann diese Vnterkäuffer oder Dolmetscher auffs Schiff kommen/bringen sie gemeiniglich einen von den Bawren mit sich. Wann sichs dann begibt/daß der Bawer/den sie mit auffs Schiff bringen/die Portugalische Sprach nicht kan / zeygen sie es also bald dem Schiffman an/vnnd sagen: Er kan die Sprach nicht/ dann er ist ein Bawer/damit sie zu verstehen geben / wie sie jhn gern vberfortheilen/vnd vmb ein Theil Guts oder Gelts betriegen wollen.

Fremde Kauffleut.

Wann nun der Bawer zu Schiff kommen/läst er diesen Vnterhändler den Kauff machen / dem er zuverstehen gibt / wie viel vnd was für Waaren er für so vnd so viel Gewicht Golt begeret/ da dann die Waaren fast alle in einem Preyß od Werth verkaufft werden/dann die Vnterhändler machen nit viel Wort oder Gedings mit dem Befelchshaber oder Verwalter deß Guts/sondern fangen an mit dem Bawren zu handlen vnd zu dingen / wie sie jhn zu frieden stellen / vnd geben jhm so wenig Waaren/als sie immer können. Wann sie dann den Bawren dahin gebracht / daß er zu frieden ist / wegen sie das Golt für die Waaren/ vnnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Landt / da dann der Bawer die Waaren seinen Leibeigenen auffladet / vnnd seines Weges wider heim reyset. Darnach kommen die Vnterhändler wider zu Schiff/ vnd holen das jenige/ so sie dem armen Bawren abgestricket vnnd gestolen haben/ da sichs dann offtmals begibt/ daß sie dem Bawren den dritten Theil seines Guts / so jhm gebüret hätte / mit solchen listigen Practicken abgenommen vnnd entzogen haben / welches sie als dann vnter einander theilen/ vnnd alsbald vnnützlich verschwenden vnd verzehren.

Vnterhändler betriegen die Bawren oder Kauffleute.

Andere

Andere Vnderhändler oder Dolmetscher / die diese Art nicht wissen / oder füglich thun können / weil sie besorgen / die Bawren möchten etwan den Handel mercken / dardurch sie jre Gunst verlieren würden / in massen es sich auch wol offt begibt / vnd derhalben jhnen ein andern Pilotten oder Dolmetscher suchen / so setzen sie sich an den Tisch bey den Bawren / vnd geben Achtung drauff / wie er sein Golt außweget / da sie dann mit grosser Behendigkeit / so bald sich der Bauwer etwan ein wenig vmbsihet / reuspert / oder außspeyet / als bald ein Stück oder 2. erwischen / vnd dasselbige entweder im Maul / oder in den Ohren / oder in den Naßlöchern verbergen / vnnd bereden als dann den Bawren / sein Goldt sey zu leicht / vnd habe das Gewicht nicht wie er vermeynet. Etliche wann sie sehen / daß sie mit jhrer Dieberey nicht können fortkommen / vnd das Goldt ohne das zu leicht ist / so sitzen sie vnd blasen in die Schalen / auff daß das Goldt desto schwerer wegen soll / da dann die Verwalter deß Schiffs / wañ sie nicht Achtung darauff geben / vermeynen / sie haben jhr volles Gewicht / vnd jhnen offtmals viel am Gewicht abgehet / also daß sie tausentlistig seyn zu stehlen / vnd den Kauffleuten das jhre mit geschwinder Behendigkeit abzunemmen. Vnderhändler stehlen.

Sie waren anfänglich gar schlecht in jhrem Handel / vnd vertrauweten den frembden / dann sie meynten / die weisse Leute könnten keinen Falsch oder Betrug vben / namen also die Waaren von jhnen auff guten Glauben / ohne einiges Nachdencken oder Nachrechnen / darüber sie aber sehr betrogen worden / dann wann sie 10. Klaffter leinen Tuch kauffften / so maß mann jnen kaum 8. Klaffter / deßgleichen von allen andern Waaren. Aber weil es die Verwalter auff den Schiffen etwas zu grob machten / begunten es die Bawren zu mercken / vnd besser Achtung drauff zu geben. Seyn demnach jetzunder so geschwind im Rechnen worden / daß / wann sie etwann ein hundert Klaffter oder zwey Leinwat gekaufft / sie es bey einem Klaffter wissen außzurechnen / vnd nach zumessen. So sie dann befinden / daß jhnen etwan zu kurtz geschehen im wegen / Vertrawen den frembden.

zehlen oder messen/werden sie einem so feindt/daß sie nimmer wider zu jhm kommen/einige Kauffmanschafft mehr mit jhm zu treiben/ ja vmb einiges zornigen Worts willen/oder so man sie nur ein mal vnfreundlich ansihet/sollen sie wol ein Zorn vnd Feindtschafft auff einen werffen vnd fassen.

Vnterhändler. Es vnterstehen sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offtmals von dem Verwalter deß Schiffs etliche Waaren auff borg zu kauffen/da sie jhnen dann die besten Wort geben/vnd mit bitten fleissig anhalten/wann sie aber die Waaren bekommen haben/fangen sie an das Schiff zu meiden/vnd an andere Schiff zu fahren/dann sie nimmermehr gesinnet seyn zu bezahlen/kommen auch nimmer wider/derhalben ist es böß jhnen etwas borgen/dañ es gereichet dem Verwalter/dem die Waaren vnder die Hände gegeben seyn/zu grossem Schaden/vnd mag man jhnen etwas eben so mehr gar schencken/als daß man es jhnen borgen oder vertrawen wölte/sintemal sie nicht anders gedencken/wann sie etwas auff borg kauffen/sie haben es im Raub/oder zur freyē Beut bekom̃en/ bekümmern sich derhalben wenig/wie sie es mögen bezahlen. Was aber rechtschaffene Kauffleut seyn/die käuffen viel vnd bezahlens bahr.

Das funffzehende Capitel.

Was für Waaren oder Kauffmansschafft die Holländer dahin führen/vnd worzu sie dieselbigen gebrauchen.

Niderländer haben den Portugalesern den Hãdel verderbt.

VOr dieser Zeit/ehe die weissen Leute mit jhrer Waar in das Landt kamen/hatten dieselben Mohren nichts besonders/das sie zur Kleydung konten gebrauchen/derhalben dann die von Portugal anfänglich dahin kommen seyn/vnnd jhnen allerley Sach-

Sachen gebracht haben/so jhnen von nöten waren. Nachmals aber als die Niderländer gespüret/was die Portugaleser für ein Nutzen an dem Gestadt schaffeten/seyn sie durch stäten Vnfrieden vnd Krieg/damit das Landt beschweret/verursacht worden zu versuchen/welches jhnen dann auch glücklich angangen. Dann seither daß die Niderländer dahin kommen/vnd zu handeln angefangen haben/hat man die Portugaleser verlassen/vnd ist der Handel bey jhnen gantz gefallen/wie noch ferner soll vermeldet werden.

Die Waaren aber/so die Niderländer dahin führen/seyn diese. Erstlich bringen sie dahin Schlesische Leinwat mit grossen hauffen/welches daselbst in grosser Menge verbraucht wird/sintemal sie sich damit kleyden/vnd das aller gemeineste Zeug ist/daß sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander/führet man dahin eine grosse Menge von allerhand Gattung Becken/als klein vnd grosse Pfannen/Balbierer Becken/vnd sonst allerhand andere Becken. Item getriebene Arbeit/grosse schottische Pfannen zweyer Klaffter weit/kleine runde Becherlein/die keinen Randt haben/vnd dergleichen. Vnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vnterschiedtlichen Sachen/die kleine/Oel dareyn zuthun/da sie sich mit schmieren vnd salben. Die grossen/daß sie dieselben auff jhre Todtengräber setzen/Item/wann sie jr Vieh schlachten/vñ auch daß sie allerhand Sachen darinn tragen mögen. Balbierer Becken gebrauchen sie sich drauß zu zwagen/vnd zum Haar abschneiden. Breyte oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln/vber andere Becken zu legen damit nichts vnsaubers dreyn falle. Die getriebene Becken gebrauchen sie jren Geschmuck/vnd sauber Geräthe dareyn zu legen. Die grossen schottischen Pfannen gebrauchen sie/wann sie etwan ein Geyß/oder ein Schwein schlachten/dasselbe drinn sauber zu machen/an statt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein/so keinen Randt haben/ist jhnen ein gar bequemes Geschirr zum kochen/begeren auch keine Stiel dran/wie man sie bey vns pflegt zu gebrauchen. Solche vnd dergleichen Becken oder Pfannen/von Kupffer vnd Messing gemacht/werden mit grosser Menge dahin geführet/

Schlesische Leinwat.

Vielerley Becken.

vnd wirdt das Landt damit so gar vberfüllet / daß die / so ferrn im Landt wohnen / offtmals das Kupfferwerck fast so wolfeyl von den Mohren/so in den Seestätten daselbst wohnen/ käuffen können/als es in Hollandt eyngekaufft wirdt. Ob wol aber diese Becken vnd Pfannen mit grossem Hauffen dahin gebracht werden/vnd es keine Waar ist / die so bald abgenützet vnd verbraucht werden kann / wie das leinen Tuch / so findet vnd sihet man doch deß Orts nicht viel alt Kupfferwerck/ darauß dañ abzunemmen/daß ein grosses Volck weiter im Landt daselbst wohnen muß / die dasselbe auffkäuffen vnd gebrauchen.

Kupfferwerck wird sehr ins Landt hineyn verhandelt.

Ferner wird auch ein grosser Vberfluß von Kesseln dahin geführt/die sie sehr auffkauffen vnd gebrauchen/ Wasser damit zu holen auß den Brunnlachen vnd Thälen. Weiter rothe küpfferne Häfen/inwendig verzinnet/zum Wasser/so sie ins Hauß stellen/an statt deß Biers zu trincken. So gebrauchen sie auch viel erdene Häfen/drauß zu trincken. Das Eysen gebrauchen sie jhr Gewehr vnd allerley Waffen darauß zu machen / als Wurffpfeil / Holtzmesser oder Beyhel/ Dolchen vnd dergleichen / dann die Wurffpfeil vnd Dolchen brauchen sie für jhr Gewehr im Krieg/die Beyhel aber zu jhrem Bawwerck / als die Erden damit vmb zu hawen/ an statt der Schauffeln/vnd Holtz im Wald damit zufällen/vnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst kein ander Instrument oder Werckzeug haben.

Eysens Gebrauch.

Weiter wird auch viel roth / blaw / gelb / vnd grün willen Tuch hineyn geführet / so sie gebrauchen zu Gürteln vmb den Leib / allerley Sachen daran zu hencken / als nemblich jhre Messer / Beutel/ Dolchen / vnnd dergleichen. Die weisse Spanische Kolter gebrauchen sie vmb den Leib zu hencken/ an statt eines Mantels/ küpfferne vnd messinge Ring haben sie vmb die Arm vnd Füß für ein grosse Zier. Zinnwerck gebrauchen sie zwar auch/ als zinnern Armbande / aber nicht in grosser Menge. Verbrauchen auch viel Messer/vnd ein grosse Menge der Venedischen gläsernen Corallen/von allerley Farbē. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück entzwey/

Wüllen Tuch.

Venedische gläserne Corallen.

vnd

vnd schleiffen sie als dann auff einem Stein / binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit gantzen Püschen / etwan zehen an eynander / vnd treiben damit eine grosse Kauffmansschafft oder Handel im Lande / dann sie brauchen diese geschliffene Corallen vmb den Halß / vmb die Hände / vnd vmb die Füsse zu tragen. Sie gebrauchen auch sonst andere Paternoster / vnd besonders grosse runde Körner / die flechten sie in jre Haar / vnd lassen sie also neben den Ohren herab hencken. Die Spenadeln gebrauchen sie Fisch-Hacken oder Angeln drauß zu machen / vnd Fisch damit zu fangen.

Fliegenwedel auß Pferdshaaren gemacht gebrauchen sie für ein Zier im Tantzen / vnd wann sie nider sitzen / vnd müssig seyn / der Flieg n sich damit zu erwehren. Es werden auch wol Spiegel vnd kleine küpfferne Milchkannden / sampt andern dergleichen geringen Sachen hineyn geführt. Aber die beste Waaren / so man dahin bringen / vnd am allermeisten deß Orts verhandeln kan / seyn Leinwat / Tuch / Kupfferwerck vnd Eysen / als Becken / Pfannen / Kessel / Messer vnd Corallen. Das ander aber wird daselbst nicht in grosser Menge verhandelt / sondern eintzelicht vnd wenig verkaufft. Was die besten Waaren seyn.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zu erfahren / was jhnen für Waaren dienstlich seyn / begibt sich offtmals / daß man etliche Sachen mit sich nimpt / in Hoffnung dieselben daselbst mit Nutz zu verhandeln / sintemal alles zu dem Ende fürgenommen vnd gethan wird / daß man Nutzen schaffen möge.

So hat man einmal dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches jhnen anfänglich gar fremb vnd angenehm war / drauff zu blasen / aber als sie sahen / daß sie gleich zerbrachen / so baldt sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr kauffen. Erdene Trommeten.

Man hat auch etliche Stegreyff / so man zun Pferden gebraucht / dahin gebracht / darüber sie sich verwunderten / vnd den Verwalter deß Schiffs fragten / ob die Weiber dieselben an den Ohren trügen / sagten drauff / man solt jhnen keine mehr bringen / dann jrer Weiber Ohren weren zu klein zu solchen grossen Ringen. Stegreyff.

Brillen. Zum dritten hat man auch Brillen hingebracht / aber weil sie grosse breite Nasen haben / vnd derselben wenig achteten / bringt man jhnen keine mehr.

Schlüssel. Fürs vierdte hat man auch Schlüssel hineyn geführt / dieselben haben sie zwar anfänglich gekaufft / auff daß sie deren etliche in ein Gebund binden / vnd an den Leib hencken möchten. Es hat sich einmal zu getragē / daß sie gefraget / worzu wir die Schlüssel gebrauchten / Als man jhnen nun zur Antwort gegeben / daß man sie gebrauchet / die Schloß damit zu öffnen an Kasten vnd Truhen / darinn man allerley Sachen köndte verwahren vnd auffheben / jhnen auch den Gebrauch gezeigt / sagten sie / man solte jhnen keine mehr bringen / dann sie zu jhrer Weiber Truhen nicht gerecht weren / welche sie wol auff vnd zu schliessen köndten / wann man jhnen gleich derselben Schlüssel keine brächte. Mit diesen vnd dergleichen höhnischen Worten pflegen sie die Sachen zu verwerffen vnd abzufertigen / so jhnen nicht angenehm seyn. Wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin kommen / so jhnen lieb vnd angenehm seyn / reissen vnd schmeissen sie sich darumb. Als zum Exempel / da man jhnen anfänglich ein Art Häfen brachte / die sie gebrauchen / drinn zu kochen / welche gemacht seyn wie zinnern Milch-Kompen / mit zweyen Ringen auff den Ecken / waren jhnen dieselbē so angenem / als keine andere Sachen / aber durch die grosse Menge / so man hernach dahin geführt / ist das Landt damit gar vberfüllet worden / also daß man derselben nun nichts mehr achtet / welches dann gemeiniglich geschicht.

Waaren gar vnwehrt.

C. la Mina. Portugaleser kauffen Waaren / von den Holländern. Die Portugaleser von Castel la Mina, vnd andern Orten deß Lands / lassen viel Waaren von den Holländern durch jhre Leibeigene kauffen / die sie mit eim gewissen Stück Goldt auff die Schiff schicken / so im Haffen vor den Stätten liegen / vnd lassen daselbst eynkauffen was jhnen gefällt / als nemlich Leinwat / wüllen Tuch / Corallen / vnd dergleichen / darnach schicken sie jhre Leibeigene auß / vnd lassen solche Waaren im Landt herumb tragen / auff daß sie etwas dran gewinnen / vnd dieselben vertauschen oder verhandeln /

deln/an Kühen/Geysen/Hünern/vnd dergleichen Viehe/so jhnen von nöten/vnd zu Auffenthaltung deß Lebens gehöret.

Das sechzehende Capitel.

Von Wissenschafft vnnd Erkänntnüß der Waaren/so sie haben/vnd wie sie dieselben probiren/auch wie sie den jenigen lohnen/die jhn helffen die Waaren heimtragen?

ANfänglich als die Portugaleser mit den Eynwohnern des Ort anfiengen zu handeln/so hatten sie keine Wahl in den Waaren/daß sie hätten mögen außlesen vnd außsuchen dörffen/nach jhrem Gefallen/was sie gewolt/sondern sie musten zu frieden seyn mit dem/was jhnen von den Portugalesern gereychet vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahin zu handeln/hat man jhnen allgemach zugelassen/daß sie jhnen möchten außsuchen was jhnen gefallen/daher seyn sie so klug vnnd verschlagen im Handel worden/daß man jhnen nichs verkäuffen kan/man muß es wol zu vor ein mal oder drey verwächseln/ehe es jhnen gefället/vnd annehmlich ist/dañ sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd eygendtlich kennen/als die Frembden selber.

Mohren klug im Handel.

Diese Klugheit aber vnnd Wissenschafft ist jhnen daher kommen/daß man sie anfänglich gar zu sehr (wie wir gesaget) hat pflegen zu betriegen/so wol im außmessen deß Tuchs/oder Leinwats/als in andern Waaren/da man jhnen böse/geriebene/vnd geflickte Becken/alte gebrauchte Kessel vnd abgenützte Pfannen/für jhr Goldt gegeben/alt verstöckt dün vnd löcherigt Tuch/Messer/die in der Scheyd so verrost gewesen/dz man sie nicht wol gantz auß der Scheyden hat bringen können/vnd dergleichen verdorbene Sach-

Wie sie so offt betrogen.

Sachen für gut verkaufft hat. Daher haben sie Vrsach genommen / den Sachen nachzusinnen. Sie probieren aber die Waaren folgender Gestalt. Erstlich wann sie Leinen Tuch käuffen / sehen sie ob es auch wehrhafft oder starck sey / vnd seine rechte Breyt habe / dann sie befleissen sich gar sehr auff breyt Leinwat / weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hencken / besonders die Weiber haben es gern / daß es jhnen von den Brüsten biß vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wüllen Tuch kauffen / halten sie es gegen den Tag / vnnd besehens ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zu vor auß der Scheyden. Die Becken / Pfannen vnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück / ob sie auch etwan gebraucht vnd gerieben seyn / wann sie dann nur das kleinste Löchlein drinn finden / so verwerffen sie die Becken / vnd muß man jhnen andere darfür geben / vnd wann sie nur ein wenig besudelt / so werden sie als bald von jhnen verworffen. Das Eysen messen sie mit jren Füssen / vnnd besehens ob es seine rechte Läng habe / oder nicht.

Wie sie die Waaren probieren.

Wie sie die Kessel probieren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden / vnnd wenden den Boden vber sich / setzen darnach jhre beyde Daumen drauff / vnd drücken mit aller Gewalt / also / daß sie auch mit dem gantzen Leib drauff niderligen / zu besehen ob sich auch der Boden biegen / oder etwas nach geben will / so er dann nur ein Bůg gewinnet / vnd das geringste nachgibt / so begeren sie deß Kessels nicht. Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jeglich Schnur besonders / damit sie mögen wissen / ob auch ein jeglich Schnur jhre volle Zahl habe oder nicht / vnnd ob sichs begebe / daß nur ein einiges Körnlein dran mangelt / muß man es jhnen geben.

Wann sie nun jhre Handlung vnnd Kauffmansschafft auß dem Schiff gethan / vnnd zu Landt fahren / so stehen ein Hauffen müssige Buben am Landt / vnd warten biß daß die Kauffleut mit jhren Waaren ankommen / wie sie dann deßgleichen auch auff die Fischer warten / vnd auff andere Canoas, die etwan von Anta, da sie den Wein von Palm herbringen / oder von andern Oertern kom-

kommen/auff diese alle geben sie gute Achtung/wann sie dann nicht weit vom Landt seyn/lauffen sie ins Wasser jhnen entgegen/so weit sie immer können / daß sie offt biß an den Halß im Wasser stehen/ dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas oder Nachen/ vnd schwimmen also mit zu Landt / ergreiffen darnach ein jeder etwas von Waaren / vnd tragen es auß dem Nachen ins Hauß deß Kauffmanns oder Fischers / vnd solt es gleich nur ein Stein oder ein Stuel seyn/ darauff sie sitzen vnd rudern. Andere kommen herzu gelauffen / vnd helffen den Nachen auffs Landt ziehen / vnd wieder an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie / auff daß man jhnen etwas gebe / als von den Fischern bekommen sie ein klein Fischlein/ von den Weinhändlern bekommen sie ein Trunck Weins / von dē Kauffleuten bekommen sie ein klein Körnlein Goldts / vnd wann sie nur das geringste hätten geholffen tragen / so fordern sie als baldt jhre Bezahlung dafür / vnd wann sie etwas gethan haben/ das deß Lohns werth ist/ seyn sie so vbel zu frieden zu stellen / daß man schier nicht weyß / was man jhnen zu Lohn geben soll.

Das siebentzehende Capitel.

Was die Kauffleut vnd Eynwohner deß Orts dem König für ein Zoll geben vnd bezahlen müssen/so wol für jhren freyen Paß/als für jhre gekauffte Güter oder Waaren.

DJe Könige deß Lands haben jre Zöllner am Vfer deß Meers wohnen / da die Schiff pflegen anzukommen / dieselben seyndt von den Königen darzu bestellet / daß sie gute Achtung geben sollen / daß der Zoll vnd Gefälle wol möge eyngefordert vnd eyngebracht werden. Vnd auff daß jhnen kein Vnrecht geschehe/ so ge- Zöllner.

ben sie den Zöllnern gemeiniglich noch einen zu / von jhren Söhnen oder nechsten Freunden / auff daß sie Achtung drauff geben / daß es alles recht zu gehe. Diese Zöllner empfangen den Zoll von Fischen also / er hat ein gewisses Maß / damit er die Fisch misset / vnd dieselbigen / die in dem Maß seyn / was es auch für Gattung von Fischen ist / die geben keinen Zoll / was aber drüber ist / darvon nimbt er den fünfften Fisch / wann sie groß seyn / oder sonst / so viel als jhn düncket gnug zu seyn. Vnd werden diese Fisch also bald dem König deß Orts zugesandt durch seine Leibeigne / die deß morgens früh alle Tag kommen die Fisch abzuholen.

Fischverzollen.

Die Kauffleute vnd Bawren / so vom Landt dahin kommen / etwas zu kauffen / die müssen dem König deß Hafens / da sie hinfahren vnd handeln wöllen / daß sie mögen frey durch passiren / bezahlen ein Gewicht von vngefähr drey Quintlein schwer an Goldt / er begere gleich viel zu kauffen oder nicht.

Zoll für den paß.

Wann sie dann jhre Kauffmanschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet / vnd wieder mit jhren gekaufften Sachen oder Waaren ans Landt kommen / dann gehet der Zöllner / so sie nennen la Guarda hin / vñ nimbt jnen bißweilen wol den vierden Theil der gekaufften Güter ab / da mag er dann mit jm handeln / so genaw als er kan / vnd jhm etwas geben / daß er seine Waaren wieder eynlöse / dann so sie weniger gekaufft haben / als vor zwo Vntzen Golt / da ist kein gewisser Zoll auffgesetzt / diß Gelt gehört dem Zöllner / wegen seiner Müh vnd Fleiß / aber so die Kauffleut etwas vber zwo Vntzen an Golt für Waaren außgeben vnd anlegen / so müssen sie Zoll geben. Diese 2. Vntzen Golts nennē sie Benda. Vnd zwar die Kauffleute / so frembd auß fernem Land dahin kom̃en / müssen für ein jeglich Benda Golts / so sie verhandeln / ein Engelsch Golt bezahlen / welches Gelt dañ dem König zu gutē kompt / aber die Eynwohner / so in den Seestätten vnter dē König wonen / geben keinen Zoll vom Gut / das sie kauffen / wann es nit vber ein Banda anlangt / wann es aber drüber ist / so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben / als die frembden Kauffleut vnd Bawren / so weit im Landt wohnen.

Wie der Zöllner die Kauffleute schätzet / vnd jnen jhre Waaren abnimbt.

Zöllner Lohn.

Benda.

Ob sichs

Ob sichs dann etwan begebe / daß einer dem andern etwas gestolen vnd entfremdet hätte auff dem Landt / so hat der Zölner dem / der es gethan / ein Gelt abzufordern / nach gelegenheit der Sach / wie dann auch / wann etwan einer mit deß andern Weib zu thun gehabt / dann da empfängt er auch seine Straff von. Deßgleichen wann die Bawren mit jhren Waaren in die Statt kommen / die etwan Früchte oder anders zu Marckte tragen / die müssen jhr Gewehr der Statt ablegen / oder müssen Straff geben / so viel als etwan 3. Quintl. schwer Golt. Also auch die / so etwan das Golt verfälschen / oder falsch Müntz machen / vnd dergleichen Straffen seyn vnzehlich viel / die kommen alle dem König zu gut / vnnd muß der Zölner alle drey Monden seine Rechnung thun / vnd das eyngenommene Gelt seinem König vberlieffern.

Was dem König für Straffen heimfallen.

Das achzehende Capitel.

Was sie für Maß / Schalen vnd Gewicht brauchen / deßgleichen auch von jhrem Zehlen vnd Rechnen.

Sie seyn sehr genaw vnd karg vber jhr Golt / also daß wann einem an Golt etwan nur ein Aßlein mangelt / daß es nemlich am Gewicht zu leicht ist / man es schwerlich von jhnen bekommen kan / so wegē sie auch zu vor am Land jhr Golt / ehe dz sie zu Schiff gehen / geben es darnach den Vnderhändlern / da es dañ der Verwalter deß Schiffs wider darwieget / so es etwan zu leicht / so nemmen sie jhr Gewicht vnd Schalen / vnnd wegen es / vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vbereyn kompt. Sie machen jhre Gewicht von Kupffer. Sie haben kleine küpfferne Schalen / die seyn rundt vnd außgegraben / wie ein Schale von einem Pomerantzen-Apffel / mit langen Cordeln / vnd einem kurtzen Balcken / vnd stehet

Karg vbers Golt.

Jhr Gewicht.

zwischen beyden Schalen ein klein Zünglein/ in welchem ist ein kleines Löchl ein/ da sie ein Drähtlein durch stecken/ vnd heben also die Schalen auff vnd nider.

Wie sie vnsere Schalen probiren.

Die vnsern können nicht wol etwas mit jhren Schalen wegen/ dann der sie gebrauchen will/ muß sonderlich darmit wissen vmbzugehen. Sie aber wissen vntereynander so wol damit vmbzugehen/ vnd seyn so fertig im wegen/ daß jhnen am Gewicht nichts mangelt oder gebricht/ wañ sie das Goldt auff vnserm Gewicht wegen wollen/ vnd besehen sie zuvor gar wol/ ob sie auch gleich seyn oder nicht. Deßgleichen besehen sie auch vnsere Gewicht/ Maß/ Stock oder Ele/ vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen/ auff daß/ wann sie wider kommen/ sie sehen mögen/ ob sie auch etwan verändert oder verfälschet seyen/ daß man etwan schwerer Gewicht/ vnd kürtzere Maß mit gebracht hätte/ damit sie möchten betrogen werden/ derhalben sie so fleissig Achtung auff alle sachen geben/ als es jmmer müglich ist.

Bawren gewicht.

Die Bawren/ so vom Lande kommen/ haben jhnen Gewicht von Holtz gemacht. Deßgleichen haben sie rohte vnnd schwartze Bonen/ damit sie sich behelffen/ vnd wissen einem baldt zu sagen/ so viel rohte vnd so viel schwartze Bonen machen so vnd so viel Pesos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teutschen vnd Holländer Gewicht/ welches dann jhr grösstes Gewicht ist/ vnd macht bey vns zwey Vntzen. Benda Affa ist ein halb Benda, bey vns ein Vntz/ Affuvva ist 2. vnd ein halb Pesos, Eggeba ist 2. Pesos, oder ein halb Vntz/ Sirou ist anderthalb Pesos, Ensanno ist ein Pesos oder ein Loth/ Quienta ist drey Viertheil eines Pesos. Agiraque ist ein halb Pesos, oder ein halb Loth/ Mediataba ist ein Viertheil eines Pesos, oder ein Quint/ dann ein jedes Peso ist ein Loth/ Vnd kommen also jhre Gewicht mit den vnsern auch am Namen fast vber ein/ ohne daß an eim Pfundt mangeln anderthalb Pesos, welches ist anderthalb Loth/ dann so viel seyn jhre Gewicht leichter/ als die vnsern. Sie messen jhr Leinwat mit 2. Fädemen zu sammen/ vnd schneiden es dann von eynander/ vnd nennen es Tectam, ver-

Wie jhre Gewicht heissen.

Wie sie messen.

verkäuffen also das leinen Tuch vnder eynander/ vnd machen dieselben 2. Fädem auff vnserm Maß ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leinen Tuch nach zumessen/vnd wissen gar fein außzurechnen/ vnd zusagen/ so viel Elen vnser Maß machen so vnd so viel jhrer Fädem. Das Tuch zerschneiden sie in schmale Riemen oder Strich etwan einer Hand breyt/ vnd gebrauchen es für ein Gürtel vmb den Leib/ verkäuffen also das Tuch vnter eynander ohne einiges Außmessen mit der Elen.

Im Zehlen vnnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt/ dann wann sie vber zehen kommen/so nennen sie so ein Hauffen Wörter/ von einer Zahl nach einander/daß sie drinn jrr werden/ vnnd nicht mehr fort kommen können. Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang/biß daß sie jhre Zahl vergessen/vñ von newē wider zu zehlen anfangen müssen. Derhalben weil sie nicht können vber zehen zehlen/vnd es auch vnter jhnen nicht der Gebrauch ist/ drüber zu zehlen/ so zehlen sie biß auff zehen. Wañ sie etwas gekaufft/vnd nachrechnen wollen/ als dann legen sie einen Finger in die Hand/ vñ zehlen wider biß auff zehen/legen noch einen Finger in die Hand/ vnd thun das so offt/ biß sie alle Finger an beyden Händen nidergelegt habē/als dañ wissen sie/daß sie 100. haben/ machen demnach einen Strich mit Kreyden/vnd zehlen wider wie zu vor/ vnd treiben das so lang/ biß daß sie jhre Zahl voll haben. Wie sie zehlen.

Vnd zwar zu Ende dieses Büchleins hab ich gesetzt die vornembste Arten zu zehlen/ die in den vornembsten Handelstätten daselbst gebraucht werden/ vnd weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn/ als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat/haben wir auch ein wenig von denselbigen angedachtem Ort Meldung gethan.

Das neunzehendt Capitel.

Von jhren Märckten/wie sie dieselben halten/auch was sie vor Handthierung drauff treiben/vñ wormit sie einander bezahlen. Die Figur num. 4. ist der Abriß deß Marckts von Cabo Corco, so ein vornehmer Handels Ort/nicht weit von Castella Mina gelegen ist.

Märckte.

Je halte etliche gewisse vñ gesetzte Märckte/ an welchen man mehr zu kauff findet/als sonst zur andern Zeit/vñ hat ein jede Statt jhre gewisse Zeit/oder gewisse Marckt-Tage/ also daß eine der andern nicht hinderlich sey/vñ wañ in einer Statt auff diesen Tag Marckt ist/so ist derselbige in einer andern Statt auff einen andern Tag/damit sie fein unterschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Marckt-Tag kompt/so wäret er 2. Tag aneinander/vñ ist dasselbe der grosse Marckt/ sonst haben sie auch jhrē Wochenmarckt/da die vornembsten Bawren vnd Kauffleut vom Land zusammen kommen/ jhren Handel auff den Schiffen zu treiben/ vnd gehet der handel alle Tag fort/außgenommen auff jhren Sontag/ an welchem sie keine Handthierung treiben.

Zuckerröhren.

Die Märckte aber werden gemeiniglich also gehalten. Anfänglich deß Morgens früh / wann der Tag anbricht/so kommen die Bawren mit Zuckerröhren zum Marckt / die haben auff jhrem Kopff zwey oder 3. Gebündlein / dieselbigen legen sie an die Erden nider/dann kommen die Eynwohner deß Orts / vnd käuffen den Bawren diese Zuckerröhren ab / einer zwey / der ander drey / oder nach dem er von nöten hat / werden also diese Zuckerröhren gar eylends vnd behendt verkaufft/weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Da kommen auch die Bawers Weiber mit jhren Waarē zu Marckt/ die

die ein bringt ein Cabas voll Pomerantzen/Epffel/oder Limonien. Die ander Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas vnd andere Früchte. Die dritte Korn/ als Millie, Mays, Manigette, Reiß/ vnd anders. Die vierdte bringt Hüner/ Eyer/ Brot/ vñ dergleichen Sachen mehr/ so den Eynwohnern in den Seestätten von nöthen sind. Diß alles verkauffen sie so wol den Eynwohnern/ als den Niderländern/ so von den Schiffen kom̃en/ allerley Notturfft zu holẽ. Was die Bawersweiber zu Marckte tragen.

Die Eynwohner der Seestätte kom̃en mit jhren Waaren auch zum Marckt/ die sie von den Teutschen oder Holländern kauffen/ als nemlich einer mit leinen Tuch/ der ander mit Messern/ geschliffenen Corallen/ Spiegeln/ Nadeln/ Armbanden/ Tuchen/ Gürteln/ vnd dergleichen. Deßgleichen auch Fisch. Dieses wird von den Weibern vnd Bawersvolck sehr auffgekaufft/ die es in andere Städte vnd Oerter tragen/ etwas dran zu gewinnen/ vnd sonderlich die Fisch/ so in der See gefangen werden/ werden offt wol 100. oder 200. Meylen weit ins Landt hineyn geführet. Niderländische Waaren. Fisch.

Diese Weiber seyn sehr nahrhafftig vnd fleissig in jhrem Handel/ dann etliche täglich auff die 5. oder 6. Meylen weit daher kommen gegangen/ jren Handel zu treiben/ vnd seyn darzu beladen wie die Esel/ sie tragen jhr Kindt auff dem Rücken/ vnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff/ vnd wann sie jhre Sachen verkaufft haben/ kauffen sie wieder Fisch vnd anders/ an andere Oerter zu tragen/ daß sie also offtmals eben so schwer beladen von dem Marckt gehen/ als sie drauff kommen seyn. Bawers Weiber seyn sehr nahrhafftig.

Sie dörffen von jhren Sachen keinen Zoll dem König geben/ aber wann sie vnter Wegens etwan ein Fetisso antreffen/ welches ist eins von jhren Götzen/ dem geben sie etwas zu essen von jhren Früchten/ vnd meynen also den Zehenden von jhrem Gut hiemit auß zurichten. Sie gehen gemeiniglich mit drey oder vier Par zusammen/ vnd seyn vnter Wegens gar frölich vnd kurtzweilig/ dann sie fast singen vnd kurtzweil treiben. Weiber seyn zollfrey.

Vmb den Mittag vngefähr kommen die Bawren mit Wein von Palmen auff den Marckt/ diese bringen den Wein in Häfen/ Bawren mit Wein.

vnd hat einer zween / der ander drey / oder mehr Häfen / mancher auch nur einen / nach dem er viel gesammlet hat. Sie kommen aber mit jhrer Rüstung auff gezogen / als nemblich mit einem Holtzmesser / oder Beyhel hinder dem Gürtel / vñ zwey oder drey Wurffpfeiln in der Hand / ein jeder aber leget sein Gewehr vor dem Marckt nider / vnd wann sie den Wein verkaufft / vnd wieder heimgehen wöllen / als dann nimbt ein jeder sein Gewehr wieder / vnd zeucht seines Wegs fort. Es halten aber diese Bawren eine feine Ordnung / vnd wissen die rechte Zeit zu treffen / daß sie nicht ehe mit jrem Wein kommen / biß daß der Handel zwischen den Holländern vnd Mohren gethan vnd verrichtet ist / dann da finden sich alsdann die Viterhändler / so die Kauffleut an die Schiff der Holländer geführt haben / dieselben kauffen für jhren Lohn / so sie von den Kauffleuten verdienet / oder für das jenige / so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekommen haben / also bald Wein von den Bawren / vnd setzen sich mit einander nieder / denselben zu vertrincken. Die Leut so Wein kauffen / bezahlen jhn als baldt mit Goldt / oder mit Leinwat / jedoch mehrer theils mit Goldt / welches sie einander gar kärglich vnd genaw darwegen / sintemal der Wein auch nicht fast wolfeyl ist. Dann wann viel Kauffleute vorhanden / soll er offt wol so thewer verkaufft werden / als der Spanisch Wein in vnserm Landt. Worauß er gemacht wird / dauon wöllen wir an einem andern Ort Meldung thun.

Der Wein ist thewr.

Ferrner / so haben diese Marcktleute auch jhren besondern Ort / vnd weiß ein jeder wo er hinstehen soll mit seiner Waar. Wie in dieser Figur Num. 4. zu sehen.

A Ist das Hauß oder Wohnung deß Capiteyns oder Obersten deß Orts.

B Ist ein Hütte oder Scheur / darinn der Oberste sein Korn oder Millie hat liegen.

C Ist der Bannanas, oder Frucht Marckt / sampt dem Platz / da man das Fleisch verkaufft.

D Ist

S
G
H
I
A
K
F
M
L
N
B
O
C
P
D
E
Q

RPJCB

D Ist der Ort/da die Bawren/ so Wein von Palmen zu Marckt bringen/vnter sitzen.
E Ist der Hüner-Marckt.
F Ist der Fisch-Marckt.
G Ist der Holtz-Marckt.
H Ist der Reiß-Marckt/vnd da man Millie verkaufft.
I Ist der Ort/da man frisch Wasser verkaufft.
K Ist der Frü Marckt/da man das Zuckerrohr verkaufft.
L An diesem Ort wirdt das Leinen Tuch mit Klafftern auß gemessen/ da es nemlich die Bawren/ wann sie es in den Schiffen den Holländern abgekaufft haben/ wider nach messen.
M Ist ein Ort/ da die Weiber von der Festung Mina nider sitzen/ wann sie jhr Brodt Kanquies zu Marckt bringen.
N Ist der Opffer Tisch für jhren Gott Fetisso.
O Seyn die Holländer/die etwan zu Marckt kommen etwas zu kauffen.
P Ist die Wacht oder Trabanten des Capiteyns/ so mit jhren Wehren gehen.
Q Ist der Weg/da man nach dem Meer gehet.
R Ist der Weg/da man nach der Festung Mina gehet.
S Ist der Weg nach Fœtu, vnd andern Stätten/ so etwas tieffer ins Landt hineyn gelegen.

Was aber belanget den Wein von Palmen/ so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wirdt/derselbe wirdt nicht auff den Marckt gebracht zuverkäuffen/ sondern weil sie gemeiniglich gegen Abend ankommen/vnd das Volck als dañ mehrertheils müssig ist/so stehen die Leut am Vfer deß Meers/vnd warten biß die Canoas, oder Nachen ankommen/ als dañ nimbt ein jeder ein Hafen voll/wirdt also derselbe Wein gleich verkaufft/ dann die Leute seyn so begierig darnach/ daß sie offtmals einander drumb räuffen vnd schlagen. Frembder Wein.

Was sie für Gelt oder Müntz gebrauchen.

Sie gebrauchen kein Gelt oder Müntz/ dann wann sie etwas käuffen/so bezahlen sie einander mit Goldt/welches sie wegen/ist es

aber wenig/ das sie gekaufft habē/ also daß es kein Gewicht antrifft/ so haben sie viereckete Stücklein Golt/ so etwan ein Aß/ oder ein halb Aeßlein wegen/ vnd nehmen sie die Kacrauen. Diß kompt her von den Portugalesern/ so auff der Festung Mina wohnen/ von denē sie es erstlich gesehen vñ gelernet/ daß zuvor ehe die Portugalesser dahin kamen/ gaben sie die Waar vmb Waar/ vnnd hatten keine Müntz/ dafür sie allerley Früchte vnd Essenspeiß käuffen mochten/ daher es kommen/ daß es vmb das Casteel/ oder Festung la Mina, viel mehr Golt in viereckeketen Stücklein gibt/ vnd von den Leuten/ so daselbst herumb wohnen/ im Handel außgeben wirdt/ als sonst bey andern/ so anders wo wohnen.

Wie die Mohren jhr Golt verhandeln.

Dann an den Orten/ da die Portugalesser nicht bekannt seyn/ da gebrauchen die Mohren diese Müntz oder Stücklein Golt nit/ sondern sie verhandeln jhr Golt/ wie es auß der Erden kompt/ weil sie sich nicht viel auff das schmeltzen vnd läutern deß Golts verstehen/ wie die jenigen/ so mit den Portugalesern täglich vmbgehen/ wann sie aber etwas käuffen/ das nicht viel betreffen thut/ so gebrauchē sie an stadt der Müntz kleine Spießlein/ eines Fingerslang/ darauff ein halber Mohn von Eysen gemacht ist/ damit bezahlen sie einander an stadt des Golts. Haben also an dem gantzen Goldt-Gestadt von Guinea sonst keine andere Art von Gelt/ als wie bißher angezeigt vnd gemelt worden.

Das zwantzigst Capitel.

Von jhrem Sontag/ vnd von macherley Superstition oder Aberglauben/ so sie treiben:

Deßgleichen von jhren Götzen oder Abgöttern/ so sie nennen Fetisſos.

Die Leut haben keine Bücher/ noch Schrifft.

Wiewol die Leut deß Orts alle mit einander gar wild vnnd vngehalten seyn/ also daß sie weder Schrifften noch Bücher habē/ viel weniger von gu-

ten

ten Sitten/Gebräuchen oder Gewohnheiten wissen/daruon man schreiben oder rühmen köndte/so ist es doch nicht ohne/daß/wann sie sechs Tag lang in der Wochen zugebracht haben/mit arbeiten vnd verrichtung allerley Sachen/nach erforderung jrer Geschäffte/Handtwerck/oder anderer Handthierung/sie den siebenden Tag in der Wochen für jhren Feyertag oder Sabbath halten/vnd sich von aller Arbeit absondern/daher sie denselben nennen Dio Fetissos, welches so viel auff vnser Sprach soll gesagt seyn/als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie denselben nicht auff vnsern Sontag/auch nicht am Sambstag/wie die Jüden/sondern am dritten Tage in der Wochen/nemlich am Dienstage. Auß was Vrsach oder gedancken aber sie solches thun/kan man von jhnen noch nicht erfahren/allein befindet sichs/daß sie diesen Tag allezeit feyerlich halten/wie wir vnsern Sontag/vnd mögen am selben Tag die Fischer nicht auffs Meer fahren/Fisch zu fangen. Die Weiber/oder Bawersleut tragen auch keine Früchte zu Marckt.

Dienstag ist jhr Sabbath.

So bringen auch die Bawren keinen Wein auff den Marckt/sondern sie lieffern jhren Wein/den sie am selben Tag auß den Bäumen bekommen/dem König deß Orts/der gibt jhn auff den Abend seinen Hoff-Junckern zum besten/die jhn alßdann auß trincken. Sie enthalten sich an diesem Tag von aller Handthierung vnter einander. Jedoch vnterlassen es die Einwohner der Seestätte nicht/an die Schiff der Holländer zu fahren/sondern halten jhren Gebrauch/wie sonst an andern Tagen/mit den Teutschen zu kauffen vnd zu handeln.

Bawren lieffern jhren Wein am Sontag dem König.

Sie haben auff jhren Märckten ein vierecketen Tisch (in der Figur Num. 4. mit N. verzeichnet) auff vier Füssen oder Pfeylern stehen/vngefähr zwo Elen hoch von der Erden/oben breyt/vnd von Stroh oder Geröhricht fest in einander gewirckt oder geflochten/denselben behencken sie rings vmbher mit Strohwischlein oder Fetissos, vnd legen alsdann Korn drauff/deßgleichen Oel von Palma, oder Wasser/das geben sie jhrem Gott zu essen vnd zu trincken/jhn damit zu erhalten. Aber wann sie daruon gehen/kom-

Wie sie jhrem Abgott auff den Altar opffern.

men die Vögel vnd verzehren es. Wann sie dann wieder kommen/ so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Oel / vnd legen wieder auff ein newes Speiß vnd Tranck drauff / damit sie jrem Gott ein groß Opffer thun. Sie haben auch einen Mann/den halten sie für jhren Pfaffen/ vnd heissen jn in jhrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist/als ein Diener jhres Gottes. Dieser kompt an jhrem Sontag oder Feyertag / vnd setzt sich auff einen Stuel mitten auff den Marckt/vber dem Altar oder Tisch / da sie jhrem Fetisso auff opffern/darnach kompt alles Volck/von Manns vnd Weibs Personen/ Jung vnd Alt/ vnd setzen sich rings vmb jhn herumb. Alsdann fängt er an/vnd thut jnen eine Vermahnung/die sie mit Fleiß anhören. Was es aber sey/vñ wo von er mit jnen handele/ kan man nit wissen. Dann ob jhm wol die Holländer bißweilen fleissig zugehöret/ haben sie doch keinen Verstandt drauß fassen / oder mercken können/was er mit jnen handele. So kan man es auch nicht von jhnen erfahrn/dann wann sie drumb befragt werden/ schämen sie sich dasselbe zu sagen/vnd geben wenig/oder gar keine Antwort.

Ihr Pfaff Fetissero.

Es haben aber die Holländer gesehen/daß dieser Fetissero einen Hafen voll Wasser / darinn ein Eydechs gelegen/neben jhm stehen hatte / mit einem Sprengel darinn / vnd daß etliche Weiber mit kleinen Kindern zu jhm kamen / die er mit der Farb / oder mit dem Wasser bestrichen hat / welche dann nach verrichter Bestreichung die Kinder wieder heim getragen. Derhalben man darfür gehalten/daß es etwan ein Salbe gewesen / für jren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte / dann sie jhren Fetisso für gut vnd böß halten.

Wie sie jre Kinder mit einem Sprengel bestreichen.

Nach geschehener Vermahnung/wañ der Fetissero auffgehört zu reden / so stehet er auff / vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hafen / da sie dann zusammen etliche Wort sprechen / vnd ein groß Geschrey vnter eynander machen. Endlich aber mit den Händen gegen eynander pletschen / oder die Hände zusammen schlagen / vnd ruffen/ Iou, Iou, damit dann jhre Predigt ein Ende hat.

Predigt.

Sie

RP.ICB

N.s A.
D
B
C
A

Sie hencken viel Strohwischlein vmb jhren Leib / dann sie dardurch meynen frey vnd sicher zu seyn / daß jhnen jhr Fetisso den Tag vber nichts böses thun soll. Deß Morgens früh / wann sie jhren Leib schön vnd sauber haben gewäschen / so bestreichen sie jhr Angesicht mit weissen Strichen / von weisser Erden / der Kreyden gleich / vnd dasselbe auch jhrem Fetisso zu Ehren / dann sie solches gebrauchen für jhr Morgen Gebet. Wann sie anfangen zu essen / so geben sie jrem Fetisso, nemlich den Strohwischlein / so sie an jhre Beyne gebunden haben / den ersten Bissen / deßgleichen auch den ersten Trunck Wein. Fetissos.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden / vnd die Fischer wenig fangen / so meynen sie jr Fetisso sey zornig vber sie / vnd wolle jhnen keine Fisch mehr geben / dann machen sie ein groß Geschrey vnter eynander / vnd geben jhrem Fetissero ein gewisses an Goldt / daß er jhren Fetisso beschwere / vnd bezwinge / daß er jhnen wieder Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer / oder Fetissero, gehet hin / vnd schmückt alle seine Weiber / so viel als er hat / nemlich 3. 4. 5. oder mehr / denselbigen thut er jre beste Kleyder vnd Geschmuck an / vnd gehen mit eynander vmb die Stadt herumb / schreyen mit lauter Stimme / schlagen jhnen selbst auff die Brust / pletschen mit den Händen zusammen / vnd erzeigen sich gar kläglich / darnach kommen sie am Vfer deß Meers zusammen / vnd brechen etliche Zweyge von den Bäumen / vnd hencken sie vmb den Halß. Diese Bäume halten sie für jhre Fetisso Dasianam, so jhnen / wie sie meynen / Fische bescheret. Bäume werden für Götter gehalten.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetissero endlich / hat ein Troinel / vnd klopffet oder spielet für den Bäumen auff der Trommel / (wie in der Figur Num. 5. bey A. zu sehen) darnach gehet er zu seinen Weibern / so am Vfer deß Meers stehen / daselbst reden sie lang vnd viel gegen eynander / vnd wirfft er endlich Korn ins Meer / dem Fetisso zur Speise / deßgleichen andere Sachen mehr / so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn.

Wann etwan wenig Kauffleut ankommen / vnnd dem König

Wie der König ein Opffer thue vnd seinen Abgott versöhnen lasse.

etwas an seinem Zoll wil abgehen / daß er sich nicht kan erhalten / so gehet er zu einem Baum / den er für seinen Fetisso hält / vnd thut daselbst ein Opffer / bringende dem Fetisso daselbst zu Essen vnd zu Trincken / darnach schickt er den Fetissero, seinen Zauberer hin / daß sie den Baum beschweren / vnd fragen / ob etwan Kauffleut ankommen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zu sammen wie ein Hut Zucker / vnd schneiden ein Zweiglein vom selben Baum / stecken dasselbe in die Eschen / nemmen darnach ein Becken mit Wasser / trincken darauß / vnd spreutzen auff gemelten Zweig / reden etliche Wort mit eynander / vnd spreutzen wieder auff den Zweig. Endlich nemmen sie ein wenig von der Eschen / bestreichen jhnen das Angesicht damit / vnd treiben noch viel ander Kinder- oder Affenspiel mehr. Darauff soll sich jhnen ein Stimm offenbaren / welches ist der böse Geist / oder Teuffel selbst / wann sie dann gehöret was jhnen angezeigt worden / gehen sie wieder heim / vnd bringen für den König / was jhnen zur Antwort worden ist von jhrem Fetisso. Sehet die Figur Num. 5. bey C.

Der Teuffel gibt jhnen ein Antwort.

Abbildung mancherley Ceremonien / so sie in jhrem Gottes Dienst gebrauchen.

In dieser Figur ist zu sehen / wie vnd welcherley Gestallt sie jren Fetisso ehren / vnd was sie für seltzame Superstition vnd Aberglauben in jhrem Gottes Dienst gebrauchen.

A Zeiget jhn / wie ein Fetissero, sampt seinen zweyen Weibern / bey einem Baum stehen vnd jhren Gott anruffen / da sie dann viel seltzam Affenspiel treiben / als daß sie die Trommel schlagen / gegen eynander springen oder tantzen / vnd sich gar frölich erzeigen / auch in jre Sontägliche Kleyder sich schmücken / alles jrem Fetisso zu ehren. Vnten an dem Baum stehet ein schwartzer Hundt / bedeut daß sich jnen deßgleichen gemeiniglich erzeig / wann sie solche Spiel vnd Kurtzweil treiben / an dem Baum hencken viel Strohwischlein / die sie nennen Sainctos, vnd hernach an jhre Arme vnd Beyne knüpffen oder binden.

B Wirdt angezeigt ein ander Gebet/das sie zu jhrem Gott thun/ wañ sie jhn anruffen vnd bitten/ daß er jhnen viel Kauffleute wolle zu senden/ deßgleichen auch daß er wölle ein guten Regen bescheren/auff daß sie viel Golt mögen finden.

C Allhie wirdt abgebildet jhre gemeyne Zauberey/ so sie treiben wann sie etwas beschweren/deßgleichen auch vber jhren Todten/damit jhnen jhr Fetisso keinen Schaden thue/ vnd auff der Reyse sie nicht verhindere.

D Zeiget an/wie sie auff die Dienstage wöchēdlich jhren Sabbath vnd Versamlung halten/da sie auch die Kinder tauffen vnd beschweren.

Wann jhre Kinder noch jung seyn/behencken sie dieselben mit vielen solchen Sachen/die sie Fetisso nennen/vnnd halten darfür/ daß es zu vielen Dingen gut sey.

Wann etwan jemandt gestorben ist vnter jhnen/so machen sie ein besondern Fetisso, wie hernacher Cap. 40. gesagt wird. Darnach holet einer etliche grüne Kräuter auß dem Felde/vnnd heucket sie vmb den Halß wie eine Kette. Vnter deß aber weil die Männer hiemit vmbgehen/wirdt ein Hun gesotten/vnd wañ es gar ist/so wirdt es dahin gebracht/vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetissos gestellet. Darnach fängt dann der Man an seine Zauberey zu treiben/dann er redet viel wörter/nimbt Wasser oder Wein von Palmen ins Maul/vnd bespeutzet damit die Fetissos, bricht ferrner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut/das er vmb den Hals hat/ vnd wickelt es mit deñ Händen fein rundt zusammen wie ein Ball/ nimbt es darnach mit beyden förderstē Fingern/steckt es zwischen dē Beynen durch vnnd wider hindurch/ vnd sagt zu seinem Fetisso, Auzi, welches ein Gruß bedeut/gleichsam als wolt er jhn grüssen. Endlich so drückt er den Safft auß denselben zusammen gewickelten Blättern/vber dieselbige Fetisso oder Heiligthumb/vnd legt es hernach auff die erden nider. Seltzam Kinderspiel.

Darnach bricht er wider auff ein newes ab/vnd thuts/wie zuvor geschehen/ so offt/ biß daß der gantze Zweyg des Krauts/so er

vmb

Helffen den Verstorbenen zu Ruh.

vmb den Halß hat/zerrieben vnd außgedruckt ist/als dann nimbt er diese zerriebene vnnd zerdrückte Blätter alle mit einander in die Hände/ vnd macht ein Knollen drauß/ einer Faust groß/damit bestreicht er sein Angesicht/ vnd wirdt dann dasselbe Kraut auch ein Fetisso oder Heiligthumb. Wann dann solches alles geschehen/ so soll der Verstorbene zu Ruhe kommen/ vnd heben sie als dann jhre Krämerey wider auff/vnd stellen es hin/biß auff ein ander Zeit/ da man [illegible]der bedarff. Sie halten diß sonderlich für ein groß Heiligthumb/ so zu Beschützung jhres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey. Derhalben wann sie etwan in Krieg ziehen wollen/so hencken sie diese Paternoster vmb den Leib/ vmb die Arme/ vmb die Beyne/ vnd vmb den Halß/ vermeynen also dardurch beschützet vnd versichert zu seyn/daß sie nit erschlagen werden/ oder vmbkommen.

Heiligthumb.

Vögel vnd Fische jre Abgötter.

Sie halten auch den Vogel/ so die Niderländer ein Pittoir, wir aber ein Rordommel nennen/ für ein Gott. Dann wann sie etwan wohin vber Feldt gehen/ vnd vnder Wegens denselbigen hören schreyen/ so werden sie gar froh/ vnd sagen/es sey ein Fetisso, vnd verheisse allen den jenigen/ die vnder Wegens seyn/ sie sollen keine Sorg tragen/daß jhnen etwan ein Vnglück möchte begegnē/ dann er wöll sie behüten vnd bewahren/ daß sie von niemand sollen beschädiget oder verletzt werden.

Derhalben stellen sie jhm an demselben Ort/da sie seine Stimme hören/ein Hafen mit Wasser hin/ streuwen auch etlich Korn dahin/ auff daß er möge zu essen vnd zu trincken finden. Daher es dann kompt/ daß an vielen Orten auff dem Feldt/ vnnd in den Wälden hin vnd wider/Häfen mit Wasser gesehen werden/ bey welchen etliche Körner von Millie oder Mays gestrewet seyn/ welches sie jrem Fetissos, dem Rordommel/ zu Ehren dahin gestellet vnd gestrewt haben.

Gleich wie sie aber viel auff die Vögel halten/ also haben sie auch etliche Fisch/ die sie gantz vnd gar nicht fangen/ als die Toneynen/ welche gar frey bey jhnen seyn/ dann sie sagen es sey jhr

See

See Gott oder Fetisso. Die Schwerdt Fische fangen sie zwar wol/ aber sie schneiden jhnen jhr Schwerdt ab/dörren dasselbe/vñ haltens für ein groß Fetisso oder Heiligthumb. Etliche werden gefunden/die gläuben sehr an die Bäume (wie vor vermeldt/vnd in der Figur Num 5. zu sehen) vñ wann sie etwas begeren zu wissen/so gehen sie zu jhren Bäumen/ da sich jhnen dann der Teuffel offtmals offenbaret vnd erzeiget/ in Gestalt eines schwartzen Hunds/ oder anders/ auch gibt er jhnen offtmals vnsichtbar ein Antwort auff das jenige/darumb er gefragt wirdt. Teuffel offenbaret sich in Gestalt eines schwartzen Hunds.

Wann sie etwan jhres Glaubens halben befraget werden/pflegen sie fast seltzam vnnd wunderbare Antwort zugeben/ die dem Glauben gar nit gemäß scheinet/viel weniger aber mit der Wahrheit vber einkompt. Wann man sich dann drüber verwundert/ sagen sie also bald/jhr Fetisso habe es geredt/ vnd also zuthun befohlen/wie wol sie sich gemeiniglich betrogen finden/vnd gehet mit jhnen nach dem gemeinen Sprichwort: Wer mit dem Teuffel vmbgehet/dem wird auch mit dem Teuffel gelohnet. Derhalben hören sie nicht gern von jhm reden/sondern sie förchten sich für jhm/vnd erschrecken vber die massen sehr/ wann sie jhn hören nennen. Sie ehren den Teuffel.

Es hat etliche hohe Berg deß Orts/ da es offt grewlich donnert vnd wetterleuchtet/mit grossem Regen vnd Vngewitter/also daß bißweilen die Fischer/ oder sonst andere Mohren/dadurch beschädiget werden/ da meinen sie dann/ daß jhr Gott gar zornig vber sie sey/ vnd Essen vnd Trincken von jhnen erfordere/derhalben sie viel Berg für Götter halten vnnd täglich Essen vnd Trincken hinauff tragen/ damit sie jhn nur zu frieden stellen/ sie ziehen nicht baldt vorüber/ sie gehen zu vor hinauff/ vnnd thun jhm ein Verehrung/dañ sie besorgen/wann sie solches vnterwegen liessen/ oder vergessen/ es möcht jhnen jhr Gott ein Schaden oder Vnglück zufügen/wie sie dann einander viel vnd mancherley Sachen bereden/vnd was sie einmal in jhren Sinn fassen/das kan man jhnen nicht baldt wider außreden. Vnnd sonderlich halten sie so fest an diesem Aberglauben vom Fetisso, wiewol sie doch sehr angefan- Berg jhre Götter. Aberglauben.

gen haben/ sich desselben zuschämen/ weil die Niderländer sie offt mit jhrem kindischen/ ja viel mehr närrischen Gauckelwerck vnnd Affen spiel bißweilen verhönet vnnd verlacht haben. Derhalben schämen sie sich in Gegenwart der Niderländer mehr ein Fetisso zu machen/ vnd were wol zu bitten/ daß jnen Gott der Allmächtige die Augen einmal öffnen/ vnd jhren Verstandt erleuchten wolte/ damit sie auß dieser Abgötterey vnd Finsternüß zum Erkantnüß deß Liechts/ vnd wahren Glaubens möchten gebracht werden.

Das ein vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Religion vnd Glaubens-Artickeln/ was sie nemlich von Gott vnd dem ewigen Leben halten/ vnd wie etliche daselbst gefunden werden/ die in der Christlichen Lehr ziemlicher massen erfahren seyn.

Jhre Religion.

DEs wol vnnötig scheinet/ viel von jhrer Religion oder Glaubens Sachen zu schreiben/ weil man von jhnen schwerlich etwas hiervon erfahren kan/ sintemal die Mohren/ so noch gantz vnd gar in der Abgötterey stecken/ solches nicht melden/ die andern aber/ so täglich mit den Portugalesern conuersiren/ vnnd vmbgehen/ sich für Christen außgeben/ weil sie mit den Christen vmbgehen/ vnnd sich jhrer Abgötterey schämen/ auch mit jhrem Fetisso nichts wollen zu thun haben/ jedoch dieweil im Gespräch bißweilen eins vnnd anders von jhnen gehöret vnnd verstanden/ oder gemerckt worden/ wöllen wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwan zugetragen/ daß die Holländer mit jhnen vnter andern von Glaubens Sachen angefangen zu reden/ vnd sie vmb jhr Religion befragt/ was sie nemlich von diesem/ oder jenem Stück/ für ein Opinion vnd Meynung hätten:

Als

Als erstlich wann sie sterben/ wo sie als dann hinkoñen? Darauff gaben sie zur Antwort/ dz sie von keinem Jüngstentag nichts wüsten/sondern daß die/ so einmal gestorben/ todt weren/ vñ zwar in ein ander Welt kämen/wüsten aber nicht wie oder wohin. Doch sagten sie daß es anders vmb ein sterbenden Menschen beschaffen were/als vmb das Vich/ wüsten aber nicht/ was es mit jhnen für ein Gelegenheit hätte/ ob der Ort/ dahin sie kämen/ vnter oder vber der Erden were/gleichwol wie dem allen/ geben sie jhn allerley Sachen mit/ auff daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zu gebrauchen haben/dauon sehet weiter Cap. 40. Von der andern Welt.

Darauß dann abzunemmen/ daß sie zwar etlicher massen gläuben/daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey/ aber sie wissen von keiner Aufferstehung der Todten/sondern sie meynen/ daß sie alsbaldt in die ander Welt kommen/da sie allerley Sachen von nöhten haben/wie inn dieser Welt. Derhalben sie dann auch/ wann sie etwas verlieren/ nicht anders gedencken/ als daß etwan eins vnter jhren Freunden/so mit Todt abgangen/auß der andern Welt kommen sey vnd dasselbige/ weil es jhm von nöhten gewest/ geholet habe.

Weiter als sie gefragt worden/ was sie von Gott hielten/oder wer jhr Gott wäre/ gaben sie zur Antwort/daß jhr Gott schwartz wäre wie sie/ vnnd daß er nicht gut were/ sondern jhnen viel böses thäte/vnnd grossen Schaden bißweilen zufügte. Als sie aber von vns höreten/ daß vnser Gott weiß were/wie wir/ item daß er gut were/vñ vns viel guts erzeigte/weil er sonderlich auch vom Himel herab auff Erden koñen were/vns selig zu machen/da er dañ vmb vnsert willen von etlichen were getödtet worden/vnnd daß er wider aufferstanden/vnnd gen Himmel gefahren were/ dahin auch wir nach vnserm Todt gebracht würden/daß wir nemblich bey jhm im Himmel wohneten/da wir weder Essens noch Trinckens/noch etwas anders von nöhten hätten. Als sie solches höreten/verwunderten sie sich/vnd sagten/ daß wir glückselig vnd Gottes Kinder weren/vnd daß vns Gott alle Ding offenbarete. Etliche aber murre- Was sie von Gott halten.

Mohrē preysen vnsern Glauben.

ten dargegen / vnnd sagten: Warumb thut vns dann vnser Gott nicht auch also? Warumb saget vnnd gibt er vns nicht auch alle Ding/wie jnen jhr Gott thut? Warumb gibt er vns nit auch Leinwat/ Getüch/ Eysenwerck/ Becken oder Kupperwerck/vnnd dergleichen Waaren/ wie sie von jhrem Gott bekommen? Darauff jhnen von den Holländern geantwortet worden / daß zwar solches alles von vnserm HERRN Gott herkäme/vnd vns mitgetheilet würde/aber daß Gott der HERR jhrer gleichwol auch nicht vergessen hätte/ wiewol sie jhn nicht kenneten/oder etwas von jhm wüsten. Dann da hätten sie von vnserm HERRN Gott jhr Golt empfangen/er beschercte jhnen auch Wein von Palmen/allerley Frücht vnnd Korn/ Hüner/ Ochsen / vnnd Geysen/ jtem Bannanas, Iniamas, vnnd dergleichen/ so zu Auffenthaltung jres Lebens von nöhten were. Aber solches wolten sie in keinen Weg gestehen/ konnten es auch nicht gläuben/ daß solches von GOtt herkäme/ vnd jhnen durch Gottes Gnade bescheret würde. Dann sie sagten / GOtt gebe jhnen kein Golt / sondern die Erde gebe es jhnen/darinn sie es suchen vnnd finden/ Gott gebe jhnen auch kein Millie, Mays oder Korn/sondern die Erde gebe es jhnen/wann sie es säeten/vnnd hernach zu rechter Zeit wider eynerdeten. Also was die Früchte belanget/die geben jnen die Bäume/so sie gepflantzet/ vnd von den Portugalesern anfänglich bekommen hätten. Jtem die jungen Geyse/ oder Lämmer/ kämen her von den alten/ Das Meer gebe jhnen die Fisch/vnd sie müsten sie drinn fangen. Wolten also nicht zulassen / daß diese / vnnd dergleichen Dinge / von Gott herkämen / sondern von der Erden vnd vom Wasser herfür gebracht/vnd durch jhre Arbeyt erlangt würden.

Blindheit.

Kennen kein Gott.

Zwar daß der Regen von vnserm Herrn Gott herkäme / vnd daß sie auch viel Guts von der Christen Gott empfangen hätten/ müsten sie gestehen/ weil sie nicht könnten läugnen / daß sie durch den Regen viel Golts finden oder bekämen / vnnd daß durch die Feuchtigkeit jhre Früchte vnd Bäume wachsen. Aber sie achteten doch solches gar gering / weil sie jhre Arbeit darzu thun müsten/

Achten jhr Arbeit höher als Gottes Segen.

vnd

vnnd meyneten / weil die Holländer jhnen allerley Waaren vnnd Sachen brächten / so schön bereytet / vnd gemacht weren / daß man sie gleich gebrauchen könnte / daß jhnen solches von Gott also zu gericht / vnd schon fertig gemacht / gegeben würde / vnnd sie dasselbe nur von dem Feld holen dörfften / wie sie jhre Früchte vnnd Gewächse von dem Felde zu holen pflegen.

Ferner hat sichs offt begeben / daß / wann die Holländer auff dem Lande bey jhnen in jhren Hütten waren / es sehr angefangen zu regnen / zu wehen / zu donnern / vnnd zu wetterleuchten / also daß die Mohren so gar erschrocken / daß sie nicht gewust / wo sie für Angst vnnd Forcht hinfliehen solten. Wann sie dann gesehen / daß die Holländer sich darfür nicht entsetzet / sondern solches alles vngeacht / auff den Gassen hin vnd wider gangen / vnd jre Geschäfft ohn alle Scheuw verrichtet haben / jhnen auch nichts dardurch widerfahren / haben sie sich vber die massen drüber verwundert / dann sie darfür gehalten / es könnte kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen / der sich auff der Gassen findē liesse / bey solchem Sturm vnnd Vngewitter. Derhalben sie sich mit allem Fleiß / wann es donnert / daheim in jhren Hütten halten / sonderlich weil sich offt begeben vnnd zugetragen / daß jhrer etliche / so zur Zeit deß Vngewitters auff der Strassen gewesen / sich verloren haben / vnnd vom Teuffel / jhrem GOtt / wie sie sagen / weg geführt worden. Derhalben förchten sie sich vber die massen sehr / vnnd bekommen ein solchen Schrecken / wann es donnert / daß es nicht zu sagen. Auch werden etliche gefunden / dieselben / weil sie wissen / daß der Christen GOTT im Himmel wohnet / deuten hinauff gen Himmel / wann es donnert / vnnd nennen vnsern GOTT Iuan Goëmain. Vngewitter förchten sie.

Es haben auch die Holländer ein mal einen Negro oder Mohren im Schiff gefangen behalten / weil er falsch Goldt gebracht / vnd dasselbige für gut Golt außgegeben hatte / derselbe nam alle Morgen ein Kübel mit Wasser / vñ wusch sein Angesicht / darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen vol / vnd warff

es vber sein Häupt/redet viel Wort mit jhm selbst/speyet ins Waf-
Bitten vmb regen. ser/vnnd trieb viel Affenspiel. Als er nun gefragt ward/ warumb er solches thäte/antwortet er/er bete seinen Fetisso, dz er wolte regnen lassen/ auff daß seine Freunde viel Golts möchten finden/damit sie jhn desto ehe loß machen könnten / welches dann ein wunderbare vnnd thörichte Superstition war / gleich als könnte er seinen GOtt durch sein Wassergiessen dahin bringen / daß er auch ebener massen thun / vnnd Wasser außschütten / oder regnen lassen müste.

Sie beschneiden die Kinder. Die jungen Kinder beschneiden sie / vnnd folgen hierinn dem Gebrauch der Mahometisten oder Türcken / wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnnd Ceremonien von jhnen bekommen vnd gelernet haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich/daß man auff die Erden speyet/ebener massen wie die Mahometisten auch.

Seyn nit alle abergläubisch. Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey jhnen gespüret/vnd vom gröbsten Hauffen getrieben wirdt/kan man doch nicht sagē/daß sie allein dieser Meynung seyn/ sintemal seither die Portugaleser dahin kommen seyn/vnd jhren Handel mit jhnen zu treiben angefangen/jhrer viel durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschafft die Portugalische Sprach gelernet haben/vnnd weil sie jetzunder auch mit den Holländern für vnd für handthieren vnd vmbgehen/ fangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel feind zu werden/vnnd etlicher Wort deß Christlichen Glaubens sich zu gebrauchen/weil sie sonderlich sehen/daß die Holländer/ jhnen solche Thorheit zu erleyden / sprechen/es seyen vergebliche/vnnütze/vnd Gott vnangenehme Sachen/die sie mit so grossem Ernst treiben/ vnd darauff sie so viel halten.

Gottes Kinder. Dieweil sie dann darfür halten/ daß die Niderländer Gottes Kinder seyn / so seyn jhrer viel/ die es für wahr halten/ was sie von den Holländern in Glaubens Sachen hören/vnnd fangen also an allgemach zum Erkanntnüß deß Glaubens zu kommen/Doch hat es keinen Grund vnd Bestandt mit jhnen / dann sie in jrem Aber-

glau-

glauben so gar verhärtet seyn/ daß sie schwerlich darvon abzubringen/ weil sie auch sonderlich niemand haben/ der sie eins bessern berichten/ vnd in der Warheit erbauwen könnte.

Mohren.

Was aber belanget die Mohren/ so bey den Portugalesern wohnen/ die wissen wol von Gott vnnd seinen gebotten zu reden/ dann die Holländer offtmals etliche angetroffen/ die von der Geburt deß Herrn Christi/ von seinem bitter Leiden vnnd Sterben/ von seiner frölichen Aufferstehung vnd Himmelfahrt/ deßgleichen vom H. Abendmal/ vnnd andern Stücken Christlicher Lehr/ gar fein vñ Christlich/ auch bescheidenlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist jhnen einmal einer fürkommen/ der in Portugalischer Sprach wol lesen vnnd schreiben gekonnt hat/ vnnd in H. Schrifft ziemlich belesen vnnd erfahren gewesen/ Also auch/ daß wann die Holländer mit jhm conuersirten/ vnnd bißweilen etwas wider die Bäpstische Religion/ in welchem er von den Portugalesern/ vñ sonderlich von einem Münch/ bey dem er auff der Festung Mina gewohnet hatte/ fürbrachten/ er darwider disputiret/ vnnd sich vnterstehen dorffte das Widerspiel auß der Euangelisten vnd Aposteln Schrifften zu beweisen. Darauß dann zu sehen/ daß/ wann sie nur ein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/ vnd von jemand in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/ sie Verstandts gnug hätten/ dieselbige zu fassen/ vnd also je länger je mehr zum Erkantnüß der Wahrheit zu kommen. Derhalben dann auch zu wünschen/ daß jhnen GOtt solche Mittel geben wölte/ die zu Fortpflantzung seines göttlichen Worts/ zu Außbreitung seines großmächtigen Namens/ vnd der armen Leut Seligkeit möchten dienstlich seyn.

Ein Mohr disputirt mit den Holländern.

Das

Das zwey vnd zwantzigst Capitel.

Von jhren Häusern vnnd Stätten / wie groß nemblich dieselben seyn / wie sie gebauwet werden / vnd von jhren Gassen.

Beseht diese Figur Num. 5. B.

A Zeiget an / wie der König in seinem Lust-Hauß sitzet / vnd sich mit seinem Adel erlustirt.
B Zeiget an jhre Trommel vnd Wasser-Krauch / so vor deß Königs Hauß jmmer stehen.
DD Ist / wie die Männer vñ Weiber / jeders in eim besondern Zimmer schlaffen / mit den Fußsohlen gegē dem Feuwr.
E Ist jhre Küchen.
F Zeigt an / wie die Männer bey einander zechen.
G Ist ein Weib so geboren hat / vnd jren Heyl-Tranck trincke.
H Ist das Weib / so gebäret / wie sie sich vnd jhr Kindt auß dem Meer waschet vnd reiniget.

IHre Wohnung oder Häuser seyn alle mit einand nichts besonders werth / sondern gar schlecht vnd gering / werden an vielen Orten bessere Säw-ställ gefunden / als etliche Häuser deß Orts. Sie können mit nichts besser verglichen werden / als mit den Hütten der Soldaten in den Schantzen oder Festungen. Erstlich nemmen sie vier Bäume / die setzen sie an vier Ecken etwas tieff inn die Erden / legen darnach andere Bäume oder Balcken drüber / vnnd binden sie gar fäst aneinander. Weiter nemmen sie viel schmale Gerten oder Ruhten / stecken dieselben gerings vmb das Hauß herumb / vnnd binden sie mit Latten so ge-

Wie sie jhre Häuser bauwen.

H
A
B
D
E
F
G

so gedicht zusammen/daß man nicht ein Handt darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen/holen sie ein gelbe Erden auß dem Felde/ schütten Wasser dran / vnd knöten es durch eynander / wie ein Thon oder Leymē/bekleyben hernach das Hauß oder die Ruthen damit auff allen Seiten / von vnten an biß oben auß / vnd steckens wol zwischen dieselben hineyn / auff daß es nicht leichtlich abfalle. Wann sie dann diese Erden etwan eines halben Schuchs dick dran geschmieret haben / lassen sie es trucken werden / vnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebacken Stein. Hernach machen sie noch ein andern Brey von rohter Erden/ gar dünn/ vnd nemen ein Strohwisch in die Hand / vnd bestreichen damit das Hauß innwendig gerings herumb/daß es sicht/ als wann es gemahlet were. Vnd dieses halten sie für sehr köstlich / wann jhre Häuser so frey angestrichen seyn/ eins roth/das ander weiß/ das dritt schwartz/ vnd dergleichen/ treiben auch grossen Pracht damit/ dann so baldt jemand frembdes vom Schiff auffs Landt kompt/ist diß das allererste/daß sie jhm jhre Häuser zeigen. Mahlen jhre Häuser.

Ferner machen sie 2. breite viereckete Deckel von Blättern/von Bäumen / darauß sie den Wein von Palm machen / diese Blätter binden sie gar fest auff eynander / daß sie den Regen auffhalten/ vnd das Wasser nicht hindurch kommen kann/ binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen / vnd setzen sie oben auff jhre Häuser / an statt deß Dachs / wann es dann schön Wetter ist / vnd die Sonne scheinet / so machen sie das Dach auff / vnd stellen ein Holtz darunter / daß es stehet wie zween Flügel / auff daß die Sonne in jhre Häuser scheinen kann / wann es aber regnet / so lassen sie die Flügel wieder niederfallen/damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eyngang deß Hauses machen sie ein viereckt Loch/ mit einer Thür von Rohren / so sie auff vnd zu schieben / vnd mit einer Cordel zu binden. Auff der Erden machen sie es fein eben/ vnd reiben es mit rother Erden / daß es scheinet als were es gepflastert / vnd in der Mitte deß Hauses machen sie gemeiniglich ein rund Loch/den Hafen mit Wein von Palma dreyn zu setzen/wann

sie mit einander zechen oder trincken wollen.

Küchen. Nachmals machen sie in dem Hauß 3. oder 4. Hütten neben eynander/ins viereckt gesetzet/da in der mitte ein Platz ist / darauff die Weiber kochen/ vnd in denselben Hütten wohnen sie neben eynander/in einer Hütten die Fraw/in der andern der Mann/ dann ein jedes ein besondere Hütten hat / so viel jhrer seyn. Vnd endlich beschütten sie die Häuser rings herumb mit Geröhricht oder Stroh von Mays, einer Manns-Länge hoch / oder so hoch als ein Wandt oder Mawer jhrer Häuser ist / die gemeiniglich vber eines Manns Läng nicht hoch seyn/ also daß / wann es ohne das Dach were / vnd dasselbe nicht gemeiniglich wie ein Gaube oder Fenster offen stünde/man nicht wol auffrichtig würde in den Häusern gehen können/ sondern sich stätig bücken müssen.

Wie hoch jhre Häuser seyn.

Jhre Häuser stehen alle an eynander / ohne daß sie mit dem Geröhricht oder Stroh/ so sie vmbher schütten/vnterschiedē seyn/welche Schütten auch die Gassen in der Stadt machen / dadurch ein Theil Häuser von dem andern abgesondert wirdt.

Gassen. Es seyn aber die Gassen so gar eng vnd schmal / daß nicht mehr als nur ein Person allein drinn gehen kann/ wann es dann regnet/so ist es gar vnflätig vnd böß auff den Gassen zu gehen/wegen deß fetten Erdreichs/wann aber die Sonne scheinet/so wird das Erdreich so dürr vnd hart / als ein Stein. Wann man in jhre Häuser zu jemand gehen will / so muß man so lang vnd so ferrn auff der Gassen gehen / biß daß man ein offene Thür findet / da gehet man hineyn/ vnd also ferrner auß einem Hauß in das ander / biß daß man endlich in das Hauß kompt / dahin man begert zu gehen. Es seyn aber jhre Häuser nicht viel geschmückt vnd gezieret mit Haußraht/ vnd andern Sachen/ dann sie gemeiniglich höltzerne Kasten oder Truhen haben / so sie von Teutschen kauffen / vnd darinn schliessen sie alle jre Sachen / also daß man nicht viel in den Häusern siehet oder findet.

Haußrath.

Königs Hauß. Die Behausung deß Königs oder Obersten in der Statt / setzen sie gemeiniglich an den Ort / da der Marckt gehalten wirdt / vnd

ist

ist allein vmbschüttet/ oder von andern Häusern frey abgesondert/ also daß er keine Nachbawren hat/ so neben jhm wohneten/ ohne was seine Kinder vnnd Weiber belanget/ mit welchen er gemeiniglich besser versehen ist/ als andere gemeine Leute. Seine Behausung ist etwas grösser vnd höher/ als die andern Häuser/ vnnd hat viel Thüren jnnwendig/wie ein Jrr-Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet. Oben ist es gantz bedecket mit Röhren oder Stroh/Sein Gesinde/ so die Wacht halten/ hat ein jeglichs seine Kammer besonders. In der mitte deß Hoffs hat es eine viereckete Hütte/ so rings herumb offen stehen/ vnd allein oben her bedeckt ist/für die Sonne/in derselben sitzet der König deß Tages mit seinen Hoff-Junckern/ die daselbst mit jhme schwetzen/ oder Kurtzweil treiben/ damit jhm die Zeit nicht lang werde. Fornen an der Pforten deß Königlichen Hoffs/ stehen allezeit 2. Häfen mit frischem Wasser/so in die Erden gegraben seyn/ vnnd alle Tag erfüllet vnd erfrischet werden/vielleicht/wie man meynet/für jhre Fetissos,auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Ferrner belanget die Stätte/ so am Meer gelegen/die seyn alle mit einander nicht sehr köstlich/dann es seyn vnflättige stinckende Orter/ die ein so bösen vbeln Geruch von sich geben/ daß man denselben offtmals/wann sonderlich der Windt vom Lande kompt/ auff die anderthalb Meylen in der See riechen vnnd empfinden kan. Vnd solches kompt her von dem Koth vnnd Vnflat/ so sie hauffen Weiß ausserhalb der Statt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Stätte aber/ so besser ins Landt hineyn gelegen/seyn reicher vñ Gut vnd Golt/als die Seestätte/seyn auch grösser von Häusern/ vnnd mit mehrerm Volck besetzet. Es hat auch viel reicher Handels-Leute drinn/ so grössere Gewerb vnnd Handthierung treiben/ als von denen geschicht/ so in den Seestätten wohnen/ dann diese/ so sich in den Seestätten halten/ seyn gemeyniglich geringe Leute/ als Dolmetscher/ Vnterhändler/ Schiffleute/ Fercher/ Diener/ Fischer/ Knechte/ Stätte.

Leut in den Seestätten.

vnd Leibeygene deren/so in andern Stätten deß Lands wohnen

Königs Hoffhaltung.

Der König hat seine Hofhaltung nicht in der Seestatt/sondern in der nechsten Satt/so vnter seinem Gebiet im Lande nicht weit von der Seestat gelegen. In die Seestat aber/vber welche er ein Herr ist/setzet er ein Obersten/der daselbst an seiner stadt herrsche vñ regiere. Die Stätte/so etwas tieff ins Landt hineyn gelegen/seyn groß/aber sie haben keine Thor oder Pforten/keine Mauwren/Wälle oder Festungen/noch einigen Auffenthalt wider den Feind/da etwan ein Krieg im Lande entstehen solte/vnd je weiter man ins Landt kompt/je grösser Stätte gefunden werden/so wol an Häusern als an Volck/also daß die Mohren sagen/daß die Seestätte mit denselbigen nicht zu vergleichen.

Seestätte seyn geringer/als die Stätte auff dem Lande.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

Was jhre Stätte für Namẽ haben/Item was es für Oerter seyn/da die Holländer mit den Mohren handeln/vnnd wie weit eine Statt von der andern gelegen/Besehe die Landtaffel.

Goldtgestadts Anfang.

DA die Holländer/so jetzunder den Handel mit den Mohren am Gestadt von Guinea treiben/anfänglich an das Grain-Gestadt kommen seyn/ob sie wol an etlichen Orten daselbst Golt gefunden/haben sie doch dasselbe noch nicht das Golt-Gestadt nennen wollen/weil deß Golts daselbst nicht viel vorhanden/ja dasselbe viel höher von den Leuten deß Orts/als von vns geschätzt worden. Derhalben als sie weiter gefahren/vnnd gespüret/daß das Golt mit grossem Vberfluß je länger je weiter gefunden ward/haben sie den Anfang deß Golt-Gestadts gemacht bey dem Cabo de Tresspunctas, vñ erstrecken dasselbe biß an das Rio de Volta.

C. de 3. punctas. Rio de Volta.

Das

Das Cabo de Trespunctas ist gelegen auff der Höhe von 4. Graden/ vnd hat denselbigen Namen daher bekommen/ daß es mit dreyen Spitzen sich ins Meer erstrecket/ dañ es in vnser Sprach eben so viel lautet/ als ein Hügel von dreyen Spitzen.

An diesem Cabo haben die Portugaleser ein Casteel oder Festung/ Aziem genannt/ derhalben dann die Holländer daselbst mit den Mohren nicht handeln dörffen/ wie sie dann auch keine Handthierung daselbst begeren zu treiben/ allein weil es ein solch Ort ist/ das leichtlich vnnd bald zu kennen/ pflegen sie gemeiniglich da anzufahren/ vnd also ferner jhren Lauff längst dem Gestadt zu nemmen. Aziem. Festung.

Fünff Meylen weiter ins Osten ist ein Ort gelegen/ mit Namen Anta, daselbst pflegen die Schiffe gemeiniglich am ersten anzufahren/ vnd zu anekern/ dañ die Mohren daselbst viel Eysen kauffen/ vnd gar geschickt seyn allerley Wehren vnd Waffen zu machen. Diß Volck treibet ein grossen Handel mit Wein von Palm/ den sie daselbst vberflüssig bekom̃en/ dañ es gar ein fruchtbar Land ist von Hünern/ Geysen/ vnnd allerley Früchten/ besonders von Ingnamas vnd Annanasos. Wann es dann vmb die zeit ist/ daß man den Wein auß den Bäumen zäpffet/ so kommen viel Mohren oder Weinhändler/ vber die 10. oder 20. Meylen weit/ mit jhren Canoas dahin/ Wein zu kauffen/ welche jhn hernach fast das gantze Gestadt hinauß führen/ vnnd ein grossen Handel damit treiben. Anta Handelsstatt. Wein zu Anta.

Sie halten diesen Wein gut seyn/ für die Manns Personen zu trincken/ darumb daß er nicht so süß ist/ als der ander/ so besser im Land hineyn wächset/ vnnd mit keinem Wasser/ wie dieser/ vermischt wirdt. Hergegen halten sie den andern gut für die Weiber zu trincken/ weil er nicht vermischt/ sondern gar süß ist/ vnd die Weiber geschwindt abfertiget.

Ein Meyl Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnd ein Ort/ genannt Iabbe, Item Cama, da die Portugaleser auch ein Hauß haben/ vnnd weil diese Gegend sehr fruchtbar Cama Festung.

ist/so wohnen da auch etliche Portugaleser / so daselbst den Zoll empfangen vnd eynnemmen/ von den Fischen / so die Mohren in dem Wasser deß Orts fangen/zu dem käuffen sie allerley Essen Speise/ vnd senden sie täglich auff die andern Casteel oder Häuser / als A-
C. la Mina. ziem vnd Mina, damit sie keinen Mangel leiden. Von diesem Reuier erstrecket sich ein grosse Spitze ins Meer/also daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan / sondern nur Canoas oder Nachen gebrauchen muß.

Weiter ein grosse Meyl von dannen ligt ein groß Dorff/ von den Negros oder Mohren genannt Agitaki, von den Portugalesern/Aldea de Torto, die Niderländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist/ welches auff dem Gebirge gelegen/ da der König seine Hoffhaltung hat/sondern allein weil es leichtlich außzusprechen / also von den Holländern genannt wirt.

Comando. Dieses Dorff hat ins Nord Nord-Westen ein klein Geheck von Bäumen/vñ ein klein fliessend Wasser/ so nach dem Land hineyn läufft. Wann man nun daselbst etwan ein Viertheil Meyl võ Wall den Ancker außgeworffen / so hat man den Berg von Anta ins Nord-Westen/ den Berg aber von gros Comando ins Nord Nord Osten / vnd die Festung Mina, Nord Ost/ von dem Schiff gelegen/ vnd ist ein bequemer Ort daselbst/ den Handel zu treiben/ wie dañ auch die Holländer gemeiniglich viel daselbst zum Anfang handeln. Dann es ist ein Dorff/da viel gemeiner Leut in wohnen/ wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kauffleut von Anta kommen daselbsthin zu kauffen / wann keine Schiff in jren Hafen ligen. Deßgleichen kommen auch dahin die von Edom, Wassa, Comando, vnd andern Stätten.

Es werden daselbst viel Corallen / vnnd Venedische gläserne Paternoster verkaufft/ dann das gemeine Volck sich damit ernehret/da sie nemblich dieselben schleiffen / vnnd vnter einander wider verhandthieren oder verkauffen. Kleine küpfferne Becken / deßgleichen blaw willen Tuch/ vnnd breyt Leinwat wird daselbst auch

viel

viel verhandelt / weil deß Orts viel Bawren wohnen / so dasselbe dörffen vnd täglich gebrauchen.

Doch kan der Handel daselbst nicht mit grosser Menge getrieben / vnd die Waaren mit grossen Summen verkaufft werden / sondern es gehet nur eintzelicht vnd mit kleinen Summen fort / daher es dann der ärgste Ort ist / an dem gantzen Gestadt / das Dache außzurichten / dann sie mit grossen Hauffen zu Schiff kommen / vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kauffen begeret. Zu dem haben sie auch jhr Gelt oder Golt mehrertheils geschmoltzen / vnd in kleine Stücklein zerschnitten / darbey dann ein grosser Betrug ist / dann sie dasselbe sehr pflegen zu verfälschen mit Messing / so sie drunter schmeltzen / ja sie bringen offtmals eytel Messing für Golt / also daß man leichtlich kan betrogen werden / wann man nicht sonderlich Achtung drauff gibt / vnd gute Kundtschafft deß Golts hat.

Böser Ort.

Golt so geschmoltzen verfälscht.

Sie haben die meisten Canoas, so am gantzen Gestadt zu finden / vnd fahren am allermeisten auff die Fischerey / vnter allen andern Völckern / dann sie offtmals mit 70. oder 80. Canoas deß Morgens früh zu gleich außfahren / vnd so weit ins Meer setzen / als man mit den Augen sehen mag / vnnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit eynander zu gleich mit jhren Fischen wieder ans Landt gefahren / also daß sie sehr nahrhafftig vnd fleissig seyn in der Fischerey. Was die Früchte vnd anders / so zur Leibs Notturfft gehörig / anlangt / damit seyn sie auch ziemlich wol versehen / sintemal fast kein Ort im gantzen Landt zu finden / da so viel Früchte zu bekommen / vnd alles so wolfeyl / oder gutes Kauffs were / als eben an diesem Ort / sonderlich hat es der Früchte / so sie Bannana nennen / sehr viel vnd vberflüssig / also daß daher dieser Ort von den Holländern der Frucht Marckt genandt wird.

Grosse Fischerey zu Comando.

Frucht Marckt.

Wann man nun etwas weiter kompt / also daß man den hohen Berg von Comando ins Nord Nord Osten liegen hat / so findet sich ein Ort / Terra Pekina genandt / von welchem Agitaki Nord West / vnd die Festung / Ost Nord Ost gelegen. Am selben

Terra Pekina.

Ort

Ort pflegen keine Schiffe anzufahren / ihren Handel zu treiben/ dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekaufft zu haben/ so kommen sie zu diesem Volck/ die fahren dann mit ihren Nachen gen Agitaki, sonst Aldea de Torto genandt / wie es nur ein Meyl Wegs höher gelegen / vnd kauffen daselbst was sie von nöthen haben.

Starcke Festung deß Königs in Spanien La Mina.

Vngefähr ein halbe Meyl weiter ist die stärckste Festung gelegen/so genannt wird La Mina, vnd dem König in Spanien zu gehörig ist/jedoch vnter der Iurisdiction vnd Gebiet deren von Portugal/vnd ist mit Portugalischen Soldaten besetzet. Wie es aber vmb gemelten Ort beschaffen / vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe/wöllen wir an einem andern Ort Meldung thun.

C. Corsso. Handels Platz.

Wann man dann noch ein gute Meyl besser hinunter fähret/ so kompt man an ein Ort / genandt das Cabo Corsso. Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen/Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmter Handels-Platz / da die Frantzosen vor zeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben. Es haben aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen / vngefähr als man geschrieben 1590. oder 91. da sie dann das Volck fast mehrertheils vmbbracht/ die vbrigen aber zu Leibeigenen Knechten gemacht haben.

So ist auch / als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln / etlich Volck in einem Nachen angefallen vnd vmbbracht worden/im Jar 1592. deren Schiffer / mit Namen Simon Taey, von Amsterdam war. Derhalben hat man sich deß Orts hernach ein zeitlang enthalten.

Nachmals aber im Jahr 1600. haben die von Boure, sonst Mourre genandt / Streit mit den Portugalesern gehabt / derhalben dann die Schiff wieder angefangen an obgemeltem Ort anzufahren vnd zu handeln/wegen deß Golts/so mit grosser Menge dahin gebracht wird von Fœtu, Abrenbou, vnd Mandinga, deßgleichen auch auß andern Stätten/so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Landt hineyn gelegen.

Mandinga.

Die

Die Kauffleute kommen zwar nicht sehr häufftig/oder mit grosser Anzahl dahin/aber sie bringen viel Golt/vnd käuffen viel Waaren/sonderlich leinen Tuch/vnnd Becken oder Kessel einer mittelmässigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnder dem Gebiet des Königs von Fœtu, der daselbst seinen Zölner wohnen hat. Das Dorff ist auff der Höhe ziemlich erhaben/vnd ligt ein grosser Felsen oder Steinklipffen darfür/darwider das Meer so grawsam stösset/daß man das Geräusch ein ziemlichen weiten Weg von dannen hören kan. C. Corso.

Es hat ein fast böses Volck daselbst/dañ sie täglich mit den Portugalesern vmbgehen/wie sie dañ auch hiebevor fast alle vmb der Portugaleser Festung gewohnet haben. Der Marckt daselbst ist ein feiner grosser vierecketer Platz/also daß er fast alle andere Märckte in den Meerstätten deß Orts vbertrifft.

Wann man nun noch ein Meyl Wegs weiter hinab fähret/so kompt man an die vornembste Handelsstatt deß gantzen Gestadts/Mourre genannt. Dieser Ort ist der erste gewesen/der sich von den Portugalesern abgethan/vnd wider die/so auff dem Casteel de Mina wohnen/gesetzet hat/seyn auch die ersten gewesen/die den Holländern guts gethan/vnd Freundtschafft bewiesen haben/sintemal sie dieselben ans Landt kommen liessen/vnd machten Kundtschafft mit jhnen. Derhalben dann die Portugaleser/als sie solches gemercket/einmal bey der Nacht von der Festung Mina kommen seyn/vñ haben jhnen alle jre Canoas oder Nachen zerhawen vnd verderbet. Sie haben einmal einen Holländer erschlagen/welches sie aber selber verschuldet/weil sie Mutwillen geübet/vnd die Eynwohner zu Zorn beweget hatten. Mourre die vornembste Handelsstadt.

Dann es hat sich zu getragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Mayen/daß etliche Holländer ans Landt gefahren/Mäyen ab zuhawen/vnd damit jhre Schiff zu bestecken vnd zu schmücken/als sie nun angefangen zu hawen/ward jhnen solches verbotten durch die Mohren/weil es solche Bäume waren/die sie für jhre Götter oder Fetissos halten. Die Holländer aber wolten jnen Erschlagen einen Holländer.

nicht wehren lassen / sondern hiewen den Mohren zu trotz immerfort / da geriet die Sach endlich so weit / daß sie einander in die Haar kamen / da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Vngestümm die Holländer zum Dorff hinauß getrieben / vnnd mit Steinen sowol / als mit Wurffpfeilen auff sie geworffen / vñ ist in solchem Tumult einem vnter den Holländern mit einem Wurffpfeil durch den Leib geworffen worden / also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben / die vbrigen ereyleten jre Nachen / vnnd kamen wider zu Schiff / aber die Mohren hinwen dem Todten den Kopff ab / vnnd begruben jhn.

Mohren vben Gerechtigkeit.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner deß Dorffs / vnd brachten den Mohren in einem Cano angebunden / der die That gethan / vnd den Holländer vmbbracht hatte / vnd sagten / das wer der Mañ / sie solten jhn hinnemmen / vnnd mit gleicher Müntz bezahlen oder todten lassen. Als aber niemandt auff den Schiffen solches thun wollen / seyndt sie wider ans Landt gefahren / vnd haben jhm selber erstlich den Kopff abgeschlagen / hernach den Leib in vier Stück zerhawen / vnnd ins Feldt hinauß den Vögeln zur Speise dargeworffen.

Nachmals als die Teutschen wider ans Landt kamen / funden sie daß jhr Todte von den Mohren begraben war / welche den Kopff deß Mohren / der die That begangen / in einen Sack gethan / vnnd vber das Grab an einen Baum auffgehencket hatten / darauß man sehen kan / was sie für Müh vnd Fleiß damals angewandt / Freundschafft mit den Teutschen zu erhalten.

Kirchhoff der Holländer.

Dieser Ort wird gemeinglich der Teutschen Kirchhoff genañt / darumb daß viel Holländer vnd Teutschen alda begraben werden. Es ist aber der vornembste Ort deß gantzen Gestadts / da der meiste Handel getrieben wirdt / vnd die meisten Schiff anfahren. Vnnd wann die Schiff wider nach verrichtem Handel heimfahren wollen / so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast / Wasser vnd Holtz zu versehen / vnnd nemmen als dann jhren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonsalues.

Das

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe / vnd ist kein feiner Ort / sondern gar vnbequem / besonder deß Marckts halben. Es wird viel Wein von Palm / vnd andere Früchte dahin gebracht / zur Vnterhaltung vnd Notturfft der Niderländer. Es ist vnter dem Gebiet deß Königs von Sabou, der daselbst den Zoll empfängt. Kauffhandel zu Mourre.

Die Kauffleut von Cano, vnd auß andern grossen Stätten / so besser zu Lande wärts hineyn gelegen / kommen mit grossen Hauffen dahin / vnd bringen viel Golt mit / wie sie es auß der Erden bekommen / kauffen auch ein grosses Gut. Es ist zwar hiebevor kein vornemmer Ort gewesen / sintemal nicht viel reiche Kauffleut dahin pflegen zu kommen. Aber nach dem die Schiff daselbst stätig angefahren / seyn die Kauffleute allgemach herbey gebracht vnd gewehnet worden / den Handel daselbst zu treiben / dardurch es jetzunder fast die vornembste Handels-Statt worden ist. Cano.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab liegt ein Ort Infantin genannt / vnd 2. Meylen besser hinab die Statt Kormentin. Das Dorff ist gelegen auff der Höhe / vnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marckt. Auff der Seiten ins Nord-Westen liegen 5. Berge / ins Sud-Osten aber liegt der Berg von Mango, vnnd ist dieses hiebevor die vornembste Handels-Statt gewesen auff dem gantzen Gestadt / jetzo aber wird es nicht viel geacht. Die Portugaleser vnd Frantzosen haben allhie gemeiniglich pflegen anzufahren / wie dann auch die Holländer / aber dieweil sie das Golt sehr verfälschen / in dem sie es schmeltzen / vnd zu Ringen oder grossen Stücken / wie ein Faust groß / machen / haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen / vnd die Eynwohner treiben jetzunder selbst jhren Handel mit den Schiffen vor Mourre gelegen / da sie sonderlich viel Venedische gläserne Corallen pflegen zu kauffen. Sie seyn vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtin. Kormentin ein Statt. Warumb der Handel vor Kormentin gefallen.

Vier Meylen besser hinab / ist der hohe Berg von Mango gelegen / darauff die Mohren dem Teuffel jhre Opffer thun / aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab liegt ein Dorff genannt Biamba, da es viel Ochsen vnd Küh hat / dann es ein Biamba ein gut Vieh Statt.

es ein gute Weydt daselbst gibt / vnd treiben die Eynwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit jhrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin / Weiber zu kauffen / die sie für Leibeigen / oder Dienstbotten gebrauchen / weil es sonderlich ein klug vnd fein Weibs-Volck deß Orts hat. Die Mannspersonen seyn daselbst sehr fleissig jhre Nahrung auff dem Landt zu suchen / als mit Millie oder Korn säen / Oel von Palm machen / das Vieh auffziehen / vnd dergleichen Sachen.

Berqu ein Dorff.

Drey Meylen tieffer von dannen ligt ein Ort / genannt Berqu, das Dorff ist gelegen auff einem Berge / vnd dahin pflegen die Frantzosen sehr mit jhren Schiffen anzufahren / jhren Handel zu treiben. Diß Volck hat ein andere Sprach / vnd biß hieher brauchen die vorgedachte Oerter alle einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vnd sinnreich etwas zu machen / besonders in Golt zu arbeiten / dann sie feine güldene Ketten / Ringe vnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen.

Veränderung der Sprach.

Ein Art von Bier.

Sie können jhnen auch ein besondern Tranck zu richten / den sie nennen Pitouvv, vñ ist fast ein Art von geringem Bier. Hüner hat es daselbst in grosser Menge / vnd seyn bessers Kauffs / als sonst an andern Orten / auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen / die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu kauffen / dann sie viel Schmitten haben / vnd wol erfahren seyn / allerhandt Gewehr vnd Waffen zu machen. Dieweil aber keine Schiff mehr dahin kommen / so fahren sie mit jhren Canoas oder Nachen gen Ackra, so vier Meylen tieffer hinab gelegen / eyn zu kauffen was jhnen von nöthen ist. Es ist ein mörig Landt / vnd stehet daselbst am Vfer ein halber Baum / wie ein halber Galgen / den sie halten für jhren Fetisso.

Ackra.

Portugaleser Festung zu Ackra zerstöret.

Die Portugaleser haben vor zeiten allhie zu Ackra eine Festung gehabt / aber weil sie den Mohren sehr beschwerlich gewesen / vnd grossen Gewalt oder Mutwillen geübet haben / seyn sie von den Eynwohnern vberfallen / erschlagen vnd vertrieben worden / welche auch also baldt die Festung eyngerissen vnd zerstöret haben.

Es

Es ist ein gar verschmitzt listig Volck/ in jhrer Handthierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen/ da sie mit auff dem Meer fahren können/ aber die sie haben/ seyn gewaltig groß/ also daß man wol etliche finden mag/ die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breit/ vnd drey Schuch hoch seyn/ wie bey vns der aller grösten Nachen einer/ daß sie auch wol 30. Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zu kauffen/ haben etliche gewisse Tag in der Wochen/ da sie außfahren/ vnd dann kommen sie mit vielem Gelt/ vnd bringen das Golt/ wie sie es auß dem Gebirge/ oder auß der Erden bekommen/ sie kauffen viel roth wüllen Tuch/ grosse Kessel/ Becken vnnd Schottische Pfannen/ deßgleichen weisse Spanische Koltern/ vnd andere Sachen mehr. Jhr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnd fehlet wol vmb ein halb Peso auff ein Benda. Grosse Canoas.

Es hat daselbst viel wilde Thier/ als Hirschen/ Hasen/ wilde Schweine/ vnd dergleichen/ aber wenig Früchte/ fast nichts mehr als Ingnamus vnd etliche Art von Bonen vnd Erbsen. Es pflegen aber gemeiniglich nur eitel Nachen mit Waaren dahin zu kommen/ von den Schiffen so vor Mourre vnd Cabo Corso, auff die achtzehen Meylen besser hinauff liegen bleiben/ auß Vrsachen/ daß der Strom daselbst gewaltig starck hinab fället/ vnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kann/ als mit den grossen Schiffen/ es auch viel leichter ist/ die Nachen daselbst zu profianthieren/ als wann die Schiff hie vnten vor Ackra solten liegen/ vnd die Nachen droben vor Mourre vnd Cabo Corso profianthieren/ sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hinauff fahren zu bringen muß/ wegen deß gewaltigen Stroms/ der daselbst hinab fleusset vnd treibet. Warumb die Holländer nicht mit den grossen Schiffen für Ackra fahren.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab ist ein Ort/ Labede genannt/ ein feine lustige Stadt/ mit einer Mawer vnd Wall vmbgeben. Die Eynwohner halten daselbst viel Schwein/ dauon sie meist jhre Nahrung haben/ vnd kommen hinauff gen Ackra, wann sie mit den Teutschen begeren zu handeln. Zwo Meylen besser Labedde ein feine Statt/ mit einer Mawr vmbgeben.

hinab ist ein Ort gelegen/Nengo genannt. Ein Meyl weiter hinab liegt ein Ort genannt Temina, vnd dann noch ein Meyl weiter liegt ein Ort/ genannt Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben jhre Nachen zu senden/vnd mit den Eynwohnern zu handthieren / dann jhnen dieser Ort erst im Jahr 1600. bekannt worden.

Chinka hat ein andere Sprach als die zu Akra.

Die Leute kauffen viel leinen Tuch / vnd haben jhr Maß vnd Gewicht / wie die von Akra, dahin sie hiebevor haben pflegen zu kommen/ wann sie etwas begerten zu kauffen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach / als die zu Akra, vnd ob sie wol nicht weit von eynander / deß Wegs halben / abgesondert seyn/können sie doch eynander nicht verstehen oder vernemmen.

Fisch fangen.

Sie haben daselbst ein grossen Vberfluß von schönen Pomerantzen / pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltzamen Instrumenten/dauon leset Cap. 34. Es werden bißweilen Rochen daselbst gefangen/so 15. Schuch lang / vnnd 20. Schuch breyt seyn.

Grosse Rochen.

Sie haben eine feine Statt binnen Lands gelegen/ von dannē die Kauffleut vnd Bawren pflegen zu kommen / allerley Waaren von den Holländern zu kauffen/so genannt wird Spice. Die Bawren vnd Kauffleute seyn daselbst zollfrey / vnd geben jhrem Könige keinen Zoll von jhrer Kauffmannschafft/welches darumb geschicht/auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnd besser an diß Ort bringen.

Spice.

Rio de Volta.

Ferner besser hinab / biß an das Rio de volta zu / liegen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnd Stätte/ seyn aber nichts besonders/derhalben es vnuonnöthen/ viel daruon zu melden/vnd dieselben alle zu beschreiben / vnd seyn also diese / so bißher erzehlet worden/die vornembste Oerter/Dörffer vnd Stätte/deß gantzen Goldtgestadts / da die Holländer mehrertheils jhren Handel pflegen zu treiben.

Das

Das vier vnd zwantzigst Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führē/ Item wie sie sich darinn verhalten/vnnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur Num 6.

DEmnach sie sehr stoltz vnd vbermütig/ auch auff ein ander gar neidig vnd gehässig seyn / so mögen sie leichtlich ein Vrsach finden / einen Krieg wider einander anzufangen. Krieg. Der Krieg aber so sie wider einander führen / wehret nicht lang / sondern wie er sich geschwind anfänget / also hat er auch bald wider ein Ende. Dann die Könige einer den andern gar nicht leiden / viel weniger mit demselben sich vertragen kan / daher es dann kompt/daß sie einander baldt herauß fordern/vnd zum Felde beruffen lassen / eine Schlacht einander zu lieffern. Wann dann solches geschicht/so läsſet es der König also baldt seinen Stätten / darüber er zu gebieten hat/zu wissen thun/daß der Capiteyn der Statt/ mit seinen Vnterthanen / auff bestimpten Tag sich zu jhm sol verfügen / zu streiten wider seinen Feindt. Der ander König thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen/vnd rüsten sich also beyderseits zum Kriege/ daß sie einander eine Schlacht lieffern mögen.

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen/ die jhre Leibhüter / oder / wie man bey vns sagen möchte/Soldaten seyn / dann sie müssen alle Tag Wacht halten in des Königs Hoff/seyn also deß Königs Guardy vnnd Drabanten. Drabanten. Diese seyn sehr stoltz vnnd vbermütig wegen jhres Ampts / gehen vber die Gassen / besehen sich selbst / fechten oder schwingen bißweilen die Wehren vber den Kopff / springen von einer Seiten auff die ander/

der/ vnd sehen so grewlich vnd scheußlich auß/als wann sie die gantze Welt verschlingen vnd fressen wolten. Diese ziehen mit in Krieg/ wann der König selbst persönlich zu Felde zeucht/sonst bleiben sie allezeit vmb vnd bey jhm daheim.

Kriegsrüstung.

Wann nun die Zeit herbey kompt/daß die Schlacht angehen soll/ so machet sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung / auffs beste als er jmmer kan. Vnd erstlich zwar so mahlen sie jhr Angesicht mit Farb oder Erden/ einer roht/der ander weiß/ der dritt gelb/vnd so fort an/ deßgleichen auch auff der Brust / vnd am gantzen Leibe machen sie jhnen mit Farbe allerley seltzame Strichē / Züge/Creutze/Schlangen/vnd dergleichen Sachen mehr. Darnach nemmen sie jhre Paternoster / die sie pflegen zu gebrauchen / wann sie ein Fetisso machen / vnd hencken sie vmb den Leib/denn sie darfür halten/daß / wann sie dieselbigen anhaben / sie durch jhren Fetisso als dann wol bewahret mögen werden / daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferner flechten sie ein runden Ring oder Krantz auß Zweygen von den Bäumen / eines Arms dick/den hencken sie vmb den Halß / die Schläge damit auffzuhalten / daß sie nicht wundt geschlagen werden. Auff den Kopff setzen sie Hauben / von Fellen oder Häuten eines Leoparten oder Crocodillen gemacht. Vmb den Leib binden sie ein ledern Riemen / vnnd stecken jhn zwischen den Beynen hindurch / mit einem kleinen Stücklein leinen Tuch/ einer Handt breyt / jhre Scham damit zubedecken / denn wenn sie in Krieg ziehen / thun sie so wenig kleyder vmb den Leib / als jmmer müglich/damit sie im Kämpfen oder streiten damit nit etwann verhindert mögen werden. Hinder jhren Riemen oder Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen/ vnd nemmen in die lincke Hand ein Schild / der fast so hoch vnnd breyt ist/als sie selber seyn. In die rechte Hand aber nemmen sie Flitzpfeile / da sie mit pflegen zu schiessen oder zu werffen/ je zween/drey/ vier/oder mehr/ ein jeder nach seiner Gelegenheit / vnnd nachdem er vermöglich ist/die aber deß Vermögens nicht seyn / daß sie solche Schildt vnd Pfeile führen vnd gebrauchen können/ die nemmen ein Bo-

Ziehen nackend in den Krieg.

Grosse Schild.

gen

gen vnd Köcher von Fellen gemacht / voll kleiner Pfeile mit eiser- Pfeile.
nen Häcklein auff den Spitzen beschlagen / mit welchen sie gewal-
tig wol vnd behend zu schiessen wissen. Die Knabē oder Diener füh-
ren die Trommeln im Kriege / darauff sie ziemlich schlagen kön-
nen. Andere haben Hörner von Elephanten-Zähnen gemacht /
darauff sie blasen oder pfeiffen. Sehet die Figur Num. 15.

Wann nun die Bereitschafft geschehen / vnd ein jeglicher Mo-
rinni oder Edelmann mit seinem Volck sich obgedachter massen
fertig vnd gerüst gemacht hat / so versammlen sie sich zu dem Köni-
ge / vnd ziehen mit Weib vnd Kindt / vnd allem was sie vermögen Wie sie mit Weib vñ Kindt in Krieg ziehen.
vnd haben / zu Felde / an den Ort / da die Schlacht soll gehalten wer-
den. Vnd zwar / so es ein Krieg were / da viel angelegen / vnd jhnen
die Sach sehr zu Hertzen gehet / daß sie jhren Feindt mögen vertrei-
ben vnd vertilgen / so zünden sie jre eygene Häuser an / vnd verbren- Verbrennen jhre eygene Stätte.
nen zuuor die gantze Statt / auff daß die Feinde derselben nit mäch-
tig mögen werden / vnd auff daß sie auch kein Gedancken oder Ver-
langen nach Hause haben mögen / sondern mit desto mehrerm
Ernst den Feindt angreiffen vnd vertilgen / oder vertreiben mögen.
Ist es aber ein solche Sach / da nicht viel an gelegen / vnd der man
leichtlich abhelffen kann / so verbrennen sie jhre Statt oder Häuser
nicht / nemmen auch nicht jhre Weiber vnd Kinder / viel weniger
jhren Haußraht mit sich auffs Feldt hinauß / sondern sie räumen
die Statt / vnd schicken die Weiber sampt jhren Kindern / vnd gan-
tzem Haußraht / von sich an den neehsten Ort / da sie keine Feindt-
schafft haben / daß also die Häuser gar ledig werden / vnd nicht das
geringste drin̄ bleibet / eben als wann sie die Statt verlassen wolten /
oder solten. Wann dann der Streit gehalten / vnd die Sach auff-
gehaben vnd verglichen ist / so kommen diese flüchtige Weiber wie-
der zu jhren Häusern / vnd bringen jre Kinder / Haußraht vnd Gü-
ter wider mit sich heim.

Die Manns Personen ziehen alßdann beyderseits gegen eyn- Wie sie wieder eynander streiten.
ander zu Felde / streiten vnd thut ein jeder das beste / seinen Feindt
zu vberwinden vnd zu vertreiben / so wol mit schiessen oder werffen

der Pfeile/als mit schlagen vnd schmeissen. Sie können mit jhren Wurffpfeilen gar gewiß werffen / vñ seyn so fertig im schiessen mit denselbigen/daß sie auch ein Pfenning möchten treffen. Zu dem/so werden die Trommeln geschlagen / vnd bläset man auff den Hörnern/wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nun wieder eynander / vnd die sie gefangen bekommen / die werden zu Leibeigenen Schlauen gemacht / daß sie jhr lebenlang dienen müssen / die aber vmb kommen / werden gekocht vnd gessen.

Rache.

Gleichwol pflegen sie eynander auch jhre Stätte vnd Häuser zu verbrennen / vnd sie zu vertreiben vnd zu verjagen / wie es sich noch newlich zu getragen vnd begeben hat. Dann als die von Agitaki, sonst Alde de Torto genannt / ein Streit hatten mit denen von Iabbe vnd Cama, so jhre Stätte hatten an der Ost-Seiten von Rio S. George, begab es sich / daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen / vnd verbrannten jnen jhre Stätte/ also daß die Eynwohner von Iabbe vnd Cama gezwungen worden / alles zu verlassen/vnd mit jhren Canoas oder Nachen die Flucht nemmen/ vber das Reuier oder Wasser / da die von Anta jhnen zu Hülff kamen/ vnd die andern sie nicht mehr dörfften verfolgen. Derhalben diese vertriebene Leut jhre Häußlein nachmals gebawet haben an der West-Seiten deß Flusses von S. George, vnd haben sich vnter den König von Anta begeben / der heutiges Tages jhr Schutz-Herr noch ist / wie sie dann auch noch an der West-Seiten jhre Stätte haben/vnd nunmehr im Friede mit denen von Agitaki leben.

Iabbe vnd Cama werden vertrieben.

Nach gehaltenem Krieg begibt es sich offtmals / daß sie Friede mit eynander machen/vnd eynander fest verheissen/keinen Krieg hinfüro wieder eynander anzufangen oder zu führen/ zu Bekräfftigung aber solcher Verheissung / weil sie keinen Worten Glauben geben / so pflegen sie eynander einen Mann / als ein Geyssel / zu Versicherung deß Friedens zu geben/den sie bey sich behalten. Dieser Mann oder Geyssel ist einer von den fürnembsten/so vnter dem König gesessen/ vnd wird mit grosser Reuerentz vnd Pracht an den Ort gebracht / da er als ein Geyssel seyn soll/ dann er auffs beste geschmückt

Wie sie Frieden machen.

schmückt vnd angestrichen / von den Drabanten deß Königs getragen wirdt/also daß er auff den Achseln eines vnter den Drabanten sitzet/vnd wirdt also dem König heim geschicket oder gelieffert/von welchem er als dann ehrlich empfangen wirdt / auch wirdt jhm viel Ehr erzeyget/wiewol sie darneben gar genaw Achtung auff jhn vnd auff all sein thun vnd lassen geben.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal/ haben die Portugaleser von der Casteel/oder Festung Mina, ein Krieg geführt wider die von Comando vnd Fœtu, Vnd zwar die Portugaleser seyn mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen/haben die Eynwohner vertrieben / vnnd gedachte beyde Stätte mit Fewer verbrannt. Aber die Mohren versamleten sich in einem Walde oder Gehöltze / den Portugalesern im Widerkehren auff den dienst zu warten / als nun dieselben wider nach der Festung Mina ziehen wolten/ seyn sie von den Mohren vberfallen/vñ biß in die 300. erschlagen worden / daruon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gesehen vnd gezehlet hat/so vmb das Grab deß Todten Königs der Mohren / so damals vmbkommen/ herumb geleget waren. Es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten/daß sie jnen die Festung leichtlich hätten mögen abnemmen / wann es ohne das grobe Geschütz gewesen/ darfür sie sich gewaltig förchten. Vnd dieses hat ein vornehmer Viador vñ Schwager deß Königs den Holländern erzehlet/welcher auch gesaget/daß er selber persönlich mit in dem Kriege/ vnd bey der Schlacht gewesen were / da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Mohren sigen wider die Portugaleser.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Handel mit den Mohren treiben/ davon sol an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr förchten für dem grossen Geschütz / oder den Mußketen / so hören sie es doch gern. Dann wann etwan Schiff ankommen/oder abfahren/ so kommen sie auß jhren Häusern ans Vfer gelauffen/dem Ehren schiessen zu zuhören/vnd wann etwan stattliche Kauffleut vorhanden seyn / die viel

Mohren haben Lust zu den Röhren.

Waaren eyngekaufft/vnnd viel Golt außgeben haben / so begeren sie gemeiniglich / daß man jhnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschiessen. So kauffen sie auch jetzunder selbst viel Röhre vnd Büchsen/ vnd lernen gar fein damit vmbgehen / haben auch den Verstandt/daß ein lang Rhor weiter tragen könne/als ein kurtzes/weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren/vnnd auch viel bey den Holländern gesehen.

Dolchen.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnd geschickt / allerley Gewehren zu machen/dann sie machen jhnen Dolchen einer Elen lang/ohne Creutz/die seyn vier Finger breyt/ vnd zweyschneidig/mit einem höltzern gefäß vnd Knopff oben am Ende. Das Gefäß oder Handgriff vmbgeben sie mit einem güldenen Blech / oder mit einer Haut von einem besondern Fische / den sie deß Orts fangen/ vñ so hoch bey jnē/als bey vns das Golt/geschätzet wird. Die Scheyden machen sie von Hunde oder Ziegenfälle/ vnd binden oben auff die Scheyden/an dem Ende/da man das Wehr pfleget einzusteckē/ ein grosse rohte Muschel/ einer Hand breyt / welche bey jhnen auch in grosser Würde gehalten/vnd hoch geschätzet werden. Die aber deß vermögens nicht seyn / daß sie solche Muscheln vnd Wehren bezahlen können / die käuffen jhnen ein Hackmesser/welches hinten breyt/fornen aber schmal / vnnd nur auff einer Seiten scharpff gemacht ist. An stadt aber der rohten Schilffen od Muscheln/schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Tygerthiers. Stecken also diß Gewehr hinter jhrn Gürtel auff die Seiten vñ gehē täglich damit vber die Gassen/doch wañ sie außgehen / nemmen sie noch etliche Wurffpfeile in die Handt/die aber ein Leibeygenen oder Knecht haben/die lassen jhnen jhre Schildt vñ Spieß/oder Wurffpfeile fürtragen/vnnd folgen also hernach mit einem Stecken in der Hand.

Breyte Hackmesser.

Wehren.

Die Kauffleute gehen gemeiniglich allzeit mit jhren Wehren vber Feldt / vnd auff der Gassen / so gehen auch jhre Knechte/ oder Leibeygene ebener massen mit jhren Wehren / dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeilen tragen / vnd dasselbige darvmb/

umb / daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehen / weil sie den Bogen sampt den Pfeilen können an den Halß hencken. Ihre Wurffpfeil / oder Spiesse / werden auff mancherley Art gemacht / doch gemeiniglich gantz von Eysen / also daß sie in der Mitte nur etwan ein par Schue lang Holtzhaben / auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagen seyn / einer gleichen Schwere / also daß hinden eben so viel Eysen ist / als fornen / damit sie ein gewissen Schuß oder Wurff thun können. Sie halten jhre Gewehren gar sauber / dañ sie allzeit etwan sechs oder sieben solcher Wurffpfeile in jhren Häusern haben / so neben einander in der Erden stecken / vnnd jhren Schildt darneben hangen. Wurffpfeile.

Die Schilde machen sie von höltzernen Rinden / die sie vnter einander flechten / also daß es wie ein viereckete Tafel wirdt / krümmen oder biegen es hernach ein wenig / wie ein Sessel. Sie seyn gemeiniglich 6. Schuch lang / vnd vier breyt. In der Mitte machen sie ein Creutz von Holtz / vnd binden es an den Schildt / auff daß es desto fester halte vnd bestehe / daran machen sie auch jhre Handhaben / damit sie den Schildt halten vnd tragen. Etliche grosse Herren vberziehen jren Schilt mit einer Ochsenhaut / vnnd legen noch ein eyserne Platten von Blech drüber / etwan zweyer Schuch lang / vñ eins Schuchs breyt. Sie halten gar viel von jren Schildten / vnd meynen / daß sie dardurch sehr beschützet / vnd für eusserlichem Gewalt gesichert mögen werden. Schildt.

Die Bögen machen sie auß einem festen Holtz / die Sehne wirdt geflochten von Basten oder Rinden der Bäume / Die Pfeile oder Böltze seyn gemacht von schmalem zehem Holtz. Die Federn an den Böltzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfäll / damit sie die die Böltze fast biß an die helffte bekleyden vnd bedecken. Fornen an den Spitzen machen sie kleine eyserne krumme Häckelein / dieselben bestreichen sie mit Gifft / welches ein Safft ist etlicher gewissen Kräuter. Diese vergiffte Pfeile aber dörffen sie nicht tragen oder gebrauchen / ausserhalb deß Kriegs / bey grosser Straffe / so jnen drauff stehet / vnnd abgefordert wirdt / so baldt sie Bögen vnd Pfeile.

solche vergiffte Pfeile oder Bölze bey sich tragen / die Pfeile aber oder Bölze stecken sie in einen Köcher auß Ziegenfellen gemacht / vnd hencken sie an den Halß.

Trommeln.

Jhre Trommeln machen sie von einem holen Baum / darüber sie ein Böcken oder Ziegenfell spannen / vnd schlagen als dann mit den Klöpffeln oder Stecken drauff. Es ligen aber diese Trommeln gemeiniglich vor deß Königlichen Capiteyns oder Hauptmanns Behausung / da die Hoff-Gwardy ist / vnd seyn bißweilen wol 20. Schuch lang. Man trommelt oder spielet drauff / wann der König ein Fest oder Wolleben hält. Sie machen aber auch noch kleine Trommeln auß holen Bäumen / die sie an den Halß hencken / vnd also in der Statt herumb gehen zu trommeln. Diese Trommeln seyn oben rundt / vnnd vnten gantz spitz oder zu geschärpfft / vnnd es darff sie niemandt gebrauchen / er sey dann vom Adel.

Pfeiffen.

Ferner so haben sie auch Pfeiffen / die sie auß Elephanten Zähnen / oder Elffenbeyn machen / dieselben ritzen vnd zerschneiden sie gar seltzam / vnd machen allerley Striche / Züge / vnd dergleichen Figuren drauff. Jn der mitte aber machen sie ein viereckt Loch darein sie blasen / Aber niemandt darff diese Jnstrumenten oder Pfeiffen gebrauchen / ohne allein der König / vnnd seine Capiteyne oder Häuptleute.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

Wie die Könige deß Orts gewehlet werden. Item was sie für ein Hoffhaltung führen / was jhnen für Ehre angethan wirdt / vnd was jhre Kinder jhrer zu genieſſen haben.

Königreich seyn nicht erblich.

Die Könige werdē erwehlet von dem gemeinen Volck / durch die meiste Stimmen / dann die Königreich versterben auff keine Freunde oder Nachkommen / ja auch nicht auff die Kinder der Könige / sondern

sondern so bald ein König mit Todt abgangen/so erwehlen sie einen andern/ vnd derselbe erbet den Hoff mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefällen oder Eynkommen viel Ochsen vnd Kühe/deßgleichen auch Wein von Palm kauffen/vnd seinen Vnterthanen dasselbe zum besten geben/dann sie halten viel von einem solchen König/der viel Gastereyen hält/aber so ein König karg vnd genaw ist/vnd viel Guts zu sammlen gedencket/so wird er von jnen gehasset/ vnd so er jhnen nicht gefällt/ suchen sie demnach allerley Vrsach/ daß sie an jhn kommen/ vnd jhn vertreiben mögen/ auff daß sie jhres Gefallens einen bessern suchen vnd erwehlen dörffen.

König muß kostfrey seyn.

In massen sichs dann vnlängst begeben/ mit einem König von Sabou, derselbe war von Infantin bürtig/ vnd hielt sich in seiner Regierung gar sparsam/ karg vnd genaw. Dann ob er wol grossen Zoll von den Kauffleuten vnd Bawren eynnam/so gab er doch seinen Vnterthanen nicht viel daruon zum besten/ vnd hielt nicht viel Gastereyen oder Mahlzeiten/wie der vorige gethan hatte/sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammlen/vnd sehr reich zu werden. Derhalben dann die Vnterthanen jhm so feindt vnd gehässig worden/ daß sie sich ein mal versammlet/mit Gewalt auff jn zu gestürmet/jhm alle seine Güter genommen/ vnd jn wieder naher Infantin haben passiren lassen/von dannen er kommen war.

König von Sabou abgesetzt.

Darumb da ein König lieb vnd werth gehalten werden wil/ so muß er sich kostfrey erzeigen. So haben nun die Könige gemeiniglich im Gebrauch/dz sie alle drey Monden wañ die Zöllner koñen/ vnd jhre Rechnung thun/von dem/so sie die Zeit vber am Zoll/deßgleichē an straffen vñ anderm/ so dem König gebürt/eyngenoñen/ eine Mahlzeit oder Gastung anstellen/ vnd darauff etwan viel oder wenig wendē/ nach dem jnen die Zeit vber eyngefallen vñ gelieffert worden. Zu dieser Mahlzeit beruffen sie jre Morinnis, Edel Junckern oder Königlichen Rath. Alßdañ kaufft der König viel Vieh/ als Ochsen vnd Kühe/ vnd dergleichen/ auch alle den Wein von Palm/in seinem gantzen Landt auff/ den er kan bekommen/ denselben läst er vnter das Volck außtheilen. Da begehen sie dann ein

Könige halten freye Gastung.

groß

groß Freuden-Fest / vnd treiben viel Kurtzweil mit trommeln vnd
Ochsen Köpff. singen. Die Köpff von diesen Ochsen oder Kühen / werden schön gezieret/vnd mit Farb angestrichen/ auch mit vielen Fetisso behencket / vnd in deß Königs Kammer fein in der Ordnung nieder gestellet/einer neben den andern/an statt jhrer Gemählde/oder anders Geschmucks/ dann sie darfür halten / daß solcher dem Könige zum grossen Lob gereiche / sintemal darauß die Frembdlinge vnd außländische Leute / wann sie in deß Königs Saal oder Kammer kommen/sehen vnd abnemmen können/daß es ein guter König sey/dardurch er dann in grossen Ehren gehalten / vnd von seinem Volck geliebet vnd gelobet wirdt.

Jährliche Fest. Vber das haben sie noch ein andern Festag / den sie alle Jahr mit grosser Solennitet vnd Frewden begehen / Als nemlich die Jahrzeit jhrer Krönung / oder jhre Fetissos Tag / alßdann lädet der König seine benachbarte Könige vnd Amptleute / sampt allen seinen Edelleuten / Hoff-Junckern vnd Räthen / zu Gaste / vnd hält ein stattliche Mahlzeit / er thut auch am selbigen Tage sein Gebet zu seinem Fetisso, vnd verrichtet sein Opffer in eigener Person. Dieser Fetisso ist der höchste Baum in der Stadt / welFetisso deß Königs. cher ist deß Königs Fetisso. An diesem Tag treiben sie viel Affenspiel vnd Kurtzweil/mit trommeln/singen vnd springen/sonderlich aber erzeigen sich die Weiber sehr lustig vnd frölich / mit tantzen/ vnd anderer Kurtzweil. Es hält aber ein jeglicher König seinen Festtag besonders / vnd dasselbige kurtz nach eynander / alle zur Zeit deß Sommers.

Sontags Mahlzeit. An jhrem Sabbath oder Sontag / gibt der König allzeit deß Abends eine Mahlzeit / da er dann allen Wein / so am selben Tag auß den Bäumen gefangen wird / auffkauffet/vnd lädet darzu seine Weiber vnd Kinder zu Gaste / sampt den nechsten vom Adel. Alßdann seyn sie mit eynander lustig / sintemal er in der gantzen Wochen nur einmal mit seinen Weibern vnd Kindern jsset.

Weiber deß Königs. Seine Frawen wohnen bey jhm in seinem Schloß oder Hofe / wiewol auch etliche sich drauſſen halten / aber das seyn gemeinig-

meiniglich alle in seinem Hofe bey sich/vnd gibt einer jeden Frawen jhre Kammer oder Gemach besonders/ auff daß sie jhm desto besser dienen/vnd zu handen gehen können/vnd befleisset sich ein jede auffs aller beste/ jhm zu gefallen/ vnd von jhm für andern geliebt zu werden. Es hat aber ein jedes weib jhren Schatz oder Reichthumb besonders/vnd muß jhre Kinder bey jhr haben/ vnd dieselbige mit Essen vnd Trincken versorgen/die aber deß Königs Hulde hat/die hat gantz vnd gar keinen Mangel.

Wie die Weiber der Könige vber die Gassen gehen.

Wann die Weiber außgehen/so lehnen sie sich auff die Achsel einer andern Frawen/ so jhnen dienet für ein Leibeygene/ deßgleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragen von den Knechten deß Königs. Der König aber selber kompt gar selten auff die Gassen/ denn er bleibet allezeit daheim/ ohne daß er bißweilen an die Thüren sitzet/ welches doch selten geschicht/ seine Wächter vnnd Trabanten bewahren das Hauß Tag vnd Nacht/ seynd allezeit mit jhren Wehren in seinem Hofe vnnd Gemach. Wann es sich aber zuträgt/ daß er etwan vber die Gassen gehen wil/ so gehen seine Trabanten mit jhm/ vnnd wirdt rings vmb seinen Leib her von seiner Guardy vmbgeben. Deß Morgens vnnd deß Abends macht man jhm allezeit ein Hofrecht oder Kurtzweil auff den Pfeiffen von Elephanten Zähnen/ welche einen sonderlichen Thon oder Geleuth vnter einander gebē/ sintemal die Schlauen fein abgericht seyn/ jhren Athem vnd Stimme zu moderiren/ daß es zusammen stimmet/vnd einen ziemlichen Resonantz gibt.

Wie die Weiber dem König auff den Dienst warten.

Wann der König auß seiner Schlaffkammer gehet/ so stehen die Weiber vnnd warten jhm auff den Dienst/ daß sie jhn erstlich waschen oder baden/ von vnten an biß oben hinauß/ vnd dann mit Oel von Palmen fein sauber anstreichen. Wann solches geschehen/ so jst er ein wenig/ vnnd setzet sich hernach auff ein Stul nider/nimbt ein Pferdts- oder Elephanten Schwantz in die Hand/ sich der Fliegen damit zuerwehrn. Er ist aber auff seine Weiß ziemlich geschmückt vnd gezieret/denn sein Bahrt hängt voll guter Corallen/ vnd anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vnnd Beyne

Königlich Geschmuck.

hat er viel Armbande von gutem Golt / vnd sonst andern Corallen allerley farben / dergleichen Ketten hat er auch vmb den Halß. Also sitzet er den gantzen Tag zu schwätzen / vnd die Zeit zuvertreiben / dann es jhm nimmer an Gesellschafft mangelt / die mit jhm schwätzen / vnd jhm also die Zeit kurtz machen. Sonderlich aber haben die Könige noch einen bey sich / welchen sie nennen Viador, welches Wort sie von den Portugalesern gelernet haben / dieser ist so viel als sein Hofmeister / vnd bewahret deß Königs Schatz vnd Gelt / gibt auß vnd nimbt eyn / vnnd verrichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige / vnd gehet gemeiniglich viel stattlicher mit güldenen Ketten vnd Armbanden vmb den Halß / Arme vnd Füsse gezieret / als der König selber.

Königlicher Hofmeister / oder Viador.

Die Kinder deß Königs / wenn sie anfangen zu erwachsen / vnnd zu jhren Jahren kommen / müssen sie etwas für die Hand nemmen / vnnd sich auff etwas begeben / dardurch sie jhnen ein Nahrung zu wegen mögen bringen / eben so wol / als anderer Leut Kinder / so sie sonsten etwas begeren zu erobern / dann jhnen der König nit das geringste geben darff / von wegen deß gemeinen Manns / der solches nicht würde gestatten oder zulassen / vieler Vrsachen halben / besonders aber / daß hierdurch denen vom Adel würde zu kurtz geschehen / vnnd jhnen auch sonst viel am Wolleben / oder Gastereyen würde abgehen. Derhalben gibt der König seinen Kindern zur Morgengab oder Heurahts-Gut / wenn sie sich verheurahten / wie sonst bey andern gebräuchlich ist. Vnd vber das gibt er jhnen noch ein Leibeygenen oder Knecht zu / der jnen diene / vnd haben sie keinen Nutzen mehr von dem König jhrem Vatter. Daher es denn kompt / dz wenn die Kinder alt werden / vnnd sich auff nichts befleissen wollen / daß sie / wie ein ander schlechter Mann / nicht viel geachtet werden. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hof zu behalten / daß sie jhm dienen. Wenn sichs denn zuträgt / daß nach gehaltenem Krieg zwischen den Königen Friede gemacht wirdt / so erwehlet der König gemeiniglich seiner Söhne einen / den er zum Geyssel an andere Könige oder Stätt sendet / anff

König darff seinen Kindern nichts geben.

Wie der König seine Söhn befordert.

auff daß sie mögen zu Ehren kommen / vnd allgemach der Dignität oder Hoheit gewohnen / ob sie vielleicht zu grösserer Würde kommen möchten.

Von dem Eynkommen / so der König hat/an allerley Essen-Speise / als Frucht / Fische / Wein/vnnd Oel von Palmen/kan er seine Hofhaltung wol versorgen / vnnd seine Weiber vnnd Kinder reichlich ernehren. Sein Korn wirdt jhm gesäet/ gemehet/vnnd eyngebracht / daß er keine Mühe noch Kosten haben darff/ vnnd hat also ein gutes stilles vnnd gerühiges Leben / jedoch gantz armselig / wann man es wolt vergleichen bey den Herren hie zu Landt. Eynkommen der Könige.

Wann es nun kompt / daß ein König stirbt / so wirdt er nach Lands Art vnnd Gebrauch ehrlich begraben/vnnd wirdt also baldt wider ein ander König erwehlet / aber doch keiner auß deß vorigen Königs Geschlecht oder Freundschafft / sondern sie nemmen gemeiniglich ein frembden / den sie darzu tüchtig vnnd geschickt zu seyn vermeynen / wie sie aber keinen auß deß vorigen Königs Verwandtschafft vnnd Freunden nemmen / also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vnnd Ehren werth/ / der sich hiebeuor im geringsten wider den König gesetzet vnd empöret / oder denselben etwan verletzet hat. Wenn sie denn nun ein newen König erwehlet haben/so führen sie jhn in den königlichen Pallast/da er dann das Regiment eynnimbt mit all dem jenigen / so der vorige König verlassen hat / vnnd geniessen die Kinder oder Erben deß verstorbenen Königs nicht das geringste von allem / das jhr Vatter bey der Regierung erobert hat / doch was er hineyn gebracht / vnnd zuuor vermocht hat / das wirdt jhnen wider herauß gegeben/vnd mögen sie dasselbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch. Absterben deß Königs.

Was die Kinder deß Königs erben.

Das sechs vnd zwantzigst Capitel.

Wie sie jhre Sachen für Gericht führen/ wie sie einander verklagen/ vnd sich bißweilen selbst rechen.

WAnn sie eine Sach wider einander bekommen/durch was Gelegenheit es jmmer wöll/als nemlich durch Schulden / Vnkeuschheit der Weiber/ Diebstal/oder dergleichen / vnnd sie dieselben vntereinander nicht können schlichten oder vertragen / so kommen sie für den Statthalter deß Königs / da dann der erste seine Klag thut/vnd bey dem Statthalter Audientz bekommet/welcher den andern durch seiner Leibeygenen einen holen lässet. Derselbe wann er kompt/thut seine Antwort / vnd entschuldiget sich auffs aller beste/als er kan vñ mag. Er muß aber seine Antwort selber thun/ dann sie keine Procuratoren oder Vorsprecher deß Orts gebrauchen. Wann er nun seine Antwort gethan / so redet der ander wider dargegen / vnd werden also vier oder fünffmal verhöret/ wann aber der eine redet / so muß der ander schweigen/vnd jhm zuhören/vnnd mag einer dem andern in seine Red nicht fallen/darff auch nicht eher antworten/ biß der ander außgeredt hat/bey Leibs-Straffe. Welches dann ein Stück ist einer grossen Bescheidenheit vnd Klugheit/ ob sie schon sonst wilde / vnd in vielen Sachen gar vngehaltene oder vnbescheidene Leute seyn.

Feine Ordnung für Gericht.

Wann nun der Oberste oder Statthalter deß Königs jhre Klag vernommen / vnd auch die Antwort darauff angehöret hat/so spricht er ein Vrtheil nach seinem Gutdüncken / vnnd weiset sie von sich/darbey sie es dann auch müssen bleiben lassen/ sonder einiges appelliren oder weiter Klagen. Were es ein Sach/ die den König betrifft / daß der König Straff darvon haben müste / so empfänget

Endvrtheil.

pfänget dieser Statthalter die Straff. Were es aber ein so schwere Sach/daß sie nicht könnten vbereyn kommen/vnd dieselbige vertragen/ so dörffen sie wol einander nach Leib vnd Leben trachten/ oder sie fordern einander herauß / mit jhren Wehren die Sach zu vergleichen / vnnd setzen einander ein gewissen Tag / da sie auff bestimptem Platz erscheinen / vnnd mit einander kämpffen oder streiten wollen. Vnter deß geben sie jhre Sach andern Leuten zu erkennen/vnd sprechen etliche vmb Hülff an / da dann ein jeder noch 3. oder 4. Personen zu sich nimbt / vnnd also auff gesetzten Tag an bestimptem Orth erscheinet. Sie pflegen aber gemeiniglich jhre nechste Freunde vmb Hülff anzusprechen / vnnd also sampt denselben sich zum Streit eynzustellen. Wann sie dann nun auff den Platz mit jhrem Schildt vnd Wurffpfeilen kommen/so stellen sich die Freunde beyderseits gegen einander vber / dem Streit zu zusehen/die aber so mit einander zancken/oder die Principalen / so einander außgefordert haben / tretten in die Mitte / vnd fangen an mit jhren Spiessen oder Wurffpfeilen auff einander zu werffen vnnd zu schiessen/so lang biß daß einer von jhn beyden getroffen wirdt/vñ niderfället/als dann hören sie auff zu schiessen/vnd hat als dann jhr Hader oder Zanck ein Ende.

Kampff.

Wie sie mit einander streiten.

Nachmals aber gehen die Freunde dessen / so todt blieben vnnd vmbkommen / zu der andern Parthey / vnnd fordern den Thäter/ so den Todtschlag begangen hat / zum Leibeygenen zu machen/vnd an Stadt jhres todten zubehalten. Vnnd so derselbe etwan entlauffen were/vnnd sich in eine andere Stadt begeben hätte/so stellen sie jhm mit allem Fleiß nach / vnnd versuchen alle Mittel / wie sie jhn mögen bekommen/vnd zu wegen bringen. Ja sie lassen nicht nach/ haben auch keine Ruhe / so lang biß sie jhn in jhren Gewalt bekommen / vnnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben/ es kan keine Stadt denselbigen verbergen / sondern sie müssen jhn vnuerzüglich lieffern/vnnd denen/ so jhn begeren/ zustellen/ so fern sie das nicht thäten / vnnd es bekannt were / daß der König seiner Wissenschafft gehabt hätte / solten sie wol die Sach für jhren Kö-

Wie sie den Todten rechnen.

nig bringen/vnd denselben bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufangen. Wann sie jhn nun zu wegen gebracht haben/so wirdt er der Frawen deß entleibten oder todten Manns zugestellet vnd vberliefert/welche Macht hat jhn für jhren Leibeygenen zu behalten/oder zuverkauffen nach jhrem Gefallen.

Wo fern aber der Thäter vermöglich were/daß er die Frawe oder Freundschafft deß Entleibten könne zu frieden stellen/vnnd sich der Leibeygenschafft abkauffen/ist jhm solches frey vnd zugelassen/vnd mag er als dann frey vnnd sicher in der Statt vnd allenthalben gehn/handeln vñ wandeln seins Gefallens/wie er zuuor im Brauch gehabt. So fern er sie aber nicht kan zu frieden stellen/so muß er sich jhnen ergeben/vnnd so lang er lebet/ein Schlaue oder leibeygener Knecht seyn vnd bleiben/darff auch nimmermehr bey seine Freundschafft/oder in die Statt/darauß er bürtig ist/kommen. Aber dieses begibt sich gar selten/vñ kan einer ein solches nicht für die hand nemmen/es were dann gar ein wichtige Sach/daran nicht allein viel gelegen/sondern die man auch durch kein ander Mittel könnt vergleichen vñ entscheiden/sonst bemühen sie sich nit wenig/die Sachen zu vertragen/vnd suchen allerley Mittel/wie sie die Partheyen zu frieden stellen/vnd wider vnter einander versöhnen mögen/ehe sie es so weit kommen lassen.

Kampff geschicht selten.

Das sieben vnd zwantzigst Capitel.

Von jhren weltlichen Rechten/wie sie nemlich Gericht halten/vnd wie sie die Missethäter/so sie jhrer Missethat nit geständig/probiren: Auch wie sie dieselbigen/nach Gelegenheit der Sachen/an Gelt/oder am Leben straffen.

Sehet die Figur Num. 7.

A Zeigt an/wie ein König oder Oberster auff dem Richtstul sitzet/die vnterthanen zuuerhören/dabey stehet die Krauch mit dem Tranck/

A
B
C
D
E

Tranck / damit jhre Vnschuldt bekräfftiget wirdt.

B Ist ein Mohr / wie er gericht worden / wegen daß er einen Holländer mit eim Wurffpfeil zu todt geworffen.

C Zeigt an / wie der Leichnam zerhauwen wirdt.

D Zeiget an ein Weib / so jhrem Mann ein Eyd thut mit einem Tranck / daß sie mit keinen Buehren befleckt sey.

E Weiset / wie sie einer dem andern ein Eydt schweren.

Königs Gebott.

SJe halten gar steiff vber die Gebott deß Königs / damit dieselben nit gebrochen werden / so sie dann dieselben vbertretten haben / vnd in einige Straff gefallen / so müssen sie in kurtzer Eyl die Straff auffbringen vnd erlegen / so sie aber nit vermöglich weren dasselbe zu thun / so müssen sie die Statt räumen / vnd sich vmb ein andern Orth vmbsehen / denn sie deß Orts nit länger geduldet werden. Wenn sichs denn begibt / daß jemand etwan ein Gesetz vbertretten hätte / vñ solches einem andern wissend oder bekannt ist / so sol derjenige / der Wissenschafft drumb hat / dasselbe offtmals wol 3. oder 4. Jahr lang still vnd heimlich halten / vnd hernach allererst / weñ es jm gut düncket / offenbaren od an Tag bringen / denn sie einander gar gehässig vnd feindt seyn. Wenn es dann nun demselben also gefällt / den Mißhändler in Straff zu bringen / so zeiget ers dem Capiteyn oder Obersten an / welcher also baldt die Trommel schlagen lässet / denn da muß einer von seinen Leibeygenen die Trommel an den Halß hencken / vnd muß sampt noch 2. Knaben / deren ein jeder ein Kübel mit 2. kleinen Klöpffeln in der Hand hat / durch die gantze Statt / auß einer Gassen in die ander gehen / vnd die Trommel also schlagen / daß es ein jeder hören kan / denn dasselbige bedeutet / daß ein weltlich Gericht sol offentlich gehalten werden.

Offentlich Gericht.

Wenn nun solches geschehen / so kompt der Capiteyn oder Oberster mit dem gantzen Adel auff den Marckt / vnd setzen sich rings herumb mit jhren Wehren. Denn kompt alles Volck herzu gelauffen / weil sie nicht wissen / was es zubedeuten habe / vnd die Weiber zwar stellen sich an ein Ort besonders / deßgleichen auch die Mäns-

Wie das Gericht angestellet wirdt.

Männer / zu hören / was der Oberste fürbringen werde. Wenn er der einen beschuldiget oder anklaget / so wirdt derselbige also baldt gefangen / vnnd dem Capiteyn ins Hauß gelieffert / da er denn entweder gebunden / wenn es ein schwere Sach ist / oder ledig / wenn die Sach nicht so wichtig ist / durch den Büttel verwahret wirdt / vnnd darff er nicht auß dem Hauß gehen / biß daß seine Sach vertragen vnnd geschlichtet ist. Denn die Häuptleuth bleiben sampt dem gantzen Adel vnter deß auff dem Marckt sitzen / vnd verhören die Sach oder Klag / so vber den gefangenen Mann gethan wirdt / wenn denn die Anklag geschehen / thut man es jhm durch den Obersten zu wissen / vnnd muß er also baldt seine Antwort darauff thun / wenn er dasselbige nicht thun kan / so wirdt er in die Straff erkannt / vnd muß er dieselbige außrichten / oder so er nit vermöglich were / wirdt er im Namen / vnd von wegen deß Königs für ein Leibeygenen verkaufft / auff daß dem König seine Straff erleget werde / vnd muß er denn sein lebenlang ein Schlaue oder leibeygner Knecht bleiben.

Straff deß Todschlags.

So jemandt ein Todtschlag begangen / dardurch er das Leben verwircket / so kan er sich mit Geldt abkauffen / wenn er mit dem König handelt / vnd denselben befriediget / welches Geldt denn getheilet wirdt vnter die Morinni oder Hof-Junckern / also daß dieselbe die Helffte daruon nemmen / die ander Helffte aber ist deß Königs / vnd darff als dann der Thäter den Verwandten deß Entleibten nichts mehr geben oder erstatten / welche hinfort keinen Anspruch mehr zu jhm haben / also daß sie jhm dasselbe auch nicht eins verweisen dörffen / weil er den König zu frieden gestellet hat / der jhn für den Freunden wol befriedigen vnd beschützen kan.

Straff eines Ehebruchs.

Wenn sichs begibt / daß einer sich im Ehebruch vbersehen / vnnd bey eines andern Manns Weib geschlaffen hätte / die er etwan mit guten Worten / vnnd vielen Verheissungen darzu gebracht / da er doch hernach seine Verheissung nicht gehalten / so nimbt jhm der König alle seine Güter / vnnd die Fraw muß jhrem eygenen Mann auch eine Straff geben / nemlich vier oder sechs Loth Golt / nach dem

dem sie wol mit jhm stehet/vnd er mit jhr will zu frieden seyn/sonst stehet es jhm frey/dieselbe von sich zu stossen/vnnd an jhre stadt ein andere zu nemmen. Ferner kommen der Frawen verwandten/ vnd verbrennen dem Mann sein Hauß/ der die Schande begangen hat/vnd verwüsten es gar in Grundt hineyn/vnd thun im viel Verdrieß an/ daß er endlich von dannen ziehen/ vnnd jhm ein andern Ort suchen muß/damit sie kein Verweiß seinet halben hören dörffen.

Es hat sich vnlängst zu getragen/daß ein Mann in eine Statt kommen/ da er nicht wohnhafftig war/ etliche Schulden daselbst eyntzumahnen/ dieser hatte ein Jahr zuvor eines andern Manns Weib zu Fall gebracht/ welche damals eben auff den Marckt dahin auch kommen war/ Als sie nun diesen Mann gesehen/läufft sie also bald hin zu dem Æne, welches so viel ist als ein Capiteyn oder Oberster/ für demselbigen verklaget sie den Mann/ welcher jhn von stundan fangen lassen.

Ein Mann Ehebruchs halben gestrafft.

Als nun der Raht auff dem Marckt zu sammen kommen/ verklaget jhn das Weib/ daß er sie mit Gewalt bezwungen/vnd nicht bezahlet hätte. Er verantwortet sich/ vnnd saget/ es wäre jhr guter Will gewest. Wiewol nun jhrer keines in derselben Statt wohnhafftig war/wurden sie doch beyde verhöret/vnd bekamen ein Urtheil/ als wann sie daselbst daheim gewesen wären. Dann nach langer Handlung/die sie wider einander führeten/kam endlich der Fetissero/welcher ist jhr Diener/der jhr Götzen beschweret/dieser brachte einen Tranck in einem Hafen/vnnd stellet jhn vor jhre Obersten oder Rahtsherren nider/baldt gieng das Weib hinzu vnnd thät ein Trunck darvon/zur Bestetigung der Wahrheit/daß er sie zu Fall gebracht/vnnd nicht bezahlet hätte. Wann er nun diesen Tranck zum ersten getruncken hätte/vor der Frawen/ zur Bestettigung der Wahrheit/ daß er sie zu frieden gestellet/ vnnd bezahlet hätte/so wäre er loß komen/ vnd der Straffe erlassen worden/Aber weil er sich vngerecht befunden/ dorffte er den Tranck nicht eynnemmen/ sondern muste es geschehen lassen/ daß jhn das Weib

Vnschuld beweis.

auff diese weise vberzeugete / wardt demnach ein Vrtheil vber jhn gefället / vnd erkandt / daß er zur Straffe geben muste 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Golt.

Deßgleichen hat sichs einmal zugetragen / daß einem Mohren sein Bruder gestorben war / dieser gereht etwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader / vnnd gehet für den König / klaget jhn an / als habe er jm seinen Bruder vmbbracht / mit Hülff jhres Fetisso, der jhn getödtet hette. Der König lesset jhn gefänglich annemmen / vnd für Gericht stellen / da verantwortet er sich / vnd saget / er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nit vneins worden / Item / daß er in einer andern Statt gewohnet hette / vnd also zur selben Zeit bey jm nicht gewesen were / Der ander aber gab

Ein Tranck. für / er hette jren Fetisso gebetten / daß er seinen Bruder tödten solte / darüber er dann auch gestorben were / darauff sagte er / daß solches die Vnwarheit were / begerte auch drauff ein Tranck eyn zunehmen / derhalben jhm also baldt ein Tranck gebracht worden / welchen er auff diese Condition außtrincken müssen / daß er jhren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebetten hette / welches er gethan / vnd also absoluiret oder loß gesprochen worden.

Dieser Tranck aber gilt bey jhnen so viel als ein Eydschwur /

Worauß der gemacht. vnd wird genannt Enchionbenou, sie machen jhn auß grünen Kräutern / da sie jhre Fetisso mit machen oder zurichten / vnd soll / wie sie fürgeben / ein solche Krafft oder Würckung haben / daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket / er von jhrem Fetisso also baldt vmbgebracht vnnd getödtet wirdt / wenn sie jhn aber rechtmässig trincken / also daß sie vnschuldig seyn an dem / dessen sie verklaget werden (Sehet die Figur Num. 7. bey A.) so lesset sie jhr Fetisso leben / vnnd schadet jhnen gantz vnd gar nichts / darauß sie dann erkennen / wer schuldig oder vnschuldig sey / vnd demnach desto besser ein Vrtheil sprechen können. Dann auch ein Mensch / der etwas auff seinem Gewissen hat / sich dardurch selber muß verrahten vnd anklagen / auß Forcht für jhrem Fetisso, denn sie lassen sich bedüncken / daß / wann sie diesen Tranck vnrecht

vnd

vnnd wider jhr Gewissen eynnemmen/ würde sie jhr Fetisso also baldt tödten vnd vmbbringen/ So denn nun jemandt beschuldiget vnd verklagt wirdt/ also daß er auff ein Eydt gezwungen/ vnd an diesen Tranck gewiesen wirdt/ so kan er nicht vorüber/ er muß/ wenn er sich schuldig weiß/ die Sach offenbaren vnnd bekennen/ vñ darff niemandt gedencken/ daß etwas bey jnen verborgen bleibe/ denn weil sie einander so neydig vnd gehässig seyn/ lassen sie nichts dahinden/ sondern wenn sie etwas auff einen wissen/ so muß es angezeigt werden/ solt es gleich zehen Jahr angestanden seyn. Neydt.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat/ der dem König seine Straff zu geben vervrtheilet ist/ vnnd er die Straff oder das Gelt nicht kan so baldt zu wegen bringen/ so muß der ander kommen/ der seine Schwester hat/ vnd muß jm helffen die Straff erlegen oder bezahlen/ so fern sie vnter eines Königs Gebiet vnnd Herrschafft gesessen seyn/ vnd mögen hernach sie beyde deßwegen sich vergleichen/ denn dem König muß seine Straffe erleget vnnd außgericht werden/ es gehe gleich wie es wölle/ oder sie müssen beyde das Landt räumen/ vnnd jhnen ein andern Ort zu wohnen suchen/ dann wann er die Straffe nicht erlegen vnd außrichten kan/ so muß er von dannen ziehen/ mit seiner gantzen Freundtschafft/ vnd bleiben an eim frembden Ort/ biß daß die Sach verglichen/ vnnd dem König die Straff außgerichtet ist/ als dann mögen sie wider zu jhren Häusern kommen/ vnd jhr Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kommen/ so gehen sie herumb zu allen/ mit denen sie bekannt seyn/ vnnd bitten sie vmb Verzeyhung/ damit sie hinfüro wider friedlich vñ freundtlich bey einander wohnen mögen/ wie sie vor der Zeit gethan haben/ also gehet der Mann zu seinen bekannten/ vnd die Weiber auch zu den jhren. Freundtschafft kompt in Schaden.

Die Vrsach aber/ warumb auch die Verwandten vnd Freunde mit einem/ der die Straffe nicht außrichten kan/ auß der Statt ziehen/ ist/ auff daß sie von dem König der Straff halben vngemolestiret vnnd vnangesprochen bleiben mögen/ dann sie sonst für den Mißhändler die Straff würden erlegen müssen.

Straffe deß Diebstals.

Die straffe deß Diebstals ist 12. Loth Golt/ oder 3. Benda nach jhrem Gewicht / dann sie werden deß Orts vmb deß Diebstals willen am Leben nicht gestrafft / vnd wirdt jhnen diese Straff allein angethan / wann sie vnter einander etwas gestolen haben. Wann sie aber den Niderländern etwas gestolen / werden sie gar nicht gestrafft.

Straffe so Golt verfälschen.

So jemandt Golt verfälschet / vnnd den Holländern für gut gebracht hätte / vnd dasselbe durch jemandt vnter jhnen außkäme / der einen solchen für dem König verklagte / so muß der Thäter deßwegen Straff geben / nach dem er viel oder wenig Golt verfälschet hat / Sie werden auch wol bißweilen deßhalben zu Leibeygenen verkaufft. Also hat nun ein jede Missethat jhre besondere Straff / vnnd kommen diese Straffen alle dem Könige zu Nutz / damit jm nichts abgehe am Fressen vnd Sauffen / vnd er desto besser Mahlzeit / oder Gastungen halten könne.

Mißthäter gericht.

Hätte aber einer ein solch Missethat begangen / da er das Leben mit verwircket hätt / so wirdt er zum Todt vervrtheilet vñ ohne langes Gefängnüß wird er dem Nachrichter / so darzu bestellet ist / vbergeben / derselbe bindet jhm seine Hände auff den Rücken / verbindet jm auch die Augen / vnnd führet jhn hinauß / Da muß er niderknien / vnd den Kopff ein wenig bücken / darnach nimbt der Nachrichter ein Wurffpfeil / vnd wirfft jhn damit durch den Leib / daß er zur Erden nider fället. Dann nimbt er ein Holtzmesser vnd hawet jhm den Kopff ab / dann sie halten es nicht darfür / daß ein Mensch recht todt sey / es sey dann daß sie jm den Kopff abgehawen haben / vnnd zertheilen den Leib in 4. Stück / die sie ins Feldt hinauß den Vögeln zufressen darwerffen. (Sehet die Figur Num 7.) Nachmals kommen die Freunde vnnd holen den Kopff / vnnd halten jhn für ein groß Præsent / oder Verehrung / dann sie jhn in einem Kessel sieden / die Suppen sampt dem Fleisch verzehren / das Gebeyn aber neben jhren Fetisso auffhencken. Die Weiber erzeigen sich als dann gar kläglich mit weinen vnd heulen. Wann der Vbelthäter gerichtet wirdt / so ist keine Obrigkeit / oder jemandt anders

darbey

darbey/ sondern der Nachrichter gehet gar allein mit dem Missethäter hinauß/ wann es aber verrichtet ist/ so lauffen sie mit grossen Hauffen hinauß/ vnd beklagen jhn.

Das acht vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Dieberey/ vnd wie sie so gar behend seyn im stelen.

ICH halte nicht/ daß einige Nation in der Welt zu finden/ die jnen im stelen vberlegen wäre/ vnter einander dörffen sie nicht das geringste stelen/ bey grosser Straffe/ vnd wann etwan eins dem andern was gestolen hat/ so machen sie so ein grossen Handel in der Statt darvon/ daß sie sich selber deßhalben schämen. Wann dann einem etwas gestolen worden/ so lässet der König deß Morgens früh eine Stunde vor Tag in der Statt herumb gehen/ vnnd lässet mit lauter Stimme außruffen/ daß niemandt stelen sol/ bey Leibesstraff/ damit er also den Dieben sein Gebott wider zu Gemüht führen vnnd schärpffen möge/ auff daß sich niemand der Vnwissenheit zu behelffen habe.

Mohren dörffen einer dem andern nichts stelen.

Diß ist gut.

Wann sie den Frembden etwas stelen/ so halten sie es für ein grosse Ehre/ vnnd dörffen sich dessen wol rühmen/ dann sie halten die Teutschen für gar kluge/ verschmitzte/ vnnd behende Leute/ Derhalben wann sie denselbigen etwas können entwenden/ so meinen sie/ sie seyn viel klüger vnd behender/ vnnd wollen es eine grosse Ehre haben.

Ehr/ wann sie den Niderländern stelē.

Deßhalben wann sie zu Schiffe kommen/ mit dem Verwalter deß Schiffs zu handthieren/ so sie im Sinne haben etwas zu stelen/ so bringen sie viel Volck/ vnd grosse Körbe mit/ die sie nennen Akoffo, vnd werden gemacht von Bintzen/ darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nider/ vnnd wollen alle

Ding außsehen/stellen sich als wolten sie viel käuffen/wann dann
Wie sie auff den Schiffen stelen. der Verwalter embsig ist/vñ vermeynet ein gute Kauffmanschafft zu thun/so weiset er jnen die Waaren/vnter deß sehen sie jren Vortheil auß/wie sie etwas stelen/vñ heimlich verschlagen können/vnd das können sie so behend verrichten/daß es nicht außzusprechen.

Stelen behend. Dann sie stelen dem Verwalter wol die Gewicht/damit er jhr Golt gewogen/wann er dieselbigen nur auß der Hand leget/so seyn sie alsbaldt daruon/vnd weyß man nicht wo sie hin kommen/dann sie dieselben entweder ins Maul/oder in die Ohren/oder ins Haar wissen zu verbergen/Deßgleichen stelen sie die alten verrosteten Nägel/das Schmaltz/damit die Schiffleute die Rollen an dem Mast-vnd Segelbaum pflegen zu schmieren/das Bley/das außwendig an die Schiff genagelt ist/damit die Würme dem Schiff nicht so leichtlich Schaden thun mögen/brechen sie mit
Diebische Art. kleinen Stücklein ab. Vnd diese Natur haben sie beynahe alle durchauß/sie seyen gleich reich oder arm/dañ wann schon etliche vorhandē/die auff 2. oder 3. Pfundt schwer Golt für Kauffmanschafft anlegen/vnd ein grossen Handel treiben/ Jedoch seyn sie also gesinnet/dz so sie etwas weiter als sie gekaufft haben/mit daruon bringen können/sie dasselbe nicht vnterlassen. Wann aber jhnen etwas entwandt worden/so machen sie ein solchen Handel daruon/als wann es zehen mal mehr werth were.

Wañ sie dann etwan ergriffen werden/vnd die Niderländer sie deßwegen straffen/dörffen sie sich wol verlautē lassen/daß die Niderländer solches zuthun nit befüget weren. Wann sie dañ gefragt werden/warumb sie also stelen/darauff geben sie zur Antwort/
Entschüldigung. daß es jhnen wol zugelassen/den Niderländern das jhre zu stelen/aber den Niderländern hergegen nicht gebüre deßgleichen an jnen zu thun/vnd das auß der Vrsach/daß die Niderländer reich seyen/vnd viel Guts haben/welches sie mit gantzen Schiffen voll dahin führen/vñ so viel Mühe anwenden/daß sie es möchten verkäuffen/derhalben wolten sie den Niderländern hierinn ein Gefallen thun/wann sie jhnen jhres Guts bald abhülffen/damit sie nicht so lang

ill liegen dörfften. Hergegen aber weren sie arm/nackend vnnd loß/ vnnd hätten fast nit so viel/ damit sie sich möchten bedecken/ erhalben were es jhnen mehr zugelassen zu stelen vnd zu nemmen/ ls den Niderländern vnd andern Völckern.

Wann sie dann etwas gestolen haben/ vnnd man es auff dem Schiff gewahr wirdt/ daß etwas wegkommen oder verlohren/ so uß man sie alle mit einander auff frischer That besuchen vnd be- reiffen/ vnnd wann man den Mann antrifft/ der es genommen/ o muß man jhn rechtschaffen klopffen vnd schlagen/ weñ es gleich er stattlichsten Kauffleute einer were/dazu dann die andern Moh- en lachen/ daß er seinen Diebstal nicht besser verborgen hat. Holländer straf- fen die Mohren.

Aber wann sie mercken/ daß der Diebstal verrahten/ vnd man Vmbsuchung thun werde/ so säumen sie sich nicht lang/ sondern oringen zum Schiff hinauß/ machen sich darvon/ Derhalben sie ann auch das Schiff meiden/ vnnd an ein anders fahren/ wann nan sie aber vmb jhre Missethat ein guts abschmieret/ so darff nan nicht sorgen/daß sie solten darumb das Schiff meiden/ dann ie wol also bald deß andern Tages wider koñen/mit dem Schiff- nann zu handeln.

Das neun vnd zwantzigst Capitel.

Wie sie einem Trew vñ Glauben halten/ Deßgleichen von jhrem Eydschweren/vnd was sie für Ceremonien darbey gebrauchen.

Auff jhre Zusag/Trew/Glauben vnd Eydt/ ist sich gantz vñ gar nicht zu verlassen/sintemal sie gar leichtfertig vnd verlogen seyn. Dann wann sie einem schon ein Eyd thun/so offenbaren sie doch jhre Heim- igkeit einem andern/ der es bald weiß zu verdrähen vnd zu verkeh- en/ Wie man hiebeuor gnugsam erfahren hat/ da einer/ mit Na- nen Carol Huscher/ die Festung Mina vermeynet eynzubekom- nen/welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden. Mohren haben keinen Glauben. Anschlag auff Mina.

Wann

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun / vnnd eins dem andern etwas zusaget / das halten sie gemeiniglich gar fäst / vnnd lassen sich nicht baldt inn Lügen als meyneydig finden. Wann sie ein Eydtschwur einander thun wöllen / da reiben sie erstlich jhr Angesicht an dessen Füsse / dem sie den Eydt thun / (Sehet die Figur Num. 7. bey E.) darnach an seine Achseln vnd Brust / vnd endlich an dem gantzen Leib / vnd sagen mit heller Stimme: Iau, Iau, Iau. Dieses thun sie dreymal / vnnd klipffen ein jedesmal mit den Händen zusammen / trappeln mit den Füssen / vnd küssen jhre Fetissos, die sie an den Armen vnnd Beynen tragen / Etliche nemmen zu mehrer Bestetigung der Wahrheit einen Tranck eyn / wie droben auch erzehlet worden. Vnnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol / wann sie den Niderländern ein Eydt thun wollen / aber der sich darauff wolte verlassen / vnd jnen deßwegen desto mehr Glauben geben / der würde sich zeitlich betrogen finden / dann jnen nicht weiter zu glauben / als man sihet. Vnnd ob wol die von Mourre viel Anschläge der Portugaleser / so auff der Festung Mina wohnen / den Holländern bißweilen offenbaren / geschicht doch solches nicht darumb / daß sie den Holländern begerten Trew vnnd Glauben zu halten / sondern es geschicht wegen der grossen Feindtschafft / so sie allezeit wider einander haben.

Von jhrem Eydschwur.

Das dreyssigst Capitel.

Von jhrem Sommer vnd Winter / Item von jhrem Ackerbaw / wie sie nemlich jhr Korn / als Millie vnd Mays, säen / vnnd was sie jhrem König außrichten oder bezahlen müssen. Sehet die Figur Num. 13.

Wiewol es deß Orts allezeit warm ist / vñ keine Kälte gespüret wirdt / jedoch so haben sie gleichwol ein Vnterscheidt der Zeit deß Jars / da sie etliche Mon-

den-

den für jren Sommer/ etliche für jren Winter halten. Der Unterscheidt aber den sie darinn haben/ stehet in dem wetter/ dañ sonst seyn die Bäume deß Sommers vnd deß Winters allezeit gleich grün/ vnd findet man etliche/ die 2. mal des Jars jre Blätter abwerffen/ Aber die Ecker stehen des Sommers gar kal/ dürr vnd ledig/ vnd deß Winters seyn sie grün/ vnd stehen voller Korn/ Frucht vnd Getreyde/ also daß sie jren Herbst oder Erndte deß Winters haben/ Tag vnd Nacht seyn deß Orts allezeit gleich lang/ vnd kan man kaum ein Unterscheidt deßhalben daselbst spüren/ dann die Sonne hält jhre gewisse Zeit/ wann sie auff vnd nider gehet/ wie sonst in Ost Jndien gemeiniglich der Brauch ist/ dz sie deß Morgens vmb 6. vhr auff/ vnd deß Abends vmb 6. Vhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit eine gute halbe Stund lang schon auff gangen gewesen/ ehe sie sich erzeiget/ also daß man sie selten so deutlich vnd hell kan sehen auff vnd nider gehen/ wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Sommer vnd Winter.

Tag vnd Nacht allezeit gleich lang.

Die Früchte seyn daselbst deß Sommers vnd deß Winters mit gleicher mänge oder Vberfluß zu bekommen. Wann es am allerheissesten ist/ nemlich wañ jnen die Soñe gleich vber den Häuptern stehet/ so halten sie dieselbige Zeit für jren Winter/ welches ist im Aprillen/ Mayen/ vñ Junio/ zu welcher zeit es daselbst gewaltig regnet/ auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit doñern vnd plitzen/ welches die Portugaleser Trauados, sie aber in jrer Sprach Agombretou, neñen/ Welches Vngewitter vnd Regen dañ durch die Hitze der Sonnen verursacht vnd zu wegen gebracht wird. Dieweil es dañ vmb diese zeit mehr bey jnen regnet/ als im Soñer/ da das Erdreich gar hart/ dürr vnd vnfruchtbar ist/ wegen der grossen Hitze/ so neñen sie dieser zeit am meisten war/ jr Korn/ als Millie, Mays, vnd anders zu säen/ so zu Erhaltung jres Lebens von nöten.

Jhr Winter.

Wann dann nun diese Zeit herbey kompt/ da sie jre Feld-Arbeyt thun können/ so gehen sie hinauß auffs Feldt/ oder in den Waldt/ vnd suchen jhnen ein bequemen Ort/ jhr Korn zu säen/ dann es hat daselbst niemandt sein eygen Landt/ daß er für sich möchte halten vnd gebrauchen/ sondern der König hat alle Ecker/

Ecker seyn deß Königs.

Wälde vnd Länder / in seiner Gewalt / vnd darff keiner etwas auff dem Lande pflantzen oder säen / ohne seine Erlaubnüß. Wann sie dañ nun vom König Erlaubnüß bekommen / diesen oder ein andern Ort zu gebrauchen / so gehen sie mit jhren Leibeygenen hinauß / stecken denselben Platz in den Brannt / vnd lassen die Bäume / Hecken / Wurtzeln vnd Gesträuch / sampt allem Vnkraut in Grundt verbrennen. Hernach nemmen sie grosse lange Hawen oder Kärste / die sie nennen Coddon, vnd graben die Erde sambt den Kolen / vnd allem so jhnen dienet / das Land zu misten / oder zu düngen / vngefähr eines Schuchs tieff vmb / vnd lassen es also ein Tag 8. oder 10. stilligen.

Wie sie Ackern.

Hernach wann die Eynwohner all jhr Landt also gebawet haben / so machen sie sich gefast mit jhrem Samen / denselben außzusäen / versamlen sich erst auff einen Sabbath oder Sontag ins Hauß jres Königs oder Obersten / dann sie jm am allererstẽ sein Landt bawen vnd besäen müssen / darnach gehen sie zu gleich hinauß / lesen alles Gesträuch auß der Erden / vnnd werffen es mitten auff das Feldt / darnach graben sie das Landt noch einmal herumb / vnd werffen endtlich jhren Samen oder Korn hineyn.

Säen.

Sie fangen aber an am Sontag / vnd säen am aller ersten dem König oder Obersten sein Korn / welcher wann sie fertig seyn / hinauß auff das Feldt tragen lässet etliche Häfen voll Wein von Palm / vñ ein gekochten Hamel / sampt anderer Speise mehr / nach dem jrer viel seyn / die jhm gearbeitet haben / die setzen sich als dann rings herumb auff die Erden nider / essen vnd trincken / vnd machen sich frölich / zünden auch diese Wurtzeln vnd Gesträuch an mit Fewer / singen vnd tantzen vmb das Fewer herumb / vnd haben ein grosse Frewde / alles zu Ehren jhrem Fetisso, auff daß er jhnen jhr Korn wol wolte erwachsen vnd gerahten lassen.

Seynd frölich.

Ferner so gehen sie darnach auff eines andern Manns Acker / vnd arbeyten daselbst auch ebener massen. Vnd wann sie fertig worden / seyn sie abermal frölich vnd guter Dinge / vnnd gehet das also fort von einem zum andern / dann sie mit gleicher Hand einander

Helffen einander.

der helffen/biß es alles gethan ist. Vnd tractiret ein jeder seine Gehülffen / nach verrichter Arbeit / so gut er jmmer kan vnd vermag. Das Korn gehet baldt auff / vnd bleibet nicht lang vnter der Erden liegen / wann es dann eines Manns Länge erreichet vnd anfängt zu blühen / so machen sie mitten auff den Acker ein Hütte von Holtz / die sie mit Geröhricht oder Stroh bedecken / vnd setzen jhre Kinder hineyn / deß Korns zu hüten / vnd die Vögel daruon abzutreiben / die jhnen viel Gedrangs anthun. Sie gethen das Korn nicht / sondern lassen es mit allem Vnkraut auffwachsen. Sehet die Figur Num. 13. bey D.

Getreyd wächset bald.

Jhr Millie hat länglechtige ähern wie die Tutten / vnd ist ein Sämlein / an der Farb dem Hanffsamē gleich / ist aber etwas länglecht wie der Canarien Samen / hat keine Hülsen / wächset in kleinen Häußlein wie die Charten-Distel / vnd ist jnwendig gantz weiß. Diß Korn haben sie allezeit gehabt / vnd sich damit beholffen / ehe die Portugaleser dahin kommen. Es wächset vnd blühet jnnerhalb dreyen Monden / alßdann wird es abgeschnitten / vnd auff das Feldt nieder gelegt / da es noch ein Monat lang liegen muß / biß es dürr wirdt / darnach schneiden sie die ähern ab / binden es in Büschlein / vnd führen es in jhre Hütten. Das Geröhricht oder Stroh brauchen sie jhre Häuser damit zu bedecken. Diese Millie ist ein trefflich gut Korn / darauß man mit geringer Mühe Brot backen kan / sintemal es nicht hart ist zu brechen / sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden / daß es also bald ein Teyg gibt. Wañ es recht gebacken wird / solte es fast ein Farb haben / wie bey vns das Speltzen Brot. Aber weil sie keine Ofen gebrauchen / sondern es schlechts auff der Erden / so von heisser Eschen gewärmet worden / backen / hat es fast ein Farbe oder Gestallt wie die Kuchen / so auß Heydelkorn oder Buchweitzen gebackē seyn. Es hat ein guten Geschmack / vnd ist ein gesunde Speise / ist süß im Munde / allein es knarpelt ein wenig zwischen den Zähnen / welches herkompt von den Steinen / darauff es gemahlen / oder zerrieben wirdt.

Wie das Korn Millie wächst.

Millie gibt gut Brot.

Pfoche oder Gülten.

Sie verkauffen hernach ein Theil von jhrem Korn/ denen die keins gesäet haben/ lösen also ein Stück Golts darauß/ daß sie dem König sein Gebür für den Gebrauch deß Landts geben mögen/ da nimbt dann ein jeglicher/ so viel jhn gut düncket/ vnd bringets dem Capiteyn oder Obersten/ welcher es zusammen sammlet/ biß sie alle gebracht haben. Wann er dann ein Benda Golts 5. oder 6. beysammen hat/ so gehen sie zusammen hin für den König/ vnd bringen jhm dasselbe/ der sie freundtlich empfänget/ vnd sich auffs fleissigste bedancket für jhr Dache, vnd gibt jhnen hergegen zur Vergeltung voll auff zu Essen vnd zu Trincken.

Das ein vnd dreissigste Capitel.

Von dem Mays, wie es in diß Landt kommen/ vnd bekannt worden/ Auch worzu sie es nützen vnd gebrauchen.

Portugaleser haben diß Korn anfänglich dargebracht.

DIß Korn/ so von den Indianern Mays, von andern Indianischer Weitzen/ oder Türckisch Korn genannt wird/ (dauon sehet die Figur Num. 13. bey B.) ist fast in der gantzen Welt bekannt. Es ist erstlich auß America gen S. Thome gebracht/ vnd haben es hernach die von S. Thome in diß Königreich Guinea, nach dem sie etliche Casteel vnd Festung daselbst gebawet/ geführet. Also haben die Eynwohner für der Portugaleser Ankunfft dasselbe nicht gekannt/ oder gehabt/ aber nun mehr ist das gantze Landt damit erfüllet/ vnd wird allenthalben vberflüssig gefunden.

Brot auß Mays gebacken.

Sie gebrauchen es vnter jhr Millie zu reiben/ da sie halb Millie, vnd halb Mays zu jhrem Brot nemmen. Etliche Mohren aber/ die vnter den Portugalesern wohnen/ reiben oder mahlen es besonder/ vnd Backen gar gut Brot daruon/ treiben auch jhre Nahrung damit/ daß sie das Brot den Portugalesern vnd andern verkauffen/ sintemal sie es wissen zu backen/ daß es sich auff drey

drey oder vier Monat lang halten/vnd gut bleiben kann. Ihre Kinder essen das Korn an statt deß Brots / wann sie es ein wenig im Fewer gesenget oder gebraten/vnd hernach auß den Hülsen herauß gethan haben. Die Kinder aber/die dieses viel essen/vnd nicht gewohnet seyn / pflegen fast grindig darvon zu werden / dann es gar ein hitzig Geblüt machet. Es gibt aber ein gute Nahrung/wie das Korn in vnsern Landen / vnd ist am Geschmack fast dem Weitzen gleich.

Brot das sich auff 3. oder 4. Monat lang halten kan.

Die Indianer in America können auß dem Brot/so von Mays gebacken/Wein machen/so sie nennen Chicka,vnd trincken sich so truncken dreyn / als wann sie Wein hätten auß Trauben gemacht. Derhalben die Eynwohner dieses Gestadts an etlichen Orten legen nun mehr auch diß Korn ins Wasser / vnd lassen es weichen/ biß daß sichs schälet/darnach sieden sie es mit Wasser/vnd machen jhnen ein Tranck darauß/den sie nennen Pittouvve. Solches thun aber gemeiniglich nur die jenigen/so mit den Portugalesern täglich vmbgehen vnd handeln.

Tranck auß Mays gemacht.

Diß Korn wann es waehsen soll / wil es haben ein heissen feuchten Grundt oder Erdtreich / vnd gibt deß Jahrs zweymal seine Frucht. Es wirdt nicht gesäet wie ander gemein Korn / sondern es wirdt in die Erden gestecket / wie bey vns die Erbsen gesteckt werden. Es kompt baldt herfür / vnd wächset auff / daß es eines Manns Länge erreichet / ist am Stroh gleich dem Schilff oder Geröhricht/ so bey vns in den Sümpffen oder Gräben pfleget zu wachsen / vnd von den Bawersleuten gebraucht wirdt / die Häuser vnd Schewren damit zu decken. Vnd obs wol schwere ähren seyn / bißweilen wie ein junger Kürbß / oder auffs wenigst wie die Kukummern / vnd das Stroh oben sehmahl zu gespitzt ist / wie ein Spitze eines Thurns: Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8. ähr an einem Strohhalmen / also daß bißweilen in die 550. Körner auff einem Strohhalmen gefunden werden / der auß einem einzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seyn von Farben mancherley / als weiß / schwartz / gelb/ Purpurfarb/oder roth / vnd dergleichen/

Wie diß Korn gesäet werde.

Wie es waehse.

Was es für ein Farb habe.

chen. Auch findet man bißweilen an einem ähern Körner/von zwey oder dreyerley Farben / vnd seyndt ins Gemein zweyerley Art von Körner / groß vnd klein / deren die gröſten am kräfftigſten seyn. Dann weil sie deß Orts keine Pferde haben / so wird es nicht zur Fütterung gebraucht/ wie in America, da sie es dem Viehe geben/ vnd für so gute Fütterung halten/als Weitzen oder Gerſten im Niderlandt. Sehet hernach die Figur Num. 14.

Das zwey vnd dreyſſigſte Capitel.

Wie sie den Regen so sehr meyden/vnd warumb sie denselben auff ihren nacketen oder bloſſen Leibern nicht leiden mögen.

SIe meyden den Regen mit groſſem Fleiß/ vnd achten jhn für gar böß oder vngesundt auff jhren bloſſen Leibern / vnd deſſen zwar haben sie nicht geringe Vrſachen / dann auch die Holländer selbſt sich nicht wol bey dem Regen deß Orts befinden/ beſonders wann es viel regnet / welches sie Trauados nennen / wie es dann ſonderlich im Aprillen / Mayen / vnd Junio zu thun pfleget / da ſo groſſe Vngewitter mit Donner / Plitzen / Regen vnd Windt/deß Orts fürgehen/ daß es vber die maſſen iſt. Inſonderheit aber iſt der Regen / der vnter der Æquinoctial-Lini gefället/ gantz röhtlicht/vnd ſo vngeſundt/ daß ſo jemandt/der im Regengeweſen / vnd gantz naß worden / vnd ſich in ſolchen naſſen Kleydern/ ohne außzuziehen (wie bey den Schiffleuten gar gebräuchlich) niederlegt/der iſt in groſſer Gefahr/ daß er alſo baldt kranck wird/ vnd etwas an den Halß bekompt/ welches gar offt durch den Regen verurſacht wird. So bezeugts auch die Erfahrung / daß / ſo man die Kleyder / ſo vom Regen naß worden / nicht alſo baldt in der Sonnen auffhencket vnd wieder trucken machet / ſondern ſo naß hinleget/

Regen iſt vngeſundt.

Kleyder verderben durch den Regen.

get/vnd ein Zeitlang liegen lässet/ sie durch das Regenwasser so gar mürb gemacht werdē/daß sie mit Stücken von einander fallen/vnd man sie mit den Fingern/wie ein Baumwolle/ zerrupffen vnd zerziehen kan.

Hierauß ist leichtlich abzunemmen/daß sie sich durch oder von dem Regen nicht fast wol im Leibe müssen befinden/daher man deñ siehet/wie sie sich so baldt auß dem Weg machen/weñ es etwan anfängt zu regnen/vnd wie sie jhre Arme vber die Achseln schlagen/ den Regen von den Achseln abzuhalten. Ja weñ sie nur ein wenig von dem Regen getroffen/ vnd naß gemacht werden/so fangen sie an zu zittern/als weñ sie durch ein Fieber weren angestossen worden/ welches sie zwar nicht darumb thun/daß etwan das Wasser kalt were/sintemal es offtmal so warm ist/als weñ es beym Fewer gewesen/ vnd gesotten hätte/sondern es geschicht daher/weil sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können/wie sie denn deßhalben in der Nacht mit den Füssen/wie vorn gemelt/gegen dem Fewer zu ligen pflegen. So bestreichen sie auch jhren Leib mit Oel von Palmen/nicht allein zur Zierde vnd Geschmuck/daß sie fein gleissen mögen/ sondern auch/ auff daß das Regenwasser nit so baldt auff dem Leibe haffte/ weil dasselbe deß Orts gar vngesundt ist/vnd offtmals grosse langwirige Kranckheit verursachet.

Das drey vnd dreyssigst Capitel.

Von jhren Nachen / da sie mit auff dem Meer fahren/wie mancherley dieselben seyn/vnd worauß/auch wie sie gemacht werden.

Nachen auß einm Holtz.

DJe Nachen/damit sie auff dem Meer farē/ werden von jnen genañt Ehem, so sonst von den Jndianern Canoes geneñt werden/ von den Portugalesern Almadie, sie werdē geschnittē vñ gemacht auß einem

einem Baum/ also daß keine Stück dreyn gefüget oder gesetzt werden/ gar auff einander Muster oder Art/ als die Ianiados, so man in Bresilien vnd zu S. Thome gebrauchet/ oder auch als die Phragros, so sonst in Ost Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertig seyn/ so können sie gar geschwindt darmit daruon fahrē. Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser/ sondrn so nidrig/ daß der Stewerman/ Fercher oder Schiffman/ offtmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß/ so seyn sie auch' gar schmahl vnd lang/ also daß nicht mehr als ein Person vberzwerch/ vnd etwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge driñ sitzen können/ welche dañ auff kleinen runden Stüle nauß Holtz gemacht sitzen/ mit dem halben Leibe vber den Nachen herauß/ vnd haben ein Ruder in der Hand/ gemacht wie ein Schauffel/ auß einem besondern festen Holtz/ mit demselben rudern sie also fort/ vnd der Stewerman richtet als dann den Weg.

Ruder.

Können geschwind rudern.

Sie können gewaltig wol damit fort kommen/ vnd so geschwinde/ daß es scheinet/ als flögen sie daruon/ dañ man auch mit keinem Nachen sie erreichen mag/ besonders wañ das Wasser still vnd eben ist/ wenn aber ein Windt vorhanden/ vnd grosse Wellen auff geworffen werden/ können sie nicht so wol damit fort kommen/ sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren/ vnd damit auff dem Meer fahren/ sie wissen sich gar fein mit dem Leib zu richten vnnd zu lencken/ nach dem sie sehen/ daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zu begeben/ damit sie nicht vmbgeworffen werden.

Niderländer können nicht wol mit den Nachen fortkommen.

Dieweil aber die Niderländer diese Gelegenheit vnd Vortheyl nicht wissen/ so geschicht es offtmals/ daß/ weñ sie damit fahren wöllen/ das Cano vmbschläget/ vnd sie also ins Wasser fallen/ wiewol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden/ die es gelernet/ vnd ziemlich damit wissen vmbzugehen.

Nachen vmbgeworffen.

Weil sie aber gar leichtlich vmbschlagen/ so widerfähret es auch wol den Mohren selbst/ daß sie vmbgeworffen/ vnnd ins Wasser gestossen werden/ aber sie wissen als dann das Cano gar behendt/

behendt / ob sie schon im Wasser liegen / vmb zu wenden / vnd das Wasser herauß zu giessen / springen alßdann wieder hineyn / ehe mans recht spüren kan / vnd fahren jres Wegs fort / daß sie nit dörffen zu Landt kommen. Sie dörffen bißweilen wol auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hineyn fahren. Aber weil sie / wann das Wasser vngestümm ist / nicht wol wegen der Wellen damit können fortkommen / so gebrauchen vnd befleissen sie sich gemeiniglich deß Morgens früh jhre Geschäffte zu verrichten / es sey mit Fischfangen / oder die Kauffleute an die Schiff der Holländer zu führen / damit sie vmb den Mittag / da der Windt gemeiniglich pfleget zu kommen / wieder auff dem Lande seyn mögen.

Es seyndt aber diese Nachen gemeiniglich 16. Schuch lang / vnd anderthalbe / oder zween Schuch breyt. Sie haben noch ein ander Art von Nachen / (wie in der Figur Num. 5. bey B. zu sehen) die sie gebrauchen / wann sie ein Krieg führen / oder Ochsen vnd Vieh von andern Orten holen wöllen / vnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden / die so groß seyn als der gröste Nachen bey vns einer seyn mag / sintemal man bißweilen zur Noth ein Par Stück Geschütz fornen auff die Spitzen stellen / vnd ein Mastbaum mit Stricken vnd Segeln drinn auffrichten kan / sich deß Feinds drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuch lang / 5. Schuch breyt / vnd 3. Schuch hoch / hinten seyn sie fein breyt / mit einer Ruderbanck / alles auß einem Holtz geschnitten vnd zugericht. Nachen zweyerley.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Tresputas, weil daselbst viel grosser Bäume wachsen / die offtmals 16. 17. oder 18. Klaffter in der Runde haben.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern / die damit von einer Festung zu der andern fahren / allerhand Essenspeise zu führen / doch brauchen sie die Mohren auch bißweilen / vnd rüsten sie zu mit jhren Segeln vnd Stricken / so sie auß Bintzen oder Stroh machen / (sehet in der obgemelten Figur bey C.) welches sie dann gelernet haben von den Portugalesern. Die kleinen werden Grosse Canoas.

viel gemacht zu Anta, weil daselbst viel Holtz wächset/so zu solchen Canoes gar bequem vnd tüglich ist. Derhalben dañ auch die Eynwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren / daß sie Canoas machen/vnd dieselben andern Leuten verkauffen. Sie werden aber daselbst gemeiniglich verkaufft vmb 4. Engelsch Golt / oder ein Peso, welches etwan auff die 4. Franckfurter Gülden machet. Der grossen findet man nicht so gar viel / aber der kleinen hat es allenthalben ein grosse Menge / sonderlich zu Agitaki, sonst Aldea de Torto genannt/ da sie zu gleich auff einmal bißweilen mit 70. oder 80. Canoes auffs Mehr fahren Fisch zu fangen/wann sie nun aber wieder zu Landt kommen / vnd jhre Geschäffte verrichtet haben / so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen / sondern sie ziehen sie also bald herauß auffs Landt / vnd tragen sie an ein besondern Ort/ so dazu bestellet vnd zugerichtet ist / da lassen sie dieselbigen trucken werden/damit sie nicht im Wasser verfaulen/vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen / wann sie dieselben wieder gebrauchen wöllen/ vnd können jhrer zween ein solchen Cano oder Nachen fein auff die Achseln nemmen/ vnd an seinen verordneten Ort tragen.

Nachen auffs Landt.

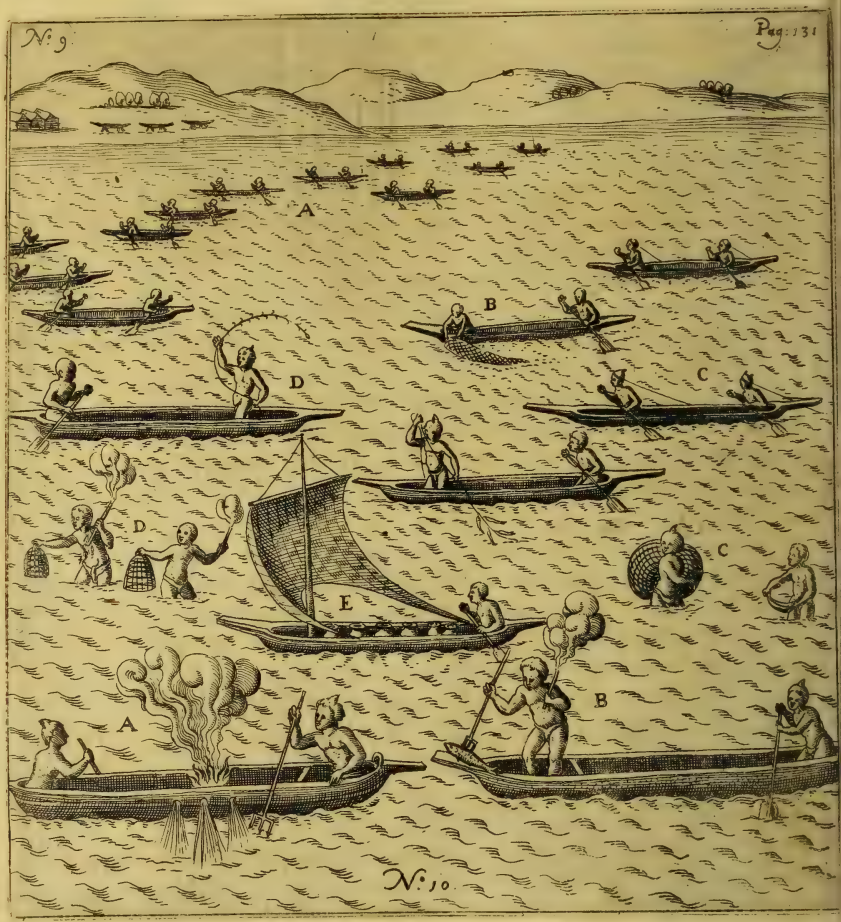
Wie die Canoes gemacht werden.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich hawen sie das Holtz fein länglecht mit Beylen / so sie von den Holländern kauffen. Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rundt oder außgebogen / vnd vnten auff dem Boden machen sie es breyt/ auff beyden Ecken wird es fein zugespitzet/also daß das förder Ende dem hindern fast gleich ist / vnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan vnterscheiden/ohne daß das förderste Eck ein wenig niedriger ist/als das hinder.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Bůg / wie an einer Galeen / eines Schuchs lang / vnd einer zwerch Handt dick. Zu dem Ende / daß man dabey den Nachen desto besser fassen/ vnd hin vnd wieder tragen möge. Ferner so graben sie das Holtz/ wann es also zu gerichtet / mit einem besondern Instrument jnnwendig fein auß / also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers/auff dem boden aber zweyer Finger dick bleibet. Vnd endlich

wann

PP.118.



N: 10.

wann es also außgegraben/vnd hol gemacht/so brennen sie den Nachen außwendig herumb mit Stroh/auff daß er nicht so leichtlich von Würmen zerbissen/ oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen/vnd zerspalten werde/da sie dann den Randt fein wissen mit Stülen vnd Pfosten zu vntersetzen/ auff daß er nit krumm werde/ sondern fein eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun also allerdings außgemacht/vnd zugerichtet seyn/so vergessen sie es gantz vnd gar nicht/dieselben mit etlichen Fetisso oder Heiligthumben zu behencken/vnd zu zieren. Mahlen demnach/vnd streichen ein Hauffen Fetissos dran/vnd hencken gar viel Millie oder ähern von jhrem Korn dran/darmit jr Fetisso sie desto besser behüten/vnd gleichwol auch/in dem er sie behütet/nicht Hungers sterben möge. Fetisso.

Wissen also jhre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnd fein zu machen/sondern sie halten sie auch gar sauber/da sie im trucken stehen/vnd kennet ein jeder den seinen/also/daß er den alsbaldt haben kan/wann er begeret etwan auff die Fischerey/oder anders wohin zu fahren.

Sehet die Figur Num. 9.

A Zeiget an/wie sie deß Morgens früh außfahren zu fischen.

B Da ziehen sie jhr Garn auß/so sie bey der Nacht versenckt.

C Diese fangen die Fisch mit langen seylen/so sie an jhren Kopff gebunden.

D Diese werffen diß Instrument vnter die Fisch/so den Heringen gleich.

Das vier vnd dreyssigste Capitel.

Wie sie fischen/was für Instrument sie darzu gebrauchen/was sie für Gattung von Fischen fangen/vnd wie sie das jenige/so sie gefangen/dem König deß Orts verzollen/oder verzehenden müssen.

Sehet die Figur Num. 9.

Ihre Feyrtag.

DEr gröste Fleiß vnd beste Geschickligkeit / so sie anwenden / ist im Fischfangen / dann sie darzu von Jugendt auff gewehnet / vñ gleichsam darbey auffer-zogen werden / sie fischen die gantze Wochen lang alle Tage / außgenommen am Dienstag nicht / so ihr Sabbath oder Sontag ist / den sie feyerlich halten / vnd deßhalben nicht hinauß fahren Fisch zu fangen. Auch haben sie ein Zeit im Jahr / da sie gewisse Instrumenta gebrauchen / vnd ein Art von Fischen zu fangen pflegen / dañ sie gebrauchen vielerley Instrumenten / vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen / wie wir hernach melden wollen.

Fischen mit Fackeln.

Sie Fischen viel bey der Nacht / vnd machen ein besonder Art von Fackeln / die sie brennend in eine Hand nemmen / auff daß sie sehen mögen. In der andern Hand aber haben sie ein Spitzigen Stachel / stehen also auffrecht in dem Cano oder Nachen / welcher vom Stewermann geführet vnd regieret wirdt. Wañ dann ein Fisch dem Fewer zu gelauffen kompt / wirdt er mit dem Stachel gestochen / vnnd also gefangen. Sehet die Figur Numer. 10. bey B. vnd C.

Wie sie die machen.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrem Holtz / welches sie zerspalten / vnd mit Oel von Palmen bestreichen / bindens nachmals fein zusammen / wie ein Strohwisch / vnnd ist vngefähr eines Arms dick / vnd auff die 6. Schuch lang / vnnd brennet gar helle. Etliche machen (wie in der Figur Numer. 10. bey A. zu sehen) ein Fewer in jhre Canoes oder Nachen / vnnd fahren also auffs Meer / haben aber an den Seiten-Blättern etwan 3. oder 4. runde Löcher gemacht / durch welche die Straalen von dem Fewer ins Wasser scheinen / wann dann die Fische diesen Fewer-Straalen nach ziehen / werden sie mit dem Stachel gestochen vnnd gefangen.

Fischen mit Fewer.

Andere werden gefunden / die fischen zwar auch bey der Nacht / aber sie gebrauchen keine Nachen / sondern halten sich am Landt /

Sie

Sie gehen mitten in der nacht auß/ vnd nemmen in die eine Hand ein brennende Fackel/in die ander Hand nemmen sie ein Korb/wie man bey vns gebraucht/die jungen Hünecklein dreyn zu setzen/(wie in der Figur Numer. 30. bey D. zu sehen) damit gehen sie am Vfer hinauff/vngefähr biß an den Gürtel/im Wasser. Wañ sie dann sehen die Fisch daher kommen/ nach dem Liecht zu/so decken sie den Korb drüber/greiffen oben zum Loch hinein/ vnd holen die Fisch mit den Händen herauß/ darnach stechen sie den Fischen mit einem höltzernen Pfriemen / den sie an einer Cordel oder Schnur am Halß bey sich tragen/durch die Augen/vnd ziehen sie also an die Schnur/ biß sie dieselbe voll haben. Vnd zwar diese Fische/ die sie also fangen/haben fast ein Gestalt wie die Bräsem vnnd Karpffen/seyn gar gut zu essen/ vnd an Geschmack fast den Salmen gleich. Hüner Korb.

Sehet die Figur Num. 10.

A Zeiget an/ wie die Nachen Löcher auff beyden seiten gebort haben.
B Wie sie mit brennenden Fackeln fischen.
C Dieser braucht ein Wurffnetz.
D Brauchen ein Hüner-Korb zu fischen.
E Ist ein Nachen mit eim Segel von Rinden vnd Bäumen gemacht.

Wann es nun nicht an der Zeit ist/ daß man deß Nachts fischen kan/so fahren sie deß Morgens früh auffs Meer/ so bald der Tag angehet / je zween vnnd zween in einem Cano oder Nachen/ nemlich ein Fischer/ vnd einer so den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit ins Meer hineyn/ vnnd nimbt ein jeder seine Instrument oder Werck gezeug zu sich. Dann wann es ist im Ianuario, Februario vnd Martio, fangen sie viel kleine Fischlein/ die haben grosse Augen / die / wann sie gefangen werden / machen sie ein groß Geräß / springen vnnd schnurren/ so lang biß sie todt seyn. Fischen morgens früh.

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch/ vnnd seyn

auch fast desselben Geschmacks. Sie werden gefangen mit einem Seyl/an welches sie 3. oder 4. Fisch Angeln mit Aeß hencken. Diese Seyl versencken sie etwan 3. oder 4. Klafftern tieff ins Wasser hineyn/sintemal sie gemeiniglich nicht tieffer schwimmen. Das Seyl ist nicht dicker als ein grober Draht//vnd wirdt gemacht von Basten oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Ende in der Hand/ als wann es ein Angelruden were/ vnd wann sie fühlen/ daß es schwer/ vnd von etwas gezogen wirdt/ so ziehen sie es herauß/ fangen also ein grosse Mänge derselben Fische/ vnnd kochen sie mit Oel von Palmen.

Aprill vnd Mayen. Im Aprill vnd Mayen fangen sie eine Art von Fischen/ die den Rochen nicht vnehnlich seynd/ dieselben werden mit Angeln oder krummen Eysen geworffen. Sie haben eine solche art an sich/ daß sie sich bißweilen auß dem Wasser erheben/ vnnd plat auffs Wasser niderlassen/ seyn eines fast guten Geschmacks. Im Iunio vnd Augusto fangen sie viel Fische/ so den Heringen nicht vngleich seyn/ die sie nennen Sardin, sie seyn nicht gut zu essen/ dañ sie so voller Gräten seyn/ daß man nicht baldt ein Bissen daruon essen mag/ man hat alsbaldt den Mundt voller Gräten.

Iun. vnd Augusti.

Die Fische halten sich vber dem Wasser/ vnnd haben diese Art/ daß sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen. Sie werden aber gefangen auff diese Weise. Sie nemmen ein langes Seyl oder Schnur/ etwan von 8. Klafftern lang/ vnd knüpffen ein Hauffen Fisch-Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit/ an das eusserste Ende aber knüpffen sie ein Gewicht von Bley. Darnach legen sie dieses Fisch-Seyl vber die Achsel/ vnd wann sie die Sardinen/ oder solche Fische sehen springen/ so werffen sie diß Seyl von jhren Achseln vnter dieselben/ vnnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etliche herauß/ so viel sie erreichen können/ welches dann ein gantzen halben Tag/ nemlich vom Morgen biß an den Mittag/ wehret/ also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel-Seyl machen. Sehet die Figur Num 9. bey D.

Vmb

Vmb dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebß gefangen/einer solchen Art / wie die Krebß in Norwegen / so sich in den Felsen halten. Sie seyn fast gut zu essen / doch zu einer Zeit besser als zur andern/welches daher kompt von dē Ab- vnd zunemen deß Monds. Dergleichen werden auch viel Krabben am Vfer daselbst gefangē. Viel Krebß.

Im September fangen sie vielerley Art von Fischen / als nemlich eine Art / gleich den Mackereln oder May-Fisch / doch etwas länger am Kopff / vnd etwas schmähler am Leibe / haben keine Schuppen/ sondern seyn gantz glat auff dem Leibe / vnd ist ein guter Fisch. Deßgleichen noch ein ander Gattung/ so die Holländer Maul-Fische nennen/weil sie ein breytes / vnd gleichsam zwyfachs Maul haben / vnnd wann sie gesotten seyn / so thut man das öber Maul hinweg / vnd haben ein Geschmack fast wie ein Karpffe. September.

Item noch ein ander Art von Fischen / den Meerhanen gleich / die haben ein Bahrt/ vnd oben auff dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann man aber dieselben fänget/ oder angreifft/ so muß man sich wol fürsehen / daß man nicht etwan von der Feder gestochen oder verletzet werde / dann diese Stacheln so gar vergifftet seyn/ daß dieselben / so damit verletzt werden / nit allein gar dick geschwellen vnd aufflauffen / sondern auch ein so grossen Schmertzen leiden/daß es vngläublich ist/ es muß einer offtmals in Gefahr stehen/ein Gliedt am Leibe dadurch zu verlieren. Diese Art Fische seyn nicht so lieblich zu essen / als die vorigen. Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument / wie man in Hollandt den Cabellawen oder Bolchen fänget. Gifftige Federn etlicher Fische.

Dann sie machen ein Floß von Holtz / darauff binden sie ein Horn mit einem Klöpffel/ fast wie ein Kühschelle/ mit demselbigen schwimmet das Instrument auff dem Meer/ vnd machet dann das Horn ein Geleuth / weil es bewegt wird durch die Wellen deß Meers/ wie ein Schelle/ darnach dann der Fisch pflegt zu schiessen / vnd wann dasselbe geschicht / so bleibet er an dem Aaß/ vnd an dem Instrument hangen. Fische wie die Bolchen.

Im October vnd Nouember fischen sie gemeiniglich mit einem Netze / so vngefähr auff die 20. Klaffter lang ist auß Basten

oder

Fisch im October vnd November gefangen.

oder Rinden der Bäume gemacht / mit ziemlich weiten Löchern. Diese Netze oder Fischer Garn gebrauchen sie gemeiniglich deß Abendts / da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wieder den Strom / sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein / dardurch das Netz zu Grundt gezogen wird / vnd binden oben lange Höltzer dran / welche auff dem Wasser schwimmen / vnd jhnen hernach Anzeigung geben / wo die Netze zu finden. Sie lassen sie aber die gantze Nacht also im Wasser stecken / da kommen dann die Fisch mit Hauffen / vnd verwickeln sich in diese Netze oder Garen / daß sie nicht mögen herauß kommen. Deß Morgens ehe es Tag worden / kommen sie vnd ziehen die Netz wieder zu Landt / auff daß sie mögen trucken werden / vnd fahren dann also baldt wieder mit gesammter Hand auffs Meer / andere Fisch zu fangen mit dem Instrument / so an das Floß gebunden / wie vor gemelt.

Diese Fisch / die sie mit den Netzen fangen / seynd vnsern Hechten gleich / haben auch gar scharpffe Zähne / damit sie viel andere Fische zerbeissen / vnd grossen Schaden thun. Weil sie aber den Hechten fast ehnlich seyn / werden sie auch von den Holländern also genannt.

Sie fangen mit diesen Netzen noch ein andere Art von Fischen / den Salmen von aussen nicht vngleich / vnnd ist jnnwendig gar weiß / vnd gut von Geschmack / bißweilen fangen sie auch grosse Häyen damit / deßgleichen auch Creutz-Häyen / die also genannt werden / weil sie ein breyten Kopff haben / auff einer jeglichen Seiten ein Auge / vnd ein breytes Maul / wie ein Eysen / da man die Waffeln mit pfleget zu backen. Der Leib ist anzusehen wie ein Creutz / fressen aber keine Menschen / wie die andern Häyen. Sie werden gedörret / vnd weit ins Land geführet / zu einer grossen Præsentz von Fischen. Wann sie der andern Häyen fangen / die bißweilen so groß seyn / daß 2. oder 3. Canoes oder Nachen gnug damit haben / so werden sie nicht verkaufft / sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilet.

Häyen zweyerley.

Im

Im December/deßgleichen auch im Iulio, fangen sie ein Gattung von Fischen/genannt Korcofado, dieser Fisch ist fast so breyt/ als lang er ist/ mit dem Kopff ist er einem Dorado nicht vngleich/ er hat ein Schwantz wie ein halber Mond/hat gar kleine Schuppē/ vnd wenig Gräten. Wann er auff geschnitten vñ zu gerichtet wirdt/ ist er weiß von Farben/aber wann er gekocht worden/ist er röhtlicht wie ein Stoer. Sie werden gefangen mit krummen Eysen/oder Hacken/die sie an ein langes Seyl binden. An das Eysen aber hefften sie ein Stück von Zuckerröhren/die sie gern Essen. Sie binden jhnen aber dieses Seyl vmb den Kopff/vñ lassen es auff die 7. oder 8. Klaffter weit hernach treiben/ vnd fahren geschwindt fort/ wann dann der Fisch an dem Zuckerröhr anbeisset/fühlen sie es von stund an am Kopff/ vnnd zichen jhn auß dem Wasser herauß/werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser/ vnd fangen also offtmals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage/ nach dem sie fleissig seyn/ vnd sich auch viel derselben erzeigen. Dieser Fisch wirdt auch sehr weit vnter das Landtvolck verführet vnd verkaufft. Sie fangen auch bißweilen viel Muscheln in den Steinfelsen/ eines fast guten Geschmacks/gleich denselben die in vnsern Lenden zubekommen seyn. December.

Wann sie nun jhren Fischfang verrichtet haben/ vnnd wider zu Landt kommen/so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König/wie droben gemelt worden/ welche Fisch dann also baldt dem König heimgeschickt werden/ dieselben zu seiner Notturfft zu gebrauchen. Sie gebrauchen aber noch ein andere Fischerey auff dem Lande/nemlich in den stehenden Wassern/ Morassen oder Sümpffen/vnnd darzu haben sie jhre Werff-Garn oder Netze/ wie bey vns gebräuchlich/ aber sie zichen dieselben nicht zusammen/sondern fahren auff dem Grundt hin/ vnnd langen als dann die Fisch herauß/die sie in ein Körblein/ so sie an dem Leibe tragen/ werffen. Etliche haben so breyte Garn/ als tieff das Wasser ist/ die spannen sie mit besondern Höltzern von einander/ fassen sie bey den Ecken/vnd lauffen damit durchs Wasser/ ziehen also alle Fi- Wie sie dem König Zoll geben.

sche/so in das Garn kommen/mit auffs Land/weil sie weder vnten noch oben denselben entgehen können.

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch/ vnnd seyn nicht lieblich zu essen/derhalben sie auch keinen Zoll daruon geben.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Netzen/ vnnd sitzen nach Mittage/wenn sie vom Wasser kommen seyn/zusammen am Vfer nider/vnd machen jhre Netze oder Garn. Es können sich aber die Fische daselbst nicht lang halten/sondern so baldt sie gefangen werden/muß man sie kochen vnd essen/ oder sie werden wegen der grossen Hitze deß Landts also baldt stinckendt/daß man sie nicht wol genießen kan.

Das fünff vnd dreyssigst Capitel.

Von was Gestalt vnnd Geschmack die Fische seyn/so deß Orts gefangen werden.

Dorado Fisch.

DEn Dorado achtet man für dē besten Fisch/ vnter allen so im Meer gefangen werdē/daher er dañ auch von den Portugalesern Dorado genañt wirdt/ welches so viel heisset als ein Golt-Fisch/ oder der Golt werth ist/darumb daß man im Meer keinen bessern findet/wiewol man auch diese Vrsach deß Namens geben kan/daß er im Wasser gelblicht scheinet/ vnnd bißweilen gleisset wie ein Golt. Er ist aber dem Salmen nicht vngleich/vnnd wirdt von den Engelländern genannt Delphin, von den Niderländern aber Goltfisch/nach dem Namen der Portugaleser. Sie seyn gewaltig behendt im schwimmen/alſo daß man sie für die schnellesten Fische zu halten pfleget/die im schwimmen mögen gefunden werden. Sie halten sich sehr bey den Schiffen/wenn sie hun-

Beschreibung deß Dorado

hungerig seyn/werden sie leichtlich gefangen. Sie seyn gemeiniglich 4. oder 5. Schuch lang/haben eine Feder auff dem Rücken/vom Häupt an biß zu dem Schwantz hinauß/vnnd ein glatte Haut/mit keinen/oder gar kleinen Schuppen. Sie haben nur einen durchgehenden Grat im Leibe/die Leber daruon gedörret/vnd hernach gestossen/ist ein gute Artzney vor die rohte Ruhr/mit ein wenig Wein eyngenommen. Wann sie hungerig seyn/vnd keine fliegende Fische können bekommen/fressen sie einander/wie die Holländer solches offtmals erfahren. Wann es fein hell Wetter ist/werden jhr gar viel bey einander gesehen/vnnd werden nach Gelegenheit der Zeit deß Jahrs mehr an einem/als am andern Ort gefunden.

Beschreibung der Bonites.

Die Bonites seyn auch gut zu essen/aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/da der Strom geschwindt vnd starck gehet/seyn kurtz vnd dick/vnd haben ein spitzen Kopff/haben nicht viel Gräten/doch mehr als der Dorado. Sie seyn/wie auch die vorigen/den fliegenden Fischen gar feindt/halten sich gar hart an den Schiffen/vnd schwimmen so geschwindt/als ein Schiff jmmer thun kan. Sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hacken/welches mit weissem Tuch bekleydet/vnd an ein langes Seyl gebunden wirdt/dann sie nicht anders meynen/als daß es ein fliegender Fisch sey/fahren derhalben drauff zu/vnnd bleiben dran behangen. Sie haben ein glatte Haut/etwas grämlecht von Farben/werden mehr mit dem Windt als bey stillem Wetter gefangen.

Beschreibung der Albocores.

Die Albocores seynd den Bonites fast gleich/haben ein glatte weisse Haut/ohne Schuppen/mit gelben Federn/die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan. Sie seyn aber grösser als die Bonites dann man bißweilen etliche pfleget zu fangen/die auff 5. Schuch lang/vnd so dick seyn als ein Mañs Person. Ist ein truckener Fisch/nicht so köstlich zu essen/weich von Haut/vnd hat nur ein durchgehenden Grat/wann sie noch jung seyn/werden sie genannt Albocoretto.

Schiltkrotten zweyerley.

Der Schildtkrotten seyn zweyerley/ etliche halten sich auff dem Lande allein/etliche halten sich so wol im Wasser/als auff dem Lande. Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde, seyn gar schläfferige Thiere / die mehrertheils schlaffende im Wasser schwimmen. Wann sie die Wärme fühlen durch jhre Schalen/ so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern/ nemlich von dem Bauch auff den Rücken/ vnd von dem Rücken wieder auff den Bauch/ damit sie sich kühlen mögen / wann jhnen wil zu heiß werden. Wann sie dann also schlaffendt von den Wellen fort getrieben werden/seyn sie gar leichtlich zu fangen/ dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft / vnd sie also auß dem Wasser herauß zeucht/ wann sie aber jemands gewahr werden/so verbergen sie sich vnter das Wasser/ doch können sie sich nicht lang darunter behalten. Jhr Fleisch ist gar lieblich zu essen/ vnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch.

Von den Häyen oder Tubaron.

Die Häyen / von den Portugalesern Tubaron, von den Frantzosen aber Requiens genannt/ lassen sich viel sehen/ wann es still Wetter ist / sie haben allezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich/ die Quaquadoris genannt werden / dieselben haben ein breyten Kopff/damit sie sich an dem Leibe deß Häyen fest halten/ seyn sonst fast wie die Pärsigen / vnd wann die Häyen etwas zu essen haben/ machen sich diese kleine Fischlein herbey/ die er mit jhm essen lässet/ ohne einige Verletzung. Sie seyn nicht lieblich zu essen/ sondern gar grob vnd zehe / seyn faul im schwimmen / vnd haben grosse Federn. Das Maul stehet jhnen fast halb vnter dem Halse. Sie haben ein breyten Kopff / vnd wann sie essen wollen / müssen sie das Maul hoch vber sich erheben. Sie seyn sehr starck / vnd gebrauchen ein grosse Gewalt oder Stärcke mit dem Schwantz. Sie haben scharpffe Zähne / die wie ein Sege in eynander schliessen / damit sie den Leuten / die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen/ ein Beyn so geschwindt abbeissen können/als wann es mit eim Beyhel were abgehawen. Sie seyn so begierig vnd heißhungerig / daß sie alles was jhnen fürkompt im Hunger verschlucken/vnd es nicht achten/

achten / ob sie es verdäwen können / oder nicht / dann man auch wol Beyle vnd eyserne Hacken in jhrem Leibe bißweilen gefunden hat.

Von dē Braunfischen / Tamnos genannt.

Die Braun Fische werden in Portugalischer Sprach genannt Tamnos, vnd auff Frantzösisch Marsouins, seyn zweyerley Gattung. Etliche haben ein spitzig Maul wie ein Schwein / darumb sie dann auch bißweilen Meerschweine genannt werden / etliche haben ein breyt Maul wie die Lamiæ, so die Niderländer Potshoofden nennen / vnd weil sie anzusehen / als hätten sie Münchskutten an / so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemeiniglich fünff oder sechs Schuch lang / haben einen breyten zerspaltenen Schwantz. Wañ dieser Fisch auffgeschnitten wird / hat er Schmer oder Lindt / Speck vnd Fleisch / auch ein Leber / vnd alles Eyngeweyd im Leibe / wie ein Schwein / ja sie leben auch von gleicher Speise / wie die Schweine. Sie halten sich allzeit mit Hauffen zusammen / blasen / schnauffen vnd grunzen / wie die Säwe / vnd bedeut dasselbe ein gewisses Vngewitter.

Meer Münch oder Meerschwein.

Von den Potshoofden.

Die Potshoofden belangendt / so ziehen dieselben auch mit grossen Hauffen im Wasser daher / wie die Tamnos, seyn aber etwas langsamer im schwimmen. Sie seyn etwas kleiner als die Walfische / vnd haben keine Löcher auff dem Kopff / wie die Walfische / da sie das Wasser durchsprützen.

Das sechs vnd dreyssigste Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren / so deß Orts gefunden werden / wie sie dieselben fangen / vnd was sie für Instrumenten darzu gebrauchen. Sehet die Figur Num. 11.

Von wilden Thieren/erstlich von den Elephäten.

SJe haben deß Orts keinen Mangel an Vieh/vnd allerley Thieren/so wol nutzbaren/als schädtlichen/vnd so jhnen noch etwas heran mangelt/ wirdt dasselbige von den Portugalesern häuffigt vnd vberflüssig dahin geführet. Vnnd zwar was die wilde Thiere belangt/seynd die Elephanten vnter denselben die gröstẽ vñ abschäwligsten/werden auch billich für die aller stärcksten Thiere in der Welt gehalten/dann sie so grosse Arbeit thun können/daß es keinem Thiere sonst zu thun müglich ist/ welches sie dann auch gern vnd willig thun/also daß sie auch lieber vnter der Arbeit niderfallen/ehe sie ein Gehülffen neben sich leiden vnd haben wollen/ besonders/wann sie mit Essen vnd Trincken nach Notturfft versehen werden.

Sie stellen jn aber gar fleissig nach/wie sie dieselben möchten fangen/wañ sie nur berichtet werden/daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen/weil sie sonderlich dieselben nicht zur Arbeit allein/sondern auch jhr Fleisch zur Speise gebrauchen.

Wie die Elephäten gefangen werden.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort dahin sie sich offt pflegen zu verfügen/ graben an den selben Ort ein tieffes Loch/vñ bedecken dasselbe mit Stroh vnd Blättern von den Bäumen/(sehet die Figur Num. 12. bey E.)wañ dañ der Elephant kommet/fället er hineyn/ koñen als dann die Mohren mit jhren Wehren herzu/ vnd schiessen oder werffen jhn mit jhren Wurpfeilen in dem Graben zu todt/steigen endlich hinab/vnd zertheilen jhn in etliche Stück oder Viertheil/ vnd mag als dann ein jeder so viel daruon nemmen/als jhm geliebet. Die Haut gebrauchen sie/die Stüle damit zu vberziehen/darauff sie sitzen/den Schwantz aber geben sie dem König/die Fliegen damit von seinem nackenden Leibe abzutreiben.

Leoparten vnd Tygerthiere.

Nachmals hat es auch viel Leoparden (sehet die Figur Num. 13. bey C.)vñ Tygerthiere(bey B.)daselbst. Vnd zwar was die Leoparden belanget/die seyn in allem vnsern Leoparden gleich vnd ehnlich

P
Q
I
H
E
D
L
G
F
E
M
Æ
A
C
B
N

lich. Die Tygerthier aber haben ein andere Natur/ daß sie ein Unterscheidt halten zwischen den weissen Leuten/ vnnd den Mohren/ dann die weissen Leute beschädigen sie im geringsten nicht/ da sie doch die Schwartzen oder Mohren offt vmbbringen vnd fressen. Sie seyndt aber grawsam vnd erschrecklich/ viel ärger als die Löwen/ haben ein fein gesprencklicht Haar/ daher jhr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungerig seyn/ vnnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen/ so lauffen sie den Leuten in die Häuser/ vnd führen ein Stück Viehe hinweg/ das sie bekommen können/ ohne einiges Scheuen oder Forcht für den Menschen/ sintemal sie dieselben auch offtmals hernider reissen vnnd fressen.

Tygerthier einer grawsamen Art.

Sie seyn gar bößlich zu fangen/ dann ob sie wol offt mit vergifften Pfeilen geschossen werden/ jedoch/ wann sie nicht etwan angefasset seyn/ achten sie solches nicht/ sondern nemmen die Flucht/ wie wol sie hernach/ wann das Gifft durch die grosse Bewegung deß lauffens erhitzt wirdt/ niderfallen/ vnd im Felde todt gefunden werden. Derhalben brauchen die Eynwohner deß Landes ein solchen List/ dieselben/ wie dann auch die Leoparden/ zu fangen. Sie geben Achtung drauff/ an welchem Ort sie gemeiniglich jhren Lauff pflegen zu haben/ da machen sie ein Geställe von höltzernen Pfälen/ (sehet die Figur Num. 12. bey A.) fast auff die Art/ wie man bey vns die Mäußfallen machet/ vnd legen etwan todte Hüner/ Geysen/ oder etwas anders dareyn/ jhnen zur Speise/ so sie wissen das sie gern essen/ wirdt also gefangen/ vnd hernach mit Wurffpfeilen zu todt geworffen. Auß dem Fell machen sie jhnen Gürtel vnd Hauben.

Wie die Tygerthier gefangen werden.

Von Affen vnd Meerkatzen ist das Landt auch voll/ vnd seyn derselben vielerley Art oder Gattung. Etliche haben weisse Bährt vnd eine sprencklichte oder fleckte Haut/ auff dem Bauch seyn sie weiß/ vnd haben vber den Rücken ein breyten bräunlichten Strich/ mit schwartzen Füssen/ vnd einem schwartzen Schwantz/ vnnd werden die von den Niderländern Bart-Männlein genannt.

Vielerley Art der Affen vnnd Meerkatzen.

Dar-

Darnach ist ein andere Gattung/so die Holländer neñen Weiß-Nasen/weil sonst nichts weisses an jhnen gesehen wirdt/als allein die Nasen. Diese seyn gar schew/vnd haben ein vbeln geruch. So findet man auch etliche die seyn fast den lacken enlich/so am Grain-Gestadt gefunden werden. Vnter diesen allen aber findet sichs/daß zweyerley Art der Meerkatzen vnd Affen seyn/dann etliche seyn gar böse/vnd sonderlich dem Menschen feindt/vnd dieselben vermehren sich gewaltig/vnd werden an etlichen Orten so häuffigt gefunden/daß die Eynwohner wider sie streiten/solten jhnen sonst wol das Landt abgewinnen. Etliche aber seyn den Menschen freundtlich/haben dieselben lieb/vnd halten sich gern bey jhnen.

Zweyerley Art der Meerkatzen.

Sie seyn alle gar klug vnd verständig/also daß sie sich vnter stehen alles nach zu thun/was sie nur ein mal gesehen haben. Tragen grosse Sorg für jhre Jungen/vnnd machen jhnen allezeit etwas zu thun. Sie seyn an Gliedtmassen den Menschen gar gleich/allein daß es jhnen an der Sprach mangelt/daher dann auch die Mohren sagen/es seyen verfluchte Menschen/die wol reden könnten/wann sie es thun wolten. Sie werden gemeiniglich mit Stricken gefangen/die sie an die Bäume hencken. Sehet die Figur Num. 11. bey I. vnd Q.

Affen sollen verfluchte Menschē seyn.

Hasen/Füchse vnd Hirschen/hat es daselbst auch nicht wenig/doch an einem Ort mehr als am andern/vnd seyn dieselben eben der Gattung/wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta/dieselben zu fangen/dann wann sie etwan kommen zu trincken/so seyn die Mohren da/vnd werffen sie mit einem Wurffpfeil/daß sie niderfallen.

Wie sie Hasen/Füchse vnnd Hirsche fangen.

Die Schlangen/so daselbst gefunden werden/seyn den vnsern nicht fast vngleich/allein daß sie grösser vnd dicker seyn/als etwan 20. Hände lang/vnd 5. breyt/werden aber noch viel grössere gefunden/doch nicht in so grosser Mänge/als die andern. Es ist vnlängst einer gefangen worden/so 30. Schuch lang gewesen/also daß 6. Personen gnug dran zu tragen gehabt.

Grosse lange Schlangen.

Sie

Sie haben ein so grossen Rachen/daß sie Hüner vnd Gänse verschlingen können/sie halten sich so wol auff dem Lande/als im Wasser/ wann sie sich gar voll gefressen haben/bleiben sie auff der Erden liegen vnd Schlaffen/wie die trunckene Leut/werden aber drüber offt ergriffen vnd getödtet. Die Mohren essen sie/vnd halten jhr Fleisch für besser/als die Hüner. Allda sol auch noch ein andere Art von Schlangen seyn/so man Drachen nennet/dieselben haben Flügel/vnd einen Schwantz/sie haben auch ein langes Maul vnnd viel Zähne/damit sie das Viehe/vnnd allerhand roh Fleisch leichtlich zerbeissen vnd verzehren können. Drachen so Flügel haben.

Jhr Farb ist blaw vnd grün / vnd werden von etlichen Mohren für jhre Fetisso gehalten. Seyn grosse Feind der Elephanten/die sie auch wissen mit jhrer Geschwindigkeit vmbzubringen. Sie sind daselbst von 10. Ell lang/sonst seyn in Indien etliche gefunden worden/so auff die 100. Schuch lang gewesen/vnnd so hoch in die Lufft haben pflegen zu fliegen/daß sie Vögel ergreiffen vnd fangen können.

Weiter so werden auch Crocodillen daselbst gefunden (Figur Num. 13. D.) welches ein böses Thier ist/vnd sich so wol im wasser/als auff dem Land halten kan/dann wann es etwan ein stück Viehe auff dem Lande ereylet hat/so laufft es damit ins Wasser. Sie führen aber nit allein das Viehe hinweg/sondern dörffen sich auch wol vnterstehen die Menschen anzugreiffen/vnd zu fressen. Jhr Anfang kompt auß einem Ey/welches so groß ist/als ein Gänß-Ey/vnnd wachsen/daß sie offtmals in die 20. Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe/so sie auff dem Land nemmen/nit im Wasser/sondern sie verbergen es nur darinn/vnd wann sie essen wollen/so holen sie es wider herauß auffs Landt. Sie seyn gar geschwind im lauffen/vñ haben ein so harte Haut/daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan. Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weich/also daß/wann sie dahin getroffen werden/ es baldt vmb sie geschehen/derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden. Von Crocodillen.

Eydechsen. Eydechsen vnd Chameleonen / so der Menschen Freunde seyn / findet man daselbst auch gar viel / vnnd melden die Holländer / daß jhnen einmal ein Eydechs im Wald auffgestossen / die so dick gewesen als ein Mann / vnd auff die 6. Schuch lang / mit weissen Schuppen bedeckt / glänzend wie ein Meerschelpe oder Schnecke.

Von Chameleonen. Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich / haben aber ein ander Farb. Wann sie aber ein Menschen ansehen / so verändern sie dieselbe. Sie essen so gar wenig / als jmmer ein Thierlein in der Welt thun mag / daher man dann sagt / daß sie von dem Windt leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nit für vergifft / daß sie derselben viel dörren vnd essen.

Ciuet Katzen Castory genañt Ferner hat es auch viel Ciuet oder Bisemkatzen daselbst / so die Portugeser Kato Dagalia, die Mohren aber Kankan nennen. Diese Katzen werden sonst auch in Ost-Indien vnnd in Iaua gefunden / aber sie seyn an keinem Ort so gut / als allhie zu Guinea, da sie genannt werden Castory. Sehet die Figur Num. II. bey G.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen / die grossen Nutzen darvon haben / wegen deß Agaly, oder Bisem / so sie jhnen abnemmen / vnd fein zu säubern / auch in Gläser eynzumachen wissen / vnd als dann gen Lisbona verschicken / da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber mit wol zuhalten / dann sie nit allein allezeit zu beissen geneygt seyn / sondern auch nichts / als eytel Fleisch begeren zu fressen / vnd mit Hünern / Tauben / Geysen / oder anderm köstlichen Fleisch wöllen aufferzogen werden. Sie haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs / allein daß sie ein Schwantz haben wie ein Katz / am Leib sind sie eyngesprengt wie ein Leopardt / die Mohren pflegen sie gemeiniglich in den Wälden zufangen / wann sie noch jung seyn. Die Männlein seynd die besten / je wilder vnd ärger sie seyn / je besser vnd köstlicher Agalia oder Bisem sie geben.

Hasen. Es werden auch viel Hasen besonders an einem Ort Ackra genannt / da es fast sandig ist / gefunden. Wann sie die fangen wollen / so gehen sie hauffen weiß / da sich die Hasen halten / vnnd nimbt

ein

in jeder mit sich zween oder drey schwartze höltzerne Kolben oder Bengel/eines Arms lang/ vmbgeben nachmals den Ort/vnd tretten fein rings vmb die Hölen herumb neben einander/ fangen als dann an/ vnd machen ein groß Geschrey mit ruffen/ vnnd schlagen auff die Bengel oder Kolben/also daß die Hasen dauon erschrecken/ kommen auß jhren Hölen herfür/ vnd begeren solchem Geschrey zu entlauffen/als dann werffen die Mohren mit jhren Bengeln auff sie zu/daß sie niderfallen/vnd also häuffig gefangen werden.

Jagē zugelassen.

Das Jagen vnd Wildt zu fangen ist einem jeden deß Orts frey vnnd zugelassen. Es seynd aber noch viel andere wilde Thier deß Orts zufinden/ von so seltzamer Art vnd Gestalt/daß man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan/ besonders weil die Eynwohner sie selber nit kennen/ oder zu nennen wissen/ die Holländer aber sich nit viel auffs Landt hinauß machen dörffen/ dieselben zu fangen/ vnd kennen zu lernen/ damit sie nit etwan von den Portugalesern/oder denen/so es mit jhnen halten/gefangen vnd zu Leibeygenen gemacht werden.

Zahme Thier.

Belangend die zahme Thier/haben sie viel Hund vnnd Katzen/ die Hunde aber können nicht bellen/ seynd von allerley Farben/als schwartz/weiß/braun/gelb/vnd dergleichen/ erzeigen sich auch nit/ wie die vnsere/ vmb sich zu beissen. Sie werden sehr gebraucht zur Speise/daher sie dann auch an vielen Orten mit grossem Hauffen wie die Schaf oder Schweine zu Marckt getrieben vnnd verkaufft werden/werden auch derhalben von jhnen genannt Ekia oder Capra de Matto, welches so viel heisset als ein Waldschaf/oder Geyß. Es ist die erste Gab/so einer geben muß/ wañ er den Adel begert zu kauffen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden/ dann wann dieselben bellen/ so meynen die Mohren/ daß sie reden/ vnd halten sie deßhalben in grosser Würde.

Hund seyn stum.

Essen Hunde.

Die Katzen werden daselbst auch sehr geacht/ weil sie die Mäuse fangen/ die den Eynwohnern in den Stätten grossen Schaden vñ Verdrieß anthun. Sie werden genannt Ambaio, vnnd haben ein schöne Haut/werden auch sehr zur Speise gebraucht vnd gessen.

Katzen.

Ochsen vnd Kühe.

Die Ochsen vnd Kühe/ so daselbst gefunden werden/ seynd nicht groß/ sondern vngefehr wie ziemliche Kälber bey vns/ sie werden nit gemolcken von den Leuten/ dann sie kaum so viel Milch haben/ als die junge Kälber trincken mögen/ die sie auch gar schwerlich auffziehen können/ wegen des dürren Futters/ so sie essen/ vnnd der grossen Hitze deß Landts.

Hüner.

Die Hüner vnnd Geysen/ welches zu gleich auch jhre Schafe vnnd Hämel seyn/ haben jhnen die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnnd zwar die Hüner seynd daselbst gar wol zu halten/ denn sie von jhrem Millie oder Korn so feist werden/ als wenn es Kaphanen weren/ seyn aber etwas kleiner/ als die Hüner in vnsern Landen. Die Eyer/ so sie legen/ seyn nicht viel grösser als Tauben Eyer. Die Tauben/ so sie haben/ seyn jhnen auch von den Portugalesern gebracht/ vnnd heissen Abronama, welches so viel heisset/ als Vögel/ so von den weissen Leuthen dahin gebracht worden. Sie sind vnsern Tauben fast gleich/ ohn allein daß sie etwas kleinere Köpffe haben. Sie werden noch nicht vberflüssig daselbst gefunden.

Tauben.

Schweine.

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen/ vnd werden genannt Ebbio, sie sind gar klein/ vnnd lieblich zu essen. Sie haben auch newlich Gänse bekommen von etlichen Holländischen Schiffen/ die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten/ weil sie noch selten seyn/ vnd wenig zubekommen.

Gänse.

Das sieben vnd dreyssigst Capitel.

Von allerhand Gevögel/ vnnd anderm Vngeziefer/ so deß Orts gefunden werden.

DJe Vögel/ so deß Orts gefunden werden/ seynd mancherley/ aber wenig so den vnsern ehnlich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blaw Papagayen/ so

en/so hauffen Weiß auff dem Feld fliegen/vnnd von den Eynwohnern/weil sie noch jung seynd/auß dem Nest genommen/vnd aufferzogen werden/darumb daß sie als dann/ wann sie von Jugendt her auff erzogen worden/vnd nie im Feld herumb geflogen haben/besser können zum schwätzen abgerichtet vnd gewehnet werden/doch seyn sie nicht so gut/lernen auch nit so wol schwätzen/als die grüne Brasilianische Papagayen. Blawe Papagayen

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln/fast wie die Staren/die sie Ahuront, vnnd die Niderländer Paroquiten nennen. Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/wie man bey vns die Fincken pflegt zu fangen/sie halten sich sehr im nidrigen Feld/da viel Korn vnnd Millie wächst/welches sie gern essen/sie sind gar einig vnnd verträglich mit einander/wenn man ein Männlein vnd Weiblein zu sammen in ein Vogelkewe setzt/haben fast die Art oder Natur der Turteltauben. Sie haben ein schöne Gestalt/vnnd feine grüne Farb/mit einem Pomerantzen färbigen Flecken auff dem Kopff. Grüne Vögel Paroquiten genannt.

Es ist aber noch ein andere Gattung von Vögeln daselbst/diesen Paroquiten nicht fast vnehnlich/von deren Geschlecht sie auch seyn/ ohne daß sie von Farben roth seyn wie Blut/mit einem schwartzen Placken auff dem Kopff/haben ein schwartzen Schwantz/vnnd sind von Leib etwas grösser/als diese obgemeldte Paroquiten.

Es werden noch andere Vögel daselbst gefunden/so den Goldfincken nicht vngleich seyn/sind auff dem Leib gelblicht. Sie halten sich nicht auff dem Felde/wegen der Schlangen vnnd anderer vergifften Thier halben/darumb machen sie jhre Nester gar kunstreich an die schmalen Zweyglein der hohen Bäume/daselbst wohnen vnnd halten sie sich/auff daß sie für den vergifften Thieren frey vnnd sicher bleiben mögen. Haben noch andere kleine Vögel/die den Distelfincken nicht vngleich seyn. Die Mohren pflegen diese Vögel lebendig ins Maul zustecken/vnd mit Federn vnnd allem zuverzehren. Vögel den Goldfincken gleich.

Vögel den Adlern gleich.

Ferner hat es auch ein Art Vögel daselbst / wie die Adler (sehet die Figur Num. 11. bey H.) haben aber ein Kopff wie die welsche Hanen. Diese Vögel seynd hoffertig vnnd böß / vnnd thun den Mohren grossen Schaden / derhalben sie sich dann sehr für jhnen förchten/vnnd viel Speise auffs Gebirge tragen / sie damit zu frieden zu stellen. Sie nennen sie Pastro de Diago, welches so viel lautet/ als Vögel von jhrem Gott / sie hüten sich mit allem Fleiß/daß sie jhnen kein Leyd thun/weil sie wol wissen/daß sie jnen nichts schencken/oder vnvergolten lassen. Sie halten sich gemeiniglich im Koth vnd Vnflat/vnd stincken/daß man jhren Geruch auch von weitem riechen kan.

Turteltauben.

Wasser Schnepffen werden daselbst auch gefunden/aber nicht viel. So findet man auch Turteltauben/die haben vmb jren Halß ein Schwartzen Strich/wie ein Krone.

Feldthüner. Fasanen.

Die Fasanen oder Feldthüner / so es daselbst hat / seyn den vnsern nicht fast vngleich von Gestalt.

Pfawe. Rohrdummel.

Pfawen seyn daselbst auch/vnd seyn den vnsern nit fast vngleich. Die Rohrdummel lässet sich daselbst auch zeitlich hören/vnd wirdt von jhnen für ein grossen Fetisso gehalten / wie wir auch schon hiebeuor gemeldet haben.

Kranche [vnnd Reyger.] Vögel dē Storcken gleich.

Haben auch Kranche vnnd Reyger / auch die Vögel den Storcken fast gleich/auch Grohe/ Mewen/vnnd andere/vnnd wirdt das Landt sonderlich mit Vögeln erfüllet / weil sie selten geschossen oder gefangen werden / sintemal sie auch wenig Instrument darzu haben.

Nachtvögel.

Belangend Eulen/grosse Fledermäuse/ vnd dergleichen/damit ist das Landt auch ziemlich versehen. Auch mit allerhand Vngeziefer/als Häwschrecken/Frösch vnd dergleichen.

Vngeziefer. Erdenkrebs.

Man findet auch grosse Landkrebse daselbst. Die Holländer haben einmal bey der Nacht auff dem Felde etwas sehen leuchten vnnd scheinen / derhalben sie hingelauffen / vnnd dasselbige in ein Wischtuch gebunden haben / da es dann durch das Tuch geschienen vnnd geleuchtet hat/ als wann fewrige Kohlen darinn weren gewesen.

Fliegen so bey Nacht scheinen.

PJCB

Bananas.
H
N
I
D
F
L
E
B
C
M
G
Ananas
O

wesen. Sie haben es den Mohren gezeiget/die sich zwar drüber verwundert/aber nicht gewust haben/ was es gewesen. Als es aber Tag worden/hat man gesehen/daß es kleine schwartze Fliegen waren/den Spannischen Fliegen nicht vngleich/ ohne daß sie gar schwartz gewesen/wie ein Pech. Es hat auch viel Biene vnnd grosse schwartze Ameysen daselbst. Bienen. Ameysen.

Das acht vnd dreyssigst Capitel.

Was für Gekräut/Samen vnnd Früchte deß Orts wachsen/vnd was sie für Kräffte oder Tugenden haben. Sehet die Figur Num. 14.

A Also wächst das Zuckerrohr.
B Ist das Mays oder Türckisch Korn.
C Ist das Reiß.
D Ist das Korn/Millie genannt.
E An diesem Kraut wachsen kleine rothe vnd schwartze Erbsen/ so jhrer Farb halben lustig anzusehen.
F Ist ein Art Petersilien.
G Ist der Jngber.
H Ist ein baum/ auff welchem die grosse Bonen wachsen/ so wol einer Hand breit seyn.
I Ist das Grain oder Manigette.
L Ist der Palm-Baum/ darauß sie jhren Wein bekommen.
M Ist wie sie den/ da er alt ist/ abhawen/ vnnd den Wein/so noch darinn/mit Fewer außbringen.

DAs Zuckerrohr wächset etwan sieben oder acht Schuch hoch/ vnnd ist mit einem sehr wolschmäckenden Marck erfüllet/ ist außwendig voller Knotten/ die Blät- Wie die Zuckerröhr wachsen.

Blätter seyn vngefähr zweyer Elnbogen lang/etwas schmähler als die Blätter am spannischen Geröhricht/ in die Länge gestreckt/ an Farbe ist es dem andern Rohr gleich/ die Blüt ist weit außgesprey-tet/die Wurtzel vergleicht sich dem Spannischen Rohr/ aber sie ist etwas süsser/ vnnd nicht so höltzig/ darauß kommen bißweilen jun-ge Sprüßlein herfür/ die man hernach abschneidet/vnnd in die Er-den weiter pflantzet.

Es wächst aber diß Zuckerrohr gern im feuchten Grunde/ vnnd an heissen Orten / daher es dann kompt/daß es im Niderland nicht gerahten oder wachsen will. Es wirdt abgeschnitten vnnd gearbey-tet wie das Korn/ aber es wächst nicht dem Korn gleich/daß es so bald könnte zeitig werden / dann es wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß/ehe es seine rechte Grösse erlanget/vnnd wann es ab-geschnitten worden / erfordert es noch grosse Mühe vnd Arbeit/biß das Zuckerrohr drauß gemacht wirdt.

Wie der Reiß wächst.

Vom Mays (in der Figur B.) haben wir droben Bericht ge-than. Der Reyß / (bey C.) wächst an krummen Stängeln/so et-was steiff seyn / stecket in gelben Häutlein oder Hülsen/so hohe vnd scharpffe Sprossen oder ähern haben/mit spitzigē Stacheln/darin̄ das Korn stecket. Die Strohalmen sind dem Gerstenstroh gleich/ etwan anderthalbe Schuch lang / aber die Wurtzel vergleicht sich dem Weitzen. Diß Korn ist anfänglich auß Indien herkommen/ vnd ist fast durch die gantze Welt geführet worden/also daß man an allen Orten Reiß findet. Es wil viel Hitze haben. Die Ernde dieses Korns kommet gar spaht / dann es nicht für dem September eyn-gebracht wirdt / vnd ist fast ein Wunder/ daß ein so hartes Korn ei-nes feuchten Grundts oder Ackers begert / vnd daß von einem feu-chten Lande ein so wol schmeckendt vnd nahrhafftig Korn herkom-men vnd wachsen kan.

Wie der Ingber wächst.

Der Ingber wächst an vnterschiedlichen Orten / in Gestalt deß schmahlen vnnd jungen Geröhrs / so in vnsern Landen zu fin-den/etwan zwo oder drey Spannen hoch / vnnd ist die Wurtzel der Ingber selbst. Die Zeit/ da man es anfänget außzugraben/ vnnd

zu

zu dörren/ist im December vnd Januario/vnd wenn sie jhn wollen dörren/so vmbgeben oder bekleyden sie jhn mit Thon/auff daß alle Löchlein zugeschmieret vnnd verkleybet werden/ damit er desto frischer vnd besser bleiben möge.

Der Jngber wächst auch noch auff ein andere Art/ nemlich wie die Wasserlinsen/oder Schwerdel/ mit einem Stiel/ doch etwas schwärtzer/vngefehr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Mann schneidet aber diese Wurtzel/ vnd vermenget sie mit andern Kräutern/thut Essig/ Saltz oder Oel daran/ vnd isset dieselben an stadt deß Salats. Sehet die Figur Num. 14. bey G.

Es wächset aber der Jngber an allen heissen Orten/ da er hingesetzet oder gepflantzet wirdt/ der aber von jhm selber wächst/ hat nicht viel Krafft in sich/ doch ist er an einem Ort besser als am andern. Der beste Jngber kompt von S. Domingo vnnd Brasilien/ dieser aber/ der von S. Thoma vnd vom Cabo Verde kommet/ ist etwas geringer vnd schlechter.

Das Grain oder Manigette (in der Figur bey I.) wird mehrertheils in Africa gefunden/an einem Ort das dauon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reiß/ aber nicht so hoch/ es wird auch gesäet wie das Korn/die Blätter seyn dünn vnd schmal/ vnd wächst das Grain dran gleich wie die Haselnüsse. Die Aehern seyn wie am Mays, vnd ist an Farben röhtlicht/ wann die Schalen auffgethan werden/ so findet man die Körnlein drinn ligen/ mit einem Häutlein vberzogen/ in vnterschiedlichen Häußlein/ gleich wie die Körner im Granatapffel. Von dem Grain oder Manigette.

Die Jndianische Feygen werden fast gantz Jndien durch geführet/vnd ist die beste vnd nützlichste Frucht/so die Jndianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort/ da sie wachsen/ jhren besondern Namen. Jn Guinea werden sie genannt Banana, die Brasilianer nennen sie Pacona, vnd den Baum Paguouer. Jn Malauar aber heissen sie Patan. Feygen.

Dieser Baum hat keine Zweyge/ die Frucht wächset auß dem Baum herauß/ vnnd hat lange breyde Blätter/ einer Klafftern

Türckisch Papier.

lang/ vnd dreyer Hände breyt/ die Türcken brauchen die Blätter für Papier/ an andern Orte aber werden die Häuser damit gedeckt/ der Baum hat kein Holtz/ sondern nur ein Strauch/ vnd hat inwendig eine Gestalt/ wie die Blätter/ weñ sie zusammen gewickelt seyn/ ist fast eines Manns hoch von der Erden/ biß an die Spitzen da die Blätter beginnen herfür zu wachsen/ welcher Art ist/ daß die alten Blätter jmmerdar verdörren vnd abfallen/ so baldt als etwan newe Blätter beginnen herfür zu kommen/ vnd wehret solches so lang/ biß der Baum vnd die Frucht zur Vollkommenheit kom̃en ist. Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnd grosse Ader/ dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilt werden/ zwischen den Blättern vnd dem Baum kompt herfür ein Blume in der Grösse wie ein Straussen Ey/ die ist von Farbe wie ein Pfersig/ vnnd wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß/ wie ein Krautstängel/ vnd an den selben wachsen die Feygen hart an einander/ wie die Beerlein der Weintrauben/ welche/ wann sie noch in jhren Hülsen seyn/ sich den grossen Bonen fast vergleichen/ wachsen aber je länger je mehr/ biß daß sie einer Spannen lang/ vnd etwan 4. Daumen dick werden/ wie die Kukumern.

Feygenbaum.

Sie werden abgeschnitten ehe sie recht zeitig werden/ vnd werden also mit dem gantzen Stängel auffgehenckt/ welcher offtmals so schwer ist/ daß ein Mann gnug daran zu heben vnnd zu tragen hat. Wann sie dann also 3. oder 4. Tag lang gehangen haben/ fangen sie erst an gelb vnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pfleget ein Safft zu fliessen/ wie ein Milch.

Feygenbaum wächst in 4. Wochen wider herfür.

Der baum bringet nit mehr als ein einigen solchen Stängel auff ein mal/ an welchem aber wol vber die 100. Bannanas oder Feygen seyn/ vnd wann der Stängel abgeschnitten wird/ als dann muß man zu gleich auch den Baum abscheiden/ also daß nur die Wurtzel in der Erden stehen bleibet/ auß welcher also baldt wider ein newer Baum herfür wächst/ der jnnerhalb eins Monats seine Höhe wider erreicht/ vnd seine zeitige Frucht hat/ vnd solches wehret durch das gantze Jahr/ dañ dieser Baum allezeit seine Frucht bringet.

Die

Die Frucht ist gar zart vnd lieblich zu essen/ja sie ist so mürb vnd gelinde/als wann es ein Butterweck were/ist an Farben weißlicht/ zum gelben geneygt/sie erkältet den Magen/vnd machet nicht allein ein rauhen Halß/sondern verursacht auch das Durchlauffen/so sie vberflüssig gessen wird. Die Weiber werden dardurch zur Vnkeuschheit angereitzet. Es seyn etliche in den Gedancken/ weil es ein so schöne Frucht ist/daß es etwan der Baum sey/der mitten im Paradeiß gestanden/dessen Frucht vnsern ersten Eltern zu essen von GOTT verbotten gewesen/lässet sich ein Creutz in der Frucht sehen/wann sie geschnitten wird/daher sie es dann für böß halten/die Frucht mit einem Messer zu zertheilen.

Die Ananas seyndt auch ein liebliche/zarte vnd wolriechende Frucht/ja die beste am Geschmack/so vnter allen Früchten zu finden. Sie werden mit vnterschiedlichen Namen genannt. Dann die in Canarien nennen sie Ananasa, die Brasilianer Nana, die in Hispaniola heissen es laiama, vnd die Hispanier zu Brasil nennen es Pinas. Sie seyn aber zweyerley Geschlecht/ein Männlein vnd ein Weiblein/die Frucht ist so groß als ein Melon/schön von Farben/nemlich gelb/grün vnd leibfärbig durch eynander. Wann sie anfängt zeitig zu werden/so verändert sich die grüne Farbe in ein Pomerantzen Farb/ist lieblich am Geschmack/vnd angenem von Geruch/den man von fernem riechen kan. Diese Frucht ist warm vnd feucht/vnd wird in Wein gessen/ist leicht zu verzehren/oder zu verdäwen/doch wann mans vberflüssig isset/verursacht sie ein Entzündung. Von den Ananas.

In Brasilien ist sie dreyerley/aber allhie in Guinea wirdt nur eine Art gefunden/sie seyn am besten in der Fasten/wachsen ein halbe Klaffter hoch vber der Erden/vnd haben Blätter/wie das Gewächß/so man Semper Viuum nennet/wann mans essen will/ muß man sie in runde Scheiblein zerschneiden/vnd Spanischen Wein drüber giessen/alßdann kan man sich nicht satt gnug dran essen. Wie sie wachsen vnd gessen werden.

Es ist heiß von Natur/vnd wächst gern in sandigem Lande/

der Safft/ so man herauß bekompt / ist gleich wie ein süsser Most. So man das Messer/damit man diese Frucht zerschnitten hat / nit bald wischet/sondern etwan ein halbe Stunde also liegen lässet/spüret man / daß es tieff hineyn gebissen / vnd das Messer gleichsam verzehret worden / als wann man sonst ein starck Wasser darauff gegossen hätte / wann mans vberflüssig isset / verursacht es grosse Kranckheiten.

Iniamus wie sie wachsen.

Es wachsen auch deß Orts viel Iniamus, die werden gesäet vnd gepflantzet wie die Rüben / dann es ist ein Wurtzel also genannt/die in der Erden wächset/wie die Erdnüsse. Sie seyn in der Grösse wie die gelbe Rüben/doch etwas dicker vnd knöpffiger/außwendig seyn sie mäußfalb/vnd jnnwendig weiß wie die weissen Rüben/seyn aber nicht so süß / wann sie im Kessel mit dem Fleisch auffgesotten / vnd dann geschälet mit Oel vnd Saltz zu gerichtet werden/ seyn sie ein sehr liebliche Speise. Sie werden an vielen Orten für Brot gessen/ vnd seyn der Mohren gemeineste vnd meiste Kost.

Von den Batates.

Die Batates seyn etwas röhtlicher von Farben / den Iniamus fast gleich / haben ein Geschmack wie die Erdnüsse/diese / wie dann auch die vorige Iniamus, seyn deß Orts gar gemein. Sie werden mehrertheils gebraten / bißweilen aber auch gesotten gessen.

Palm Wein.

Der Palmbaum/da sie den Wein außmachen/ist fast dem Cocos Baum gleich / deßgleichen dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung / dann derselben etwan 3. oder 4. seyn/ die an den Blättern zwar eynander gleich seyn / aber doch mit gewissen Kennzeichen am Holtz / oder andern von eynander vnterschieden werden/sintemal dieser Baum etwas kurtzer ist/als die andern. Sie bekommen auß diesem Baum jhren Wein/dann sie erstlich ein Loch dardurch bohren / darauß dann ein Safft fleusset/ wie ein Milch/ so fein kühl vnd frisch zu trincken ist. Sehet die Figur Num. 14. bey L.

Dieser Safft ist anfänglich / wann er erst auß dem Baum kommet / gar lieblich vnd süß / vnd macht einen baldt truncken/ vnd verursacht Hauptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden

hat/

hat/wird er so sawer wie Essig / also daß man jn auch vber den Salat gebrauchen kan / er machet viel Harnen / vnd kommet leichtlich vom Menschen wieder weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süsser / so baldt er auß dem Baum kompt / so gieret er / vnd kochet gleichsam / als wann er bey Fewer stünde zu sieden / ja wann er in ein Glaß gethan / vnd dasselbe fest zu gestopffet würde / also daß keine Lufft darzu kondte kommen / würde das Glaß durch die Krafft deß Weins zerspringen vnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat / vnd ein wenig alt worden/ist er nichts mehr nütz/wegen der Sawrigkeit/die er alsdann vberkommet. Er wirdt aber auch sehr mit Wasser vermenget vnd gefälschet / ehe er zum Marckte gebracht wirdt / also daß man jhn nicht leichtlich bekommet / wie sie jhn auß den Bäumen zapffen / vnd solches thun sie zum Theil / auff daß sie desto mehr Wein bekommen mögen / zum Theil / auff daß er desto lieblicher vnd geschmeidiger gemacht werde/dann er alßdann ein Geschmack bekommet / wie der Meth / vnd ein Farbe wie der Most bey vns pflegt zu haben.

Wann der Baum alt wird / vnd von oben keinen Wein mehr geben will / so wird er vnten an der Wurtzel abgehawen / vnd an einem Eck mit Fewer angezündet / an dem andern Eck aber stellet man ein Hafen vnter / in welchen alßdann der Wein / so noch im Baum vorhanden / rinnet / vnd durch die Hitze deß Fewers getrieben wird. Sehet obgedachte Figur bey M. Endlich wann es keinen Wein mehr geben will/lässet man den Baum also verbrennen/vnd wächst alßdann auß der Wurtzel ein newer Baum/ welcher/ wann er etwan ein halb Jahr alt wird/ wieder seinen Wein gibt/ wie der vorige gethan hat. Der Wein wird gemeiniglich deß Morgens früh etwan ein Stundt vor Tage auß dem Baum gezäpffet / vnd gefangen / vmb den Mittag aber kompt er zum Marckte / daß er verkaufft vnd gleich getruncken werde.

Wann der Wein gefangen werde.

Der Palmites werden deß Orts wenig gefunden / welches ein Baum ist ohne Zweyge / vnd die Frucht wächst an dem Stamme

Von den Palmites Bäumen.

deß Baums/ hat fast ein Gestalt wie die Ananas. Wann sie zeitig ist/ hat sie außwendig ein schöne goltgelbe Farbe/ jnnwendig aber seyn sie voller Körner/ wie ein Granat-Apffel/ welche gar süß vnd lieblich von Geschmack seyn/ das ander aber/ darinn diese Körnlein stecken/ ist gantz hart vnd vnbequem zu essen.

Das neun vnd dreissigste Capitel.

Von jhrem Adel/ wie sie nemlich jre Edelleut machen/ was sie für Ceremonien darzu gebrauchen/ auch wie sie den Adel erlangen/ vnd confirmiren oder bestättigen. Sehet die Figur Num. 15.

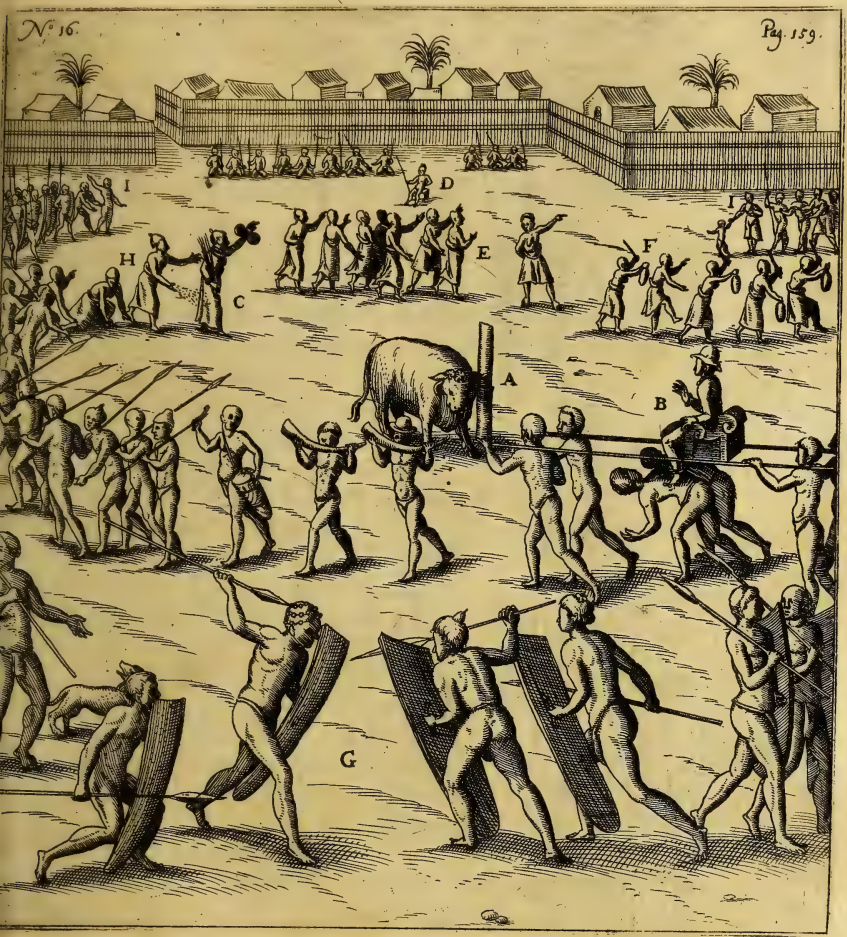
A Ist der Ochs/ den der Edelman der Gemeine zum besten gibt.
B Ist die Person/ so zum Edelman gemacht wirdt.
C Ist dieses Edelmanns Weib.
D Ist der Oberste/ sampt seinen Rähten.
E vnd F. Ist das Frawenvolck so vorher gehen/ vnd auff Becken vnd andern Instrumenten spielen vnd klopffen.
G Seyn die Kriegs-Leute/ so mit eynander fechten/ springen/ vnd tantzen.
I Ist das gemeine Volck/ so zu sehen.

Adel nutzet nicht viel.

ES werden deß Orts viel Edelleut gefunden/ seyn aber von geringem Gut oder Reichthumb. Ob sie aber wol geringen Nutzen von jhrem Adelichen Standt haben/ jedoch so trachten sie mit allem Fleiß darnach/ vnnd fangen an von Jugendt auff etwas an Goldt zu sammlen vnd auff zu heben/ daß sie daruon den Kosten außrichten/ vnd den Adel an sich kauffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Geschänck

Adeliche Geschäncke.

schänck


A
B
C
D
E
F
G
H
I
I

schänck geben müssen/den Standt zu erlangen/nemlich ein Hundt. Die ander Gabe ist ein Schaff oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuhe oder Ochse. Muß auch noch viel andere Sachen mehr dran wenden. Vnd werden diese Gaben vnter die Gemeine / so auch Edelleute seyn/außgetheilet.

Wann es nun seine Gelegenheit ist/daß er meynet / er könne den Kosten ertragen/ so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/vnd wirdt der Ochse hernach auff den Marckt geführet / vnd daselbst angebundē/wie in der Figur Num. 15. bey A. zusehen. Vnter deß wirdt es jederman kundt gethan/daß die vnd die Person/auff den vnd den Tag / zum Edelmann gemacht werden soll / als dann rüsten sich alle die jenigen/so den Adel hiebeuor erlanget haben/auff das Fest zuerscheinen / vnd allerley Kurtzweil daselbst anzurichten vnd zu treiben. Der jenige aber/so zum Edelman soll gemacht werden / bemühet sich alleding fertig zu machen / damit er seine Gäste/ die jhm zu Ehren auff dem Marckte erscheinen / wol tractiren möge/käufft demnach viel Hüner vnd Wein/ vnd schicket einem jeden ein Hun/vnd ein Hafen mit Wein zu Hause / sich dabey frölich zu machen. Wie sie sich anmelden.

Wenn denn der Tag herbey kommen / an welchem das Fest soll gehalten werden/ so kommen die Eynwohner auff dem Marckt zusammen/vnd die Manns Personen zwar/als nemlich die Obrigkeit/(in dieser Figur bey D.) setzen sich bey einander auff einer Seiten nider/vnd haben viel Instrumenta/ als Trommeln / Hörner/ Pfeiffen/Schellen/ vnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn aber oder Oberste tritt auff den Platz mit seiner Rüstung/vnnd hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffpfeilen neben jhm/ welche vnter jhrem Angesicht/ vnd am gantzen Leibe/ mit rother vnd gelber Erden angestrichen seyn / vnnd außsehen wie die Graß Teuffel.

Die Person / so zum Edelmann soll gemacht werden / wirdt bekleydet von andern Edelleuten / vnd hat ein Knaben hinder jhm gehen / der jhm einen Stul nach trägt / darauff er möge niderCeremonien ein Edelman zu machen.

dersitzen/wenn er etwan mit jemandt Gesprách halten will. Wann dann seine Freunde vnd bekannten kommen/jhm zu seinem newen Standt viel Glück vnd Heyl zu wünschen/so neñen sie ein Hand voll Stroh von den Dächern/vnd legen jhm dasselbe vnter die Füsse/damit/wenn er auffstehet/er auff das Stroh/vnd nicht auff die blosse Erden tretten möge. Vnd wirdt dasselbe von jhnen allezeit also gehalten/wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen/oder einer dem andern etwan ein Geschánck oder Verehrung bringet/denn sie dasselbe für ein grosse Ehrerbietung halten.

Weiber auff solchem Ehrntag.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel/vnd stellen sie neben einander/auff daß sie deß Manns Frawen/der jetzunder zum Edelmañ soll gemacht werden. Glückwünschen/vnd Ehr erzeygen mögen. Derhalben schücken sie sich auffs beste sie können/zieren das Haar mit vielen güldenen Fetisso vnd Creutzlein/henckt einen güldenen Ring vmb den Halß/deßgleichen auch an den rechten Arm/an welchem ein runder Schildt gemacht ist/wie ein Deckel vber einen Hafen/alles von Goldt/vnd in die eine Hand nemmen sie ein Pferds Schwantz.

Ochse wirdt herumb geführet.

Wenn sie nun alle also vorhanden/stellen sie sich in eine Ordnung/vnd wirdt als dañ der Ochse fornen angeführet/die Edelleute aber alle mit einander folgen in der Ordnung hernach/gehen also wie in einer Processiõn/tantzendt vñ springendt vmb die Statt herumb/vnd wañ sie wider auff den Marckt kommen/binden sie den Ochsen (in der Figur bey A.) wider an/vnd treiben deñ daselbst viel Kurtzweil mit Trommeln vnd Pfeiffen/mit springen vnd tantzen in jhrer Rüstung/als mit Schildten vnd Pfeilen wol versehen/erzeygen sich also gar frölich/vnd treiben viel Frewdenspiel/wie sie meynen/vmb diesen newem Edelmann herumb/ein jeder auffs beste als er jmmer kan/auff daß er möge Ehre eynlegen/vnd Ruhm erlangen.

Wie sie herumb getragẽ werden.

Die Weiber treiben auch nicht weniger Kurtzweil/mit tantzen vnd singen/vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute/so wol

den

den Mann / als die Frawe / auff einem Stuel (in der Figur bey B.) in der Statt herumb / vnd bestrewen sie mit weissem Meel vnter dem Angesicht. Wann es dann Abend worden / wird er von den andern Edelleuten heimgeführet / vnd wol verwahret / vnd wann es wieder Tag worden / wird er wieder mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführet / da sie dann wieder jre Kurtzweil anfangen vnd treiben / wie deß Tags zuuor geschehen. Vnd wehret diese Kurtzweil oder Frewde drey gantzer Tag lang an eynander / welche Zeit vber ein weisse Fahne auff sein Hauß gesteckt wird / welches bedeut ein besondere Frewde / oder einen offenen Hoff.

Am dritten Tag wird der Ochs geschlachtet / in vier Stück zerhawen / vnd vnter die Gemeine außgetheilet. Der Mann aber vnd das Weib / so das Fest angerichtet / vnd jetzo Adelich worden seyn / dörffen von dem Ochsen nicht essen / dann sie beredet werden / so sie etwas daruon essen / würden sie jnnerhalb Jahres Frist sterben. Ochs geschlachtet vnd außgetheilet.

Wann dann nun das Fest gehalten vnd vollendet ist / so wird jm der Kopff vom Ochsen heimgebracht / welchen er hernach in seinem Hause auffhencket / mit allerley Farben angestrichen / vnd mit vielen Strohwischlein oder Fetillos gezieret / dann dasselbe ein Zeichen vnd Beweiß ist seines Adels / damit er hernach beweisen kan / daß er zum Edelmann gemacht worden. Dann er bekommet nachmals dadurch grosse Priuilegiē vnd Freyheitē / also daß er viel Leibeigene oder Knecht kauffen / vnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag / so jhm zuuor nicht zugelassen gewesen. Freyheiten der Edelleute.

Wann sie dann Edelleute worden seyn / so werden sie fast stoltz / vnd rühmen sich dessen gegen frembden Leuten nicht wenig / dann das aller erste / das sie einem erzehlen oder sagen / ist / wie sie Edelleut seyen / vnd viel Leibeigene haben / dann sie sich alßdann für groß vnd stattlich halten / wiewol sichs offtmals pfleget zu begeben / daß nach gehaltenem Fest / wann sie den Adel erlangt haben / sie alßdann viel ärmer werden / als sie zuuor gewesen / vnd dasselbe daher / dieweil sie alles jhr Vermögen dran gestreckt vnd gewandt haben / also daß sie Adel machet sie stoltz.

nachmals wieder auff die Fischerey sich begeben / oder andere Arbeit thun müssen / damit sie jhre Kost mögen gewinnen.

Vnkosten deß Adels.

Es belaufft sich aber der Vnkosten / so auff gedachten Adel gehet / vngefähr auff die 5. Benda, oder ein Pfundt Goldt / doch wann das jenige / so jhnen darzu geschäncket / vnd von den Leuten / so nach jhrem Vermögen allezeit etwas zu Verehrung mit sich bringen / verehret wird / soll abgezogen werden / solte es wol vber ein halb Pfundt nicht viel machen.

Jahrbegängnüs der Edelleute.

Diese Edelleute nun halten vnter eynander ein Brüderschafft vnd Jahrbegängnus jhres Fests / da sie jhre Freunde wiederumb zusammen bringen / oder laden / vnd ein guten Muth mit eynander haben / alßdann behencken sie den Kopff deß Ochsen mit Millie Aehern / vnd streichen jhn an mit weisser Farbe / welches bedeut die Gedächtnuß deß Fests. Vber das aber halten die Manns Personen von dieser Bruderschafft noch ein allgemein Fest vnter eynander / auff den 6. Tag Julij / alßdann mahlen sie jhren Leib mit vielen Strichen von weisser vnd rother Farbe / vnd henecken ein Krantz an den Halß / von grünem Laub vnd Stroh gemacht / denselbigen tragen sie den gantzen Tag vber / als ein Zeichen / darbey man die Edelleute mag erkennen. Alßdann schmücken sie auch die Köpffe von den Ochsen vnd Geysen jhres Ehrenfestes / mit vielen Fetisso, wie zuuor / vnd verfügen sich auff den Abend in das Hauß jhres Capiteyns oder Obersten zu Gast / machen sich daselbst frölich mit Essen vnd Trincken / in Vberfluß vnd Truncken heit.

Das

Das viertzigste Capitel.

Von jhrem tantzen vnd springen / vnd was sie für Seitenspiel darzu gebrauchen.

Sehet die Figur Num. 16.

SIe schmücken sich gar fein / wann sie sollen zum Tantze gehen / besonders die Weiber / die fast stoltz im tantzen seyn. Sie behencken jhre Arme mit vielen Ringen von Messing / Kupffer / Zinn / vnd Elffenbeyn gemacht. Vmb die Beyne machen sie etliche Ringe / die voll Schellen hangen / auff daß sie im tantzen klingen mögen / das Haar auff dem Kopff wissen sie fein zu kräuseln / vnd mit Zöpffen auffzuflechten. Den Leib wäschen sie fein sauber mit Wasser / vnd bestreichen sich darnach mit Oel von Palmen / auff daß sie fein gleissend werden / jhre Zähne seyn auch fein weiß / vnd werden so glatt gerieben oder gepoliret / daß sie gleissen wie ein Elffenbeyn. Wie sich die Weiber schmücken.

Nachmals hencken sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib / welches von dē Brüsten an / biß vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeiniglich deß Abends zu sammen / vnd gehen alßdann mit eynander hin auff den Marckt daselbst zu tantzen / vnd jhre Kurtzweil zu treiben.

Andere haben jhre Instrument darauff sie spielen / als nemlich messinge Becken / darauff sie mit höltzernen Klöpffeln klopffen / oder sie haben höltzerne Trommeln oder Paucken / auß einem holen Baum geschnitten / darüber ein Ziegenfell gespannet ist / darauff sie fein wissen zu pauckeln. Etliche haben runde Höltzer / so rings herumb voller Löcher seyn / darauff sie auch mit höltzernen Klöpffeln wissen zu klopffen vnd zu spielen. Etliche haben Kühschellen / oder kleine Lauten auß einem Holtz geschnitten / vnd gemacht / fast wie ein Harpffe mit sechs Seiten von Rohren / darauff sie mit Instrument darauff sie spielen. Tantzen.

sie mit beyden Händen spielen / da gebraucht nun ein jedes sein Instrument / doch geben sie gute Achtung auff eynander / daß sie zusammen stimmen. Etliche singen / vnd fangen alßdann an zu tantzen / je zween vnd zween gegen eynander vber / die springen vnd tretten mit den Füssen nieder / klipffen mit den Fingern zusammen / neygen sich mit den Köpffen bißweilen zusammen / vnd reden mit eynander / auch haben sie ein Pferds-Schwantz in der Handt / denselben werffen sie von einer Schulter auff die ander. Doch geben sie gut Achtung auff das spielen / vnd auff jhren Gang / dann je eins nach dem andern gehen oder tantzen muß.

Etliche Weiber nemmen Strohwisch / lassen dieselben allgemach auff die Erden fallen / springen drauff / vnd werffen sie mit den Füssen vber sich in die Höhe / fangen sie mit den Händen wieder / vnd treiben viel seltzames Affen oder Kinderspiel / meynen es sey gar lustig vnd kurtzweilig / haben aber doch nicht gerne / daß jhnen die frembden zu sehen / damit sie nicht von jhnen verlacht werden / weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen.

Lernen tantzen. Junge Gesellen.

Es hat auch etliche gewisse Häuser daselbst / da die jungen Leute lernen tantzen vnd spielen. Es seyn aber die jungen Gesellen sehr geneygt sich truncken zu trincken / vnd bey Nacht auff den Gassen hervmb zu lauffen / mit jhren Wehren vnd Wurffpfeilen. Diese machen ein groß Geschrey vnd Getümmel / kommen auch bißweilen an eynander. Sie fangen wol nicht bald ein Hader an / dann sie gar viel vertragen können. Aber wann es darzu kompt / seyn sie nicht zu halten / daß sie auch wol eynander gar vmbbringen.

Das

Das ein vnd vierzigste Capitel.

Von jhren Kranckheiten / Seuchen vnd Verletzungen / vnnd was sie für Artzney oder Remedien dargegen gebrauchen.

ES seyn die Leute deß Orts vielen Seuchen vnd Kranckheiten vnterworffen / achtens doch gar gering / wann sie schon verwundet / oder sonst mit Seuchen behafftet seyn. Seyndt gar viel beschweret mit den Frantzosen / mit dem Wurm / Hauptwethumb / vnd hitzigen Fiebern / welche Kranckheiten sie gemeiniglich von den vnzüchtigen gemeinen Weibern bekommen / zu welchen sie sehr geneygt seyn. So achten sie derselben nicht viel / sondern gehen damit herumb / als weren sie gesundt / dann sie harter Natur seyn / vnd wol etwas vertragen können. Harter Natur. Kranckheiten. Lassen jhre Wunden wol verschwären ohn einige Artzeney / dann sie gar keine vnter eynander haben. So haben sie auch keine Balbierer / oder solche Meister / die jhnen mit Raht vnd that in jhren Kranckheiten könnten zu Hülffe kommen / müssen derhalben jhren Wunden vnd Seuchen jhren Gang lassen / es were dann / daß jhnen ein Artzeney oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mitgetheilet würde.

Vor die Frantzosen gebrauchen sie viel Salsaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnd geführet werden / welches Kraut sie sieden mit frischem Wasser / vnd hernach trincken. Dann sie diß Wasser auch für die Würme brauchen / die sie in den Beynen pflegen zu bekommen / daruon hernach mehr soll gemeldet werden / dieweil sonderlich auch die Holländer damit deß Orts sehr geplaget vnd gequälet werden. Sie wissen aber / vnd haben durchauß gar keine Artzeney oder Medicament darfür / sondern müssen

jhm also seinen Lauff vnd Gang lassen / biß daß es etwan von jhm selber heyle.

Was sie für das Hauptwehe gebrauchen.

Vor den Schmertzen oder Wehethumb im Haupt gebrauchen sie einen Brey von grünen Blättern gemacht / mit demselben bestreichen sie den Ort / da sie den Schmertzen fühlen. Wann sichs dann begibt / daß jhnen etwan Beulen auffschiessen / so schneiden sie mit einem Messer drey oder vier lange Schnitt oder Riß hineyn / beforden also dieselben zum schwären / vnd lassen es von jhm selbst wieder zu heylen. Daher es dann kompt / daß sie so viel Hübel vnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben / welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rissen können vnterschieden werden / so sie zur Zier oder Wolstandt an jren Leibern gemacht.

Aderlassen.

Sie gebrauchen auch keine Aderlaß / ohne allein daß sie jhnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden / damit das Blut herausser lauffe.

Wie sie sich der Krancken annemmen.

Wann sie aber sonst schwach / vnd mit natürlichen Kranckheiten behafftet seyn / so ist keiner der sich deß Krancken annimpt / sondern sie scheuen vnd meiden jhn / als ein Gifft oder Pestilentz / ja sie verstossen jn wie ein Hund / also daß sie jm auch nit mit einem Tröpfflein Oel oder Wasser zu Hülffe kommen / ob sie eynander nahe verwandt / oder nicht / dann auch der Vatter seines Kinds nicht achtet.

Das zwey vnd viertzigste Capitel.

Von jhren Schlauen oder leibeigenen Dienern / Deßgleichen auch von armen presthafften Leuten / wie sie jhre Kost gewinnen / vnd von jhrem Haß vnd Neidt / so sie wieder eynander tragen.

Sie

Sie haben ein grossen Unterscheidt zwischen den Wörtlein / Mohren vnnd Negro, dann sie keine Mohren / sondern Negro oder Pretto wollen genannt werden / welches so viel heisset / als schwartze Leute. Sie machen zwar auch etliche leibeigene Diener oder Schlauen vnter jhnen / aber nit so häuffig / als in Agola oder Congo, dann man daselbst Schiff mit leibeigenen Leuten laden kan / hergegen trägt sichs hie in Guinea offtmals zu / daß Mangel an denselben fürfället / vnd sich etliche finden / die gern mehr Leibeigene kauffen wolten / wann sie dieselben wüsten zu bekommen. Sie wollen keine Mohren geheissen werden.

Die Vrsach / warumb es keine grosse Menge Leibeigener daselbst hat / ist / daß kein Handel mit denselben allda getrieben wirdt / weil sie die nur zu jhren Diensten vnd Geschäfften gebrauchen. So mag daselbst auch niemandt mit den Schlauen handeln / ohn allein was Edelleute / oder sonst hohes Standts seyn.

Es werden die Leibeigene gemacht auß armen Leuten / die jhre Kost nicht wissen zu gewinnen / oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn / vnd nicht haben zu bezahlen. Solche dann müssen jhr Lebenlang den Leuten / vnter die sie gerahten / dienen / als mit kochen vnd Fewer anmachen. Item sonst mit allerley Hauß Arbeit / die sie den Weibern helffen verrichten / mit Brotbacken / Holtz auß dem Walde holen / vnd dergleichen.

Was aber junge Knaben belanget / so von jhren Eltern zu Leibeigenen verkaufft worden / vnd noch nicht starck seyn / die werden gebraucht / daß sie die Venedische Corallen schleiffen / oder mit hinauß auffs Meer fahren / Fische zu fangen. Damit sie aber nicht jhren Herren entlauffen / werden sie mit einem glüenden Eysen gezeichnet / auff daß man sie kennen / vnd wann sie etwan entlauffen / wieder bekommen möge. Schlauen werden gezeichnet.

Ferner / die jenigen so etwan blindt / oder lahm / oder sonst gebrechlich seyn / daß sie jhre Kost nicht gewinnen vnnd verdienen können / diese werden von dem König etwan an eine Schmitte ver-

verordnet/die Blaßbälge daselbst zu tretten/oder an die Pressen/da man das Oel von Palmen macht / oder sie müssen Farbe reiben/ oder dergleichen etwas / so sie thun können / verrichten / auff daß sie die Kost haben mögen/daher man dann daselbst keine findet/die das Brot betteln.

Die Könige deß Orts halten viel Schlauen / vnd treiben jhren Handel mit kauffen vnd verkauffen derselben/auff daß sie etwas an denselben mögen gewinnen / sonst findet man nicht viel Dienstgesinde/die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber/dieselben seyn gemeiniglich alle Leibeigen/ die jhr Leben also in der Dienstbarkeit müssen verschleissen vnd zubringen.

Feindtschafft. Haß vnd Neydt ist deß Orts auch wol bekannt / vnd dasselbe allein der Nahrung halben / auff daß je eine den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben / vnd die Kauffleute mit jhren Schiffen in jhr Gestadt / oder Schiff-Hafen bringen / vnd an sich ziehen möge/die hernach jhre Waaren bey jhnen verhandeln. Vnd vmb dieser Vrsachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/ sondern es bemühet sich ein jede Statt / den Niderländern mit Freundtschafft zuuor zu kommen / auff daß sie dieselbigen gewinnen/vnd zu Freunden behalten mögen / sintemal sie hinfüro keinen Nutzen von den Portugalesern empfinden / vnd sich allein von den Holländern müssen ernehren.

Das drey vnd viertzigste Capitel.

Von Gestalt vnd Beschaffenheit der alten Leute. Item von jhren Todten / wie sie dieselben beklagen/vnd zur Erden bestatten/deßgleichen auch wie sich die Freunde nach verrichtem Begräbnuß erzeigen / vnd wie es ferner mit jhrer Verlassenschafft gehalten werde.

Sehet die Figur Num. 17.

Die

DJe Leute/ob sie wol in geringer Liebe bey eynander leben/ als die da offtmals jhre Weiber verstossen/ vnd wieder andere kauffen/ auch bißweilen wol drey oder vier auff einmal haben/ welches dann nicht Zeichen der Liebe seyn/sintemal ein Mann zu vielen Weibern nicht gleiche Liebe tragen kan/sondern je einer besser gewogen ist/als der andern. So ist es doch gleichwol wahr/ daß sie eynander nicht gern verlieren/sondern die Todten gar sehr beklagen/ vnd sich vbel vber sie gehaben. Liebe gar gering.

Es werden die Leute deß Orts zwar fast alt/ wie dasselbe auß jhrer Gestalt vnd allen Zeichen abzunemmen/ wiewol sie jr Alter selbst nicht wissen auß zurechnen. Wann sie zu jhren Jahren kommen/ verlieren sie die schwartze Farb/ bekommen ein graw Haar/vnd ein gelbe verruntzelte Haut/ wie Spanisch Leder/ welches dann wirdt durch das viel schmieren mit Oel von Palmen. Sie werden auch gar dürr vnd gantz heßlich vnd vngestalt/ besonders aber die alten Weiber mit jhren langen Brüsten. Alte Leute verlieren jhre Gestalt.

Wann die Sonne in der Æquinoctial-Lini/ also daß sie jhnen gerade vber dem Haupt stehet/ so gibt es gemeiniglich viel Kranckheiten/ vnd sterben auch die Leute sehr bey jhnen/ wegen der vngesundten bösen Lufft/deren sie alßdann geniessen. Kranckheiten.

Wann nun jemand deß Orts mit Todt abgangen/ vnd gestorben ist/ so kommen seine Freunde/ vnd beklagen jhn mit grossem Geschrey vnd vielem Heulen vnd Weinen/ reden jhn auch bißweilen an/ vnd fragen jhn warumb er gestorben sey/ mit vielem andern Kinderspiel. Darnach nemmen sie den Todten/ vnd legen jhn nieder auff ein Matten oder Decke von Rinden der Bäume gemacht/ vmbwickeln jhn mit einem Tuch von Wolle gemacht/ so sie sonst nirgends zu gebrauchen/ welches etwas tieffer im Lande hineyn gemacht wirdt/ vnnd von Farben roth/ blaw/ schwartz/ vnd weiß ist. Ferner legen sie jhm vnter den Kopff/ ein höltzern Stülgen/ vnd bedecken jhm das Angesicht mit einem Ziegen- Ceremonien.

fell / den gantzen Leib aber bestrewen sie mit Aschen vnd Staub von den Rinden der Bäume / die Augen lassen sie jhm offen stehen / vnnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben jhn. Lassen also jhn ein halben Tag lang vnter dem blawen Himmel offen liegen / da dann sein liebste Fraw / so ferrn es ein Manns Person / oder der Mann / so ferrn es ein Weibs Person ist / sich bey jhn niedersetzet / heulet vnd schreyet ohn Vnterlaß / vnd haben ein Büschlein Strohe in der Handt / damit bestreichen sie dem Todten das Angesicht.

Freunde beklagen den Todten.

Vnter dessen kommen die Freunde vnd Nachtbaren / den Todten zu besuchen / vnd sein Vnglück zu beklagen / vnd tretten als dann die nechsten Freunde vnter den Weibern vmb das Hauß herumb / vnd fangen an zu singen / vnd auff den Becken zu klopffen oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten / stellen sich rings vmb denselben herumb / singen vnd springen / tantzen vnnd plätschen oder klipffen mit den Händen / vnd machen also ein groß Getümmel / gehen hernach wieder vmb das Hauß herumb. Vnter deß rüsten sich die andern / den Todten zum Grab zu tragen / vnd nach verrichtem Begräbnuß ein guten Muth zu haben / darzu sie dann ein Hamel oder Geyß / deßgleichen Hüner / vnd andere Speise kochen vnd zurichten / dieselben in Frölichkeit mit eynander zu verzehren. Bißweilen gehet die älteste Fraw in der Nachbarschafft mit einem Becken herumb / von einem Hause zu dem andern / ehe der Todte noch hinauß getragen / vnd begraben worden. Diese sammlet ein Stewer oder etlich Gelt zusamen / vnd muß alßdann ein jeder Nachbar so viel geben / als 4. Batzen an Golt / welches Gelt sie anwenden / ein Kuhe zu kauffen / die sie hernach dem Fetisſero geben / welcher jhr Pfaff / oder viel mehr Zauberer ist / auff daß er jhre Abgötter beschwere / vnd den Fetisſo bezwinge / daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruh lasse / vnd jm vnter Wegens nicht verdrießlich oder beschwerlich sey / damit er in die andere Welt desto besser kommen möge.

Wie sie jhrem Fetisſero eine Kuh verehren.

Ferner

D
C
A
B

Ferner so binden sie den todten Leichnam (sehet die Figur Num. 17.) auff ein Bret / vnd tragen jn also singend vnd springend zum Grabe / vnd wird zwar die Leiche von Manns Personen getragen / aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnuß / ein jede besonders hinder den andern / gezieret mit einem Stroh Krantz auff dem Häupt / vnd haben einen Stecken in der Handt. Wann dem Man sein Fraw gestorben / so verfüget er sich bey die Leich / vnd gehet mit derselben zum Grabe / schreyend vnnd weynend / sonst aber gehen keine Manns Personen mehr mit / es were dann / das die Leiche an einen frembden Ort zu begraben geführet würde / wie sichs dann offt pfleget zu begeben / daß sie jhre Todten wol auff die 20. Meylen weit von dem Ort / da sie gestorben seyn / verführen / dieselben allda zu begraben / als dann seyn etliche Manns Personen / die mit jhren Wehren der Leiche das Geleyt geben.

Weiber gehen allein mit zum Grabe.

Wann sie nun an den Ort der Begräbnuß kommen / machen die Todtengräber ein Grab / etwan 4. Schuch tieff / darein legen sie hernach jren Todten / vnd decken das Grab zu mit vielen Höltzern oder Staffeln / so sie gar hart neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnnd wider vber das Grab / vnd führen ein grosse Klag / mit heulen vnd weynen / darnach schütten sie Erdē auff das Holtz / die sie fein hoch machen wie eine Laden / oder viereckete Mawer. Demnach bringen sie allen Haußraht des Verstorbenen / als seine Häfen / Becken / Stüle / Schauffeln / vnnd dergleichen / so er in seinem Leben gebraucht / deßgleichen seine Kleyder / Waffen vnd anders so er gehabt / vnd stellen es vmb das Grab herumb / auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe zu gebrauchen.

Wie sie die Todten begraben.

Was sie dem Verstorbenen mit geben.

Vber das wird von den Freunden deß Verstorbenen auch noch etwas hinzu gebracht / welches sie im zum Gedächnuß verehren / vnnd zu gleich mit begraben / oder auff das Grab legen lassen / als wann der Verstorbene etwan ein Weinsäuffer in seinem Leben gewesen / demselben geben sie ein Hafen voll Wein mit / welchen sie auff das Grab lassen setzen / auff daß er keinen Durst leiden dörffe.

Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt / von Stroh gemacht / darunder sie diesen Haußgeraht vnd andere Sachen / dauon jetzunder gemeld / stellen / damit es nicht leichtlich Schaden nemme.

Todtengräber. Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nemmen / für jhren Lohn / doch werden sie gemeiniglich durch die Freunde zu frieden gestellet vnd bezahlet / auff daß sie das Gut / so auff das Grab geleget worden / ligen lassen / vnd nichts daruon thun / sintemal es den Freunden ein grosse Ehr ist / wann viel Guts von Haußgeräht / vnd andern Sachen / auff das Grab geleget / vnd also mit dem Todten begraben worden / dann sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe liegen lassen / biß daß es verfaulet / verdirbet / vnd vmbkommet / vnd ist niemandt der sich vnterstehet das geringste von dem Grabe wider abzuholen / oder weg zu nemmen.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet / vnd begraben worden / so gehen sie alle mit einander (wie in der Figur Num. 17. bey D. zu sehen) an das Vfer deß Meers / oder sonst eines Flusses / sich daselbst zu waschen / da dann etliche der Weiber biß in die Mitte ins Wasser gehen. Etliche aber spielen vnter deß auff Becken / vnd andern Instrumenten. Eins vnter den Weibern nimbt den Mann oder das Weib deß Verstorbenen / führet jhn ins Wasser / vnd gehen darnach in der Ordnung wider nach dem Hause deß Verstorbenen zu / sich daselbst frölich zu machen.

Verlassenschafft. Belangend nun / wie es nach Absterben des Manns mit seiner Verlassenschafft gehalten werde / soll man wissen / daß nach dem Todt deß Mannes / es seyen gleich Kinder vorhanden / oder nicht / die Weiber kein Gelt oder Gut von demselben / so jres Mannes gewesen / zu Aufferziehung der Kinder behalten dörffen / sondern alles / so er verlassen / deß Verstorbenen Brüdern oder nechsten Freunden vberantworten vnd eynräumen müssen / also daß jhnen auch das geringste daruon nicht vberbleibet. Im Fall aber kein Brüder vorhanden / so kommet der Vatter deß Verstorbenen / vnd

vnd erbet das Gut seines Sohns / an stadt deß Bruders. Ebener massen hält sichs auch mit den Mäñern/dañ da etwan ein Weib gestorben / muß der Mann jhr Gut / so sie verlassen / jhrem Bruder oder nechsten Verwandten / alles wider eynräumen vnd zustellen / vnd darff er desselben für seine Kinder nichts behalten. Daß also deß Orts keine Kinder jhrer Eltern Erben seyn / viel weniger aber mögen die Weiber etwas von jhrer Männer Güter geniessen oder erben / sintemal (wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder / oder andere Freunde vnd Verwandten außgetheilet wirdt / vnnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben den Gewalt vber jhre Güter / daß sie mögen etwas außgeben / käuffen vnd verkäuffen. Daher dañ die jungen Knaben vnd Mägdlein sich von Jugendt auff zur Arbeit gewehnen / vnd also schicken müssen / daß sie selbst etwas gewiñen vnd verdienen / vnd hernach haben mögen / wañ sie sich in den Ehestandt begeben / dauon sie mögen anfangen Haußzuhalten / dañ jhnen auch als dann von jhren Eltern nicht viel mit geben wirdt / wie droben angezeyget worden.

Kinder Erben jhrer Eltern Güter nicht.

Das vier vnd viertzigst Capitel.

Vom Begräbnüs jhrer Könige vnnd Obersten / mit was für Ceremonien nemblich dieselben zur Erden bestattet werden.

WAnn etwan ein König deß Orts stirbet / so wirdt viel ein grösser Trawrigkeit gespüret / als sonst geschicht / dann sie so groß Leyd tragen vmb jhre Obrigkeit / wann sie dieselben verlieren / daß es nicht wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien / so sie als dann gebrauchen / seyn fast einerley mit den vorigen / aber dieweil ein König mehr Dienst von nöten hat / als sonst ein gemeine Person / so ist

Wann ein König gestorben.

von nöten / daß viel Personen jhm zu gegeben werden / die mit jhm ziehen oder reysen / auff dem Wege jhm Beystandt leisten / vnd in der andern Welt seine Geschäffte verrichten / dann er ein grosse Reyse zu thun hat / vnd jhm nicht wenig darzu von nöten / vnd wissen sie zwar von keiner Aufferstehung der Todten / sondern halten darfür / daß sie an ein andern Ort verreysen / da sie leben wie zuuor hie auff Erden / vñ stehen in den Gedancken / daß man daselbst nichts zu kauffen finde / derhalben sie dann jhren Verstorbenen allerley Sachen mit geben / auff daß sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Geschänck an den verstorbenen König.

Was nun die vom Adel belanget / so in deß Königs Diensten gewesen / die schäncken jhm / wann er verstorben / einen leibeygenen Diener / auff daß er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personen schäncken jhm eine von jhren Weibern / die jhm daselbst koche / vnd andere Dienst thue. Etliche schäncken jhm jhre Kinder / daß also ein ziemlicher Hauffen Leute / beyde Manns vnd Weibs Personen / zusammen kommen / mit dem König zu reysen / vnd jhm das Geleyt zu geben / welche Personen dann alle getödtet werden / ehe sie es erfahren oder gedencken / sintemal die jenigen / so dem verstorbenen König diese Verehrung thun / jhnen im geringsten nicht zu verstehen geben / oder etwas daruon sagen / daß sie mit dem König in die andere Welt verschicket werden sollen / sondern wañ die Zeit vorhanden / daß das Begräbnüß vnd Leichbegängnüß soll verrichtet werden / senden sie die Person etwan vber Feldt / ein Bottschafft zu verrichten / wann er dann auff dem Wege ist / so folget jhm einer heimlich nach / wirfft jhm ein Wurffpfeil durch den Leib / vnd tödtet jhn also vnuersehens / ehe er dran gedencket / als dañ nimbt er den todten Leichnam / vnd bringet jhn in deß Königs Hoff / daran man sehen mag seine Liebe / so er zum König getragen / vnd seine getrewe Dienst / die er jhm erzeyget.

Von andern geschicht deßgleichen / vnd werden dann die todten Leichnam mit Blut geschmieret / vnnd in ein Grab mit dem König

König geleget/auff daß sie mit eynander reysen mögen. Es lassen sich auch seiner Weiber etliche/die jhn sonderlich lieb gehabt/vnd es für andern gut mit jhm meynen / gleichsfalls tödten / vnd mit jhm begraben/auff daß sie mit eynander in die ander Welt kommen/vnd daselbst wieder beysammen wohnen vnd herrschen mögen.

Die Häupter der todten Leute werden nicht ins Grab geleget/ sondern man begräbt allein die Leichnam / die Häupter aber stecket man rings vmbs Grab herumb / zum besondern Wolstandt / vnd Ehre deß Königs. Auff das Grab wird ferner allerley Speiß vnd Tranck gesetzt/auff daß sie etwas haben zu essen. Da sie dann nicht anders darfür halten / als daß dieselben Speisen von jhnen verzehret werden / derhalben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen vnd mit Wasser allezeit erfrischen. Königs Grab gezieret.

Ferner werden alle seine Kleyder / Wehren / vnd was jhm lieb gewesen / mit jhm begraben / so werden auch alle seine Hoff-Junckern / vnd der gantze Adel / so jhm bey Lebzeiten gedienet / auß Erden/nach dem Leben abgemacht/vnd mit Farben angestrichen/ daß sie den Edelleuten ehnlich sehen / vnd wann sie also verfertiget worden/ stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herumb / fein neben eynander / daß also jhre Gräber offt so groß werden/als ein Hauß/ vnd mit allen Sachen nach Notturfft dermassen versehen werden/ als wann sie noch im Leben weren / vnd werden auch diese Begräbnüß von den andern Königen jhren Nachfahren so hoch gehalten/ daß sie daselbst für vnd für jre Wacht bestellen/vnd dieselbigen Tag vnd Nacht verhüten lassen/auff daß/wann der verstorbene König etwas begeren würde / jhme solches also bald möge gebracht werden.

Das

Das fünff vnd viertzigste Capitel.

Von jhrem schwimmen / wie sie nemlich nicht allein auff dem Wasser / sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können. Deßgleichen wie auch die Weiber im schwimmen fertig seyn.

Seyn fertig im schwimmen.

DVrch die Gewohnheit / daß die Kinder von Jugendt auff deß Wassers gewohnen / vnd sich also baldt dareyn begeben / jhre Zeit zu kürtzen vnd zu vertreiben / so wol die junge Mägdlein / als die Knaben / ohne allen Vnterscheydt / als die keine Scham haben / so kompt es / daß die Eynwohner deß Orts / sonderlich aber die in den Meerstätten wohnen / fast erfahren seyn im schwimmen / aber die Bawren / so etwas weit ins Land hineyn wohnen / seyn hierinn so gar nicht geübet / daß sie auch offtmals erschrecken / wann sie deß Meers ansichtig werden.

Schwimmen vnd tauchen.

Was aber jhr schwimmen belanget / so ist es nicht ohne / daß sie fast wol darinn erfahren seyn / dann sie nicht allein auff dem Wasser / sondern auch in vnd vnter demselben sich lang behalten / vnd in die Tieffe auff den Grund hinunter fahren / auch daselbst ziemlich lang bleiben können. Derhalben sie dann auch / wegen dieser jhrer Kunst zu schwimmen vnd zu tauchen / in vielen Landen / da man deß sen von nöthen hat / sehr geliebet / vnnd zu nichts anders gebraucht werden / als zum tauchen / wie nemlich geschicht in der Insul S. Margareta in America gelegen / da es viel Perlen gibt / so durch die Täucher auß dem Meer herauff müssen geholet werden / deßgleichen in Ost-Indien / zu Ormus, da sie das frische vnd süsse Wasser / so die Leute trincken für etliche Schäden vnd Gebrechen / deßgleichen auch für die Würme / so sie daselbst bekommen / wol in die 20. Klaffter tieff / vnter dem saltzen Meer-Wasser herfür

für/oder herauff holen müssen/darzu dann diese Negro vnnd schwartze Leut sehr gebraucht werden/wegen jhrer Kunst/vnnd daß sie im schwimmen vnnd tauchen so wol erfahren vnnd geübet seyn.

Vnangesehen aber/daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn/begeben sie sich doch nicht gern ins Wasser/vnd dasselbe auß Forcht eines Fisches/in Frantzösischer Sprach Kekiens, auff Portugalisch aber Tubaron, vnd von den Holländern Haey genannt. Dann diese Fische sie offtmals/wann sie im wasser schwimmen/ergreiffen/jhnen ein arm oder Beyn abbeissen/oder wol gar mit jhnen daruon schwimmen/vnnd sie verzehren. Im schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser/also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten/vnnd mit einem Arm vor/mit dem andern aber nachsetzen/deßgleichen auch mit den Füssen/wie die Frösche/können geschwind fortkommen/also daß sie es vnserer Nation weit beyde mit schwimmen vnd tauchen zuvor thun.

Gehen Vngern ins Wasser.

Art zu schwimmen.

Was die Weiber belanget/dieselbigen können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen. Dann sichs einmal zugetragen/daß die Holländer mit einem grossen Nachen vor Mourre vnter dem Wall gelegen/vnnd etliche Negros dahin kommen seyn/mit jhnen Kauffmanschafft zu treiben/welche eine Weibs Person bey sich in jhrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren/stale sie ein messinges Becken. Derhalben etliche der Holländer/so solches gewahr worden/mit Bengeln auff sie zugeschlagen/welche für Forcht auß dem Cano alle hinauß ins Meer gesprungen. Das Weib hat sich auch ins Wasser begeben/da sie dann den Männern nicht allein geschwindt nachgeeylet/sondern auch eben so bald zu Lande kommen/als sie/doch seyn sie nicht alle deß schwimmens gewohnet.

Weiber schwimmen.

Das sechs vnd viertzigst Capitel.

Von jhrem Goldt/wie sie dasselbige in der Erden finden/vnnd wie sie es erkennen vnd läutern/deßgleichen auch wie sie so karg vnnd stoltz darbey seyn.

WAs sie vorzeiten für ein Wissenschafft vnnd Kundtschafft deß Golts gehabt/ kan man nicht wol wissen/ dann wie sie selber bekennen vnd außsagen/ haben sie dessen geringe gehabt/ haben es auch nit sonderlich geachtet/ sintemal niemandt gewesen/ der mit jnen gehandelt vnd es von jnen abgeholet hat. Aber nach dem sie gesehen/daß die Portugaleser deß Golts begeret haben/ hat man angefangen dasselbe werth zu halten/vnd je länger je besser kennen zu lernen/da es dann endlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen/als es bey vns jmmer seyn mag. Welches dann daher kommen/daß sie gesehen/ wie die Holländer so viel Mäh vnnd Arbeit darumb thun/ vnnd viel mehr Waaren darfür zu geben pflegen/als von den Portugalesern jemals geschehen/ sintemal dieselben vmb die Helffte nicht so viel Waaren an Maß vnd Gewicht für das Golt gegeben/ als heutiges Tages von den Holländern gegeben wirdt. Daher man sagen wil/daß die von Lisbona, so lang sie dahin gehandelt/ nicht so viel Golt auß Mina geführet vnnd bekommen/als jetzunder in wenig jahren die Holländer von dannen gebracht haben/ welches dann auch macht/ daß die Kauffmanschafft vnnd Waaren jetziger Zeit vberflüssiger dahin gefüret werden/ als hiebeuor durch die Portugaleser geschehen/ vnnd daß so viel Handelsleute heutiges Tages daselbst gefunden werden/ die alle mit den Holländern begeren zu handeln/als bey welchen sie ein bessern Nutzen/ als bey den

Woher das Golt so theuer bey jhnen worden.

den Portugalesern auff Mina hiebeuor geschehen/schaffen kõnen.

Das Golt aber so deß Orts verhandelt wirdt/ finden sie in der Erden/doch nicht am Meer/ sondern besser zu Landewärts hineyn / wiewol etliche Negros sagen wollen/ daß auch nicht weit vom Vfer deß Meers etliche Goltgruben sollen zu finden seyn/ nemlich an einem Ort Fœtu genannt/ von welchem Ort dasselbe Golt auch den Namen bekommen / daß es Chika Fœtu, das ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol müglich zu beschreiben / an welchem Ort die Goltgruben eygendtlich zu finden / sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden/so derselben eygentliche Kundtschafft haben / oder jemals bey denselben gewesen/dieweil dieselben gar heimlich gehalten/vnd von denen/ so sie jnn haben / gantz fleissig verwahret vnnd verborgen werden.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Golt-Berg-werck oder Gruben / da er das Golt durch seine Vnterthanen suchen/ vnnd herfür bringen lässet / welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebracht wirdt/ vnnd also aus einer Hand in die ander gehet/ biß es auff die Schiff der Holländer gebracht wirdt/ vnnd also endlich ins Niderlandt kommet/da es den Kauffleutẽ zu gut/vnd zum Nutzen der Gemeine/vermüntzet vnd zu Gelt gemacht wirdt/ weil man vmb dieselbe gelbe Erden/ so auß Guina kommet / Butter vnnd Brot/vnnd anders/so zu deß Menschen Nothurfft gehörig/wol bekommen kan. Golt Gruben.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen/kan man anders nicht wissen / als auß etlicher Negros Erzehlung / welche sagen/ daß sie das Golt finden in Gruben/ so bißweilen fast tieff. Vnd wann sie ein Golt-Ader finden / so folgen sie derselben im graben nach / biß sie endlich auffs Ende hinauß kommen / daß also ein Golt-Bergwerck fast einem Baum gleich ist/dessen Wurtzel sich zu allen Seiten außtheilen vnd außbreyten. Wo vnd wie das Golt gefunden wirdt.

Sonst wirdt es auch gefunden in den fliessenden Wassern/ vnter dem Sandt/so von den Bergen abgewaschen wirdt/da dann

viel Leute im Wasser sitzen/ vnd das Golt sampt dem Sande mit Leffeln auff schöpffen/ vñ in ein Becken zusammen schütten/ dann das Golt bißweilen mit Stücken/ wie ein Daumen/ oder wie grosse Bonen/ oder wie Erbsen/ bißweilen aber wie ein reyner Sandt/ oder Feyelstaub von Kupffer gefunden wirdt. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalck oder Erden/ daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wirdt. Das kleine Goldt/ so dem Sandt gleich ist/ purgieren vnd läutern sie in den Wasserflüssen/ da sie es finden/ wie gemelt/ bleibet aber doch offtmals viel Sandt darunter.

Wie sie das Goldt waschen.

Ferner so wirdt es gefunden mit grosser Müh vnd Arbeyt/ vnd müssen jhr viel das Leben darüber lassen/ die in den Gruben vmbkommen vnd verschmachten. Die Helffte deß Golts/ so sie finden/ ist der Arbeyter/ die ander Helffte aber gehöret dem König/ oder Innhaber vnd Besitzer deß Bergwercks.

Das Golt wirdt bey jhnen genannt Chika, vnnd wirdt von etlichen reichen Handelsleuten/ so vmb Mina wohnen/ auff die Schiffe gebracht/ wie sie es auß der Erden bekommen/ welches für das beste gehalten wirdt/ da am wenigsten Betrug oder Falsch bey zu finden.

Golt wirdt nit vberflüssig gefunden.

Ob wol aber bey dem Golt/ das von Maine kommet/ Sandt vnnd kleine Steinlein gefunden werden/ wirdt es doch allezeit für besser gehalten/ vnd von mehrerm Werth/ als das ander.

Dann dasselbe müssen die Händler/ so das Golt empfangen/ nicht vnterwegen lassen/ ob wol die Negros dasselbe nicht gern sehen/ daß sie den Sandt vnd Staub weg blasen. Wie wol auch etliche Verwalter vnd Händler gefunden werden/ die solches gutwillig von jhnen also annehmen/ auff daß sie nur die Mohren an sich bringen.

Das

Das sieben vnd viertzigst Capitel.

Von dem Werth deß Goldes / so daselbst gefunden wirdt / wie hoch es nemblich sey / vnd wie sie es so geschwindt wissen zu verfälschen / auch wie solcher Betrug zu mercken.

ES seyn die Leute deß Orts nit zu frieden gewesen damit / daß sie das Golt wol thewer wissen außzubringen oder zu verkauffen / sondern nach dem sie gesehen vnd gemerckt / daß es so ein gute Waar gewesen / haben sie alle Mittel vnnd Wege gesucht / dasselbe zu verfälschen / vnnd auß einem Vnze Golt anderhalbes zu machen / den frembden Mann also zu betriegen. Deßhalben wirdt nun das Golt für das beste gehalten / wann es ist wie es auß der Erden kommet / vngeschmoltzen / da nemlich der Sandt vnd die Erden herauß geblasen / vnnd dasselbe fein gesäubert worden. Welches Golt das beste sey.

Daß aber ein Vnderscheidt im Golde ist / vnd eins bißweilen besser oder mehr werth / als das ander / koñet bißweilen daher / daß je ein Golt-Ader besser vnnd höher am Werth ist / als die ander / dann auch das Golt / nach dem die Adern tieff gegraben werden / allgemach anfängt schlechter vnd geringer zu seyn / sintemal das vnterste Golt mit Silber mehr vermänget ist / als das oberste. Vnterscheid.

Weil aber solches nit einem jeden zu wissen von nöhten / achte ich für vnnütz vnd vnnothwendig / viel vom Werth deß Golts allhie zu melden. Doch damit es nicht gar vbergangen werde / so ist kürtzlich zu wissen / daß das Golt / so deß Orts gefället vnnd verhandelt wirdt / an der Würde vnd Höhe sey zwischen 22. vnd 23. Karat in der Marck / verstehe das reyne vngeschmoltzene Golt / Das ander aber / da etwañ Ehren Ringe / Armbande / vnd andere Golts werth.

dergleichen Sachen vntergemischt vnnd geschmoltzen seyn/ ist allezeit etwas geringer/ vnnd offtmals grosse Verfälschung darbey/ vnnd vmb ein gutes schlechter am Werth/ nemblich vmb etlich Granen auff die Marck/ gegen dem vngeschmeltzten zu rechnen. Sie seynd sehr geneygt das Golt zu verfälschen/ wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen/ vnnd allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Vrsach dessen allen/ als die jhnen die Matery vnd Instrumenten/ so sie darzu gebrauchen/ verkauffen/ vnnd seyn die Holländer offtmals gar sehr angesetzt vnnd betrogen worden/ weil sie sich keiner Verfälschung besorgten.

Wie sie das Golt wissen zu verfälschē.

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung deß Golts/ ist endlich der Betrug offenbar worden/ vnd außkommen/ darüber dann die Mohren also empfangen/ vnnd jhnen gelohnet worden/ daß sie noch allemal erschrecken/ wann sie dran gedencken/ vnnd deß Manns Namen nicht gern hören nennen/ der jhnen den Lohn jhrer Verfälschung gegeben hat.

Mohren werden gestrafft.

Es haben aber auch die Portugaleser nicht weniger Forcht vnd Schrecken in sie gebracht/ vnd gemacht/ daß sich keiner mehr vnterstehen dörffen/ ein einiges Aßlein falsch Golt auffs Casteel oder Festung Mina zu bringen/ dann die Portugaleser sehr gestreng mit jhnen gefahren/ vnnd sie ohne allen Vnterscheydt/ auch ohne einiges Ansehen der Person/ gleich also baldt haben an Galgen hencken lassen/ so baldt sie den geringsten Betrug vnnd Verfälschung am Golt gespüret. Es hat sich ein mal zu getragen/ daß der Vatter vnnd andere deß Königs von Comendo auff die Festung Mina kamen/ mit den Portugalesern daselbst zu handeln/ welche ein ziemliche Summa Golts mit sich brachten/ die Portugaleser aber befunden/ daß das Golt verfälscht war/ mehr als sich gebüret/ derhalben sie dieselben vnuerzüglich an den Galgen haben auffhencken lassen.

Portugaleser lassen die Mohren hencken.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestrafft worden/ welches aber den Holländern

Holländer gelindt.

desto

desto schädlicher ist/ dann die Mohren also jre Rechnung machen: Gehet es vnuermerckt hin/ so ist es gut/ wo nicht/ so gibt man vns vnser Golt wider/ vnnd noch wol gute Wort darzu.

Sie selbst haben einen guten Verstandt im Golt/ können dasselbe geschwindt erkennen/ vnnd sehen ob es gut oder verfälschet sey/ kennen auch die schönen rohten Corallen gar wol/ vnd werden auch dieselben in grossem Werth von jhnen gehalten. Das Silber ist bey jhnen auch wol bekannt/ fast mehr als gut ist/ dann sie dasselbe gebrauchen/ das Golt damit zu verfälschen/ vnd geringer zu machen. Wie man aber dz Golt schmeltzen möge/ haben sie von den Portugalesern gelernet/ vnd demnach man kein Golt schmeltzen kan/ daß es zusammen hält oder hafftet/ ohne Silber oder Kupffer/ so haben sie dasselbe nur gar zu viel gelernet/ dann sie es nicht bey eim geringen Zusatz haben bewenden lassen/ sondern sie haben sich vnterstanden/ das Golt gar zu viel zu verfälschen/ also daß man auch in etlichen Stücken Golt/ so sie zusamen geschmoltzen/ vnnd den Holländern verkaufft hatten/ gantze gemüntzte Stücke von achten/ das seyndt wie Gülden Thaler/ vnnd Realen von vieren gefunden hat. Welchen Betrug man gar nicht spüren kan/ ob man das Golt wol auff ein Probierstein anstreicht. Grobe Verfälschung.

Sie mischen Messing vnter das Golt in jhr Geldt/ solches Geldt ist gleich den grossen Speenadel-Knöpffen/ viereckt gemacht/ vnd brechen sie das gelbe Kupffer oder Messing darunter/ eben als wann es Golt were/ da dann der Betrug nicht leichtlich gespüret werden kan.

Sie haben auch erfunden das reyne Golt Chika Fœtu zu verfälschen. Nach dem jhnen die Holländer Feylen gebracht/ haben sie angefangen den Messing zu feylen/ vnd den Staub vnter das Golt zu vermischen/ welches dann die aller ärgste Verfälschung gewesen/ sintemal man es nicht wol hat mercken können. Wie sie das reyne Golt verfälschen.

Ob nun wol aber die Negros oder Mohren sehr behend seyndt/ vñ auff mancherley Weise das Golt zu verfälschen wissen/ so mögen doch die jenigen/ so fleissige Zuuersicht brauchen/ nicht leicht- Wie man sich für Betrug hüten solle.

leichtlich betrogen werden. So kan man es auch an jhnen selbst baldt mercken/ dann wann sie verfälscht Golt bringen/ so seyn sie sehr forchtsam / wann man nach gethaner Handlung das Golt probieren wil.

Das acht vnd viertzigst Capitel.

Von den Würmen/ so nicht allein die Moren deß Orts/ sondern auch die jenigen/ so dahin reysen/ pflegen zu bekommen/ woher sie entstehen/ wie sie gestalt seyn/ auch wie man die Leute/ so damit behafft/ curiren vnd daruon entledigen möge.

Der Wurm hat sich erst neuwlich bey den Holländern erzeiget.

In seltzam wunderlich Dieng ist es zu hören/ darüber auch die/ so dieses hören oder lesen/ sich nit wenig mögen verwundern/ nemlich daß den Leuten/ so diese Reyse brauchen/ Würme im Leib wachsen/ vñ geschicht solches sonderlich denē/ so diß Golt-Gestadt/ so vngefährvmb die Festung Mina gelegen/ durchreyset vnnd besucht haben/ welches sich gleichwol newlich erst geoffenbaret vnd erzeiget hat/ sintemal die jenigen/ so hiebeuor diese Reyse gebraucht haben/ jhren Handel auß Hollandt dieser Orte zu treiben/ von den Würmen nichts gewust haben.

Es erzeigen sich aber diese Würme nicht an allen/ sondern nur an etlichen/ so diß Orts gewesen/ dann viel Personen gefunden worden/ die zwey oder dreymal diese Reyse gethan/ vnnd doch dieses Wurms halben keine Noth gehabt/ oder gelitten haben.

An welchem Ort der Wurm sonderlich gespüret werde.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeiniget/ vnd ist sich wol zu verwundern/ daß die/ so nur vmb 25. Meylen von Mina besser ins Norden hineynwohnen/ von dem Wurm nicht gepeiniget werden.

Die

Die alten Historien Schreiber schreiben viel von diesen Würmen/ vnd sonderlich daß sie leben wie andere rechte Würme/ doch melden sie nit/ wovon vnd wie sie sich in deß Menschen Leib ernehren/erhalten vnd wachsen. Daher man dann nicht anders gedencken kan/als daß sie es selber nicht gewust haben. Die Griechen vnnd Æthiopische Scribenten melden zwar/ daß die Leute diß Orts sehr damit gepeiniget werden/gedencken aber keiner Vrsachen woher sie kommen. Historien-Schreiber.

So findet man auch wol etliche Doctores, die im Gegentheil bestreitten/daß es keine Würme seyen/vnd daß sie kein leben haben/ aber dieses ist vnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung/ sintemal es ein mal gewißlich war ist/daß es rechte vollkommene lebendige Würme seyn. Ob es rechte Würme seyen/ oder nit.

Es ist sich auch zuverwundern/daß allein diß Landt/ sampt noch etlich wenigen/dauon Johan Hugen in seinem Itinerario meldet/ mit dieser Seuche behafftet ist/ sintemal die Inseln in Ost vnnd West Indien/ in China, Bresilien/ vnd andern Orten/ daruon nichts wissen/ ja das noch mehr ist/die in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der gantzen Welt gehalten wirdt/wissen dennoch von diesem Gebrechen nichts.

Etliche sagen/daß sie entstehen vnd herkommen von vieler Gemeinschafft der Weiber. Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen/so den Wurm im Leibe haben/vñ doch deß Orts sehr gessen werden. Daher dann auch etliche Leute keine Fische/ so deß Orts gefangen werden/essen wollen. Etliche sagen/ daß sie verursacht werden durch viel Schwimmen vnnd Trincken deß Wassers. Etliche/ sie kommen her von dem Lande selbst. Etliche geben für/ der Wein von Palmen sey ein Vrsach. So werden auch viel gefunden/die jhrem Brot/so sie Kankiens nennen/die Vrsach zuschreiben. Deß Wurms Vrsach.

Aber einmal ist es gewiß/daß keine rechtschaffene vnnd gewisse Vrsach/ woher sie entstehen vnnd kommen/ kan angezeygt werden. Vnnd daß solches alles nur lauter Vermutungen Vrsachen werden widerlegt.

seyn/so aber keinen Grundt haben/dann man auch das Widerspiel befündet/also daß etliche/ so deß Orts mit keinen Weibs Personen zu thun gehabt/ kein Fische gessen/in keinem Wasser gebadet/ noch auch getruncken/ auch nicht auff das Land kommen seynd/ vnd jhrē Wein noch Brot nicht geschmecket/mehr damit gepeiniget worden/als die jenigen/so sich etwan viel desselbigen gebraucht.

Wurm ein grosser Schmertzen.

Gewiß ist es/ daß die jenigen/ so sie bekommen/ einen grossen Schmertzen leiden/dann etliche weder gehen oder stehen können/etliche weder ligen oder sitzen/etliche werden gantz sinloß/ vnd müssen bey zeiten wol gebunden werden.

Wie sie sich erzeygen.

Sie offenbaren sich auch auff mancherley Weiß/ vnd muß sich erstlich erzeigen/ehe man viel Artzney oder Mittel darfür brauchen kan/dann er selbst seinen Außgang suchet/ vnd den Kopff herauß stecket/ welchen man als dann ergreiffen/ vnd wol fest halten muß/ auff daß er nit etwan wider zu rück weiche/ vnnd in die Haut krieche.

An welchen Orten.

Er läst sich an vnterschiedlichen Orten finden/ als nemblich in den Beynen/in den Füssen/an den Armen/in den Knien vnd Knieköhlen/gemeiniglich aber an den Orten deß Leibs/ da es viel Fleisch hat/bey etlichen erzeygt er sich in dem mañlichen Gliedt/vnd Säcklein/ mit vnaußsprechlichen Schmertzen/ dann keine Leute ärger daruon gepeiniget werden.

Wie man den Wurm auß dem Leib bringen soll.

Wann er nun so ferrn kommen/ daß man jhn fassen vnd ergreiffen kan/ so muß man jhn allgemach herauß ziehen/ so lang er nachfolget/ vnnd warten/ biß er wider gangbar wirdt/ was aber herauß ist/das muß man vmb ein Höltzlein wickeln/oder mit einem Faden anbinden/ auff daß es nicht wider zu rück weiche/ vnd hineyn schlipffe. So offt er herauß kompt/so bringet er allemal ein Hauffen Eyter mit sich herfür/ vnnd muß man alle Tag so lang an jhm ziehen oder helffen/ biß er vollends herauß gebracht werde. Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen/ vnd wol zu sehen/daß er nit zerreisse oder zerbreche/ dann durch das Gifft/ so sie bey sich haben/

haben / die Wunden offtmals gar dick aufflaufft vnd geschwillet / also daß grosse Gefahr darbey vorhanden. Es trägt sich auch offtmals zu / daß / nachdem ein Wurm jetzo auß dem Leib herauß gebracht worden / baldt ein ander an dessen stadt kommet / vnd auch eben durch dasselbe Loch seinen Außgang sucht vnd gewinnet.

Wie groß / lang vnd dick sie seyn.

Was belanget jhr Grösse / Länge vnd Dicke / ist dieselbe nicht einerley / dann etliche gefunden werden / die wol eines Klaffters lang seyn / andere aber seyn etwas kürtzer. Etliche werden gefunden so dick wie grobe Seyten / etliche etwas schmählер / wie die Seyten auff einer Lauten / andere seyn so zart wie Seiden / oder Garn.

Mohren Artzney.

Die Negros oder Mohren gebrauchen gantz vnd gar keine Artzeney darfür / sondern lassen jhnen jhren Gang / vnd waschen nachmals die Wunden auß / nur mit Saltz oder Meerwasser / welches / wie sie fürgeben / gut darfür seyn soll. Es ist ein solches Werck / daß man auch die Reyse deßhalben vermeiden / vnd das Land meiden solte.

Wurm wird sehr in Ormus gefunden.

Johann Hugens von Lindschotten schreibet in seinem Itinerario, daß diese Würme die aller gröste Straffe vnd Plage seyn / so die Leute in Ormus haben / daß sie von dem Trinck-Wasser herkommen. Von diesen Würmen schreibet Alsaharanius in seinen Practicken am eylfften Capitel / also: Es wachsen an etlichen Orten den Leuten zwischen Fell vnnd Fleisch etliche Würm / welche Seuche genannt wird die Ochsen-Kranckheit / darumb daß die Ochsen mit dergleichen Kranckheit gemeiniglich beschweret werden / bey welchen sich der Wurm fast lang auß zu dehnen / vnd jmmer fort zu fressen pfleget / biß er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Eylung dieses Wurms / daß man dē Leib saubер halte von verfaulten Phlegma. Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesaltzener Butter / so fern man dieselbe haben kan / damit sie desto eher genesen / vnd von dem Schmertzen erlöset / auch geheilet werden.

Was andere Auctores hiervon geschrieben haben.

Das neun vnd viertzigste Capitel.

Von dem Saltz / so daselbst gemacht wird / vnd was sie für ein Handel da mit treiben.

Saltz ist gar weiß.

DAs Saltz so sie deß Orts machen / ist gar schön vnd weiß / also daß es die jenigen / so es nicht kennen / für gut Canarien Zucker halten solten / dann sie es in kleine ströherne Körbe eynfassen / wie man den Hut Zucker eynfasset / ist gar hart / daß man es schaben kan / vnd bedeckens oben mit grünen Blättern / auff daß die Farbe durch die Hitze der Sonnen nicht verbrannt vnd verändert werde.

Sie treiben ein grossen Handel darmit / führen es auß einer Statt in die ander / vnd verhandeln es mit grosser Menge / das beste Saltz kompt von Anta vnd Chincka. Sie machen es gemeiniglich im Ianuario, auch im December vnd Nouember, da sie so viel eynfassen / daß sie durchs gantze Jahr damit zu thun haben.

Wo das beste Saltz gemacht werde.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen / vnd machen es mit weniger Mühe / als es bey vns gemacht wird / sintemal es von jhm selber so weiß vnd reyn wird / vnd nur einmal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Saltz jmmer seyn mag / kan aber nicht wol in grosser Hitze behalten werden.

Das

RPJCB

Insola S. Thomæ inuenta A: 1450.
Pag. 189
Poncasan.

Das unffzigste Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft / vnd an sich gebracht / auch die Mohren jhnen vnterthan gemacht haben / vnd wie sie nicht allein mit den Eynwohnern / sondern auch mit den frembden der Handthierung halben vmbgangen vnd verfahren seyn.

Portugaleser erkündigen Guineam.

SO viel man auß den Historien vnd Erzehlungen glaubwürdiger Leute befindet / so ist die Insel S. Thome die allererste gewesen / so die Portugaleser gefunden / vnd eynbekommen haben / dann dieselbe haben sie zuuor jnngehabt / ehe dann sie an das feste Landt von Africa, vnd also an das Gestadt Guinea kommen vnd gelangt seyn. Als sie aber nachmals diß Landt durchsucht / vnd gemerckt haben / daß es ein gut Landt were / den Handel daselbst mit Nutz zu führen / vnd daß die Mohren oder Eynwohner deß Landts gar arm vnd mangelhafft weren / an denen Sachen / so die Portugaleser vberflüssig kondten bekommen / vnd dahin führen / hergegen aber reich an denen Sachen / so die Portugaleser nicht hatten / welches war Goldt vnd anders / haben sie sich bemühet / von den schwartzen Leuten / die damals noch gar wildt waren / sintemal sie noch keine andere Völcker gesehen / zu erkündigen die Gelegenheit deß Landts / vnd zu erfahren / was man wol für Waaren dahin führen solte / daran man etwas gewinnen / vnd Nutzen schaffen möchte.

Nota, Die Jnsul S. Thomas (so in dieser Carten zum Theil gesehen wird) ligt gerad vnter der Æquinoctial Linea / ist 26. Meyl im Vmbkreiß groß / die Hauptstatt heist Ponoasan, nach dem alten Namen der Jnsul / darinn vngefähr 1200. Häuser. Da sie

Anno 1450. erst gefunden / war es nur ein lauter Wildtnüß vnd Waldt. In demselben Jahr ist die Insul del Principe, so auch von Portugalesern bewohnt / gefunden worden / sie haben aber erstmal angefangen das Graingestatt Africa zu entdecken / Anno 1433. vnter Don Henrico infante von Portugal.

Nach dem sie nun dieses vnd alles anders / so zu jhrem Fürnemmen dienlich seyn möchte / erfahren vnd erkündiget hatten / seyndt sie wieder heim naher S. Thoma gefahren / vnd solches alles für den Gubernator gemelter Insul gebracht / welcher dann nicht gefeyret / sondern alßbaldt etliche Schiffe zu gerüst / mit Proviant / Volck / vnd Geschütz / nach Notturfft versehen / vnd naher dem Goldt-Gestadt von Mina abgefertiget hat / daselbst weiter mit den Eynwohnern zu handthieren / vnd bessere Kundtschafft zu machen.

Portugaleser anfänglich freundtlich.

Als nun diese Schiff dahin kamen / waren sie angenemmer vnd mehr wilkommen / als zuuor / weil sie mit den Eynwohnern in aller Freundtschafft vnd Gelindigkeit handelten / vnd jhnen also süß wusten zu singen / auff daß sie je länger je mehr zu jrem Fürhaben kommen / vnd erlangen möchten / was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren / als sie sahen wie diese Leute jhnen so viel Freundtschafft erzeigten / vnd alle Ehre bewiesen / bekamen je länger je mehr Zuneygung zu jhnen / vnd liessen sie je länger je mehr in jhrem Lande handeln / daher dann die Portugaleser das Landt gar eben durchsehen vnd ersuchen können / ein Casteel oder Festung darin zu machen / auff daß sie einen Fuß in das Landt setzen / vnd endlich desselben gantz vnd gar mächtig werden möchten / mit Vnterdruckung der Mohren vnd Eynwohner desselben.

Wie die Portugaleser anfänglich ein Hauß daselbst erlanget.

Vnd weil die Mohren anfänglich nicht mercken kondten / zu was Ende sie daselbst ein Hauß zu bawen begerten / haben sie jhnen solches leichtlich zu gelassen / in Betrachtung so vieler stattlicher Verheissungen / so sie jhnen täglich gethan / weil sie sonderlich auch viel Geschäncke vnd Verehrungen den Königen brachten /

RPJCB

A
B
C
D
Melato.

ten/vnd aber jhnen jhre Art oder Natur noch vnbekannt war/ sintemal sie noch mit keiner frembden Nation gehandelt hatten.

Als nun die Portugaleser jhren Vortheil ersehen/vnd gespüret/ an welchem Ort es am füglichsten seyn würde/ ein Casteel oder Festung zu machen/dardurch das Landt möchte bezwungen werden/ haben sie endlich angefangen ein Hauß zubawen/ als wann sie dahin kommen wolten zu wohnen/vnd dasselbe am besten vñ bequemsten Ort deß gantzen Landes. Zu diesem jhrem fürhabenden Baw aber haben sie auß Portugal etliche Schiffe mit Kalck vnd Steinen/neben andern Instrumenten/ vnd allerhand Werckzeug dahin verschrieben/vnd haben anfänglich nur ein klein Casteel oder Hauß gebawet/welches sie aber mit der Zeit erweitert/vñ je länger je grösser gemacht haben/vnd haben es genannt la Mina, dardurch sie also Herren der Eynwohner worden/sintemal sie nicht allein das Landt angefangen zu bawen/vnd zu jhrem Nutzen zu richten/sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkantnüß mit zu theilen / die fast alles von jhnen gelernet vnd gesehen haben / was sie heutiges Tages wissen vnd können.

Portugaleser bawen ein Hauß am Goldtgestatt.

la Mina Festung.

Nota, Diese Festung/ oder Casteel Mina, sonsten auch S. Georgius genannt/ ist Anno Christi 1402. auß Befehl deß Königs D. Ioannis II. von Portugal erbawt worden. Besehe die Figur.

A Ist das Schloß Mina.
B Ist die Kirch S. Georgii.
C Ist das Dorff.
D Ist S. Iacobi Kirch.

Ferrner weil sie gemercket / daß es nicht gnug seyn würde/ wann sie nur ein Casteel oder Festung im Lande hetten/vnd aber sich vnter stehen solten / das Landt zu bezwingen vnd vnter sich zu bringen / haben sie das Dorff Achombene, nur drey Meylen vom Cabo de Trespunctas gelegen / eyngenommen / vnd auch alda ein Hauß gebawet/ so heutiges Tages Aziem genannt wird. Deßgleichen noch eine zwischen obgemeltem Cabo vnnd der Festung

Aziem Festung.

stung Mina, an dem Wasser S. Jörgen genannt/ nicht weit von dem Dorff Anta, so heutiges Tages gemeiniglich Cama genannt wirdt.

Anta.

Vnnd diß Hauß haben sie dahin gebawet/ weil daselbst von Essen Speise/ vnd allerhand Erfrischung/ als Hüner/ Schafe/ Geyssen/ Reiß/ Grain, Mays, oder Weitzen/ Zuckerröhren/ vñ anders/ so zu deß Menschen Auffenthalt von nöthen/ gnug zu finden/ wiewol sie noch ein Vrsach gehabt/ weil es ein herrlich fein Wasser daselbst hat/ so gar fischreich ist/ also daß das gantze Landt von dannen mit fischen gespeiset vnd verprofianthieret wirdt/ derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll gibt/ den die Portugaleser nunmehr von den Leuten eynnemmen/ vnnd etliche grosse Canoes, so die Spanier Almadias nennen/ zu diesem Ende daselbst halten/ mit welchen sie von einem Ort zum andern fahren können/ den Zoll zu empfahen.

Portugaleser nehmẽ Zoll eyn.

Mit diesem allem waren sie noch nicht zu frieden/ sondern trachteten Tag vnd Nacht/ wie sie weiter kommen/ vnd jhre Herrschafft je länger je mehr stärcken möchten/ fuhren derhalben täglich mit jhren Schiffen vnd grossen Nachen herumb zu handthieren/ vñ den Handel allenthalben zu treiben/ sonderlich aber an einem Ort Ackra genannt/ so etwan in 20. Meylen tieffer von der Festung Mina gelegẽ/ da täglich viel Golts hingeführet wird zu verhandeln. Derhalben als sie gesehen/ daß es ein nutzbarer Ort/ vnnd gar bequem zum Handel war/ haben sie allerley Mittel gesucht/ desselben auch mächtig zu werden/ kamen demnach mit etlichen Nachen voll Volcks/ vnnd machten ein Festung daselbst wider der Eynwohner Danck vnd Willen.

Portugesen Festung zu Ackra.

Tyrannen.

Da sie aber anfingen die Eynwohner vbel zu tractiren/ eher sie sich noch recht verschantzet/ vnd jhre Festung gar fertig gemacht hatten/ vnd das die Mohren sahen/ daß jnen die Portugesen den Zoll von den Fischen/ so sie im Meer gefangen hatten/ mit Gewalt abnamen/ vnd sonst allerhand Mutwillen vbeten/ gedachten sie auff allerley Mittel/ wie sie jhrer widerloß werden/ kamen derhalben

halben mit etlichen Kauffleuten vnd Bawren / so etwas weiter ins Landt hineyn wohneten / in die Schantze oder Festung / vnter dem Schein als wolten sie Kauffmansschafft treiben / vnd als sie von den Portugesen eyngelassen worden / vnnd dieselben sich nichts dergleichen versahen / fiengen sie an eynmütig auff sie zu zustürmen vnd zu schlagen / biß sie sie alle ermordet vnd vmbgebracht hatten / haben also die Festung alßbaldt nieder gerissen / vnd in Grundt zerstöret / daher dann noch heutiges Tages die Steine vnd anders deß Orts noch gesehen werden. Festung zu Ackra zerstöret.

Als nun die Portugaleser gesehen / daß die von Ackra jhnen die Festung abgedrungen / vnd das Volck / so darauff gewesen / mit Gewaldt erschlagen vnnd vmbbracht hatten / suchten sie allerley Mittel vnd Gelegenheit / wie sie die Mohren wieder versöhnen / vnd mit Freundtligkeit vnter sich bringen möchten / jhr Fürnemmen zu vollbringen / kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Festung Mina gefahren / mit den Negros oder Mohren auff ein newes zu handeln. Aber die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen / musten also mit jhren Schiffen oder Nachen im Meer liegen bleiben / vnd daselbst der ankommenden Handelsleute erwarten.

Vnter deß begunten die Frantzosen / welche ein zeitlang am Grain-Gestadt von Manigette gelegen / vnd daselbst mit den Mohren gehandelt hatten / an das Goldt-gestat zu kommen / den Portugesen jhren Vortheil abzusehen / vnnd etlicher massen den Nutzen jhnen zu schwächen. Diese suchten nun allerhand Gelegenheit vnd Mittel mit jhnen zu handeln / vnd etwan Nutzen zu schaffen. Aber ob sie wol viel Ort ersuchten / war doch niemandt / der mit jhnen zu handthieren sich im geringsten vnterwinden vnnd vnterstehen dorffte / auß Forcht vor den Portugesen / damit sie nicht von jnen deßhalben gestrafft würden / biß sie endlich gen Ackra kamen / da sie angenemme Gäste waren / vnd befunden / daß die Eynwohner mit jhnen anfiengen zu handthieren / weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Festung Mina. Haben demnach die von Frantzosen kommen zu Guinea.

Ackra die Portugesen verlassen/vnd sich zu den Frantzosen/die daselbst gar angenem vnd wilkommen waren/geschlagen.

Portugesen gebieten.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen / die sich selber zu Herren in dem Landt gemacht hatten / vnd nunmehr dasselbige mit Gewalt regierten / haben sie den Mohren hoch verbotten/sie solten mit keiner andern Nation handeln/ als allein mit jnen/namen auch zu etlich vnterschiedlichen malen das Volck/so mit jemandt anders als mit jnen gehandelt hatte / alles gefangen/ vnd theten jhn deßhalben grosse Marter an. Aber die Mohren wolten es deßwegen nicht vnterlassen/sondern achteten es gering/ vnd fuhren jmmer fort mit den Frantzosen jhren Handel zu treiben / die sie nannten Borfochanga , sintemal sie nicht so thewer waren / vnd jhre Kauffmanschafft etwas wolfeyler gaben / als die Portugaleser zu thun pflegten. Deßhalben rüsteten die vom Casteel Mina 2. Galeyen auß/ vnd fuhren bey der Nacht längst das gantze Gestadt / die Canoes oder Schifflein der Mohren zu verderben/da sie dann alle jhre Canoes oder Nachen zerbrochen vnd zerhawen haben / die sie kondten bekommen. Aber diß jhr Fürnemmen mochte sie nicht viel helffen/ dann sie damit die frembden Nationen nicht konnten vertreiben/ welche ab vnd zu fuhren / vnd jhres Gefallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Portugesen verderben dē Mohren jhre Nachen.

Demnach dieweil sie gesehen / daß sie auff diese Weise nichts außrichten/vnd bey den Mohren erhalten konnten/ haben sie jhnen fürgenommen / die frembden mit allem Ernst anzugreiffen / vnd vmb Schiff / Leib vnd Gut zu bringen. Zu diesem Handel liessen sie 2. grosse Galeyen auß Portugal holen / das Gestadt damit zu versetzen / wie sie dann noch newlich ein Frantzösisch Schiff / so von Diepen kommen / vnd Elperance oder Hoffnung geheissen war/zu Grundt geschossen / also daß der meiste Theil deß Volcks ersoffen vnd vmbkommen seyn / die vbrigen haben sie gefangen genommen / vnd auff die Galeyen geschmiedet / welches geschehen ist vngefähr für 18. Jahren. Vnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeltem Volck in der Festung Mina zu finden.

Portugesen thun mit jhren Galeyen grossen Schaden.

Ebener

Ebenermassen haben sie auch mit andern frembden Schiffen mehr gethan/dann sie etliche vberfallen haben vor Cabo Corco, deßgleichen von Berqun, welches noch gar newlich ist/ also daß täglich etliche der Gefangenen sich auff die Holländische Schiffe begeben/ vnnd also durch dieselben auß der Dienstbarkeit erledigt worden. Derhalben dann die Frantzosen endlich das Gestadt verlassen haben.

Frantzosen verlassen das Goltgestadt.

Das ein vnd funfftzigst Capitel.

Von der grossen Feindtschafft der Portugesen/ so auff der Festung Mina wohnen/ gegen alle Nationen/ die ohne besondern Consens vnnd Verwilligung deß Königs in Spanien deß Orts zu handeln begeren/ besonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnd zu wider seyn/ daß sie dieselben gern alle wölten außrotten vnnd vertilgen.

DJe Portugesen haben auff allerley Mittel vnnd Wege versucht/ den Mohren zu wehren/ daß sie mit den frembden nit handelten/ haben aber dasselbe nicht können zu wegen bringen.

Die Frantzosen haben sie offtmals also angegriffen/ daß sie jhrer mächtig worden/ vnndgantz erbärmlich vnd jämmerlich mit jhnen vmbgangen seyn.

Wie sie die Frätzosen vberwunden.

Darnach begunten die Portugesen selbst an diß Gestadt zu handeln/ doch ohne Consens vnd Erlaubnuß jhres Königs/ Diese kamen an etliche Ort/ da die Portugesen von Mina auch handelten/ derhalben als die von Mina solches vernamen/ ob sie wol wusten/ daß sie jhrer Nation/gleichwol aber nicht auß jhrer Ge-

Portugesen verfolgen jhre eygne Nation.

sellschafft waren/haben sie die in Portugall bey dem König verklaget. Als nun das Schiff in Portugal ankommen/ hat man alles Volck gefangen genommen/vnd zum Todt verurtheilt/ das Schiff vnd Gut aber confiscieret/ darumb/ daß sie ohn Consens vnd Verwilligung deß Königs an das Gestadt gefahren waren/ daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zugetragen/ daß ein Spanisch Barque oder Schiff/ von Port à Port, welches in Rio d' Ardea fahren wolte/ vnnd aber vnter Wegens beraubet worden/ daselbst an das Castell oder Festung Mina ankommen/ sich ein wenig zu erfrischen/ vnd mit Wasser vnd anderm/so jhnen von nöten/zu versehen. Weil nun dieses Spannische Schiff kein Erlaubnüß vom König in Spanien hatte/ daß es daselbst möchte anfahren/ wolte jhnen der Gubernator oder Verwalter der Festung so viel nicht vergönnen oder zu lassen/daß sie möchten ans Landt setzen/sondern ließ jhnen zu verstehen geben/vnd anmelden/ er wölte sie gefangen nemmen/so fern sie sich würden gelüsten lassen/ ans Landt zukommen/ derhalben sie gezwungen worden/ also ohn einige Erfrischung fort zu fahren/ vnnd jhren Weg oder Reyse zu vollziehen.

So sie dann nun also vnfreundtlich vnd tyrannisch vnter einander handeln/ in einer so geringen Sach/ die Profianthierung nur belangendt/ so darff sich niemandt verwundern/ daß sie so grosse Tyranney an andern Nationen/ deren abgesagte Feinde sie seyn/ vben vnd beweisen/ besonders aber an den Niderländern/ denen sie allen Hon/Schmach/vnd Vnehre beweisen vnd anthun/so sie jmmer thun können.

Holländer kommē ans Gestadt.

Dann nach dem die Kundschafft dieses Gestads anfänglich an die Holländer kommen/durch einen/Bernhart Ericksen von Medenblick genannt/der diß Gestadt zum ersten erfunden vnd besichtiget hat/auff Eingeben vnd empfangene Instruction etlicher Portugaleser/bey welchen er ein zeitlang war gefangen gelegen/ in der Insul Del Principe, da er dann auch verstanden/ daß die Frantzo-

sen

sen das Gestadt vbergeben vnd verlassen hatten / vnd er seines Gefängnüß loß worden / vnd wider in Hollandt kommen / hat er diese Gelegenheit etlichen Kauffleuten zu verstehen geben / welche jhm Glauben zugestellet / vnd alsbalt ein Schiff zu gerüstet haben / ein Versuch zu thun / vnd die Reyse naher Guinea im Namen Gottes anzufangen. Also er solches auff sich genommen / dahin gefahren / vnd das gantze Gestadt entdecket hat / wie er dann auch nach vollender Reyse / mit Liebe vnd Gesundtheit durch Gottes Gnade wider anheime gelanget / vnd also der erste gewesen / der dieses Gestadt entdecket / vnd den Holländern geöffnet hat / welche Ehre jhm auch billich sol gelassen werden.

Portugesen erschrecken ab der Ankunfft der Holländer.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen / daß / so baldt die Frantzosen das Goltgestadt verlassen / jetzt die Holländer dahin kamen / die jhnen viel mehr Schaden thun könnten / als die Frantzosen / weil sie grössere Schiffe brachten / vnd mächtiger waren / jhnen Widerstandt zu leisten / also daß auch jhre Galeyen wider dieselben nicht bestehen mochten / suchten sie alle Mittel vnd Wege / wie sie jhnen hinderlich vnnd schädlich seyn möchten. Vnd weil sie die Schiffe musten passiren lassen / so vnterstunden sie sich die Mohren an allen Orten deß Gestadts / da die Holländer hinkamen / auffrührisch zu machen / vnnd wider sie zu verhetzen. Dann sie von jhnen außgaben / daß sie Verrähter vnd Feinde deß Königs weren / vnd dahin kämen / sie gefangen zu nemmen / vnnd hinweg zu führen. Dieses vnd dergleichen gaben sie fälschlich von jhnen auß / vnd verhiessen den Mohren grosse Geschäncke / sonderlich aber / daß der Gubernator auff Mina denen / die ein Niderländer konnten gefangen bekommen / zu Verehrung geben wolte 100. Gülden an Goldt / dardurch sie dann die Hertzen der Mohren gewonnen / vnnd die Holländer bey jhnen sehr verhaßt gemacht / also daß sie nicht allein sie zu betriegen / sondern auch / so viel müglich / vmb Leib vnd Leben zu bringen / sich mit allem Fleiß bemüheten.

Portugesen verhetzen die Mohren.

Jedoch dieweil etliche vnter den Mohren täglich zu jnen auff die Schiffe kamen / vnd mit jhnen handelten / begunten sie jhren Sinn/Gemüth/Gelegenheit vnd Meynung/allgemach zu erkennen/vnd gegen den andern zu rühmen/dardurch sie dañ viel bewegten/ Kundtschafft vnd Freundtschafft mit jhnen zu machen / welche also zu genommen/daß sie zwischen jhnen vnd den Holländern heutiges Tages viel grösser ist / als sie jemals zwischen den Portugalesern gewesen.

Vnter deß aber / dieweil die Gubernatorn auff der Festung Mina sahen/daß jhnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten/ vnnd sie mit jhren falschen Verleumdungen jhnen nicht konnten Widerstandt thun / haben sie darumb nicht gefeyert / auff allerley Mittel zu gedencken/wie sie jhnen Schaden zu fügen möchten/darzu sie dann sonderlich die Mohren gebraucht/ die sie mit schönen Verheissungen wider die Holländer gereytzet / vnd mit vielen Geschäncken dahin gebracht haben / daß sie jhnen offtmals schädlich vnd zu wider gewesen. Wie sonderlich ein mal für Cabo Corco geschehen/als daselbst einer gelegen / mit Namen Simon Taye, auß Wasserlandt bürtig/dē sie vmb etlich Volck gebracht haben/ durch einen gar liederlichen Anschlag. Dann sie hatten fürgeben / daß der König von Cabo Corco selbst auff das Schiff kommen wolte/ dasselbe zu besehen. Derhalben dann der Schiffman obgedachtem König alle Ehre zu beweisen/ damit er desselben etwan desto besser im Handel wider geniessen möchte / sandte er seinen grossen Nachen ans Landt / deß Königs am Gestadt zu erwarten / welchen die Mohren mit jhren Canoes solten an den Nachen führen/ auff daß er desto besser mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Mohren thun den Holländern Schaden.

Nachmals kamen sie mit etlichen Canoes vnd vielem Volck dem Nachen zugefahren / mit grosser Frölichkeit vnnd Triumph/ gleich als wann sie jren König daher brächten / welches aber nichts war/dann so balt sie zu dem Nachen kamen / vberfielen sie denselben / vnnd brachten etliche Holländer vmb / so drinnen waren/

Doch

Doch gab Gott Glück / daß jhrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen daruon kamen / vnd denselben wieder ans Schiff brachten / vnd solches war allein geschehen auß Anstifftung der Portugesen / so darnach anfiengen die Negros oder Mohren zu vnterweisen / wie sie das Goldt solten verfälschen / ob es Sach were / daß sie den Holländern die Handthierung köndten erleyden / vnd sie also von dem Gestadt vertreiben. Aber es hat jhnen auch auff diese Weise nicht wollen gelingen. Dann die Mohren einmal von einem Verwalter / Matthes Cornelissen genannt / also hergenommen vnd gezüchtiget worden / daß sie es rechtschaffen gefühlet haben. Daher ein solche Forcht vnter sie kommen / daß sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörffen.

Portugesen lehren das Goldt verfälschen.

Mohren von den Holländern gestrafft.

Auch hat der Gubernator auff Mina einmahl ein Mohren / Voetien genannt / welcher ein vornemmer Kauffman war / vnd täglich mit den Holländern handelte / vnd alle Gelegenheit der Schiffe wuste / mit einer gewissen Summa Golts darzu erkaufft / daß er jhnen etliche Holländer solte verrathen / sintemal die Portugesen wol wusten / daß obgedachter Voetien grossen Glauben auff den Schiffen hatte / vnd solches leichtlich würde zu wegen bringen können.

Portugesen erkauffen einen Verräther.

Nun lag ein grosser Nachen daselbst / zu einem Schiff von Delfft gehörig / so seinen Handel an dem Gestadt damals zu treiben vermeynet / zu demselben kamen sie / vnd gaben den Holländern die besten Wort / sagten / es weren auff dem Lande nicht weit vom Vfer etliche Hirsche / vnd andere wilde Thiere vorhanden / die leichtlich möchten geschossen werden. Derhalben dann die Holländer derselben fast begierig / drey Personen ans Landt geschickt / deß Wilds ein Theil zu schiessen.

Holländer leiden Abbruch.

Vnter deß aber machten die Mohren in dem grossen Nachen den Holländern so viel zu thun / vnd redten so freundtlich mit jnen / daß sie an keine Verrähterey gedencken kondten / dann sie auch die Lunten oder Zündtstrick außgelöschet hatten / vnd die geringste gedancken nicht hatten / daß es etwan würde von nöten seyn / sich zu weh-

wehren/da haben die Mohren die Holländer verrähterischer Weise angegriffen / dann sie etliche vmbfasset / vnd mit denselben zum Nachen hinauß ins Wasser gesprungen seyn / etliche ziemlich hart verwundet / vnd hätten sie alle erlegt vnd vmbbracht / wann nicht ein Zimmerman / der im Nachen vngefähr gestanden / vnd gezimmert / jnen zu hülffe kommen were / dann derselbige mit seinem Beyhel herzu gesprungen / vnd in den Hauffen geschlagen / also daß er etwan drey oder vier hart beschädiget / vnd jnen in die Rippen ziemlich gehawen hat. Darüber die andern erschrocken / auß dem Nachen gesprungen / vnd daruon geschwummen seyn. Daß also gleichwol der Nachen noch erhalten / vnd von denen / so noch vnbeschädiget waren / durch Gottes Gnad / wieder zu dem Schiff / zu welchem er gehöret / bracht worden.

Portugesen auff der Festung Mina dörffen niemand richten.

Die andern / so ans Landt gangen waren Hirsche zu schiessen / wurden gefangen / vnd auff die Festung Mina gebracht / da sie grosse Armut vnd Elendt haben müssen leiden. Dann die Portugesen / so auff der Festung / oder an andern Orten daselbst seyn / keine gefangene / so sie bekommen / selbst richten oder tödten dörffen / ohne

Nur die so etwan entlauffen.

besondern Consens vnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann / daß etwan ein Gefangener außgerissen / vnd weg gelauffen were / vnd sie denselben wieder ergriffen hätten / solcher wird in ein groß Stück Geschütz gestossen / vnd weg geschossen / wie dann newlich einem Frantzosen / der weg gelauffen / vnd aber wieder ergriffen worden / solchs wiederfahren ist / welchen sie in ein steinern Stück Geschützes geladen / vnd also weg geschossen haben.

Noch ein ander Exempel jhrer Boßheit vnd Tyranney muß ich allhie erzehlen / so sie gethan im December deß 1599. Jahrs / an 5. Personen / so mit einem Nachen vor der Festung Mina vorüber gefahren / im willens nach dem Dorff Mourre genannt zu schiffen / dann als dieselben hart vnter die Festung kamen / ward es so gar

Etliche Holländer werden bey Mourre erschlagen.

stille / daß sie nicht mehr fahren konnten / vnd es jhnen vnmüglich wardt / weiter fort zu kommmen. Derhalben dann der Gubernator auff Mina solches sehend / also bald etliche Canoes mit Mohren /

nach

nach dem Nachen außgesandt/die denselben vberfallen/die Holländer ins Meer geworffen/mit Spiessen vnd Wurffpfeilen durchstochen/vnd mit einem Strick/so sie jhnen vmb den Halß gebunden/nach der Festung zu gezogen/oder geschleifft haben/da sie jhnen die Köpffe abgehawen/vnd für den Gubernator gebracht/die todten Leichnam aber also am Wasser haben liegen lassen. Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Fewer gesotten/vnd eynander von der Suppen/zu einer sonderlichen Verehrung/zu trincken gegeben. Ferner die Häupter auff höltzerne Pfäle gestecket/vnd vmb die Festung herumb gesetzt/zum Hon vnd Spott der Niderländer. Man hat auch sagen wöllen/daß sie auß den Hirnschalen Trinckgeschirr gemacht/vnd drauß getruncken/welche durch diese Victori, so stoltz vnd vbermütig worden/daß sie in wenig Tagen hernach/nemlich im Ianuario deß 1600. Jahrs/bey nächtlicher Weile/abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnd Mohren waren/kommen seyn/ein Nachen zu vberfallen. Aber als sie hinzu kommen/seyndt sie von den Holländern also empfangen worden/daß sie gewünschet/sie weren in jhrer Festung Mina blieben/sintemal daselbst etliche vornemme Herren vmbkommen/vnd erschossen worden/also daß sie es hernach nicht mehr wagen dörffen.

Portugesen vnd Mohren von den Holländern geschlagen.

Was sonst jhre heimliche Tück belanget/haben sie nicht vnterlassen/bey nächtlicher Weile die Seil an den Schiffen entzwey zu schneiden/vnd die Nachen loß zu machen/daß sie daruon getrieben/dann sie an jhrem Fleiß nichts haben erwinden lassen/sondern in all Wege darnach getrachtet/wie sie den Holländern etwan ein Schaden zu fügen möchten/wiewol es jhnen offtmals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jetziger Zeit nicht sehr entsetzet werden/sondern jhnen geringe Hülffe auß Portugal/vnd von Lisbona geschicht/damit sie sich stärcken möchten/so halten sie sich ziemlich still/vnd kommen wenig oder selten auß jhrer Festung/dann weil jrer wenig seyn/so müssen sie beysammen bleiben/auß Forcht für den Mohren/damit sie nicht von denselben etwan

Portugesen seyn heutiges Tages nicht starck.

verzahlten werden / sintemal jhnen dieselbe je länger je mehr beginnen feindt zu werden / weil sie sehen daß sie keinen solchen Nutzen von den Portugalesern auß der Festung Mina, wie von den Holländern zu gewarten haben.

Das zwey vnd funfftzigste Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien versehen vnd regiert worden / was sie jhm jährlich genutzet. Auch wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren jre Kauffmanschafft getrieben / in wie grossem Ansehen sie gewesen / wie sie das Landt gebessert / vnd was sie gemeiniglich für Weiber pflegen zu nemmen.

NAch dem die Portugesen auff Befehl jhres Königs das Gestadt Guinea entdecket / (vnd wie vermelt) daselbsten etliche Casteel oder Festungen auffgerichtet vnd erbawet haben / daß sie nicht leichtlich wieder von dannen zu vertreiben / vnd auß dem Lande zu bringen waren / so hat der König in Spanien / in Betrachtung / daß er nunmehr ein Herr deß Landes worden / vnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were / den Kauffhandel mit grossem Nutz zu treiben / wegen der Festung Mina ein Contract gemacht / vnd dieselbige Casteel etlichen Kauffleuten vbergeben / daß dieselbe allein / vnd sonst keine Kauffleute mehr / den Handel daselbst führen vnd treiben solten / jedoch vmb etlich tausent Portugaleser an Goldt / so sie jhm jährlich darfür erlegen vnd bezahlen. Derhalben er dann auch allen seinen Vnterthanen gebotten / daß niemand dieser Reyse sich gebrauchen / oder an dem Gestadt Guinea handeln solte / ohne Befehl vnd Erlaubnuß deren / so den Handel an sich gekaufft hatten / vnd dasselbe auff Leibes Straffe.

Kauffleute halten Mina.

Auff

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren/ daß jhnen kein Abbruch im Handthieren durch jemand anders geschehe solte/ so hat der König die Festung Mina mit allerhand Munition vnd Volck/ so viel zu Beschützung deß Orts vonnöhten/ vberflüssig vnd wol versehen vnd profianthieren lassen/ auch einen Gubernatorn dahin verordnet vnd bestellet/ der dieselbe regieren/ vnd für allem Eynfall auffhalten/ beschützen vnd verhüten solte. Vnd zwar was die Gubernatorn belanget/ werden dieselben alle drey Jahr verändert. Vnd sein dieselben gemeiniglich solche Capiteynen oder Amptleute/ die dem König an andern Orten zuuor gedienet haben/ vnd in Kriegen lahm/ oder sonst vbel zu gerichtet worden/ damit sie sich etlicher massen begrasen/ oder reich machen mögen/ vnnd der König jhrer abkomme.

Festung Mina Besetzung.

Gubernator zu Mina.

Was sonst die gemeine Soldaten belanget/ so daselbst hin gesandt werden/ dieselben müssen gemeiniglich jhr Lebenlang daselbst bleiben/ vnd seyn mehrertheils solche Leute die in Portugal oder in Spanien das Leben verwircket/ vnd doch so viel Gnade erlanget haben/ daß jhnen das Leben geschencket worden.

Soldaten zu Mina.

Diese werden auß dem Königreich verbannet/ vnd dahin verordnet/ daß sie für Soldaten auff der Festung dienen müssen/ doch bekommen sie jhren Soldt von dem König/ daruon sie sich müssen erhalten/ dann der König muß allen Vnkosten/ so auff die Soldaten vnd anders gehet/ außrichten vnd bezahlen/ also daß die Kauffleute nichts weiters drauff wenden dörffen/ als was die Schiffe belanget/ dieselbige mit Kauffmansschafft oder allerley Waaren zu versehen/ zu beladen/ vnd an jhre Factorn zubestellen/ welche hernach dieselbe Waar verhandeln/ vnnd das Golt mit den Spannischen Schiffen wider zu rück an jhre Herren senden.

Vnnd zwar die Spanische Barquen seynd gemeiniglich alle Jahr zweymal von Lisbona naher Mina gefahren/ nemlich vmb den Anfang deß Jahrs/ vngefähr im Aprill vnnd Mayen/ vnd darnach vmb den Außgang deß Jahrs/ nemblich im September vnnd October. Zu welcher Reyse dann die Kauffleute auch viel

Schiff von Lyssbon an diß Gestadt.

Frantzösische Schiffe brauchten / die jhnen dauchten gut vnnd bequem darzu zu seyn / dardurch dann die Frantzosen anfänglich die Kundtschafft dieses Orts bekommē haben / welche nach diesem selbst auch angefangen haben für sich an diß Gestadt zu fahren / vnd daselbst zu handeln / in massen droben erzehlet worden.

Wann sie von Mina abgefahren.

Wann aber diese Barquen oder Portugalesische Schiffe naher Mina fahren solten / so seyn sie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Gesellschafft beysammen gewesen / vnnd kamen also zu gleich an das Casteel oder Festung Mina, dann sie jhre Schiffe ein wenig säuberten / vnd wo sie Mangel bekommen hatten / wider außbesserten / also daß sie jnnerhalb Monats / oder auffs längste in 6. Wochen / von dannen wider abzufahren pflegen.

Zeit der Reyse.

Vnd konnten also die Portugesen damals diese Reyse verrichten in 8. oder 9. Monden / da heutiges Tages die Holländer wol 10. oder zwölff / ja bißweilen wol 18. Monden darüber zubringen müssen / welche offtmals wol so lange Zeit mit jhren Schiffen an dem Gestadt müssen ligen bleiben / eher sie jre Waaren können verhandeln / als die Portugaleser auff der gantzen Hin- vnd Widerfahrt zugebracht haben / welches daher kommet / daß die Holländer daselbst kein Hauß oder Casteel haben / da sie jhre Waaren vñ Kauffmansschafft könnten niderlegen / wie die Portugesen zu thun pflegen / mit welchen es aber nunmehr sehr gefallen / vnd ins Abnemmen gerathen ist / also daß das Casteel oder Festung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr schadet als nutzet / vnd dasselbe daher / daß der Handel mit den Portugesen fast niderliget / welche wenig Kauffmansschafft nunmehr daselbst treiben / wegen der mänge der Holländischen Schiffe / die jhre Waaren offtmals daselbst so wolfeyl geben / als die Portugesen sie in Portugal selbst eynkauffen vnd bezahlen müssen.

Portugesen.

Anfänglich zwar als die Portugesen den Handel daselbst gantz allein hatten / hielten sie die Gewerb vnd Kauffmansschafft gar hoch / vnd dorfften nicht sehr mit jhrer Waar eylen / dieselbe wolfeyl zu verkauffen vnnd zu begeben / sondern sie konnten dieselbe

selbe fein hinderhalten / daß sie sie zu rechter Zeit vnnd mit gutem Nutz verkauffen möchte. Zu dem so pflegten sie auch dieselbe nit einzelicht/sondern nur mit grossen Summen/zu verkauffen/ dann sie die Negros oder Mohren also gewehnet hatten/daß sie zuuor vnter einander in die viertausendt Ducaten werth an Golt musten zusammen bringen vnd legen/ ehe sie auffs Casteel von Mina kommen/ vnd etwas zu kauffen anfangen dorfften/ dann sie auch jhr Kauffhauß nicht eher auffmachten / biß daß jnen ein solche summa/ oder wol mehr an Golt zu gewogen worden.

Wann sie dann das Gelt empfangen/ vnd das Kauffhauß auffgethan hatten/ so wardt einem jeden was er begeret gegeben vnd zugemessen/also daß sie nicht ein einiges Becken / Kessel / oder andere Waare verwehlen dorfften/sondern musten darmit zufrieden seyn/ vnd es annemen/ wie es jhnen gegeben worden/ ja sie dorfften auch mit dz geringste darwider sagen/oder sich mercken lassen/ daß sie mit der Waare/ so sie bekommen/nicht zufrieden/sondern lieber ein anders/vnd etwas bessers gehabt hetten.

Vom Dache.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch / einiges Dache zu geben / dann damals niemand vnter den Negros oder Mohren deß Dache gedencken dörffen. Haben also die Portugesen zur selben Zeit jhr Kauffmanschafft so thewer verhandeln/ vnd jhre Waarn so hoch verkauffen können/als sie selber gewolt / dann da niemandt gewesen/der jnen solches hette wehren dörffen. Derhalben leichtlich zu gedencken/was sie für ein Gewinn gehabt haben.

Verfälschung deß Golts.

Es hatten auch die Portugesen einen solchen Schrecken vnnd Forcht vnter die Mohren bracht/daß niemand so kühn war/der sich hette vnterstehen dörffen/ ein einig Aßlein verfälschet Golt den Portugesen für gut Golt zu bringen.

Mohren im Zwang.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren/ so vnter seinem Gebiet seyn / noch heutiges Tages in solchem Zwang/dann wann er erfehret/daß etwan einer von denselben bey den Holländern ohne sein Vorwissen vnd Consens gewesen / läst er denselben so baldt in die Eysen schmidten / ja das noch mehr ist/wann er etwan einen

siehet/der etwan ein Kleydlein / oder ein Par Schuch / oder einen Hut hat/so er von den Holländern getauscht / oder sonst von einem andern bekommen hat/ doch daß es nur von den Holländern herkommet/so lässet er es jhm von stunden an nemmen/ oder doch zum wenigsten verbieten/ daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darff. Ehe die Holländer dahin kommen seyn / zogen die Portugesen von Mina fast alle Tage im Lande hin vnd wider herumb/aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auffs Land zu setzen/ so haben die Portugesen die Oerter verlassen / da die Niderländer waren/ weil sie mit denselben nicht conuersiren dörffen/ daher dann nunmehr die Stätte vnd Dörffer/da die Holländer handeln/ von den Portugesen gantz abgefallen seyn / vnnd wann die Niderländer das Casteel oder Hauß Mina in jhrer gewalt hetten / solten sie wol so grosse HERREN dazu Lande seyn/ vnnd mehr Authoritet oder Ansehens haben / als die Portugesen jemals daselbst gehabt haben.

Portugesen gar stattlich.

Portugesen bessern das Landt.

Doch muß man bekennen / daß die Portugesen das Landt sehr gebessert haben/gleichwol mehrertheils vmb jhres Nutzens willen/ dann sie haben erstlich das Viehe / das vor jhrer Ankunfft daselbst gar nit bekandt gewesen / dahin bracht/als / Tauben / Hüner/ Schweine/Schaffe/ Geysen/ vnd dergleichen. Fürs ander haben sie auch das Indianisch Korn / Mays genañt/ allererst alda gesäet/ daher dañ dasselbe auch noch daselbst wächst vñ gefundē wird. Deßgleichen haben sie zu jhrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr/die Bannana de Congo, vnd die Frucht Annanas genannt/ welches alles den Mohren anfänglich gar frembd gewesen/ die/als es von S. Thoma durch die Portugesen dahin geführet worden/ dasselbe gar thewer gekaufft vnnd bezahlet haben/damit sie nur den Lusten ein wenig büssen möchten/dann sie auch offtmals für einen Annanas geben haben das Gewicht von eim Quienta, welches so viel ist als 3. Engelsch schwer an Golt. Aber mit der zeit seyn diese Sachen daselbst so viel vnd gemein worden / daß sie heutiges Tages in geringem Werth seyn / weil das Landt damit vberfüllet ist.

Frembde Früchte thewr.

Fer-

Ferner so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen/ vnd den Lufft deß Lands besser vertragen/ als die Niderländer/ sintemal sie jhrer besser zu warten vnd zu pflegen wissen/ vnd also jhrer Gesundtheit mehr in Acht haben/ auch jhnen mehr dienen lassen/ als die Holländer/ die bißweilen sehr wenig jhrer Gesundtheit wahr nemmen.

Aber die Portugesische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten/ sondern seyn allezeit kranck vñ vbel auff/ weil sie deß Orts nicht gewohnen können/ vnd die Natur oder Art deß Landes sie nit leiden mag/ sondern jhnen gar zu wieder ist. Derhalben bringen die Portugesen nicht viel Weiber mit sich hineyn/ sondern nemmen jhnen daselbst zu Weibern etliche verständige Möhrinnen/ oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vnd halb schwartz seyn/ nemlich schwartzgelbig/ darauff sie sonderlich viel halten/ dañ weil sie mit diesen Weibern sich nicht gantz fast verbinden dörffen/ sondern dieselben vmb Gelt kauffen können/ so halten sie dannoch dieselben sehr für jhre Eheweiber/ mögen sich aber doch von jnen scheiden/ wann es jhnen gefällt/ vnd andere Weiber kauffen oder nemmen/ nach dem es jhnen gut vnd rahtsam seyn bedüncket.

Es halten sich aber die Weiber gar prächtig vnd fein in jhrer Kleydung/ dann sie dieselben besser wissen zu zieren/ vnd sich darinn zu erzeigen oder zu verhalten/ als die andern eynländische Weiber/ daher sie dann auch leichtlich vnd bald für andern zu erkennen seyn/ dann sie schären jnen das Haar auff dem Haupt gar kurtz hinweg/ wie die Manns Personen/ welches dann andere Weiber nicht also im Brauch haben. Deßgleichen haben sie auch mehr Geschmucks an jhren Kleydern/ vnd an jhren Leibern/ als die andere Weiber/ die gemeiniglich deß Geschmucks sich nicht also gebrauchen.

Die Bildtnuß der Portugalesischen Weiber Melato sehet in der Figur Num. 3. bey A.

Das

Das drey vnd funfftzigste Capitel.

Von Gelegenheit der Festung oder deß Casteels Mina, wie es gebawet/ wie fest es sey/ was für Personen sich darauff halten/ vnd wie sie heutiges Tages prostanthieret vnd beweh-ret seyn.

Wie die Festung Mina so wol gelegen.

DAs Casteel oder Festung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärcke / vnd ist wol gelegen an einem sehr bequemen Ort/so wol zum Handel / als zur Festung oder zum Schutz deß Landes / dann es erstlich gebawet ist an dem aller bequemsten besten Ort deß gantzen Landes/vnd ligt fast in der Mitte desselben / daß die Bawren vnd Handelsleute von allen Orten deß Landes am besten dahin kommen können / den Handel mit den frembden zu treiben. So ist es auch an dem besten Ort deß gantzen Gestads/da das beste Viehe gefunden wirdt/vnd die köstliche Früchte/ sampt anderm/was zu Erhaltung menschliches Lebens von nöten/ vberflüssig wächset / dauon die Eynwohner deß Casteels jhre Notturfft haben können.

Ferner ist es auch wol gelegen / wegen der natürlichen Stärcke deß Orts / dann es auff ein Steinfelsen gebawet ist / da auff einer Seiten das Meer anstösset / vnd hat darzu viel schöner Brust-Wehren / nemlich zwo auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen / so die stärcksten seyn / vnnd dann wieder zwo auff der andern Seiten zum Lande zu gelegen / die gleichwol nicht so fest seyn / als die andern/ dann es auch nicht von nöthen/ vnd seynd dieselben fast durchauß von eytel Felsen oder Steinen gemacht / die sie auß den Felsen gehawen haben / wie das Casteel an jhm selbst auch mehrertheils auff einem Felsen stehet / vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden / daß der Felsen den Leuten gar nicht hinderlich / sondern

dern viel mehr nutzlich ist zu jhrem Schutz vnnd Auffenthaltung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen/ nicht fast hoch/darumb weil die Felsen/ darauff die Brust-Wehren gebawet seyn/ sich fast hoch erstrecken. Aber auff der andern Seiten zum Lande zu ist die Mawer ziemlich hoch auffgeführet/ wiewol nicht so gar dick von Steinen. Auch kan man rings das Casteel hinder den Brust-Wehren herumb gehen/ vnd ist dasselbe fast so groß als das Casteel oder Hauß von Rammecken in Seelandt. So ist es auch rings herumb befestiget mit einem Graben/ welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Lande zu mehrertheils trucken ist/ aber auff der andern Seiten/ da das Meer in den Graben kommen kan/ist er tieff mit Wasser außgefüllet/in massen es dann allenthalben am Gestadt deß Meers naß ist. An der Ost Seiten deß Casteels/ist der Graben viel tieffer als auff der andern Seiten/ ja so tieff daß sie mit jhren Barquen oder grossen Schiffen können hineyn fahren/ wie sie dann hiebeuor jhre Kauffmansschafft drinn getrieben vnd verhandelt haben.

Weiter so hat das Casteel zwo Pforten/ eine an der West/vnnd die ander an der Ost Seiten/vnter welchen jene/nemblich die West Pforte/die vornembste vnd stärckste ist. So hat es auch ein Auffziehe oder Fallbrücken/ mit einem feinen steinern Thurn/ vnnd viel Kammern vnd gemach/in welchen der Castellan oder Gubernator sein Residentz vnd Wohnung hat. Die ander Pforte neben dem Kauffhause ist gemacht/ die Schiffe vnd Barquen dran zu bringen/vnd die Waaren daselbst abzuladen.

Es hat auch in der Mitte deß Casteels ein feinen vierecketen Platz/ da sie newlich eine Capelle oder Kirche hin gebawet haben/ die sie zwar hiebeuor ausserhalb deß Casteels oder Festung auff einem Berge gehabt/ aber wegen allerhand Tumults vnd Auffgelauffs haben sie dieselbe selbst abgebrochen vnd zerstöret/vnd dasselbe darumb/ weil sie gesehen/ daß dieselbe Kirche jhren Feinden/ so dahin kommen möchten/ sie zu vertreiben/ für ein Schantze hette dienen können/ darauß sie dem Casteel mit schiessen nicht

Die Festung ist newlich belägert gewesen.

wenig Schaden hetten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Namen Carol Husscher vnd Gratia das Casteel vermeynten zu beschiessen vnd eynzunemmen.

Es wohnen aber heutiges Tags wenig Portugesen auff diesem Casteel/sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet/ vnnd keine andere in die Statt kommen. Daher sie daß jetziger Zeit nicht vber 30. Mann starck seyn/deren doch wol vber die Helffte kranck ligen/ nemblich ausserhalb des Casteels in dem Spittal oder Fermerye, da die Portugesen jhre Kranecken pflegen hinzulegen. Die andern seyn fast eytel Herren/die sich nit lang solten können auffhalten/ vñ wider den Feindt in der Zeit der Noth wehren oder beschützen / der Gubernator ist genant Don Christofle de Mena, der heutiges Tags daselbst regieret/darnach der Padre, der Viador, der Factor deß Königs / der Capiteyn oder Hauptmann der Soldaten / der Factor deren Kauffleute auß Portugal/ sampt noch etlich andern Befelchs habern/ so im Casteel wohnen/dann die gemeine Soldaten/item Balbierer vnd andere/wohnen alle ausserhalb deß Casteels in dem Dorff/so darbey gelegen / kommen aber zu gewisser vnd bestimpter Zeit hinauff/ jhre Wacht im Casteel zu halten/die sie doch auch schlecht gnug bestellen/wann nit viel Schiffe am Gestad vorhanden seyn.

Aber jhre gröste Macht vnd Stärcke haben sie an den Negros oder Mohren / deren wol auff die sechs oder sieben hundert vnter jhrem Gebiet noch seyn / so viel ärger von Natur seynd als die Portugesen selbst/vnd noch täglich ärger gemacht/ vnd zur Boßheit von den Portugesen angereytzet werden / also daß man mit denselben am meisten würde zu thun haben / vnd die gröste Gefahr von jnen zu besorgen/da man sich etwan vnterstehen solte/ die Festung eynzunemmen / vnd den Portugesen abzutringen / dann sie alle rechtschaffene starcke Männer seyn/wie die Bäume/ vnnd mit allerley Gewehren / als Büchsen vnnd Spiessen/ gar wol wissen vmbzugehen / also daß man mehr Gefahr von diesen Mohren

ren oder Schlauen / wie gesagt / als von den Portugesen selbst / in Bestürmung deß Casteels würde zu gewarten haben.

Sie seynd zwar vor zeiten mit allerley Munition vnd Prouiant gar wol versehen gewesen / besser als heutiges Tages / sintemal jetzunder wenig Schiff oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen / die jhnen allerley Profiandt vnd Munition zuführeten / wie vor zeiten geschehen / als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet / läst er es gehen wie es gehet / vnd achtet deß Casteels nicht mehr so viel / als er zuuor gethan hat / daher sie dann heutiges Tages fast elendt vnd kranck seyn / vñ grossen Mangel leiden / daß / wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theten / die noch bißweilen mit etlichen Barquen dahin kommen / sie zu besuchen / vnd ein wenig zu profianthieren / es leichtlich vmb sie geschehen were / dann sie das Casteel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Oder wann die Portugesen es wagen dörfften zu den Niderländern zu kommen / vnd nicht besorgen müsten / daß sie etwan vbel empfangen / oder wol gar zu todt geschlagen würden / solten sie das Casteel schon lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines grössern Vnglücks besorgen / müssen sie das Casteel auch wieder jhren Willen mit grosser Mühe erhalten / dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter jhnen ist / daß sie sich nicht baldt auß dem Dorff begeben dörffen / damit sie nicht etwan von den Mohren / so den Holländern zugethan seyn / gefangen vnd vmbbracht werden.

Portugesen müssen sich förchten.

Es ist ein schön wol gebawet vnd fest Hauß / vnd ist nicht wol zu gewinnen oder zu erobern. Aber es hat sich sehr verkehret vnd geändert mit jnen / sintemal da sie hiebeuor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal / vnnd von S. Thoma pflegten zu bekommen / da kompt jetzunder kaum ein Barque oder zwo jährlich dahin / vnd dasselbe noch mit grosser Mühe / Noht vnd Gefahr / sintemal jhnen vnter Wegens der Paß gar verleget vnnd benommen wird / also daß sie offtmals jhren Feinden in die Hände kommen vnd gerahten.

Wie sichs alles verkehrt habe.

Belangendt das grobe Geschütz / als Feldt-Schlangen / halbe Karthaunen / vnd grosse metallene Steinstücke / damit ist das Casteel auch wol versehen / vnd liegen die besten vnd meisten Stücke auff der einen Seiten nach dem Meer zugerichtet.

Geschütz.

Das ist aber gewiß / daß viel Stück Geschütz auff dem Casteel seyn / die auff die Brust-Wehren vnd Wälle noch nicht gestellet seyn / derhalben man auch nicht wol wissen kan / was sie für Munition zu demselben haben. Dann der Gubernator solches als ein Heimligkeit für sich allein behält. Doch hat der Gubernator täglich etliche Personen abgefertiget / vnd auff die Schiffe zu den Holländern geschicket / Kraut oder Pulfer zu kauffen / welches sie mit Golt gern bezahlen / wann sie es nur gnug bekommen köndten. Dann ob wol die jenigen / so das Pulfer begeren / sich nicht mercken lassen / daß sie von dem Gubernator also abgerichtet / vnd solche Waaren zu kauffen außgesandt seyn / jedoch kan man auß allen Vmbständen leichtlich abnemmen / vnd wahrhafftig schliessen / daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begert werd / als daß die Portugesen auff dem Casteel gestäreket werden / darauß dann folget / daß sie am Pulfer Mangel haben müssen. Diß sey also gnug von der Festung Mina.

Das vier vnd funfftzigste Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zu halten / wann man von dem Golt-Gestadt wieder abfähret / vnd seinen Weg nemmen will nach dem Königreich Rio Beni, vnd Rio Forcados.

Von welchem Ort oder Statt man pflege abzufahren.

DAch dem nun der Handel mit den Negros oder Mohren verrichtet / vnd die Holländer gesinnet seyn / wieder heim zu fahren / so fahren sie gemeiniglich ab von Mourre, weil dasselbe ein bequemer

Ort

Ort ist / sich zu erfrischen / vnd darzu auch einer von den höchsten Oertern.

Sie fahren aber alßdann ab mit einem Windt der vom Lande kompt / vnd nemmen jhren Lauff den nechsten zu nach S. Thoma, oder dem Rio de Gabom, so vnter der Æquinoctial Linea gelegen / dann es Mühe gnug bedarff vmb S. Thoma zu kommen / wegen deß geschwinden Stroms / der die Schiffe gemeiniglich Ost Nordt-Ost nach dem Wall zutreibet / vnd nach dem Winckel von Fernande Poo, darauff man wol muß Achtung geben / dann wer in diesen Winckel geräht / der kan von wegen deß Stroms schwerlich wieder herauß kommen / vñ stehet in eusserster Gefahr / daselbst gar zu verderben / es were dann / daß er etwan ein guten Windt auß Norden bekäme / sonst ist es nicht wol müglich herauß zu kommen / dann daselbst etliche wol 6. oder 7. Wochen lang zu thun gehabt / eher sie an das Cabo Lopo Gonsalues haben können kommen. Was aber den Windt anlanget / so ist zu mercken / daß je näher man zu der mitternächtigen Lini kommet / je mehr der Windt sich Südlich erzeigt / also daß wann man vber die Lini kommen ist / den Windt wol gar Suden / oder Sud-Osten pfleget zu haben. Wann man aber (welches auch zu mercken) die grosse fliegende Fische spüret / so ist man nicht weit von S. Thoma, oder vngefähr vmb der Insul Del Principe.

R. Gabom.

Böser Winckel vmb Fernande Poo Inſ.

Demnach aber das Goldtgestadt sich nicht weiter erstreckt / als von dem Cabo de Tresspunctas, biß an das Wasser / genannt Rio de Volta, so pflegen gemeiniglich die jenigen / so von dem Goldt-Gestadt nach dem Königreich Benin fahren wollen / jhren Lauff zu nemmen neben dem Wall hin / an den Wassern / Rio de Volta, Rio de Adra, vnd Rio de Lago. Diese Oerter werden nicht besucht / darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist / ohn allein ein wenig Elffenbein / welches der Mühe nicht werth ist / wegen der Gefahr / so man daselbst außstehen muß durch die grosse Vngestümmigkeit der Wellen. Forne an in dem Wasser Forcado ligt ein Insul / vnd ist das Wasser / oder die Gegendt daselbst so recht-

Benin.

Etliche Reuieren / so von den Holländern nicht besucht werden.

R. Forcados.

schaffen groß / daß man es für andern wol erkennen kan / vnd das Landt erstrecket sich vngefähr auff die 40. Meylen / biß an Rio de Ardra. Diß Reuier oder Gegendt wird sehr von den Portugesen besucht / vnd ist weit vnd breyt bekannt / nicht zwar als wann es so ein gut Landt were / sondern wegen der Menge der Leibeigenen / so daselbst verhandelt vnd verkaufft werden / die man hin vnd wieder auff andere Oerter täglich verführet / so wol gen S. Thoma, als in Bresilien / da man sie gebraucht zur Arbeyt / nemlich den Zucker zu machen. In diesen Wassern wird nichts besonders gefunden / das etwas werth were / als ein Gattung von blawē / grünen / vñ schwartzen Steinen / auß welchen sie jhre Corallen schleiffen vnd machen / welche wegen jhrer schönen Farbe von andern Mohren sehr begeret werden / nemlich an dem Goldt-Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten / vnd in grossem Werth seyn. Manns vnd Weibs Personen gehen deß Orts alle nackendt / so lang / biß daß sie zu Leibeigenen oder Schlauen gemacht vnd verkaufft werden / als dann fangen sie an jhre Scham zu bedecken.

Viel Schlauen.

Schöne Steine von allerley Farben.

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel / vnd kommen für vñ für mit jren Barquen dahin / etwan Schlauen zu kauffen / daher dann auch die Eynwohner mit den Portugesen bessere Freundtschafft haben / als sonst mit jrgendt einer andern Nation. So wohnen auch etliche Portugesen daselbst / die die Waaren vnd Kauffmannsschafft auffkauffen / so daselbst zu verhandeln gefallen. Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen / in welcher Gegendt nichts besonders gefället / so zum Handel dienlich / derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden. Von Rio de Lago biß an das Rio de Benin, hat man vngefähr 20. Meylen / vnd hält man gemeiniglich darfür / daß Benin von dem Goldt-Gestadt / nemlich von Mourre, da man pfleget abzufahren / gelegen sey / vngefähr auff ein hundert Meylen / dann man in zweyen Tagen mit Hülff deß Stroms dahin kommen kan / wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat / eher man deß Weges von dannen wieder kan zu rück kommen.

Königreich Benin.

Das

Das fünff vnd funfftzigst Capitel.

Von der Grösse vnd gantzen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemblich gelegen/vnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

DJe Statt Benin scheinet anfänglich gar groß zu seyn/ dann wann man hineyn gehet/ so kompt man also baldt in eine grosse breyte Gassen/die wol 7. oder 8. mal so breyt scheinet / als sonst ein gemeine breyte Gasse hie zu Land. Sie erstrecket sich aber schnurgleich vnd stracks hinauß/ohne alle Krümme/vnnd wann schon einer etwan ein viertheil Stund lang die Gaß hineyn ist gangen/ kan er doch nochbey weitem kein End oder außgang derselben sehen/sondern er siehet von ferrne ein grossen hohen Baum/ so weit von jhm stehend/als ferrn er immer mit den Augen gereychen kan. Vnd vermeynen etliche/daß sich die Strasse noch viel weiter erstrecke/vnd daß/ ob man schon bey dem Baum were/ man doch der Strassen noch kein Ende ersehen könnte/wiewol es scheinet/daß die Häuser/so hinder dem Baum stehen/etwas kleiner seyn / als die ersten/vnd daß es auch/je weiter man kommet/Häuser habe/die gantz wüst vnd verfallen seyn/darauß man dann die Gedancken nemmen vnd schliessen will / daß es etwan daselbst vmbs Ende der Strassen seyn müsse/ vnd sich dieselbe nicht viel weiter erstrecke. Benin.

Den Baum siehet man nicht eher / man habe dann ein gut viertheil Stunde in der strassen mit gehen zu gebracht/vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyle/biß man zu jhm kommet/zu gehen. Daher man dann gewiß darfür halten vnnd sagen will / daß diese Strasse / ohne was die Vorstatt belanget/ sich wol auff ein Meyl Wegs in der länge erstrecke.

Wann

Wann man zur Pforten hineyn kompt / so sihet man also baldt ein hohes Bolwerck / fast dick vnnd starck von Erden gemacht / deßgleichen auch ein breyten tieffen Graben / welcher aber trucken ist / vnd voll hoher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstrecket sich gar weit / doch kan man nicht wissen / ob er gantz vnnd gar vmb die Statt herumb gehe oder nicht. Die Pforte aber ist ein rechtschaffene Pforte / auff jhre Weise von Holtz gemacht / daß mã sie zuschliessen kan / vnd wirdt allezeit Wacht darinn gehalten. Ausserhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt / vnd wann man in obgemelter grossen Strassen ist / so sihet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vnd Neben Wege / die sich zwar auch weit außstrecken / vnd gleich durch gehen / doch kan man kein Ende derselben ersehen / wegen jhrer grossen Länge.

Grosse Vorstatt.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben / wañ es einem zu gelassen würde / dieselbe recht zu besehen / solches aber wirdt verbotten vnd gewehret / durch einen / der einem zugegeben / vñ darzu bestellet wirdt / daß er vber all mit jhm gehe / vnd jm den rechten Weg zeyge / welches zwar / wie sie sagen / auß dieser Vrsachen geschehen soll / auff daß sich ein frembder nit verirre / vnter deß aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen / als jhm gefället vnnd beliebet.

Sie haben viel herrlicher Früchte vnd Vieh / dauon sie sich wol erhalten können / als Iniamos, Batates, Bannana, Pomerantzen / Lemonen / vnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken / die Art von sawrem Palmen Wein ist daselbst zweyerley / nemblich Vino de Palm, vñ Vino de Bordon. Den ersten de Palm trincken sie deß Morgens / vnnd halten jhn als dann für gar gesundt / den andern aber de Bordon trincken sie deß Abendts / denn sie darfür halten / daß er gesünder vnnd besser sey deß Abendts / als deß Morgens zu trincken.

Viel Früchte vnd Viehe.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten / die sich am Geschmack fast dem Knobloch vergleicht / vnnd ist von Farben gantz Purpur roht. Wann sie dann ein Gelübde thun / vnnd ein

Eydt

Eydt schweren wollen / so verheissen sie sich / solchen Knoblauch / der in so oder so viel Stück zerbricht oder zerfället / nicht zu essen / wie dann auch etliche sich verheissen vnnd verschweren / denselben gantz vnnd gar nicht zu essen / darinn dann ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Die Häuser stehen in dieser Statt in guter Ordnung / nemblich eins an dem andern / fast in der Art wie sie hiezu Land stehen / vnnd was etwan Häuser seyn / da vornehme Leute / als vom Adel / oder anders jnnen wohnen / die seyn etwas erhaben / daß man ein Staffel oder drey steygen muß / vnnd seyn fornen gemacht mit einem Vorhof / darinn man trucken sitzen kan / vnnd wirdt derselbe Hof oder Gang alle Morgen von jhren Schlauen fein sauber außgekehret / vnnd mit Matten vnd Stroh beleget / daß man darauff sitzen möge. Jhre Kammern oder Gemach seyn jnnwendig wie ein Mawr viereckt gemacht / haben auch jnwendig ein Dach rings herumb / welches aber in der Mitte nit zu / sondern offen ist / daß der Regen / Windt / vnnd auch der Tag hineyn kommen kan. In diesen Häusern schlaffen vnnd essen sie auch / doch haben sie besondere Häußlein zum kochen / deßgleichen auch noch andere Häußlein oder Hütten mehr.

Die gemeinen Häuser seyn also nicht gebauwet / dann sie nur eine starcke Wandt oder Mawer haben / mit einer höltzernen Thür in der Mitten / Sie wissen keine Fenster zu machen / sondern der Lufft vnd Tag / so im Hause ist / muß alles durch das Dach hineyn fallen / oder kommen. Die Häuser aber seyn alle mit einander roht / vnnd starck von Mawren / welche gemacht werden auß Erden / die sie graben / gemeiniglich gar fett vnnd lättig / vnnd mehrertheils roth ist / diese Erden beschütten sie mit Wasser / vnd richten sie zu / fast wie man bey vns den Leymen zu richtet / kleiben es dann also naß auffeinander / vnd lassen es trucken werden. Die Mawren machen sie vngefähr zweyer Schuch dick / auff daß sie nicht leichtlich vmbgeworffen werden / dann es bißweilen wol pfleget zu geschehen / daß etwan ein starcker Regen kompt / der hie vnd dort ein

Mauwer vmbwirfft/vnd jnen also etwas zu thun machet/dieselben wider auffzurichten.

Grosser Königlicher Hof.

Deß Königs Hof ist sehr groß / vnd hat jnwendig viel grosse viereckete Plätze / die rings herumb mit Gängen oder Vorhöfen gezieret seyn/darinn mann allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof / daß man kein Ende sehen kan / Vnnd wann man meynet/ man sey jetzunder zum Ende kommen / so siehet man durch ein andere Pforten noch auff einen weitern Platz oder Hof / vnnd findet man auch viel Ställe mit schönen Pferden in demselben / darauß dann erscheinet / daß der König viel Kriegsvolck habe / wie dann auch derselben hin vnd wider im Hoff gesehen werden.

Wie die Edelleute zu Hof reyten.

Es hat aber auch der König viel vom Adel/ die jhm zu Hof dienen / vnnd wann der Adel zu Hof kommet / so reyten sie alle auff Pferden/ auff welchen sie sitzen/ wie bey vns die Weibs Personen oder Frawen Zimmer/vnd haben auff beyden Seiten ein Manns-Person neben jhn herlauffen / an welchen sie sich halten / hinter jhnen aber haben sie viel Knechte / nach dem sie groß vnnd vornehm seyn/ deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen / da sie jhrem Junckern oder Edelmann die Sonne mit auffhalten vnd abwenden/ Vnd diese gehen am nechsten bey jhnen / nemlich hart neben denen/ an welchen sie sich lehnen oder halten / wie gemelt / die andern aber folgen hernach/ vnnd spielen etliche auff Trommeln/ etliche blasen auff Hörnern vnd Pfeiffen / etliche haben ein hohles Eysen/ darauff sie klopffen / das Pferdt aber wirdt von einem geführet / vnnd reytet also der Juncker mit seinem Spiel gen Hof. Was gar grosse vnd vornehme vom Adel seyn/ die haben noch ein ander Spiel / wann sie zu Hof reyten / dann die Knechte haben besondere Instrumenten / die gemacht seyn wie die Netze / oder gestrickte Carnier / damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Marckte zu gehen/ dieselben seyn mit etlichen Sachen außgefüllt/ vnd wann sie mit der Handt darwider klopffen / so rasselt es / vnnd lautet / als wann ein Hauffen Welsche Nüß drinn weren / darwider man mit der Handt klopffte. Dieser Instrumenten hat ein

solcher stattlicher vom Adel viel/vnd lauffen viel Knechte hinder jm her/die ein groß Gerässel machen.

Der König hat viel leibeigene Knechte vnd Mägde/ diese siehet man viel Inniames Frücht/ Oel von Palmen/ vnd Wasser auff jhrem Kopff tragen/ auch viel hin vnd wieder gehen/die Graß tragen/ welches ist für die Pferde. Es pfleget aber auch der König bißweilen etliche Geschenck von Essen-Speise/ für ein besonder Ehren Præsent/ von seinem Hofe vmbzuschicken/ welches dann in seiner Ordnung vber die Gassen getragen wird/ dann die Träger alle fein hinter eynander her gehen/ vnd gehen allezeit einer oder mehr Personen darbey/mit weissen Stäblein in den Händen/ auff daß das Volck den Trägern weiche/ dann ein jeder da Platz machen muß. Königliche Geschenck.

Es hat auch der König viel Weiber/ vnd hält alle Jahr zweymal seinen Vmbgang/ daß er sich auß dem Hoff begibt/die Statt hin vnd wieder zu besehen. Alßdann versammlet er seine gantze Macht/ vnd was er jmmer kan für lustige Sachen oder Kurtzweil erdencken. So wirdt er auch alßdann begleytet von allen seinen Weibern/ die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen/wiewol sie nicht alle seine Eheweiber/ sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnd ist dasselbe allda gar gebräuchlich/ daß ein Mann viel Weiber hat/ dann die Edelleute haben offtmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr/ vnd ist kein Manns Person so arm oder gering/ der nicht etwan auffs wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte. Daher man dann schliessen will/daß mehr Frawen vnd Weibs-Personen/ als junge Gesellen vnd Männer deß Orts vorhanden vnd zu finden. Nemmen viel Weiber.

Sie haben auch jhre besondere Oerter/ da sie jhre vnterschiedliche Märckte halten/ dann an einem Ort haben sie jhren grossen Marcktag/ den sie nennen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie jhren kleinen Marcktag/ Ferro genannt/ vnd wird an diesen Orten allerley zu kauff gebracht/ als nemlich lebendige Hunde/die sie sehr essen/gebratne Affen vnd Meerkatzen/Ra-

tzen/Papagayen/Hüner/Iniamos, Manigette in den Hülsen/ gedörrete Eydechsen/ Oel von Palmen/ grosse Palmen/ grosse Bonen/ sampt noch andern vielen unterschiedtlichen Früchten/ Gekräute/ vnnd Thieren/ so zu essen dienlich vnnd nützlich seyn. Auch viel höltzern Werck/ als Schüsseln vnnd Trinckgeschirr/ Item viel Garn auß Baumwoll/ darauß sie jre Kleydung machen/ Item allerley Eysenwerck/ Instrumenten die da dienlich seyn zu fischen/ zu pflügen/ vnd andere Feldt-Arbeyt zu verrichten/ Deßgleichen auch viel Gewehren/ als Wurffpfeilen. Halten jhre Märckte vnd Kauffhändel auch in guter Ordnung/ vnnd werden auch die Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/ in massen dann auch an dem Goldt-Gestadt geschicht/ wie wir droben angezeygt haben. Die Pferde aber seyn gar klein/ vnd nicht viel grösser als bey vns die Kälber/ derhalben dann vnsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschätzet werden.

Feine Ordnung.

Pferde.

Die Jungfrawen vnd Junge Gesellen gehen alle gantz nackend/ biß daß sie im Ehestandt kommen/ oder daß der König jhnen Erlaubnus gibt/ daß sie sich mögen bedecken/ vnd als dann werden sie gar frölich. Sie förchten sich für den Vögeln gar sehr/ vmb haben ein groß Abscheuen für jhnen/ also daß niemandt jhnen ein Leydt thun darff. Es seyn auch gewisse Leute auff dieselben verordnet/ die jhnen zu essen bringen mit grosser Ehrerbietung. Es seyndt auch diese Leute gar ehrerbietig/ vñ respectiren die frembden sonderlich sehr/ also daß wann jnen jemandt frembdes auff dem Wege begegnet/ sie jhm also baldt auß dem Wege gehen oder abweichen.

Vögel forcht.

Wie die Leute deß Orts so ehrerbietig seyn.

Daß sechs vnd funffzigst Capitel.

Von dem Reuier oder Gegendt Rio de Angra, darinn die Insel Corisco gelegen/ so auch in dieser Carten gesehen wirdt.

WAñ man nun für diesem Fluß Benin für über gefahren/ geschieht offtmal daß man wider seinen willē/ durch den Strom vnnd Meer Wällen/ beym Fluß R. de An-

de Angra, in dessen Eingang die Insel Coriſco gelegē/ getrieben wirdt. Diese Insel Coriſco ist ein vnbequemer Ort/ auch wohnet daselbst niemand/ weil alda nichts zubekommen ist/ als allein Wasser vnd Brennholtz/ derhalben dann die Schiffe/ so von dem Goldt-Gestadt kommen/ vnd an diese Insel verfallen oder getrieben werden/ sich daselbst mit Wasser vnnd Brennholtz zu versehen pflegen/ vnd nachmals nach dem Cabo Lopo Gonsalues hinauff lafiren/ jhren Lauff ferner nach Europa zu nemmen. Insel Goriſco.

Diese Inseln werden heutiges Tages genannt/ sintemal sie hiebeuor keinen Namen gehabt haben/ Isle de Moucheron, darumb daß einer/ mit Namen Balthasar de Moucheron, dieselben hat eingenommen/ vnd im Jahr 1600. ein Festung dahin hat bauwen lassen/ in Hoffnung daselbst zu wohnen/ vnnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu bringen. Aber so baldt als die von Rio de Gabom solches vernommen/ vnd gehöret/ daß etlich Leute dahin kommen weren/ daselbst zu wohnen/ haben sie/ eher das Volck noch recht eingericht/ vnnd kaum vier Monat lang daselbst gewohnet hat/ vnter einem obersten Capiteyn/ Edewart Hesius genannt/ die Schantze erobert vnnd eyngenommen/ vnd die Leute alle ermordt vnd vmbgebracht. Inseln de Moucheron. Rio de Gabom. 1600.

Die Insel Coriſco hat den Namen von den Portugesen/ vnd ist also genannt worden/ darumb daß es auff derselben Insel viel Vngewitter gibt/ mit Donnern/ Plitzen/ oder Wetterleuchen/ vnd grossem Regen/ daß es also deßhalben daselbst nicht gut wohnen ist. So will daselbst auch nichts anders wachsen/ als nur Kukumern/ sonst ist alda gut Wasser/ vnd gar schöne rote Bäume/ dem Brasilien Holtz gleich/ welchs so schön gleisset/ wie ein Spiegel/ vnd ist dasselbe Holtz auch so gar hart vnd fest/ daß man es mit grosser Mühe vnd Arbeit biegen kan. Es hat die Insel vngefähr ein grosse Meyle in der Runde/ vnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu anckern.

Vom Rio Dangra, biß an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen/ vnd halten die von Rio de Gabom keine Freundtschafft Rio de Gabom.

mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander stäts in Haaren ligen/ vnd bißweilen Krieg wider einander führen/ bißweilen aber sich wider versöhnen. Sie haben zwar auch ein König vnter jhnen/ seynd doch so mächtig nit als die von Gabom, ist aber ein besser Volck/ mit jhnen zu handeln/ dañ zur selben Zeit/ als die von Gabom die Schantze von Moucheron vberfielen/ vnd alles daselbst eynnamen oder verheerten/ haben die von Rio Dangra nichts damit wollē zu thun oder zu schaffen haben/ vnd war jnen leyd/ daß solches geschehen war/ aber sie konnten es nicht verhindern/ weil sie sahen/ daß die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden vnd vereiniget haben. Es ist aber mit jhnen gar wol zu handeln/ vnd wird viel Elffenbeyn daselbst vertauschet/ vnd wirdt der Handel im Elffenbeyn gemeiniglich gar eylends vnnd behend verrichtet. Was die Sprache anlangt/ kommen sie zwar darinn nit allerdings vberein mit denen von Gabom, aber was die Religion vnnd Glauben/ oder viel mehr Opinion vñ Superstition belanget/ seyn sie fast alle gleich/ vnnd einerley Meynung/ nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sondern auch mit denen von Cabo Lopo Gonsalues, wie wir hernach weiter berichten wollen.

Das sieben vnd funfftzigst Capitel.

Von dem Rio de Gabom, so noch in dieser Charten gesehen wird/ vñ dem Cabo Lopo Gonsalues, da die Holländische Schiffe anfahren müssen/ was es für ein Gelegenheit daselbst habe/ vnd wie sie beschaffen.

DEmnach die von Gabom mit den Leuten/ so am Cabo Lopo Gonsalues wohnen/ Nachbawren seyn/ vnnd eine Sprach/ wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräuche haben/ so haben wir für gut angesehen/ beyde Völcker zusammen zu setzen/ vnd die Gelegenheit derselben in einem Capitel zu beschreiben vnd abzuhandeln. Es ist aber der Fluß oder Rio Gabom vngefähr in 15. Meylen besser gegen

Rio de Gabom.

gen Mittag/als Rio Dangra, gerade vnder der Æquinoctial-Lini/vngefähr auff die 45. Meylen von S. Thoma, vnd ist ein solch Landt/ das wol zu kennen. Dann gleich fornen im Eyngang ein Truckene vorhanden/von drey oder vier Klafftern/daß es ein groß Geräusch gibt / wegen deß starcken Wasserstroms / so auß dem Fluß in das Meer läuffet.

Dieser Fluß oder Reuier ist fornen im Eyngang auff die vier Meylen breyt / aber wann man vngefähr biß an die Insel Pongo kommet/ ist er nit vber 2. Meylen breyt / vnnd stehen auff beyden Seiten/deß Flusses gar viel schöner grüner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr ins Norden / als in Suden gelegen / vnnd ligt ein wenig besser hin noch ein ander Insel/ darauff viel Erfrischung von Bannana, Inniamos, vnd Pomerantzen Aepffel zu bekommen.

Vngefähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Reuier ist ein Vntieffe/von 8. Klafftern. Es erstreckt sich aber diß Gestadt gegen Suden vnd Norden/vnd hat man ausser dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klafftern / wann man aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet/hat man die Vntieffe von 4. in 6. oder 7. Klaffter/vnd kan man nahe genug hinzu kommen / sintemal es allenthalben ein guten Anckergrundt hat. In der Nacht hat man den Windt von dem Wall/im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Reuier oder Wasser drey mächtige Könige / die darüber regieren / nemblich einen an dem Nord Eck / Caiombo genannt/ den andern an dem Sud Eck/ Gabom genannt/ vnd dann einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnnd seyn die von Pongo die mächtigsten am Volck/ vnd haben offtmals Krieg mit denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten hergegen die von dem Sudeck / oder von Gabom gut Correspondentz oder Freundschafft mit denen / so an dem Cabo Lopo Gonsalues wohnen.

Drey Könige.

Ein hoher Berg in Pongo.

Belangendt jhre Religion / ist nicht viel dauon zuschreiben/ dann sie von GOtt oder seinem Wort nichts wissen / sonder zum

Jhre Religion.

Theil

Theil die Sonne/ zum Theil den Mond anbeten. Etliche werden gefundē/ die die Bäume für jre Götter haltē. Andere beten die Erden an/ darumb weil sie jhre Nahrung daruon haben/ daher sie es dann für vnrecht haltē/ wann man etwan auff die Erden außspeyet.

Sie gehen nicht viel auff der Gassen / wann sie aber außgehen/ so tragen sie jmmerdar ein groß breyt Messer in den Händen. Auff dem Leibe seyn sie gar seltzam zerkerbet vnd gerissen/ so wol die Weiber/ als die Manns Personen / also daß es fast wunderbarlich vnd seltzam anzusehen ist. Sie trincken nicht vber der Mahlzeit/ sondern wann dieselbe verrichtet ist / als dann so trincken sie ein starcken Trunck Wasser / oder jhres Weins de Palma, oder Malasso, so von Honig Wasser gemacht vnnd zubereytet ist. Deß Morgens gar früh / so baldt es anfänget Tag zuwerden / so gehen sie jhrem Obersten oder Chaueponfo ein guten Tag zu wünschen / vnd wann sie zu jhm kommen / so fallen sie auff jhre Knie nider/ klopffen mit den Händen zusammen/ vnnd sprechen diese Wort/ fino, fino, fino, welches ist ein Gruß.

Trincken.

Grüssen.

Stelen.

Sie seyn fast sehr geneygt zum Diebstal. Das Weiber Volck ist sehr geneygt zur Hurerey vnnd Vnzucht / besonders aber mit frembder Nation/ daruon sie grosse Ehre haben wollen / sintemal es bey jhnen keine Schande ist / dann auch die Männer selbst den frembden jre Weiber anbieten/ leben auch vnter einander in Blutschande/ so sie vor keine Sünde noch Schande nit achten/ also/ daß der Vatter seine Tochter/ die Mutter jhren Sohn nimbt.

Vnzucht.

Blutschande.

Was belanget jhre Kleydung / tragen sie jhre Scham zubedecken / ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Bäume gemacht/ welches roth gefärbet ist. Diese Matten oder Tücher behencken sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen vnnd Meerkatzen/ oder andern wilden Thieren / vnd henecket in der Mitte ein Schelle. Männer vnd Weiber gehen fast mehrertheils mit blossen Häuptern/ vnnd haben das Haar gar seltzam vnnd wunderbarlich geschoren oder geflochten/ doch tragen jhrer etliche kleine Hütlein/ so auß Basten oder Rinden der Cocos oder Indianischen Nüß-

Kleydung.

Kopffzier.

Bäum

Bäume gemacht werden / etliche tragen auch ein Hauffen Federn auff dem Kopff / so mit eysern Drähtlein an das Haar fest gemacht werden. Etliche werden gefunden / die auch Ring in der Nasen / Ohren / oder in den Lefftzen tragen / auch an Armen vnd Beynen. So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken / vnd für ein grossen Geschmuck also tragen. Andere machen auch Löcher in die vnterste Lefftzen / vnd stecken bißweilen die Zungen dardurch / wann sie nemlich Kurtzweil treiben wollen. Ringe.

Der mehrertheil deß Volcks / besonders die Manns Personen / tragen ein Riemen vmb jhren Leib von einer Büffels Haut geschnitten / daran das Haar noch ist / welcher biß vngefähr einer Handt breyt nicht zusammen gehet / sondern mit einer Schnur zugebunden wirdt. So haben sie auff dem Bauch forn her ein kurtz breyd eysern Messer stecken / in einer Scheiden / so gleichfalls von Eysen gemacht. Gürtel.

Mit Wehren vnd Waffen seyn sie besser versehen / als die von Mina, denn sie gebrauchen nicht allein Spiesse oder Wurffpfeile / sondern auch Bögen vnd Pfeile. Jhre Trommeln seyn vnten eng / vnd oben weit / jhre Spiesse seyndt sehr kunstreich vnd fein gemacht / sintemal sie sehr geschickt seyn / das Eysenwerck zu arbeyten. Die Weiber tragen den Männern die Wehren nach. Diese Leute von Gabom seyndt gar grawsam tyrañisch / vñ wildt / leiden den frembden nicht / deßhalben es nicht gut ist mit jhnen viel zu handeln. Anno 1601. haben sie ein Schiff / den kleinen Palmbaum genannt / vnd noch ein anders / die Möhrin von Delfft geheissen / vnnd ein Spanische Barque, in geschwinder Eyle / eins nach dem andern vberfallen / die Leute alle / so drauff gewesen / getödt. Wehren. Vberfallen drey Schiff.

Es tragen auch die Weiber Schürtze von Bintzen gemacht / sie seyndt vngeschickt in der Haußhaltung / dann sie leben wie das vnuernünfftige Vieh / vnnd wann sie schlaffen / so ligen sie auff der harten Erden / doch spreyten etliche ein Matten oder Tuch vnter sich / von Bintzen gemacht / so sie gar kunstreich wissen zu flechten. Schlaffen.

Speise. Jhre meiste Speise seyn Iniamos, Batates, vnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemlich sie an stadt deß Brots essen/ wann sie gedörret seyn/ sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fisch/ vnd geräuchert Fleisch/ deßgleichen auch etliche andere Wurtzeln vnd Zuckerröhren.

Königs zier. Der König zieret vnnd schmücket sich auch auffs allerbeste mit viel Paternostern/von Beynen oder Knochen/ vnd Muscheln gemacht/das Angesicht aber bestreichen sie gemeiniglich mit weisser Farbe. Die Vnterthanen seyn jrem König sehr geneygt/ förchten jn fast sehr/vnd halten jn in grossen Ehren. Vor seinem Hauß hat

Büchsen. er ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder Rohren mehr/ so er hiebevor von den Frantzosen gekaufft hat / dann sie Lust zu solchen Wehren haben / auch gar geschwindt seyn zu lernen.

Winter. Der Winter wehret bey jhnen von dem Aprill/biß an den August Mond / vnd ist alsdann bey jnen vberauß heiß/in welcher Zeit sie dann auch nicht viel helle Tage haben / sintemal es als dann viel regnet mit grossen Tropffen / die als dann so heiß auff das hitzige Pflaster fallen / daß sie von stund an trucken werden/ vnnd man nit mercken kan / daß es geregnet. Es werden aber die Wasserflüsse hieruon sehr groß / in welchen viel herrlicher Fisch gefangen werden.

Tag vnd Nacht allezeit gleich. Tag vnd Nacht ist deß Orts allezeit gleich / daß eins länger oder kürtzer were/als das ander. Der Winter fängt sich bey jhnen an in vnserm Frühling/vngefähr im Mertzen. Deß Sommers Anfang aber ist im September/daher es dann bey jnen im Winter viel wärmer vnd heisser ist/als im Sommer. Sie reden gar langsam/ also daß jhre Sprache besser zu lernen ist/ als deren an dem Goldt-Gestadt Guinea.

In dieser Figur Num. 19. wirdt abgebildet die Gelegenheit deß Cabo Lopo Gonsalues.

A Zeiget an/ wie der König deß Orts sich so prächtig erzeygt/ wañ etwan frembde Leut daselbst bey jhn kommen/ da er dann auff

N: 19. et 20.

auff eim Stuel sitzet / zwey oder drey staffeln hoch von der Erden.

B Auff beiden seyten stehet sein gantzer Adel.

C Die frembden/so mit jhm reden oder handeln wollē/ werden auff ein Matten oder Teppich von Stroh oder Bintzen gemacht/ so auff der Erden liegt/nidergesetzt.

D Ist eins von jren Canoes oder Schifflein / so sie auß einem Baum zurichten/seyndt so groß/ daß wol 60. Personen darinn sitzen können/ wann sie rudern/so stehen sie auffrichtig.

E Ist ein Meer-Pferdt/deren daselbst viel gefunden werden/halten sich im Wasser vnd auch auff dem Landt.

F Diß Weib hat 2. Ringe an den Ohrn/ strickt oder flechtet deren Matten oder Teppich/von Bintzen oder Geröhr/ gar künstlich/dann sie von allerley Farb seyn.

G Diß Weib dörret Bannana Frücht vber dem Fewr / wirdt von eim Schiffgesellen angegriffen.

Das Cabo Lopo Gonsalues ligt 8. Meyl besser gegen Mittag am eusserstē Theil der Carten/ist wol zu erkeñen / sintemal daselbst sonst kein Landt mehr ist/ das sich Westlich so weit ins Meer erstreckt/als diß / welches vngefähr vmb ein Grad ins Suden von der Æquinoctial Lini gelegen.

In diesem Fluß findet man viel Meer-Roß vnd Crocodillen/ daher man dann vermuhten will / daß etwan der Fluß Nilus daran stosse. Es seyn auch viel frembde wilde Thiere in dem Lande/als nemlich Elephanten/Büffel/ Drachen vnd Schlangen/Affen vñ Meerkatzen/vnnd andere Thiere mehr/ die gar grawsam vnnd abschewlich anzusehen/vnd einer bösen Art seyn.

Mit den Leuten aber/ so an diesem Cabo wohnen/ist in allwege besser vmbzugehen/ vnnd naher zu kommen/ als mit den Leuten von Gabom, dann man noch nie gespüret / daß sie einigen Muhtwillen an den frembden geübet hätten / wie die von Gabom. An diesem Cabo ist es nicht allein gut anzufahren / sondern auch gut sich zuerfrischen / vnd die Schiffe außzubutzen / vnnd zu bessern/ deßglei-

Warumb die Holländer gemeiniglich an dem Cabo Lopo Gonsalues anfahren.

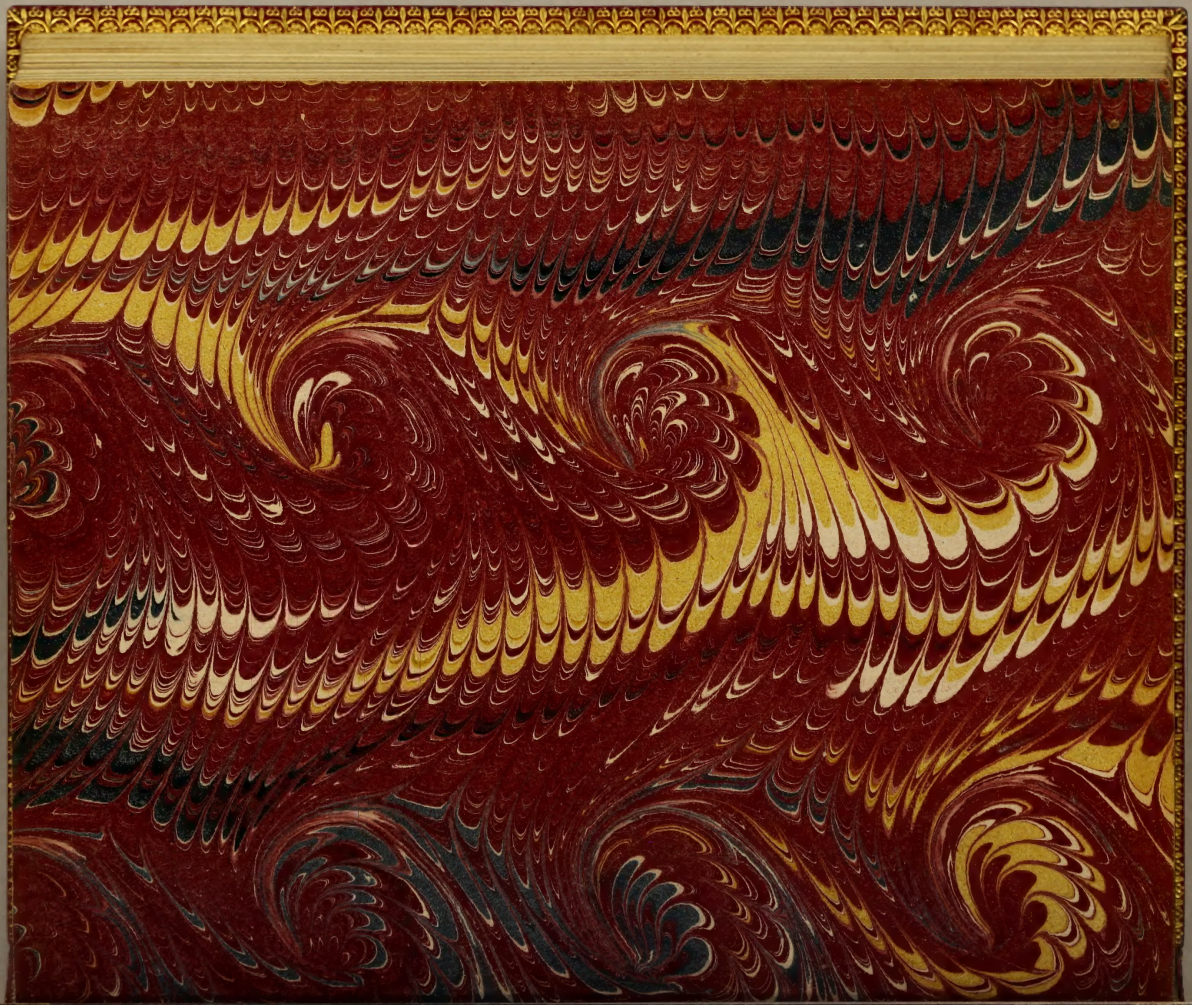
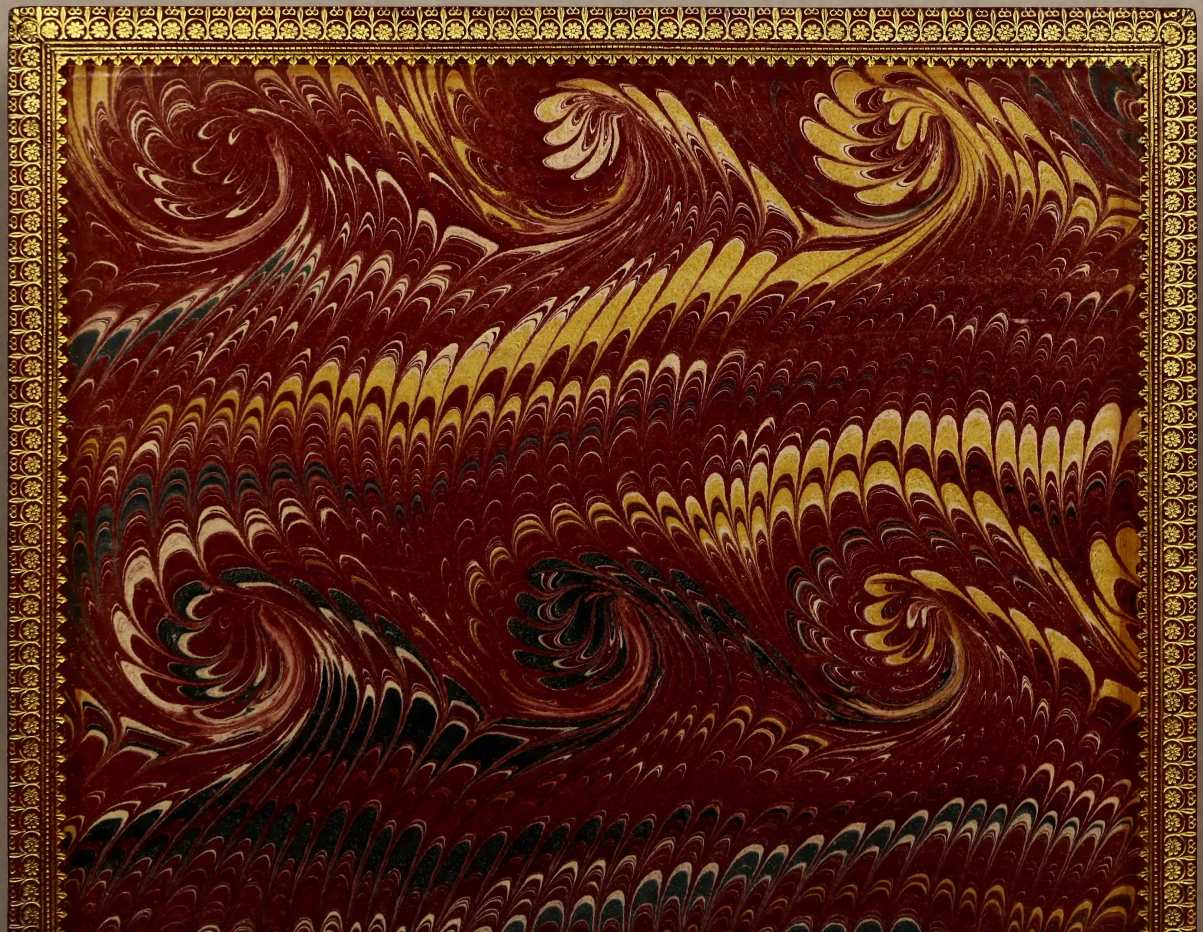
deßgleichen auch gut Wasser zu bekom̃en/ deßhalben so pflegen die Schiffe gemeiniglich daselbst anzufahren / sich daselbst mit aller Nohtturff zu versehen / damit sie nachmals jhre Reyse desto besser verrichten oder vollenden mögen. Es ligen aber viel Truckenen vmb das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden kom̃en möchte / derhalben man gute Zuuersicht brauchen / vnd das Grundbley außwerffen muß/ damit man der Gefahr desto besser entgehe.

Sehet die Figur Num. 20.

A Ist ein grosser Herr deß C. Lopo Gonsalues, vnd R. de Gambon, so auffs beste geschmücket / welcher vielerley Art Messer vmb den Leib hangen hat / vnd ein Assegay, oder Werffpfeile in der Handt hält.

B Ist ein Weib mit jhrem Kindt / ist vber jhren gantzen Leib geritzet/ vnd mit Farben bestrichen / an den Füssen tragen sie etwan zween oder drey küpfferne oder zinnerne Ring/ daran ein jeder Stück vber 4. Pf. wieget.

C Ist ein gemeiner Bürger/ wie sie täglich gehen/ bringen viel Elffenbeyn zu den Schiffen.

ENDE.

J
Hulsius
pt. 7
1606